XII. 2iii

H. V. H. Fr. 403

# Geschichte und Topographie

des

# Maingebietes und Spessarts

unter den Römern,

zugleich

## Wegweiser für Reisende

und

Beitrag zum Studium römischer Rechts und Militäralterthümer.

Von

**Hofrath Dr. Steiner,**
Historiograph des Großh. Hess. Hauses und Landes ꝛc.

Darmstadt, 1834.

Auf Kosten des Verfassers.

Preis: 3 fl. 30 kr.

## Subscriptionsanzeige.

---

# Geschichte des Großherzogthums Hessen

von

**Hofrath Dr. Steiner,**

Historiographen des Großherzogl. Hess. Hauses und Landes, mehrerer gelehrten Gesellschaften Ehrenmitgliede rc.

**5 Quartbände mit 1 antiquarischen Charte und Bildnissen.**

Subscriptionspreis 4 fl. 24 kr. für den Theil.

Dieses Werk erscheint im Höchsten Auftrage als Fortsetzung der, von dem verstorbenen Gymnasialdirektor, Oberschulrath Wenk angefangenen, Hessischen Landesgeschichte, zugleich unter passendem Doppeltitel, wegen des seit Wenks Tod sehr veränderten und erweiterten Geschichtsschauplatzes, als selbstständiges Ganze, berechnet auf den Geschichtsumfang der, seit 1803 neu erworbenen, vielen und verschiedenartigen Landestheile, unter Aufnahme und kurzen Wiederholung aller jener Wenkischen Bearbeitungen, welche für das Großherzogthum interessant geblieben sind. Es führt pragmatisch — im Wenkischen Detail — jedoch nach einem, den neuesten Forderungen der Historiographie entsprechenden Plane, die Geschichte des Großherzoglichen Staates aus, und liefert in den drei ersten Theilen, provinzenweise, die Landesgeschichte bis auf die neueste Zeit, mit Inbegriff der ehemaligen Grund- und Regierungsverfassung (Rechts-Gerichts, Polizey, kirchliche und geistliche, Kriegs-, Finanzverfassung). Alles dieses und was sonst überhaupt in das Gebiet der Geschichte gehört, wird in so viel einzelnen Abschnitten, als Landestheile bestehen, abgehandelt; in der Provinz Starkenburg z. B. die Geschichte der Grafschaft Erbach und Herrschaft Breuberg, der Stadt Wimpfen, der Herrschaft Heusenstamm, der mainzischen, pfälzischen, löwensteinischen, isenburgischen, hanauischen und ritterschaftlichen Besitzungen; in der Provinz Rheinhessen die Geschichte des Kurfürstenthums Mainz und seiner Regenten, sowie der übrigen vielen und verschiedenartigen Landestheile, eben so in der Provinz Oberhessen, diesem so merkwürdigen aber durch geschichtliche Forschungen noch so wenig bekannten Lande, in welchem die Geschichte Friedbergs, der solmsischen, isenburgischen, görzischen und andere Besitzungen so vielen Stoff darbietet.

# Geschichte und Topographie
des
# Maingebietes und Spessarts
## unter den Römern,
zugleich
## Wegweiser für Reisende,
und
Beitrag zum Studium
römischer Rechts und Militäralterthümer;
mit 1 Charte und mehreren Abbildungstafeln
von

**Hofrath Dr. Steiner,**
Historiographen des Großherzogl. Hess. Hauses und Landes, Correspondenten der K. Academie der Wissenschaften zu München, Ehrenmitglied des historischen Vereins zu Würzburg und des Alterthumsvereins zu Wiesbaden.

Historischer Verein zu Bamberg
XII 2111.

Darmstadt, 1834.
Auf Kosten des Verfassers.

Nunc intra muros pastoris buccina lente
Cantat, et in opibus vestris arva metunt.

*Propertius.*

Sr. Majestät,

# Ludwig,

König von Baiern,

allerunterthänigst zugeeignet

vom

Verfasser.

## Allerdurchlauchtigster,

## Grossmächtigster König!

Ew. Majestät wage ich, in tiefster Ehrfurcht, diese Schrift über das Römerland am Main, welches sich durch seine bis jetzt aufgefundenen Denkmale in bedeutsamen Reminiscenzen zu einem classischen Boden erhebt, allerunterthänigst zu widmen.

Die, durch Natur und Kunstschönheit, durch ehrwürdiges Alterthum ausgezeichnete, Königliche Residenzstadt Aschaffenburg, ziert des Maines Ufer jetzt an derselben Stelle, wo die Römer auf einer Märkeraske ein Castell erbaut hatten. Urkundlich erscheint Ascapha, der älteste bekannte Rö-

merort der dortigen Maingegend, im Jahr 69 nach Christi Geburt, als eine Abtheilung der 11ten Legion (justa, britannica, pia, fidelis) für Kaiser Vespasian, zu Unterdrückung des Aufstandes am Rhein, hierher kam.

Bis hierher und weiter mainaufwärts drang N. C. Drusus 9 Jahre vor Christi Geburt gegen die Märker vor. Ihre zahlreichen waffenleeren Gräber finden sich noch auf dem Schlachtfelde im Landgerichte Alzenau. Der von erbeuteten Waffen geschmückte Trophäenhügel ist in dieser Gegend zu suchen. Altteutsche Ringwälle,

von Römern erstürmt, liegen bei Klingenberg, Miltenberg, Bürgstadt, Bieber, Wirthheim und Cassel. Römische Wehren fügen sich an sie. Sie gewähren einen hellen Blick in die Begebenheiten jener Zeit.

Die römischen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus zogen nach des Spessarts und der Rhöne Höhen, jener, als er den benachbarten Hermunduren, den Besitzern der Salzquellen, an der fränkischen Saale und Kinzig, verlassenes Märkerland einräumte, und Bündniß schloß; dieser, um dem Kaiser Tiberius, der sich

an der Donau gegen die Marcomannen rüstete, vom Rhein her, durch das Gebiet der Chatten, auf der birkenhainer Straße, mitten durch den Spessart mit einem Heere marschirend, zu Hülfe zu kommen.

Die Kaiser Carracalla und Maximinus rückten mit starken Heeren mainaufwärts vor, jener im Jahr 213, als er die geübte allemannische Reuterei bei Obernburg und auf dem Damsfelde zurückwarf und bis in ihr Gebiet verfolgte, wo er mit ihnen Frieden schloß; dieser im Jahr 234, als er von Mainz her einen Verwüstungszug gegen die Insurgenten des Rö-

merlandes und gegen die mit ihnen verbündeten Allemannen unternahm.

Römische Militäralterthümer zeigen sich in ihrer, des römischen Volkes würdigen Größe, auch hier, in den Umgebungen von Aschaffenburg, in mannichfaltiger Art. Manche Belehrung geben sie, wie durch Beharrlichkeit, Kühnheit und Einsicht, Hindernisse aller Art überwunden werden konnten. Wehren, mittels deren Drusus das Mainstromgebiet entdeckend durchzog und kämpfend behauptete, Wehren, wie Trajanus, Hadrianus und Probus das Binnenland und die Grenzen

sicherten, liegen um Ascapha her, dort auf dem Höherücken des Spessarts, hier an den Ufern des Mains.

Jagdlustige Römer ergötzten sich in den Hochwaldungen des Spessarts und Odenwaldes. Dianens Altäre findet man zu Aschaffenburg, Seligenstadt, Trennfurth.

Kunst, Ackerbau, Handel, Schiffahrt und mancherlei Gewerbe haben hier ihre Denkmale aufzuweisen. Hermundurische Kaufleute reisten auf der Hochstraße des Spessarts, und brachten das Salz von den Quellen der Saale und Kinzig auf den Rücken der Lastthiere ins Römergebiet.

Der Handelsort Menosgaden, wo die Kaufläden der Hermunduren aufgeschlagen waren, unterhielt lebhaften Verkehr zwischen diesen und den Römern.

Künstler und Handwerksleute fanden für Bauwerke, Materialien, in den Steinbrüchen bei Heubach, in den Waldungen bei Trennfurth, in den Thongruben bei Dieburg. Zeugniß dessen sind die schönen Tempelsäulen bei Miltenberg und Bürgstadt, die Bildnisse der Gladiatoren auf einer Hautreliefsteintafel zu Grosheubach, der von Zimmerleuten dem Sylvan gewidmete

Altar zu Trennfurth, die Brennöfen zu Dieburg.

Die Schifffarth belebte des Maines Ufer. Neptuns Altäre fand man zu Großkrotzenburg und Trennfurth.

Der Ackerbau gedieh rasch und freudig. Mit Vergnügen erblickt der Forscher auf einem Denkmale zu Aschaffenburg der Ceres Bild. Die Römergräber bei Eschau und Hainhaußen, Dieburg und Seligenstadt, reden deutlich, daß diese Gegend von Ackerbau treibenden Veteranen bewohnt gewesen. Ein geordnetes Gemeindewesen friedlicher Bürger zeigt sich in sicheren

Merkmalen seiner einstigen Blüthe. Was kundige unermüdliche Römer während eines Zeitraums von 350 Jahren am Mainstrom geschaffen, muß groß und schön gewesen seyn. Reiche Fundgruben sind zu Stockstadt, Großkrotzenburg, Seligenstadt, Dieburg, Hedernheim eröffnet; täglich mehrt sich die antiquarische Ausbeute, immer höher steigt die Kenntniß von der ältesten Beschaffenheit des schönen Mainstromgebiets. Wichtige Entdeckungen geschahen bei Hedernheim, wo der novus vicus lag, und zwei große Mithrastempel standen. Die hier gefundenen Basreliefs mit den Symbolen des mithrischen (persisch-römi-

schen) Cults, gehören zu den größten Seltenheiten dieser Art.

Geruhen Ew. Majestät diese literarische Arbeit, die erste, welche über das römische Maingebiet im Zusammenhange handelt und meist neue Entdeckungen liefert, wie mit gewohnter Huld und Gnade, so mit nachsichtsvollem Kennerblicke allergnädigst aufzunehmen.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

**Ew. Majestät**

allerunterthänigster
Dr. Steiner.

# Vorrede.

Meine antiquarischen Forschungen im Spessart sollten anfänglich als eigene Abhandlung für die Annalen des historischen Vereins des Untermainkreises erscheinen,*) da ich aber bald einsah, wie eng das ganze alterthümliche Verhältniß jener Gegend mit dem Maingebiete verknüpft ist, so erweiterte ich die Arbeit nach dem in vorliegender Schrift aufgestellten Systeme, wobei ich die von mir entdeckten wissenschaftlichen Principien über römische Militäralterthümer (S. §§. 10. 11. 12) mit Vortheil angewendet zu haben

*) Der Auftrag des verehrlichen Vereins war: den Limes von der Kinzig an, bis an den Main und links dieses Flusses, sodann die ältesten Strassenzüge im Spessart zu untersuchen.

glaube. Einfach stehen hier manche Resultate mühsamer Arbeit der Geschichtsforschung, denn ich wollte den Leser nicht überall mit dem Entstehen des Gedankens und dem Gange der Entdeckung bis zum Ergebniß hin beschäftigen. Es geschah dieses nur dann, wenn es bei schwierigen und bestrittenen Fällen die Wahrheit, oder auch sonst das Interesse der Unterhaltung erforderte. Durch Analogie und gegenseitige Beziehung war ich im Stande, auf einem so erweiterten Terrain, Zusammenhang, und, wie ich hoffe, Mannichfaltigkeit hervorzubringen. Was bei Monographieen in engem Raume sich bewegt, konnte hier im erweiterten Gesichtskreise geschaffen werden, und ich gelangte auf diesem Wege, indem ich zugleich, um mir ein freies klares Anschauen der Localität zu erhalten, der Einbildungskraft und Empfindung nicht zu sehr den Lauf ließ, zu mancher Ueberzeugung, welche mir Muth giebt, die römische Geschichte und Topographie des Großherzogthums Hessen, und nächst dieser, in ähnlicher Art, wie gegenwärtiges Werk, das ganze Decumatenland zu bearbeiten.

Bei diesem Werke ließ ich mich von der Gewißheit, Unmögliches nicht leisten zu können,

wobei das Mögliche oft ungethan bleibt, nicht abschrecken. Ich eile daher, Das, was ich bereits entdeckt habe, zur Kenntniß des Publikums zu bringen, in einer Zeit zumal, wo die Liebe zu alterthümlichen Forschungen erwacht ist. Bei diesem Werke sey mein Verdienst dieses, die Grenzwehren (limes transrhenanus) im Spessart zuerst entdeckt und beschrieben, Punkte zu weiteren Forschungen hervorgehoben und neue wissenschaftliche Principien aufgestellt zu haben. Wie viel aber hier zu thun noch übrig ist, zeigen meine eigenen Andeutungen.

Se. Majestät König Ludwig von Baiern haben den historischen Denkmalen des Königreichs Baiern Allerhöchst Ihren Schutz längst durch entsprechende Anordnungen und Regierungsmaaßregeln zugesichert und bethätigt. Ich werde in dieser freudigen Ueberzeugung, womit ich diese schwierige Arbeit unternommen, jene Gegend des Mains, deren Dunkel ich zum größeren Theile enthüllt, bei deren Forschung mir so manche theuere Erinnerungen geblieben sind, fortwährend und mit jenem Bestreben, welches auf das Ernste und Unveränderliche der Geschichte gerichtet, nur günstig auf

den Unbestand und die Wechselsucht eines schwankenden Zeitgeistes zurück wirken kann,*) zu beleuchten suchen.

Kleinkrotzenburg im October 1834.

Der Verfasser.

---

*) Worte Sr. Majestät des Königs von Baiern in einem allergnädigsten Schreiben an den Vorstand des historischen Vereins für den Untermainkreis.

# Subscribentenverzeichniß.

| | Exemplar. |
|---|---|
| S. K. Hoheit der Großherzog von Baden . | 3 |
| S. K. Hoheit der Großherzog von Hessen . | 1 |
| I. K. Hoheit Frau Großherzogin von Hessen | 1 |
| S. Hoheit Carl, Prinz von Hessen . . . | 1 |
| S. Hoheit Georg, Prinz von Hessen . . . | 1 |
| S. Hochfürstl. Durchlaucht der reg. Fürst von Thurn und Taxis . . . . . | 1 |
| S. Hochfürstl. Durchlaucht der reg. Fürst von Isenburg. . . . . . . . | 2 |
| I. Hochfürstl. Durchlaucht die regier. Frau Fürstin von Isenburg . . . . | 1 |
| I. Hochfürstl. Durchl. die verwittwete Frau Fürstin von Isenburg . . . . | 1 |
| S. Hochfürstl. Durchlaucht Viktor Alexander, Prinz von Isenburg . . . . . | 1 |
| S. Erlaucht, Albert, Graf von Erbach-Fürstenau | 1 |
| S. Erlaucht, Ludwig, Graf v. Erbach-Schönberg . . . . . . . . . | 1 |
| S. Erlaucht, Ernst Casimir, Graf von Isenburg-Büdingen . . . . . . . | 1 |
| S. Erlaucht, Heinrich, Graf zu Isenburg-Philippseich . . . . . . . | 1 |

---

| | |
|---|---|
| Herr Ambrosi, Buchbinder zu Passau . . . | 1 |
| = Pfarrer Baumann zu Bürgstadt . . . | 1 |
| = Becker, Pfarrer zu Eisenbach . . . . | 1 |
| = Berg, Pfarrverweser zu Riedern . . . | 1 |
| = Brander, Frühmesser zu Großwallstadt . . | 1 |
| = Börsch, Professor zu Hanau . . . . | 1 |
| = Dr. Böhmer, Stadtbibliothekar zu Frankfurt | 1 |
| Die Kurhess. Landesbibliothek zu Kassel . . . | 1 |
| Die öffentliche Bibliothek zu Fulda . . . . | 1 |
| Die Bibliothek des geselligen Vereins zu Fulda . | 1 |
| Herr Calaminus, Cand. d. Theol. zu Wächtersbach | 1 |
| = Ditt zu Miltenberg . . . . . . . | 1 |
| = Engelhard, Landrichter zu Alzenau . . . | 1 |
| = v. Falk, Gr. Hess. Generallieut. zu Darmstadt | 1 |

Exemplar.

= Fertsch, Hofprediger zu Amorbach. . . . 1
= Fröhlich, Oberförster zu Kleinheubach . . 1
Freiherr Dr. v. Gruben, Gr. Hess. wirklicher Geheimer Rath und Bundestagsgesandter, Excel. 1
Herr Hauck, Inspectionsoberförster zu Fulda. . . 1
= v. Heffner, k. b. Geh. Staatsr. zu Aschaffenburg 1
= Dr. Herquet, Regierungsdirektor zu Fulda . 1
Die J. W. Heyer'sche Hofbuchhandlung (G. Jonghaus zu Darmstadt . . . . . 3
Herr Hofmann, Criminalrichter zu Darmstadt . . 1
= Hofmann, Dom. zu Seligenstadt . . . 1
= Hospes, Pfarrer zu Heppdiel . . . . 1
= Kaiser, Kammerrath zu Erbach . . . 1
= Kehrer, Archivrath zu Erbach . . . . 1
= Keller, Pfarrer zu Sulzbach . . . 1
= v. Lang, Ritter, zu Anspach . . . . 3
= Lehmann, Professor zu Miltenberg . . 1
= Dr. Linde, Kanzler der Universität Giesen . 1
= Löhr zu Steinheim . . . . . . 1
= Madler, k. Revierförster zu Miltenberg . 1
= Menninger, Dompräbendat u. Pfarrer zu Fulda 1
= Münnich, Landgerichtsactuar zu Aschaffenburg . 1
= Pfaff, Bischof zu Fulda, Excel. . . . 1
= v. Plönnies, Forstmeister zu Amorbach . . 1
= v. Rabenau, Legationsrath zu Darmstadt . 1
= Reinhard, Chirurg zu Miltenberg . . . 1
= Dr. Scharold, Physikus zu Miltenberg . 1
= Schatzmann, Hofrath zu Darmstadt . . . 1
= Schell, Domcapitels-Syndicus zu Fulda . 1
= Schittig, Subrektor zu Miltenberg . . . 1
= Schleichert, Domcapitular u. Dompfr. zu Fulda 1
= Schmitt, Professor u. Pfarrer zu Fulda . . 1
= Scholl, Fr., Gastwirth zu Mönchberg . . 1
= Siebert, Geheimer Rath zu Darmstadt . . 1
= Straub u. Reinhard Lehrer zu Eichenbühl . 1
= Streiter, Baurath zu Kleinheubach . . . 1
Freiherr du Thil, Gr. Hess. Staatsminister, Excel. zu Darmstadt. . . . . . . . 1
Herr v. Wangenheim, Assessor zu Amorbach . . 1
= Weber, Hofgärtner zu Kleinheubach . . . 1
= Wirth, Joseph, Verwalter zu Miltenberg . 1
= Zanoni, Pfarrer zu Kleinostheim . . . 1
= Dr. Zehner, Gymnasiallehrer zu Hanau . 1

# Inhaltsverzeichniß.

§. 1. Einleitung . . . . . . . Seite 1
§. 2. Gegenstand der Untersuchung, Literatur . = 6

## Erste Abtheilung.
### Geschichte.

§. 3. Physiognomie des Maingebietes vor Ankunft der Römer . . . . . . . . = 11
§. 4. Ankunft der Römer. N. C. Drusus besetzt den Mainstrom, besiegt die Märker und begründet die römische Macht daselbst. Die Hermunduren und Chatten. Die römischen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus. . = 15
§. 5. Zweites Jahrhundert, Zeit der Befestigung der Römerherrschaft am Main. Trajan, Hadrian. Abfall der Hermunduren. . . . . . = 29
§. 6. Allemannenschlacht am Main. Behauptung des Mainstromgebietes gegen die Allemannen während des dritten Jahrhunderts. . . = 35
§. 7. Fortsetzung . . . . . . . . = 42
§. 8. Die Zeit des Umsturzes der Römerherrschaft. Cäsar Julianus. Valentinianus. Bundesverhältnisse mit den Allemannen; Friedensschluß mit dem allemannischen König Macrianus 374.
§. 9. Zeitrechnung zur Geschichte des Römerlandes am Main und im Spessart ꝛc. . . . = 62

## Zweite Abtheilung.

### Topographie.

§. 10. Vorbemerkung. Von der Taktik der Römer auf Entdeckungs- und Kriegszügen und bei Anlegung der Wehren; ihre Eintheilung und Bauart. . . . . . . Seite 80
§. 11. Marschwehren. Circumvallationen an den Nebenflüssen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Gersprenz. . . . . . . = 92
§. 12. Binnenwehren. a. Flußwehren am Main. = 97
§. 13. Binnenwehren. b. Höhenwehren auf dem Taunus und im Odenwalde. . . . . = 100
§. 14. Binnenwehren. c. Straßenwehre von Obernburg über Dieburg an den Main. . . = 118
§. 15. Geschichte des limes transrhenanus am Main. Insbesondere die Grenzwehren des Spessarts. = 120
§. 16. Der Anbau des Landes nach den Gebieten der Flüsse und Bäche. . . . . . = 123
§. 17. Die alte Mündung des Mains. . . = 128
§. 18. Das Maingebiet. 1. Castel. . . . = 130
§. 19. Maingebiet. 2. Bischofsheim, 3. Rüsselsheim, 4. Flörsheim. . . . . . . = 135
§. 20. Maingebiet. 5. Höchst, 6. Munimentum Trajani. . . . . . . . = 138
§. 21. Maingebiet. 7. Frankfurt. . . . = 147
§. 22. Maingebiet. 8. Bergen. . . . . = 141
§. 23. Maingebiet. 8. Bürgel, 9. Kesselstadt. 10. Steinheim, 11. Hainstadt. . . . = 159
§. 24. Maingebiet. 11. Großkrotzenburg, 12. Kleinkrotzenburg. . . . . . . = 162
§. 25. Maingebiet. 13. Seligenstadt, 14. Kleinwelzheim. . . . . . . . = 168
§. 26. Maingebiet. 15. Stockstadt, 16. Kleinostheim. = 178
§. 27. Maingebiet. 17. Aschaffenburg. . . = 185

§. 28. Maingebiet. 18. Obernau, 19. Niedernburg, 20. Obernburg. . . . . . . = 198
§. 29. Maingebiet. 21. Trennfurth, 22. Klingenberg. = 204
§. 30. Das Gebiet der Nidda, der vicus novus, Vilbel. . . . . . . . . = 207
§. 31. Das Gebiet der Roda. Hainhaußen. . = 221
§. 32. Das Gebiet der Kinzig. Rückingen. . = 223
§. 33, Das Gebiet der Kahl. . . . . . = 229
§. 34. Das Gebiet der Aschaff. . . . . . = 230
§. 35. Das Gebiet der Elsava. Das Dammsfeld, Eschau. . . . . . . . . = 231
§. 36. Das Gebiet der Gersprenz. Dieburg, Radheim, Dreieich, Altheim, Altorf. . . = 238
§. 37. Das Gebiet der Mimling. Breuberg, die Haselburg, König, Hainstadt. . . . = 243
§. 38. Das Gebiet der Muda. Wildenburg, Amorbach. = 248
§. 39. Maingebiet. 23. Großheubach. 24. Miltenberg, die Hainsäulen. . . . . . . = 250
§. 40. Das Gebiet des Mains. 28. Bürgstadt. . = 258
§. 41. Das Gebiet der Erf. . . . . . = 262

## Anhang.

§. 42. Der Limes im Spessart. . . . . . = 264
§. 43. Der Limes im Spessart. Fortsetzung. . = 274
§. 44. Die Verbindung der Wehren des Spessarts mit dem Odenwalde. . . . . . = 286

## Dritte Abtheilung.

### Zur Verfassung.

§. 45. Vorbemerkung. . . . . . . . = 290
§. 46. Die röm. Soldatenbesatzungen, Veteranen und Soldgüther am Main. . . . . . = 291
§. 47. Die röm. Gemeindeverfassung am Main. = 299

§. 48. Die zu Possessionsrecht verliehenen Staatsdomänen und der Zehnd. . . . . = 309
§. 49. Verhältniß der römischen zur deutschen Verfassung. . . . . . . . = 311
§. 50. Uebersicht. . . . . . . = 314
Nachträge. . . . . . . . . = 316

# Einleitung.

## §. 1.

Die alten decumatischen Felder, jenes schöne Land in der gallischen Provinz Obergermanien, zwischen Donau, Rhein und dem römischen Limes[1]) aus dessen Schooße ganze und einzelne Theile jetzt blühender Staaten hervorgingen, [2]) wurde einst von den Römern über 350 Jahre lang mit vielem Fleiße vortrefflich cultivirt und gegen Angriffe der Germanen muthvoll vertheidigt. Es erhoben sich hier Städte mit Fabriken und Gewerbsanlagen, Festungen, Dörfer, Göttertempel, Landhäuser, Kunstwerke. Nach allen Richtungen zogen dauerhafte Kunststraßen mit Leugenzeigern. Vermischt unter einander wohnten Römer, Germanen und Gallier, und der Landbau, die Lieblingsbeschäftigung der Römer, der Lohn verdienter Krieger, gedieh schnell und gut. Auf den Höhen der Gebirge wachten rüstige Soldaten, in den Ebenen und Flußgebieten lachten unter dem Schutze der Castelle und Grenzwälle grünende Fluren, und auf den Hauptflüssen Donau, Rhein, Main und Neckar,

bewegte sich eine thätige Schifferwelt. Dieses Land, früherhin in der Geschichte wenig oder nur in so weit gekannt, als es von römischen Schriftstellern in kurzen Worten beschrieben wurde, ist unsern Blicken nun entschwunden. Nur zu wenig hat man früher auf die Ueberreste seines Daseyns geblickt. Jahrhunderte hindurch lagen die Trümmer der Vergangenheit verachtet und vernachlässigt, und der Forschungsgeist, welcher über Jahrhunderte eilt, erwachte spät, und leider erst dann, nachdem der Barbarismus eine Menge der Denkmäler zerstört hatte. Indeß sind die Bemühungen, welche seit einem Jahrhundert, und besonders seit 40 Jahren immer größere Fortschritte gemacht haben, nicht fruchtlos und unbelohnt geblieben. Ein neues Bild ist vor unsern Augen aufgerollt. Aus den Gräbern der Vergangenheit kehrt die alte Römerwelt dieses Landes wieder zurück, und zeigt sich dem begierigen Leser in den Geschichtsbüchern, dem Kenner in Phantasiegemälden, wenn er die Gegenden durchwandert, in welchen einst jene Städte, Kastelle, Tempel und Villen gestanden haben. — Ueberall, vorzüglich in Flußgegenden, und auf Gebirgshöhen an der Grenze des Landes, sieht man noch, nachdem 1500 Jahre verflossen, und nun schon zwei Welten, Frankenzeit und Ritterthum, untergegangen sind, an Kirchen, Stadtmauern und Thürmen, römische Inschriften, auf dem Felde und in Wäldern, Gräber und Bäder; Straßenüberreste, Gefäße, Münzen, Waffen und Bauüberreste aller Art werden zu Tage gefördert. Im Munde des Volkes

klingen noch jetzt viele römische, in die deutsche Sprache übertragene, Worte [3]), Städte und Dörfer in großer Menge, führen entweder römische Benennungen, oder ihre Namen deuten auf römischen Ursprung. Gallisch-germanische Namen uralter Wohnorte, einzelner Gauen und Marken, verschiedener Berge und Flüsse werden uns durch die Sprache Roms zugeführt und kenntlich; und unsere jetzigen Mitbewohner dieses Landes, wer erkennt in ihren Gesichtsbildungen nicht häufig Römer, deren Vorfahren selbst lange nach der Völkerwanderung in großer Menge das Decumatenland bewohnt haben? Alles dieses, und die ernste Betrachtung, daß die römisch-deutsche Geschichte, in dem genauen Erforschen ihrer Urstände der Gegenwart nützt, besonders in Hinsicht der Municipal-, Lehen-, Zehnt- und Colonatrechte, der Künste und Gewerbe, der Straßenanlagen [4]) rc. hat viele patriotische Männer veranlaßt, die Grenze, Lage und Beschaffenheit dieses Zehntlandes näher kennen zu lernen, und zu dem Ende ihre Forschungen bekannt zu machen. Die Gegenden an der Oberdonau in Schwaben, am Neckar, im Odenwalde, am Taunus und Unterrhein haben gründliche Monographen gefunden. Seit 40 Jahren wurden eine Menge Alterthümer zu Tage gebracht, welche in den Hallen zu Mainz, Wiesbaden, Bonn, Cöln, Neuwied, Mannheim, Carlsruhe, Stuttgardt, Erbach, Darmstadt u. s w. aufgestellt sind; Materialien aller Art mehren sich, um bald zu einem Werke schreiten zu können, das, nach dem Muster der römisch-helvetischen Ge-

schichte und Topographie eines Haller, das ganze Decumatenland umfaßt und deutschem Fleiße neue Ehre bringt. Zu diesem künftigen großen Unternehmen, liefere ich hier eine Monographie vom Spessart und Mainstrom. Diese Gegend war bisher noch sehr wenig bekannt. Nur das Licht, welches von benachbarten Forschungen herüber leuchtete, zeigte einzelne Punkte im Halbdunkel. Ohne nähere Bekanntschaft mit der Geschichte und Topographie dieses Gebiets, fühlen wir eine Lücke in der Geschichte des Zehntlandes, und die Ahndung von großen Begebenheiten fordert Befriedigung. Diese zu gewähren, forschte ich bisher an Ort und Stelle. Deutlich und bestimmt rückte mir das Bild der untergegangenen Römerwelt immer mehr vor die Augen, und ich gebe es nun, nach vieljähriger Prüfung, dem Kenner und Freund treu und so wahr, als es meine Kräfte und Einsichten auffinden lassen konnten.

---

1) Die Grenzen der decumatischen Felder setzte man seither oft nur bis an das südliche Ufer des Mains. Die nördliche, gerade die berühmte Taunus- und Bädergegend, blieb davon ausgeschlossen. Leichtlen in seinen Forschungen 1. Folge S. 9 widerlegt dieses und behauptet mit Recht, daß das Decumatenland alle die Niederlassungen römischer Schützlinge längs des rechten Ufers des Rheins und längs des linken Ufers der Donau bis Pannonien in sich begriffen habe. Wilhelm (Germanien und seine Bewohner) ist derselben Meinung und sagt p. 305, gestützt auf Tacitus Ger. 29. bestimmter, daß das Zehntland sowohl im Süden des Mains bis über den Neckar als auch

nördlich jenes Flusses gesucht werden müsse. Ich bemerke noch hinzu, daß das Decumatenland so weit reicht, als der Pfahlgraben von der Donau bis an den Unterrhein zieht, und diesen Theil Germaniens abschneidet, also nicht blos die Ufer des Rheins und der Donau, ferner das Flußgebiet des Neckars von seiner Quelle an bis in den Rhein, des Mains von Miltenberg an, der Lahn oberhalb der Bäder, sondern auch alle noch übrigen Gegenden zwischen diesen Flüssen umfaßt. S. die in von Gernings Rheinreise und Leichtlens Forschungen 2ten Theile befindlichen Charten.

2) Diese sind, das Großherzogthum Baden, das Königreich Würtemberg, vom Königreich Baiern ein Theil des Untermain- und Oberdonaukreises; vom Großherzogthum Hessen das Fürstenthum Starkenburg, ein Theil der Provinz Oberhessen; vom Kurfürstenthume Hessen, die Grafschaft Hanau; die Landgrafschaft Hessen-Homburg disseits Rhein; über die Hälfte des Herzogthums Nassau und die Aemter Höchst, Königstein, Hochheim, Wiesbaden, Eltville, Rüdesheim, Goarshausen, Braubach, Nassau, Nastätten, Langenschwalbach, Idstein; verschiedene Theile der preußischen Rheinprovinz; das Gebiet der Stadt Frankfurt.

3) An den Mainfähren zu Steinheim, Seligenstadt, Mainflingen u. s. f. bedienen sich die Schiffer und Fährer des Wortes R e m e n. Wer hört hier nicht das lateinische **remus**, wenn der Fährer seinem Jungen zuruft: „zieh' deinen Remen." Wer denkt nicht an das lateinische **pullus**, wenn der Gänsehirt seine jungen Gänschen lockt „komm P u l l c h e n?" Wer erkennt nicht in dem am Main üblichen Worte P l a tz (ein dünner Kuchen von Brodteig) das römische **placenta**?

4) Wie die Römer Straßen bauten, wollen wir doch nur von ihnen lernen. Werden wir in 1500 Jahren noch

Reste unserer Chausseen sehen? Rudus, nucleus und summa crusta gaben diesen wahrhaft steinernen Straßen (so werden die aufgefundenen Ueberreste im Munde des Volkes hie und da genannt) eine ewige Dauer.

## §. 2.

## Gegenstand der Untersuchung, Literatur.

Zu erforschen und zu beschreiben sind in vorliegendem Werke die römischen Alterthümer, welche sich

1) an beiden Ufern des Mains von Burgstadt bis Mainz in einer Strecke von 24 Stunden Weges, 2) im Spessart zwischen Kinzig und Main südwestlich bis auf den Rücken des Hochspessarts, wo der römische Limes in einer Strecke von 11 Stunden Wegs hinzieht, und 3) in den Gebieten der Muda, Erf, Mimling, Elsava, Aschaff, Gersprenz, Kahl, Roda, Kinzig und Nied bis zu ihren Quellen vorfinden, mit Ausnahme der Nied und Kinzig, deren Quellen der römische Limes nicht umfing. — Das ganze Maingebiet im allgemeinen und weiteren Sinne, so weit es die Römer gekannt und besetzt haben, ist es also, was wir hier antiquarisch zu beschreiben uns zum Ziele gesetzt. Die beiliegende Charte zeigt das Bild und den Umfang der Gegend.

Die Art nach Flußgebieten zu forschen, scheint uns die sicherste, dieses Ziel zu erreichen. Sie ist aber nur so weit anwendbar, als Römerzeit hinaufreicht. Geographisch beginnt die römisch-deutsche Ge-

schichte immer mit Flußgebieten. Lange vor Ankunft der Römer, ehe die Gewässer des Mains abgelaufen waren, und das Thal voll Sümpfe lag, wanderten die Völker auf den Höhen des Spessarts und Odenwalds, und bauten von dort nach und nach in die Tiefen und Abhänge an. — Es ist hier nicht unser Ziel, dieses Dunkel der vor römischen Zeit zu enthüllen. — Auf sicherem Boden gehen wir den Zügen der Römer aus dem Mainthale hinauf, in das Gebirge nach, und geben mit der Topographie, als dem vorzüglichsten Theile dieser Untersuchung, zugleich eine Militärgeographie. — Geschichte und Verfassung gewinnen aus beiden Klarheit und Reichhaltigkeit.

Was uns Mannert, Wilhelm, von Wersebe und andere Geographen von den Maingegenden erklären, sind dankenswerthe Nachrichten; diesen Männern blieb aber noch Vieles unbekannt. Eine große Masse neuer Materialien, die noch keinen Bearbeiter gefunden haben, nicht einmal einfach bekannt gemacht wurden, liegt uns vor. Einzelne Notizen und Hinweisungen finden wir in folgenden Schriften:

Heim, über die in den Jahren 1779 und 1787 zu Aschaffenburg entdeckten römischen Alterthümer.

Derselbe, über römische Münzen.

Dahl, Geschichte der Stadt Aschaffenburg.

Derselbe, Geschichte der Herrschaft Klingenberg und Prozelden.

Derselbe, Gelübdestein zu Seligenstadt.

Fuchs, alte Geschichte von Mainz.

Knapp, römische Denkmale im Odenwalde.

Behlen, Topographie des Spessarts.
Madler, Aufsätze in Behlens Forst- und Jagdzeitung. Jahrgang 1831, Nr. 135, 137, 138. Jahrgang 1832 N. 10, 19, 20, 21.
Hanselmann, Beweis wie weit der Römer Macht rc.
Leichtlen, Forschungen.
Gerken, Reisen in Franken, Schwaben und am Rhein.
Wenk, hessische Landesgeschichte.
Schmidt, Geschichte des Großherz. Hessen.
Die Annalen des Vereins für Alterthumskunde zu Wiesbaden.
v. Gerning, Main- und Lahngegenden.
Das hanauische Magazin.
Reichard, über den limes transrhenanus und transdanubianus in den geographischen Ephemeriden.
Die Verhandlungen des hist. Vereins f. d. Regenkreis und darin ein Aufsatz v. Meyer über den Pfahlranken an der Donau.
Dieffenbach, Roth, Habel, Kraus, Lehne, Braun in verschiedenen Zeitschriften.
Wiener, über die 22te Legion (lat. Abhandlung herausgegeben v. Dilthey.)
Steiner, in seinen Schriften über den Bachgau, Rodgau, Freigericht Alzenau, Seligenstadt rc.
Autopsieen findet man nur bei Knapp, Behlen, Madler, Dahl, Heim, Habel, Kraus, v. Gerning, Steiner, Gerken. —

Verdienst um Aufsuchung und Mittheilung römischer Alterthümer der Maingegend erwarben sich

Geheime Rath v. Gerning zu Frankfurt, Justizamtmann Hensler zu Klingenberg, Pfarrer Schubert zu Stockstadt, Kreisphysikus Dr. Alefeld zu Seligenstadt, Oberzollbeamte Dürrig, Gastwirth und Oeconom Hock zu Stockstadt, Pfarrer Ludwig Herrmann zu Bergen bei Frankfurt, Pfarrer Kreisel zu Großkrotzenburg, Pfarrer Faulhaber zu Obernburg, Justizamtmann Würrschmiedt zu Dieburg, Pfarrer Höller zu Wörth, Revierförster Madler zu Miltenberg, Forstrath Louis zu Eulbach, Archivrath Kehrer, Franz Graf v. Erbach Erbach, Geh. Staatsrath Knapp zu Darmstadt, k. baier. Zolleinnehmer von der Schaerr bei Philippsburg.

Alles dieses, und was ich selbst entdeckt habe, gebe ich im Zusammenhange mit beständigem Blicke auf die Forschungen in den übrigen Theilen des Decumatenlandes. Welchem Forscher sind wohl die Bemühungen unbekannt, welche am Mittel- und Unterrhein Habel, Vater und Sohn, Kraus, Lehne, Bodmann, Emele, Hofmann, Minola, Fiedler, Quednow, v. Gerning, Dorow, v. Wersebe u. a.; an der Donau, am Neckar, Falkenstein, Doderlin, Eckhard, Hanselmann, Ederlein, Wielandt, Buchner, Reichard Mayer (Pfarrer zu Pondorf im Regenkreis), Graf Reisach, v. Stichaner, v. Raiser, Prugger, Pahl, Zapf, Pfister, Preuschen, Schreiber, Mone und andere angewendet haben?

Einer Menge von Städtegeschichten noch zugedenken, die in dem badischen Archiv, im schwäbischen Landboten, in den baierischen Annalen, und würtem-

berger Jahrbüchern angezeigt werden. — Welche besondere Aufmerksamkeit und kostspielige Pflege ist in Beziehung auf Erforschung des römischen Alterthums den preußischen Rheinlanden geworden, wie uns der erste Theil des seit 1833 erschienenen sehr instructiven und gehaltvollen Archivs für rheinische Geschichte, herausgegeben v. Graf Reisach und v. Adolph Linde, berichtet? Wie thätig wirken die historischen Vereine zu Wiesbaden, Würzburg, zu welchen Hoffnungen berechtigt uns der junge historische Verein zu Darmstadt? und welche Schätze des Wissens haben Schöpflin, Cluver, Cellarius (Ehre ihren Namen) hinterlassen?

Sammlungen römischer Alterthümer des Maingebietes im weiteren Sinne besitzen der historische Verein zu Würzburg, das Antiquarium zu München, das Antiquitätenkabinet zu Erbach, Gastwirth Hock zu Stockstadt, Bürgermeister Goi zu Seligenstadt, Hofrath Steiner zu Kleinkrotzenburg, Justizamtmann Würrschmidt zu Dieburg, Geh. Rath v. Gerning zu Frankfurt, die Stadtbibliothek daselbst, Professor Lehne, die Stadtbibliothek zu Mainz, Gutsbesitzer Habel zu Schierstein, der historische Verein zu Wiesbaden, Hofrath Becker zu Offenbach, das landgräflich hessen-homburgische Antiquitätenkabinet, u. s. w.

# Erste Abtheilung.

## Geschichte.

### §. 3.

### Physiognomie des Maingebietes vor Ankunft der Römer.

Mit Tacitus Worten (Germ. II.) quis Asia aut Africa aut Italia relicta Germaniam peteret, informeam terris, asperam coelo, tristem cultu aspectuque nisi si patria sit, würde das Bild der Maingegend, wie es vor und bei Ankunft der Römer gewesen, kurzweg entworfen seyn. Der Römer hatte Recht, wenn er von seinem Standpunkte aus und im Allgemeinen so zeichnete. Noch jetzt möchte eine solche Vergleichung zum Nachtheil unseres schönen teutschen Landes ausfallen. Aber in dieser vergleichenden Beschreibung finden wir das Uebertriebene derselben, und am wenigsten möchte sie auf das Decumatenland, insbesondere den größeren Theil des Maingebietes, anwendbar seyn. Angebaute, fruchtbare Stellen fand der römische Colonist hier schon vor. Angelockt, wagte er Leben und Mühe, Herr dieses dankbaren Bodens zu seyn. Ein Land, das sich unter seinen Händen so schnell erhob, muß doch bei dessen Entdeckung zum Anbau für gut befunden worden seyn

und zu Hoffnungen berechtigt haben. Schon unter Augustus Regierung, da kaum die ersten Anlagen gemacht waren, sah das Land wie fast umgeändert aus. Florus sagt: (IV. 2) ea denique pax in Germania erat, ut mutati homines, alia terra, coelum ipsum mitius molliusque solito videretur. In welchem guten Zustande fand es Amm. Marcellin im vierten Jahrhundert; heerdenreiche Dörfer waren am Main zahlreich.

Sobald der Main die verschwisterten Gebirge des Odenwaldes und Spessarts bei Miltenberg durchbrochen hat, öffnet sich ihm bei Obernburg eine große Ebene, welche durch den Spessart, Odenwald, Taunus und Vogelsberg gegen rauhe Winde von allen Seiten geschützt liegt. Der große See, welcher hier in der Urzeit lag, hatte mancherlei guten Boden angesetzt und den Leimen an vielen Orten hervorherrschend gegeben. In diese milde, fruchtbare Gegend wanderten lange vor den Römern, dem Donau- und Rheinstrom folgend, das asiatische Volk, und aus Westen wieder zurückkehrend, Galen und Celten. Die heutigen Oertlichkeiten führen uns, in Bezug auf Kenntniß früherer Bevölkerung und verbreiteten Anbaues, zu folgenden Betrachtungen. Im Maingebiete finden wir viele Orte, deren Namen auf vorrömisch-teutschen Ursprung hinweisen. Es sind dieses die Dörfer und Städte, welche in ihren Benennungen die Wörter und Wurzeln Au und Ask führen, und grade an Flußmündungen, erhöhten Ufern, angenehmen und warmen Thälern liegen. Dahin gehören z. B.

Eschau, Aschaffenburg, Eschborn, Obernau, Bullau, Kälberau, Alzenau, Auheim, Sommerau, Rüdenau, Hanau rc. Hier hatten sich Leute angesiedelt, Quellen, Ufer und Boden benutzt. — Ein Land, so reich an Salzquellen, wie dort an der Kinzig, am Fuße des Spessarts bei Soden, am Fuße des Taunus bei einem anderen Soden, lockte zur Benutzung des köstlichen Geschenkes der Natur mehr als Boden und Graswuchs an. Germanische Völker wanderten auf der Höhe des Spessarts nach dem Wunder der Natur. Der Römeranbau ist's endlich, welcher dem teutschen stellenweise nachfolgt, von jenem schließen wir auf diesen, wenn militärische Rücksichten bei Anlegung von Castellen nicht gerade Ausnahmen fordern. Regel bleibt immer jene. Nach diesen dreifachen Gründen ergiebt sich ohngefähr folgende Physiognomie des Maingebietes kurz vor der Römer Ankunft.

Der Main strömte, da der Römeranbau an seinen heutigen Ufern angetroffen wird, kurz vorher nach derselben Richtung, wie jetzt, bei Rüsselsheim ausgenommen, woselbst er einen anderen Lauf nach Tribur hin genommen hatte. Alte Mainbette trifft man zwar bei Nilkenheim, Stockstadt, Großwelzheim, Seligenstadt, Steinheim an, diese waren aber zu jener Zeit nur noch sumpfige Stellen und Seen, wie bei Regenzeiten und Ueberschwemmungen noch heute. Die Gebiete der Nied, Kahl, Kinzig, Mimling besaßen trefflichen Graswuchs. Buchenwälder standen ausgezeichnet im Kinzigthal und in der Gegend, welche man noch heute Bücherthal nennt. Die Kiefertanne fand sich

an den Vorhöhen des Spessarts. Daselbst geöffnete teutsche Gräber lieferten die Kohlen dieser Bäume in vieler Menge.[1]) Wenn auch nur die Eiche im Spessart einheimisch ist, sollte nicht die Tanne dort vorfindlich, dem Walde seinen Namen Spessart Sbehs-Hart Harzwald, Pechwald, gegeben haben, wie Dahl Geschichte von Aschaffenburg S. 120 zu beweisen sucht?

Bei Seligenstadt scheint die Gegend sumpfig (eben wegen der vielen verlassenen Mainbeete) und waldig gewesen zu seyn. Man fand hier 4 Urushörner. — Das ganze Gebiet war in Marken abgetheilt, Beweis genug, wie man den Boden achtete, der politisch abgetheilt, seine Eigenthümer hatte.[2]) Sinn und Achtung für Eigenthum führt zu dessen Benutzung und lehrt Kultur. Drusus, der erste römische Feldherr, welcher diese Gegend sah, legte in dieselbe seine Landwehren und fand eine zahlreiche Einwohnerschaft, die er besiegte und zurücktrieb. Ist es erlaubt, ein Phantasiegemälde zu geben, so zeichne ich es in diesen kurzen Worten.

Auf den Stellen heutiger Orte am Main, an Nebenflüssen, lagen Hütten der Märker zerstreut. Aus dem Dunkel der Wälder und Gebüsche blickte der Bäche Spiegel, und an den Ufern des Mains wechselten Wiesengründe mit Hochwaldungen und niedrigem Gehölze. Angebaute Stellen lagen mitten inne, hier und da auf kleinen Flächen und Abhängen, gleich nordamerikanischen Colonien. Ernst, erhaben und still zeigte sich die Landschaft, in deren einsamen Wal-

dungen der Märker als Jäger sein Geschäft verrichtete, auf deren Wiesen die Heerden zerstreut umher weideten.

---

1) Ich ließ im Frühjahre 1834 von diesen Gräbern bei Kahl 12 eröffnen, und fand in der Tiefe umherzerstreut, die Kohlen der Tanne und selbst auch noch auf dem Urboden, auf welchem 8 Fuß hohe Hügel lagen, Ueberreste von Tannenbäumen, die hier vor Aufwerfung der Hügel gestanden haben.

2) Unter den vielen Marken des Mainstroms nenne ich folgende: die hohe Mark des Freigerichts Alzenau, die Gesellenhart, die Orlismark, die röder, die kleinauheimer, die babenhäuser, die dieburger und Obermark, am Taunus die hohe, die kronberger, sulzbacher und die saulburger Mark 2c.

## §. 4.

### Ankunft der Römer. Nero Claudius Drusus besetzt den Mainstrom, besiegt die Märker und begründet die römische Macht daselbst. Die Hermunduren und Chatten. Die römischen Feldherrn Ahenobarbus und Sentius Saturninus.

Märker, Bewohner der Maingegenden, waren es, welche auch bei der Schlacht zugegen gewesen, die, 57 Jahre v. Chr. G., zwischen den Heeren Cäsars und Ariovists vorfiel. — Cäsars und Agrippa's Rheinübergänge setzten die Bewohner des nördlichen Mainufers, Chatten und Ubier, in Bewegung. Jene nahmen die Sitze der Letzteren ein, und Ubier, aufs linke

Rheinufer versetzt, waren Roms Freunde; die Chatten aber boten den Eroberern Trotz, und behaupteten, indem sie die übrigen Märker des Mainstroms zum Widerstande aufmunterten, ihre Sitze und Freiheit. Ihre Niederlage in der Ariovistschlacht (57 v. Chr.) galt nur als Beweis ihrer Tapferkeit. Groß war der Einfluß, den dieses trotzige, tapfere, beharrliche, unbesiegliche, wenn auch in einzelnen Gefechten besiegte, Volk auf die Bewohner des ganzen Mainstroms der beiden Ufer damals ausübte, so daß trotz der römischen Siege und Heerzüge am Unterrhein, die ermuthigten Märker in der Nähe des furchtbaren Feindes und abtrünnig gewordener, den Römern zugethanen Vangionen, die am linken Rheinufer wohnten, zur Zeit noch ihre alten Sitze behielten und behaupteten. Dieses Verhältniß nämlich, die Treue gewonnener Germanenstämme (Ubier und Vangionen) Trotz und Muth der zwischen inne wohnenden Chatten und Märker, und die Lage des, von ihnen bewohnten Mainstroms, auf dessen Gebiet, von Magontiacum aus, des kühnen Feldherrn N. C. Drusus spähender Blick nach Eroberung, auf Erweiterung des römischen Reichs gerichtet war, bewogen ihn, sich, seit dem Jahr 13 vor Christi Geburt, zuerst auf dem Taunus und dem Castell Magontiacum gegenüber, auf der Stelle, wo jetzt Castell liegt, durch praesidia gegen Chatten und Märker vorzubereiten. — Chatten, anfänglich bei Anlegung dieser Festungen in Güte gewonnen, nahmen von Drusus Freundschaft und Land zwischen Main und Lahn an. Getäuscht und aufmerksam gemacht, sehen

sie bald in jenen vorher noch nie gesehenen Wällen, Thürmen und Mauerwerken ihren Untergang, und es erwachte bei ihnen jene nationale Neigung des Widerstandes zu Behauptung ihrer alten Freiheit vom fremden Joche, unter das sie bereits ihre Nacken zu beugen begonnen hatten. Das Beispiel der Usipeten und Tenkterer, deren Sitze zwischen Lahn und Main ihnen von Römern gegeben worden, Gaubewohner, die am Unterrhein früher gegen Lollius fochten und ihr altes verlassenes Land wieder zu gewinnen trachteten, gab Muth und Hoffnung, und man sah die Chatten in Verbindung mit anderen nordteutschen Völkern an der Weser, Lippe und dem Nordmeere gegen Drusus fechten. Dem Sieger und Eroberer konnte nicht unbekannt bleiben, daß Chatten, unter jene Völker gemischt, gegen ihn stritten. Märker waren gewiß auch mit ihnen, denn jene drohenden römischen Bollwerke am Taunus schauten über die Nied und den Main in ihre Marken und Gauen und verkündeten Unterwürfigkeit, oder erzwungene Bundesgenossenschaft, der sie mit den Chatten entgehen wollten. Diesen Trotz und Widerstand, diese Verachtung römischer Freundschaft zu bändigen, zu bestrafen, und schönes Land zu gewinnen, beschloß Drusus, 9 Jahre vor Chr. Geb. einen Feldzug gegen Chatten und Märker (der vierte in Germanien und der letzte in seinem thatenreichen Leben), einen Feldzug, der auch noch der völligen Eroberung Nordteutschlands bis zur Elbe hin galt und, wahrhaft riesenhaft, abentheuerlich, dem kühnen Jüngling Drusus großen Ruhm brachte.

Frühzeitig, nachdem der winterliche Schnee von den Bergen geschmolzen war, rückte Drusus mit einem furchtbaren Heere von Maguntiacum aus über den Rhein, zuerst nach dem befestigten Taunus, immer nördlich vom Main und im Gebiete der Nied sich haltend. Der Feldherr mußte, da er in das Innere von Germanien und an die Weser und Elbe vordringen wollte, den Thalweg der Flüsse wählen. Wahrscheinlich fand er auch schon Höhengebirgsgänge, auf welchen alte Völker wanderten. Jene waren die Gebiete der Nied, der Kinzig, des Mains und die Birkenhainer Straße, welche an die Salzquellen führt. Noch nie hatte ein solches Heer hierher seinen Zug genommen, überall sah das römische Heer große Terrainshindernisse; der Feind barg seine Schaaren in den Waldungen des Spessarts, der Rhöne und des Vogelsberges, durch welche Gegenden der Heereszug gehen sollte. Drusus griff, nach Dions Erzählung [1]), zuerst die Chatten an. Wo dieser Angriff geschehen, erklärt Wilhelm in den Feldzügen des Drusus S. 66 dahin, daß die Ufer der Schwalm, Eder und Efze, die Gegenden zwischen Grüningen und Gudensberg Augenzeugen des Kriegs gewesen seyen, weil nach der römischen Taktik der Mittelpunkt des Volkes, die Hauptstadt Mattium, zum Angriff ausersehen worden wäre. Ich bin indessen anderer Meinung, und glaube den Angriffspunkt nach den Vorhöhen des Vogelsberges, und in die Gegend setzen zu dürfen, wo die Horlof, Nidda, Nidder und Wetter fließen. Zwischen diesen kleinen

Flüßchen concentrirte sich die Armee, und sicherte sich durch ringsum angelegte Wälle und Gräben, die mit den Bächen zusammenhingen. Auf offenem Felde hielt sich nie eine römische Armee, zumal nicht in wilden unwegsamen Gegenden. An der Eder, Schwalm befinden sich keine solche Flußmunitionen und Zwischenwehrgräben. Die zwischen jenen Flüßchen befindlichen Wehrgräben, welche oft irrthümlich für den limes transrhenanus gehalten worden sind, waren für vorübergehende Feldzüge bestimmt, und ihrer Lage nach müssen sie daher Drusus zugeschrieben werden, welcher die Absicht hatte, nach Besiegung der, im Vogelsberg lauernden, Feinde, durch das Kinzigthal vorzudringen. In blutigen Treffen siegte Drusus. Nachdem das Land von den Chatten gereinigt, eilte er auf die Märker los, welche am Main den Weeg in das Kinziggebiet besetzt hielten *). Sein Zug ging, ehe er in das Kinzigthal eindringen konnte, südlich in die Gegend von Bergen, Hanau und Steinheim, und nicht gleich, wie Wilhelm l. c. S. 68 bemerkt, über das Rhöngebirg in das Grabfeld; dahin kam er erst, nachdem die Märker am Main zurückgedrängt waren. — Das erste Treffen, welches Drusus gegen Märker lieferte, fiel unstreitig in der Gegend von Hanau, oder noch bestimmter, in der Ebene des Freigerichts Alzenau, bei Kahl und im Rodgau vor. Mehrere Oertlichkeiten unterstützen diese Behauptung unwiderlegbar. Eben die genaue Untersuchung dieser Oertlichkeit am Main, gibt die Veranlassung, jene Oertlichkeit an den Vorhöhen des

Vogelsbergs, deren genauere Untersuchung vorbehalten bleibt, auf die Ereignisse zu beziehen, welche dort zwischen Drusus und den Chatten stattfanden. Wir beschränken uns hier auf folgende genaue Beschreibung der Localitäten am Main. Der Märker Ursitz, deren Nachkommen noch jetzt in den Maingegenden wohnen, wo die, im vorhergehenden Paragraphen genannten Marken liegen, ist hier an den Ufern des Mains zu suchen. In dieser Gegend, 2 Stunden von den Höhen des Spessart-Vorgebirgs, in welcher die tapfersten der Märker, die hohen Märker (Bewohner des nachherigen Freigerichts) haußten, zieht ein römischer Doppelgraben mit einem Wall mitten inne (Pfahlgraben), zwischen der Roda, dem Main, der Kinzig, und umgibt in seiner Umkreisung einen Bezirk, in welchem die heutigen Städte und Dörfer Großkrotzenburg, Rückingen, Großauheim, Hanau, Kesselstadt, Dörnigheim, Bischofsheim, Mühlheim, Bieber, Rembrücken, Hainhaußen, Lämmerspiel, Weißkirchen, Jügesheim, Froschhausen, Kleinkrotzenburg lagen. Innerhalb dieses Grabens und hart an demselben befinden sich zwei Stellen, die eine bei Froschhausen, die andere bei dem Neuwirthshaus, welche Sommerlager (castra aestiva) gewesen sind, in Vierecken aufgeworfen und als solche kenntlich. Zu Kleinkrotzenburg liegt, ebenfalls hinter der Linie, ein großes Viereck, jetzt Gartenfeld, welches Hainstatt genannt wird und ein Sommerlager war. Großkrotzenburg, von wo aus diese Wehre nach Rückingen zieht, war ein römisches Ca-

stell, scheint aber ursprünglich zur Befestigung dieser Circumvallation ebenfalls ein Sommerlager gewesen zu seyn, aus welchen, wie an vielen andern Orten, castra hiberna erwuchsen.

Zu Rückingen entdeckte man viele Befestigungsspuren, und es geht schon aus diesen Entdeckungen hervor, daß diese ganze Wallumgebung dazu bestimmt war, ein großes Heer in seine Mitte aufzunehmen [3]). Viele andere römische Befestigungen, z. B. Seligenstadt, Bürgel, lagen außerhalb dieser Linie, und liefern deßhalb den bündigsten Beweis, daß sie älter seyn müssen, als genannte Orte, die doch, wenn sie gleichzeitig mit dem Graben gewesen, in seiner Umgebung eingeschlossen gefunden würden. Wir sind daher geneigt, diese Umwallung, die doch auch gewiß früher angelegt wurde, als der limes an der äußersten Grenze unter Hadrian und Trajan, in die Zeiten des Drusus zu setzen und gerade auf jenen in Rede stehenden merkwürdigen Feldzug zu beziehen.

In dieser Umwallung, welche durch Pfahlwerke stark befestigt war, und daher noch jetzt den Namen Pohl führt, stand das römische Heer des Drusus und focht von da gegen die Märker. Kein anderes kann es in dieser Gegend bis zu den späteren Zeiten Caravallas, der 200 Jahre nachher gegen die Allemannen am Main stritt, als schon längst der Limes angelegt und eine Befestigung im Innern des Landes auf solche Art nicht mehr nöthig war, gewesen seyn. — Eine Menge Tumuli bei Kahl, im Rodgau, liegen in der Nähe dieser Wehre, und können jener Zeit des

ersten Marcomannenkriegs zugeschrieben werden. [4]) Drusus, der hier gegen die Märker siegte, und wohl eben so gut hier, als zu Trimberg an der fränkischen Saale Siegeszeichen errichtete, wie Wilhelm l. c. erzählt, nahm seine Richtung in das Kinzigthal und nach der birkenhainer Straße, um, nachdem er die im Hochspessart bis zur Saale und auf der Rhöne hin ausgebreiteten und dahin geflüchteten Märker gänzlich vertrieben, zur Elbe zu gelangen, wohin wir ihm nicht folgen wollen [5]). Der Rückzug in demselben Jahre geschah fast in derselben Richtung; er kam in das Kinzigthal zurück, indem er die natürliche Straße, welche die Flüsse vorzeichnen, einhielt, und denselben Weg nahm, der dem Heere Napoleons zum Rückmarsch im Jahre 1813 diente, nachdem er bei Leipzig geschlagen wurde. Auch für diese Thatsache haben wir in unserer Nähe locale Beweise. Bei Schlüchtern findet sich ein Berg, Drususberg genannt, welcher die Straße beherrscht, die aus dem Thale der Kinzig in das des Fliederbachs und der Fulda führt.

Auf diese Art finden die Erzählungen des Dio Cassius, der hier als der einzige Berichterstatter gelten kann, ihre vollkommene Bestätigung; keine andere Localität wird in dem bisher von Historikern so unsicher durchwanderten Terrain aufzufinden seyn. Die Bestimmungen, welche Wilhelm l. c. uns gegeben, waren jedoch annähernd, und mit denen der übrigen Forscher, die wir hier zu nennen, für überflüssig halten, die scharfsinnigsten. Localkenntniß würde diesen aufmerksamen Forscher auch hierher geführt haben.

Die Schicksale des Drusus auf seinem Rückzuge nach dem Rhein sind bekannt. Wilhelm hat sie ausführlich und schön erzählt. Ueber die Lage jenes Sommerlagers, wohin Drusus nach dem verhängnißvollen Sturze mit dem Pferde getragen wurde, hat sich der Verfasser kritisch geäußert, ich kann aber, wenn gleich die Weglänge von 200 Millien (40 geographische Meilen) durch das so eben besiegte Germanien, von Mainz an gerechnet, auf die Gegend zwischen Erfurt, Weimar und dem Finnenberg und insbesondere auf die Verschanzung bei Vogelsburg paßt, nicht glauben, daß binnen 30 Tagen, während welchen Drusus krank lag, eine Nachricht an Augustus aus jener Gegend nach Pavia gelangen, Tiberius sodann von da bis in jene unwegsame Gegend, wo die castra scelerata Wilhelms seyn sollen, reisen und seinen Bruder noch lebend treffen konnte. Die castra scelerata scheinen daher, trotz der Worte per modo devictam barbariem, welche sich auf die Länder diesseits des Rheins beziehen sollen, näher am Rhein und auf der Straße des Kinzigthals, wo die oben beschriebenen Verschanzungen und Sommerlager befindlich sind, zu liegen. Nach diesen für unsere Maingegend so merkwürdigen Ereignissen, kam 2 Jahre darauf der römische Feldherr Domitius Ahenobarbus auf derselben Straße, nördlich des Mains, und hinüber zu der Kinzig, hier an, um einen Zug an die Elbe zu machen, und den Tiberius, der inzwischen an der Donau Unternehmungen gegen die dahin ausgewanderten und zurückgedrängten Märker vorbereitete, zu unterstützen. Nach Dio Cassius

Erzählung gab er den Hermunduren, welche bisher mehr nach Osten Germaniens, Sitze hatten, die Märkergegenden ein.

Dieses ist jedoch nur von einem Theile und zwar vom kleineren des Märkerlandes zu verstehen, nämlich von dem Landstriche, welchen die Hermunduren an der fränkischen Saale, Kinzig und im östlichen Theile des Spessarts erhielten. Das eigentliche Märkerland, die beiden Mainufer, vom Taunus bis hinüber an den Odenwald, behielten die Römer für sich, und wohl mancher Märker mag hier zurückgeblieben seyn, als die übrigen mit Marbod [7]) nach Osten auswanderten. Mit den jetzt benachbarten Hermunduren lebten die Römer in den friedlichsten Verhältnissen. Tacitus bestätigt dieß noch später am Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr. G. [8]). Auch die Chatten waren einige Jahre vor und nach Christi Geburt ruhig, weil sie an den Märkern ihre beste Stütze verloren hatten, und auf die Hermunduren gar nicht rechnen durften. Daher ließen sie sich's auch gefallen, als Sentius Saturninus, ein anderer Unterbefehlshaber des Tiberius, durch ihr Land Straßen anlegen ließ, um nach dem Gebiete der Marcomannen zu gelangen, die an der Donau eine furchtbare Macht gegen Rom entwickelten [9]). Was uns römische Schriftsteller von dem schnellen Aufblühen des diesseits Rheins eroberten Germaniens erzählen, beziehen wir größtentheils auf unsere Mainufer. Eine Gegend wie diese, durch Bundesgenossenschaft benachbarter Völker, Hermunduren, Vangionen und Mattiaker, und im Innern von rö-

mischen Wehren geschützt, mußte für Colonieen einladend seyn, und da wir nach einer Steininschrift in Erfahrung bringen, daß im Jahre 69 eine römische Niederlassung zu Aschaffenburg, das älteste urkundlich bekannte römische Castell am Main, befindlich gewesen ist, so schließen wir aus diesem allen auf einen weiter hinauf reichenden römischen Anbau, der schon mit den Zeiten des Drusus am untern Mainstrom bis hinauf an die Grenzlinie beginnt, und bis hierher in schnellen Fortschritten zunahm. — Die Chatten hatten zwar an der teutoburger Schlacht (5 n. Chr. G.) Antheil genommen und neuen Muth geschöpft. Aber ihre Einbrüche in die Gegenden des Taunus und nördlichen Maingebiets waren von geringem Erfolge für sie, desto mehr für Roms Waffen. Germanicus sendete im Jahre 15 n. Chr. G. gegen sie den Legat Silius und schlug sie, nachdem er am Taunus die von den Chatten zerstörten Festungswerke seines Vaters Drusus hergestellt hatte, jenseits der Eder. Ihre Hauptstadt Mattium wurde zerstört. Im nächstfolgenden Jahre (16) abermals 2 siegreiche Feldzüge gegen sie, in welchen der Fürst Arpus und der Priester Bibis gefangen wurden. Die Ruhe schien bis zum Jahre 44 nach Chr. G. befestigt; da erst wieder ein chattischer Feldzug Kaiser Galbas, und ein wiederholter im Jahre 44, in welchem ihnen der letzte römische Adler abgenommen wurde [10]) Als nachher 6 Jahre darauf (50) diese unruhigen Nachbarn immer wieder Bewegungen und neue Unruhen machten, wurden sie vom Legat Lucius Pomponius mit Hülfe der Van-

gionen und Nemeter vom Taunus aus, in der Wetterau geschlagen. Das freundschaftliche Nachbarverhältniß der Hermunduren zu den Römern, der Besitz der Salzquellen an der Kinzig und Saale, um den die Chatten ihre dortigen Nachbarn beneideten, gab neuen Stoff zu Krieg, und die immer geschlagenen und nimmer ganz besiegten Chatten, das einzige Volk dieser Gegend, welches das römische Joch nicht duldete, zog aus zu einem der fürchterlichsten Kämpfe um den Besitz der Salzquellen, die dem handeltreibenden Hermundurenvolk reichlichen Gewinn bei den Römern verschafften [11]). Auch hier (58) unterlagen die Chatten im Kampfe; das Römerland erhielt dadurch immer mehr Sicherheit auf Kosten ihrer Verbündeten; die Folgen dieser Ereignisse treten deutlich in der Geschichte hervor. Im Hermundurenlande aufwärts des Mains, östlich von Miltenberg, erscheinen nach der Geographie Ptolomäus die Uferorte Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg), Devona (Schweinfurth), Bergium (Bamberg), Menosgada (unbekannt, mehr hinauf nach den Quellen des Mains). Der Handelsverkehr mit den Hermunduren ist's, der uns diese Orte jenes Landes kennen lehrt, und wenn schon im ersten Jahrhundert nach Chr. G., in welches wir diese Nachricht setzen, (Ptolomäus lebte und schrieb später (c. 150) seine Kenntnisse sind aber Ueberlieferungen früherer Zeit) ein Menosgaden (Mainhandelsstadt) blühte [12]), zu welchen Schlüssen führt uns dieses in Beziehung auf das Mainuferland unterhalb Miltenberg?

So günstig für die Römer alle diese Verhältnisse waren, so wenig durften sie damals auf deren festes Bestehen rechnen. Die Chatten hinter dem Taunus und an der Quelle der Nied, blieben immer noch die lauernden Feinde, und eine erwünschte Gelegenheit, sich Vortheile zu verschaffen, fanden sie zur Zeit des Aufstandes des Cicilis am Unterrhein. Ein Heerhaufen von Chatten, Usipeten und Mattiaker belagerten im Jahr 70 das Castell Magontiacum, und nachdem die Vangionen und Triboker von den Römern abgefallen waren, sah man die beiden Ufer des Rheins und der unteren Maingegenden von diesen germanischen Völkern überschwemmt. Der römische Feldherr Vocula zerstreute jedoch die Feinde und unterwarf die abgefallenen Vangionen und Triboker. Die an den Salzquellen jenseits des Hochspessarts wohnenden Hermunduren blieben bei dieser Gelegenheit im eignen Interesse ruhig; die Gegenden des Vorspessarts und Mainstroms, bis herab nach Hanau und Frankfurt, waren damals von den chattischen Einbrüchen verschont, und zu derselben Zeit (70) standen zu Aschaffenburg in friedlicher Ruhe brittische Soldaten im römischen Solde. Außer einem lächerlichen Scheinfeldzuge Domitians gegen die Chatten (zwischen 80 — 90) hören wir nur noch, daß sie um diese Zeit gegen die Cherusker Krieg führten, uns diese ins Innere Teutschlands zurückdrängten. Zerwürfnisse dieser Art kamen den Römern zu statten; am Taunus gewannen sie seitdem auf längere Zeit Ruhe, und die Geschichte weis vom Ende des ersten bis über die

Mitte des zweiten Jahrhunderts von chattischen Einfällen ins Zehntland, und also in das Maingebiet, nichts zu melden.

---

1) Dio Cassius, LV. 1. Orosius IV. 21. p. 479.
2) Wilhelm. Feldzüge des N. C. Drusus 47. 67.
3) So verfuhr Cäsar bei der Belagerung v. Alesia in Gallien. B. Gall. VII. 68. Simon, die ältesten Nachrichten von den Bewohnern des linken Rheinufers. S. 40 f. diese neue Schrift enthält über die castra viel Bemerkenswerthes.
4) Ihre Beschreibung unten.
5) Das Weitere erzählt Wilhelm l. c. mit vieler Kenntniß der Oertlichkeiten jener Gegenden, und es wäre zu wünschen gewesen, der Verfasser hätte gleiche Kenntnisse von den hiesigen Gegenden gehabt.
6) Dio Cassius fragmentum a Jacobo Morellio edit. p. 32. Wilhelm l. c. p. 48.
7) Marbod (Markbote) war wohl Amtsbenennung und so viel, als Gebieter der Märker, das, was bei der späteren Markverbindungen die Obmänner im Kleineren gewesen sind.
8) Tacitus Germania. C. 8 fida Romanis civitas.
9) Vellejus Paterculus: Sentio Saturnino mandatum, ut per Cattos, excisis continentibus Herciniae silvis, legiones Bojohenum duceret. Nach B. Teutschl. Urgesch. I. 484 muß der Zug über die Rhön oder den Spessart durch Franken gegen die Naab geschehen seyn. Zwischen den baierischen Flüssen Regen und Ilz mag der bestimmte Vereinigungspunct gesucht werden. Die alte via excercitalis im Spessart, Birkenhainer Straße, halte ich für die rechte Linie, auf welcher Saturnin mit seiner Armee hier dem Tiberius zu Hülfe vorbeizog.

10) Am Ausführlichsten hiervon Wenk l. c. II. 50. f.
11) Tacitus Annal. C. 57.
12) Menosgaden heißt Mainkaufläden, bedeutet also einen Handelsort am Main. Der Kirchhof zu Prozelden am Main ist nach alter Art befestigt, und in diesen alten Mauern sieht man Krämladen (Gaden) eingerichtet. Bodmann C. dipl. T. V.

## §. 5.

## Zweites Jahrhundert, Zeit der Befestigung der Römerherrschaft am Main. Trajan, Hadrian. Abfall der Hermunduren.

Drusus großartige Kriegsunternehmungen würden, da sie die römische Macht am Main frühzeitig begründet, auch zu deren baldigen Befestigung im Anfange des ersten Jahrhunderts geführt haben, hätte ihn der Tod in seinem Siegeslauf nicht überrascht, wäre sein Sohn Germanicus nicht zu sehr in Nordteutschland beschäftigt gewesen, und hätte auch diesen ein früher Tod in Syrien vom Schauplatze nicht entfernt. — Kaiser Claudius Plan, sich, nach Aufgebung der Eroberung Nordteutschlands, mehr am Oberrhein zu befestigen, wirkte auch auf das Mainstromgebiet, noch mehr aber der Hermunduren Nachbarschaft, welche die Chatten im Zaume hielten. Schon seit Vespasian sieht man daher die, neuerdings wieder (im ersten Jahrhundert zum zweitenmal) befestigte, Macht sich begründen, vorzüglich aber seit Trajan. Münzen beider Kaiser, am Mainstrom in Menge gefunden, bestätigen dieses. Ein Land, welches unter der Hand durch den Fleiß ruhiger Colo-

nisten (Gallier, Römer und Märker) aufblühte, erregte und verdiente Trajans Aufmerksamkeit. Beschäftigt, die Grenzen des römischen Reichs zwischen Donau und Rhein zu erweitern, finden wir ihn auch am Main Einrichtungen zur Erweiterung und Sicherung derselben treffen. Da die Erfahrung gelehrt hatte, daß die benachbarten Chatten ihre Angriffe häufig von der Nied her nach dem Mainthal und auf Mainz gerichtet, setzte er sich in dieser Richtung durch Befestigungswerke ihnen entgegen. Drusus Anstalten am Taunus dienten ihm zum Muster. Er erbaute daher da, wo die Nidda in den Rhein strömt, ein Castell, schloß damit den Eingang in das Mainthal, und sicherte die Heerstraße, welche am nördlichen Mainufer auf Mainz zieht. Aufgefundene Ziegelsteine mit den Sieglen der 22ten und 30ten Legion beweisen dieses in Verbindung mit der Nachricht Am. Marzellins, welcher von einem Castell redet, das Cäsar Julian im Jahre 356 aus seinen Ruinen wieder aufbauen ließ und Munimentum Trajani nannte. Viel ist über die Lage dieses Werkes geschrieben und gestritten worden. Die Meinung Lehnes, es sey an der Nied zu suchen, entspricht am besten, und ich trete ihr ohne Bedenken bei, weil Oertlichkeit, militärische Rücksichten und Grundsätze der Römer Zweifel heben, welche A. Marcellins Bericht immer noch übrig lassen, wenn man bloshin auf diesen bauen wollte. — Von diesem Castell unten in der Topographie das Nähere. — Was Trajan außerdem am Main noch weiter im Einzelnen gethan, meldet kein Schrift-

steller, keine Inschrift. Eine große Menge Trajansmünzen, welche an jedem Römerorte des Mainstroms gefunden, und noch immer zahlreich zu Tage gefördert werden, beweisen aber seine Unternehmungen und Einrichtungen, und durch diese erst werden die allgemeinen Schriftstellernachrichten auch für den Mainstrom anwendbar. Wir wollen hier nicht wiederholen, was Eutrop und andere von ihm erzählen. Daß es Trajan bei der Anlage eines einzigen Castells nicht bewendet seyn ließ, und daß gerade diese Anlage auf Ausführung anderer an einem so wichtigen Flusse schließen läßt, bleibt gewiß.

Ob er, oder sein Nachfolger Hadrian den Grenzlimes angelegt, war bisher zweifelhaft. Nach meiner Ansicht waren es beide Kaiser, welche daran arbeiten ließen. Es kommt hier nur darauf an, die beiden technischen Ausdrücke limitem agere und limitem munire gehörig zu verstehen, und die Oertlichkeiten zu berücksichtigen. Dann sind die Nachrichten bei Tacitus und Spartian mit einander gut zu vereinigen, und der Widerspruch, welcher in beider Schriftsteller Erzählung zu liegen scheint, wird aufgelöst, so daß beiden Kaisern bei der Anlegung des Limes Antheil gegeben werden kann, wavon dann unten § 16. die Rede seyn wird. Diese Maasregeln gaben dem decumatischen Lande, das seit Trajan als Theil der prima Germania angesehen wurde, jene Sicherheit und Ruhe, in deren Schooß alles gedieh, was die römische Cultur von jener Gegend forderte. Die 22te Legion, schon zu Domitians Zeiten an Rhein

gekommen, verbreitete seitdem ihre Abtheilungen dem Main hinauf, am Taunus und im Odenwalde. Münzen Domitians wurden zu Obernburg und Stockstadt gefunden. Man findet in diesem Jahrhundert ihre Sieglen und Steinschriften an den Mainorten Bergen, Großkrotzenburg, Seligenstadt, Stockstadt, Aschaffenburg, Obernburg; auch ihre Bäder und Begräbnißplätze. Die 8., 11., 23. und 1te Legion hatten hier Abtheilungen liegen, und zu Seligenstadt ums Jahr 168 thracische Cohorten. Neckar- und Maingebiet genossen gleichzeitig der tiefsten Ruhe während des ganzen zweiten Jahrhunderts. Dieses beweisen, nach der im §. 9 gegebenen Uebersicht, die Steininschriften zu Heilbronn, Ingolstadt, Jaxthaußen, Olnhaußen, Tübingen, und was unser Maingebiet betrifft, ein Altar dem Apollo und der Diana gewidmet, v. 178, ein anderer v. 191 dem Jupiter Dolichenus, beide zu Aschaffenburg; ferner die Sieglen der thracischen Cohorte ums Jahr 168, und ein der Diana gewidmeter Gelübdestein zu Seligenstadt v. 204. Es geht aus diesen Monumenten hervor, wie Römer im Spessart und im Odenwald der Jagdlust oblagen, wie sie ferner die Künste Apollos nicht vergessen haben, und hier in Anwendung brachten. Die Heilbäder und der Gesundbrunnen zu Seligenstadt waren bei den Römern berühmt und von der thracischen Cohorte in Aufnahme gebracht, welche die Badhäuser bauten.

Es ist Schade, daß die übrigen Denkmale kein Consulat bestimmen, und das, was sie uns mit Ver-

muthung in diese Zeit setzen, oder überhaupt nur sagen können, sie gehören dem zweiten oder dritten Jahrhundert an, (vom ersten Jahrhundert haben wir, wie am Neckar, so am Main, keine Consularsteine) indessen geben auch sie belehrende Winke für dieses Jahrhundert, in welchem der Main bis hinauf nach Miltenberg durchgängig angebaut gewesen seyn mußte.

Während des zweiten Jahrhunderts wurde die Ruhe unsers Gebiets in Folge des, an der Donau ausgebrochenen Marcomannenkrieges, in welchem M. Aurelius Antoninus den Sieg davon trug, ein einzigesmal, aber ohne nachtheilige Folgen und nur vorübergehend gestört.

Alle Völker längs des Limes verbanden sich mit den Marcomannen, und zum erstenmal sehen wir, nach Jul. Capitolins Bericht [2]), auch Hermunduren in diesem Bunde. Die Chatten, stets bereit zum Kampfe gegen Rom, fehlten auch hier nicht, und fielen in das Zehntland ein. Wo dieses geschehen, wird nicht genau angegeben. Ueberhaupt sind die Schriftsteller jener Zeit nicht speciell genug. Vermuthlich geschah es nördlich des Mains, denn es läßt sich denken, daß die am nördlichen Limes wohnenden Völker gerade da, wo das römische Reich, während an der Donau die Hauptmacht stand, eine Schwäche zu bieten schien, ihren Einfall machten, wie es einst die Chatten mehrmals gethan, als am Unterrhein römische Heere beschäftigt waren. Ihnen wurden die Feldherrn Auffidius Vicktorinus und Didius Julianus in zwei nach einander folgenden Feldzügen (162 und 178) entgegen-

gestellt. Die Folgen dieses Einfalles waren für unsere Maingegend deßhalb nicht nachtheilig, weil zu derselben Zeit zu Aschaffenburg Gelübdesteine friedlich errichtet wurden, und überhaupt die starken Wehren auf den Höhen des Taunus, des Spessarts und Odenwaldes, so wie des ganzen Mainthals, nicht leicht zu überwältigen waren. Diese, mitten im Frieden unerwarteten, Ereignisse, und vorzüglich der Abfall benachbarter Hermunduren, gilt uns gerade als Beweis, wie stark die Befestigung und Roms Macht im Decumatenlande gewesen seyn muß. Rom, ringsum am Limes von den Barbaren angefeindet, dennoch gefürchtet, behauptete bei erzwungenem Frieden mit ihnen, sein ganzes Ansehen noch lange Zeit, ja, mit Unterbrechung verschiedener späteren Kriege, noch über 100 Jahre.

---

1) Capitolinus Marc. Aurelius Anton. Philos. 22. Gentes omnes ab Illyrici limite usque in Galliam conspirabant, ut Marcomanni, Narisci, H e r m u n d u r i, Quadi, Suevi, Sarmatae, Lathringi et Buri. — Die Sueven sind hier Chatten. Eutropius VIII. 12. sagt von Anton. Bellum Marcomannicum confecit, quod cum his Quadi, Vandali, Sarmatae, Suevi atque omnis barbaria commoverat.

2) Der Hermunduren Abfall von den Römern ist für unsere Mainufergeschichte besonders deßhalb sehr wichtig, weil sich hieraus schließen läßt, daß seitdem die Römer ihre Befestigungen daselbst verstärkt haben mußten. — Eine große Menge Münzen aus den Zeiten der beiden ersten Antonine beweisen ferner Anwesenheit und Stärke römischer Heere in der Maingegend.

## §. 6.

### Allemannenschlacht am Main. Behauptung des Mainstromgebietes gegen die Allemannen während des dritten Jahrhunderts.

Hatte Rom im vorigen Jahrhundert seine Macht voranschreitend hier vergrößert und befestigt, so mußte es nun während dieses Zeitraums kämpfen, das Erhaltene zu behaupten, ja gegen Ende desselben seinen herannahenden Verfall sehen. Fünf und vierzig Jahre nach dem Abfalle der Hermunduren und dem chattischen Einfalle ins Zehntland, während welcher Zeit, wie schon bemerkt, Roms Waffen, im erzwungenen Frieden mit den Nachbarn am Limes, ruhten, sammelte sich, während Caracallas Regierung, ein Heerhaufen Allemannen, hier zum erstenmal genannt, und bedrohte am Mainstrom das römische Gebiet. Der Insurgentengeist erwachte bei den teutschen Decumatenlandbewohner [1]), genährt von Außen durch die Verbindungen der, jenseits des Pfahlgrabens wohnenden, Chatten, Hermunduren, Cennen, Marcomannen und anderer, und ihr erster Angriff ging zwischen Neckar und Main gegen das römische Gebiet. Geübte Reuter machte sie furchtbar und gefährlich. Zahlreich waren ihre Schaaren, welche dreispitzige Hellebarden führten. Antonin Caracalla, seit 211 zur Regierung gelangt, verlies im Jahre 213 Rom, eilte von Mainz aus nach dem bedrohten Lande und stieß am Mainstrome auf sie. Zwischen dem Elsavabach und Groß-

wallstadt, auf der Ebene an den Vorhöhen des Spessarts, ist die muthmaßliche Stelle, wo die blutige Schlacht vorfiel. Ein dort ziehender Graben, hinter welchem sich die Römer höchst wahrscheinlich verschanzt hatten, heißt der Blutgraben, und eine alte Sage will, daß hier eine Römerschlacht vorgefallen sey, unter welcher keine andere gemeint werden kann, als diese, wovon Aur. Viktor ausdrücklich sagt, nahe am Mainstrom habe Caracalla über die Allemannen gesiegt [2]). Das Schlachtfeld (Damsfeld genannt) wird unten in der Topographie seine Beschreibung erhalten.

Der Sieger, dessen nahe Gegenwart den Soldaten im Castell zu Seligenstadt Veranlassung gab, auf dem daselbst noch jetzt vorfindlichen Denkmale seines Bruders Namen Geta auszulöschen [3]), schritt hierauf über den Limes in das Gebiet der Allemannen, und kam dort mit den Cennen, einem wildtapferen Volke, in gefährliche Gefechte, in welchem er beinahe unterlag, so daß er sich freien Abzug nach Germanien d. h. in das decumatische Germanien erkaufen mußte [4]). Nachher hielt er sich noch eine Zeitlang in der Provinz auf, traf nützliche Anordnungen im Municipalwesen, erbaute Festungen, und zeigte sich den Einwohnern, um sie vom Insurgentengeiste völlig abzubringen, so gnädig und gutgesinnt, daß er sich allemannisch kleidete und allerlei Spiele anordnete. Römische Schriftsteller spotten deßhalb seiner. Ich kann aber ihnen hierin nicht Beifall geben, und bei Caracalla, der freilich im Buche der Geschichte

schwarz angeschrieben steht, hier nur eine Handlungsweise finden, die der Klugheit und nicht der Feigheit zuzuschreiben ist, denn seine großen Geldausgaben können in meinen Augen nicht anders als so erklärt werden, daß er sie zur Verbesserung des Landes, zu Aufmunterungen u. s. w. fließen ließ, und nicht um Frieden zu kaufen, den er ja doch nach dem ausdrücklichen Zeugniß Viktors durch den Sieg am Main errungen. Der Umstand, daß Caracalla seinen Soldaten schlechtes Geld, den Allemannen aber gute Münze gab, scheint Neid erregt und das Urtheil des römischen Autors auf diesem Wege geschaffen zu haben. Caracalla, als Freund unsres Landes, verdient daher in dieser Beziehung unsere Zuneigung. Seine Unternehmungen hatten wirklich einen zwanzigjährigen Frieden zur Folge. Unthätige Kaiser wie Macrin und Heliogabal genossen seiner; aber ihre Sorglosigkeit und der Verfall römischer Kriegszucht ermuthigte die Allemannen am Neckar, und es traten die Insurgenten mit den, außerhalb des Pfahls wohnenden, feindlichen Völkern, unter diesen die Chatten, am Rhein auf, und beunruhigten die römischen Truppen in ihren eigenen Castellen. Auch die Festungen des Mainstroms waren hiervon nicht ausgenommen, dieß ergibt sich aus der nahen Lage zum Rheinübergang und der Empörung der Mattiaker [5]). Wie sich unsere, südlich des Mains wohnenden, Decumatenbewohner benommen, sagt die Geschichte nicht, und wir müssen die Mangelhaftigkeit der Geschichtschreibung jener Zeit bedauernd wahrnahmen. Alexander Severus, der

hoffnungsvolle Kaiser, rückte vom Euphrat heran, um mit seinen Mauren, Osrhoenen und anderen fremden Truppen die Zügellosigkeit der Empörer zu strafen. Bei Mainz ging er über die Brücke, suchte die Allemannen auf, und unterhandelte für gegebenes Geld dießmal den Frieden, den er, wenn sein Heer demnächst besser eingeübt gewesen seyn würde, mit Waffen zu erkämpfen gewiß beabsichtigte [6]). Weise Einrichtungen, strenge Kriegszucht bereiteten ihm das Unglück seiner Ermordung zu Bretzenheim bei Mainz (19. März 235). Was nach ihm der riesengroße Maximin, der Länderverwüster und ungeregelte Tapfere, dessen Grundsatz war: „nisi crudelitate imperium non teneri," gethan, berührte höchst wahrscheinlich auch unsern Mainstrom. Für diese Behauptung müssen wir die Oertlichkeit sowohl, als auch die Lage der Dinge zur Hülfe nehmen. Ich glaube nicht, wie mehrere Schriftsteller gethan, daß der Kaiser seinen Feldzug von der Donau aus begonnen [7]). Das große römische Heer, welches Alexander Severus zusammengebracht, lag bei Mainz. Dieß steht gewiß. Zwischen Neckar und Main befand sich das, seit Caracallas Zeit von den Allemannen (Chatten und Insurgenten) bedrohte Land, das Land des ersten Allemannenbundes. Auch dieses ist gewiß. — Alexander Severus Maasregeln, das Zusammenziehen eines bedeutenden Heeres an dem Rheine und bei dem Eingange in das Maingebiet beweisen dieses unzweideutig. Der mit Geld erkaufte Friede erregte bei dem Heere Mißvergnügen; der Wunsch, sich zu schlagen und zu rächen, konnte

der Natur der Sache nach nur gegen diejenigen Feinde gerichtet seyn, die kurz zuvor am Rhein übermüthige Sprache führten, also gegen die Mainländer, Taunenser, und die, nur 24 Stunden von Mainz über Miltenberg hin wohnenden, Teutschen jenseits des Limes, die alten Hermunduren am oberen Main. Wer möchte nun in dieser Lage der Dinge glauben können, daß Maximin dieses Heer in dem Süden der Donau, in nicht bedrohtem Lande, an sich gezogen habe? Gewiß kam Maximin, nachdem Alexander Severus ermordet war, zum Heere nach Mainz, um es alsbald dem Feinde drüben in der Maingegend entgegenzuführen. Die Rheinbrücke geleitete das unermeßliche Heer auf das nördliche Mainufer, wo die alte Römerstraße nach der Nied, und dann weiter oberhalb bei Frankfurt, am südlichen Ufer nach Miltenberg durch die Castellenkette führte. Diese Gegenden und nicht die Bergstraße sahen ein solch fürchterliches Heer[8]). Dort hinauf wurden, da der vierteljährige Feldzug im Sommer begonnen hatte, die Felder und Saatfluren verwüstet und die Hütten des Landmannes, (der paganorum) verbrannt; siegend kam Maximin, dies- und jenseits des Limes, der von Miltenberg nach Oehringen zieht, in einer Strecke von 36 — 40 Stunden nach Oehringen (einem Grenzcastell), wo er Bauwerke errichten ließ, da dort seine Gegenwart durch Denkmale gewiß ist[9]). Von hier zog er sich nach Pannonien zurück; und alles dieses, was er von Mainz bis nach Oehringen gethan, sein Rückmarsch nach Pannonien, konnte einen Zeitraum von 3 Monaten

ausfüllen. In demselben Zeitraum einen Marsch von der Donau nach Oehringen und von da zurück nach Pannonien zu vollenden, wäre nicht möglich gewesen.

Nach diesen Begebenheiten folgte am Main und Limes, wie überhaupt im inneren Decumatenlande einige Zeit lang Ruhe. Posthumius, Befehlshaber der Grenze und des Vorlandes, baute 7 Jahre hindurch Grenzfestungen und besserte den Limes aus. Münzen, welche man bei Stockstadt, Großkrotzenburg, Seligenstadt von einigen nachfolgenden Kaisern, (Gordian, Philipp) gefunden, beweisen der Römer Anwesenheit, und die noch zur Zeit stattgefundene Ruhe. Indessen konnte bei all' diesen Anstalten, während das Reich beim öfteren Wechsel der Soldatenkaiser, der Hauptkraft, einer energischen Regierung entbehrte, und die Unzufriedenheit der von Außen angeregten Einwohner immer mehr stieg, an eine völlige Beruhigung nicht gedacht werden, ja das grausame Benehmen Maximins mußte die Erbitterung der Teutschen mehr noch steigern.

---

1) Von Wersebe über die Völker und Völkerbündnisse Teutschlands S. 139. Nr. 153 nennt die Allemannen geradeweg Insurgenten, ein Name, der wohl den Decumatenbewohnern, nicht aber den übrigen jenseits des Limes wohnenden Allemannen zukommt.

2) Aurelius Victor de Caes. CXXI. Alemannos gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem, prope Moenum amnem vicit. Spartininus in Caracalla. 10. Nam Alemannorum gentem devicerat.

3) Auch ein nach Lersner bei Frankfurt, nach Fuchs zwischem Hedernheim und Praunheim gefundener Stein

deutet nach Fuchs II. 5, 8. auf diese Begebenheit hin. Siehe unten bei Frankfurt.

4) Die Cennen waren, nach meiner Ueberzeugung, weder Chatten, noch nahmen sie an der Schlacht am Main Antheil. Bei den Allemannen befanden sich aber gewiß die so nahe benachbarten Chatten. Wozu also die Bemühungen vieler Gelehrten, die Cennos zu Chattos umzuformen und hier einen Schreibfehler unterzulegen? Die Cennen wohnten am Zenfluß (im Baireuthischen) bis dorthin zog Caracalla, und gewiß schlug er sich mit ihnen außerhalb des Limes; wie hätten sonst Dio Cassius (Xiphilini Exc. Edit. Reimar. II. 130) von diesen Cennen und dem Treffen sagen können, quin etiam nomen ei victoriae magna pecunia vendiderunt, ut salvus se in Germaniam reciperet. Germania ist hier das decumatische Land. — Läßt sich dieses von der Schlacht am Main sagen, in welcher Caracalla auf seinem Gebiete Sieger blieb? Auf diese Weise ist der chattische Name gerettet, ohne die Stellen der Autoren zu deuteln und die Localität nebenan zu setzen.

5) Von Rommel, Gesch. von Hessen I. 26. N. 2.

6) Ael. Lampridius. Vita Al. Severi c. 56. Herodianus Hist. VI. 7.

7) Herodian. VII. 2. Schmidt Gesch. des Großh. Hess. I. §. 12. schließt aus der Rückkehr des Heeres nach Pannonien auf das südliche Teutschland, das der Zug getroffen. Wie sehr sind aber hier des localkundigen und scharfprüfenden Hanselmanns Untersuchungen zu berücksichtigen, der den Zug von Mainz aus gehen läßt. Auch Lehne, in der Abhandlung über die geogr. Lage der alten Sicila im rhein. Archiv I. S. 247 ist der Meinung, daß Maximin nach dem Tode seines Vorgängers den Rheinübergang ins Werk gesetzt habe.

8) Hanselmann l. c. glaubt dieses mit Sattler, des Locals am Maine unkundig.

Münzen Maximins, die man zu Stockstadt a. M. gefunden, dienen noch weiter zum Belege des oben Gesagten. — Auch von Caracalla hat man dort gefundene Münzen aufzuweisen.

## §. 7.

## Fortsetzung.

Diese Ruhe, von der wir im vorhergehenden Paragraph gesprochen haben, dauerte achtzehn Jahre. Der Feinde Macht vergrößerte sich während dem immer mehr, und in den Franken stand ein neuer Völkerbund gegen Rom auf. Wie bei den Allemannen Mainz zum Centrum des Angriffs ausersehen worden ist, so derselbe Punkt auch bei den Franken. Die Maingegenden waren hier, wie dort, jedesmal der Schauplatz, und so oft die Schaaren der Teutschen nach dem Rhein zogen, waren die im Rücken liegende Castellbesatzungen am Main, vom Rhein und der Hauptfestung abgeschnitten, weshalb, wenn die Römer sich hier behaupten wollten, immer auf zahlreiche Besatzungen Rücksicht genommen werden mußte, wie dieses aus einer Menge Münzen jener Periode zu schließen ist. Im Jahre 253 drang unter der Regierung K. Valerians ein Haufen Franken nach Gallien, das sie durchschweift, sie wurden bei Mainz von dem Tribun, nachherigen Kaiser Aurelian geschlagen [1]). Zum erstenmal hier genannt und bei Mainz angetroffen, hält man sie für Anwohner der, dieser Festung, nördlich des Mains, gegenüber liegenden Gegend, und glaubt,

daß sich unter ihnen auch Chatten befunden hätten [2]). Nähere, den Mainstrom betreffende Nachrichten fehlen. Von jetzt an sehen wir Roms Waffen gegen 2 mächtige Völkerbündnisse, am Rhein, an der Donau, am Main, in Gallien, ja sogar in Italien während dieses Jahrhunderts beschäftigt. Am Rhein stets mit gutem Erfolge. Daher auch am Main, dessen Festungen, nach jenen des Rheins, den zweiten Rang behaupteten. — Von den unbekannten und auf Münzen gepriesenen Thaten Philipps, wollen wir hier nicht reden, und nur folgende Berichte, zum Theil auch Lobrednerworte römischer Schriftsteller, anführen.

Posthumius unter Valerians Regierung eine Zeitlang dux limitis transrhenani, und nachher seit 258 Gegenkaiser von Gallienus, (letzterer ließ die Barbaren über den Rhein gehen und machte mit ihnen Frieden [3]) behauptete sich besser am Rhein gegen die wildandringenden Germanen, wurde aber 267 zu Mainz von seinen Soldaten umgebracht, weil er ihnen diese Stadt nicht zur Plünderung überlassen hatte. Als Aurelian (274) den Thron bestieg, wurde Italien von Allemannen, und Gallien von Franken durchschwärmt. Nach Viktor de Caes. 34. wurden sie von ihm vertrieben. Aber dem ungeachtet kamen immer wieder neue Schwärme nach Gallien. Hier und da hielt sich im Zehntlande eine Festung, welche die Barbaren umgingen; das Land war ihnen Preis gegeben. Kaiser Probus (267) stellte durch Tapferkeit, Beharrlichkeit, nicht allein die Ruhe wieder her, sondern, indem er mit dem Plane umging, ganz Ger-

manien zu einer Provinz zu machen, behauptete er während seiner 15jährigen Regierung zum wenigsten den Besitz des, innerhalb der alten Grenzen liegenden, rheinischen Vorlandes. — Der Limes wurde, nachdem die Allemannen durch das Neckarthal zurückgedrängt waren, im Süden durch Erbauung eines hohen Walles und neuer Festungswerke hergestellt und gesichert. Gehorsam der Zehntländer kehrte zurück, Ackerbau und Gewerbe lebten wieder auf, der Weinbau fand am Rhein und Neckar freudige Aufnahme, und das Zutrauen der Unterthanen wuchs zu ihm in dem hohen Grade, daß, als die Feldherrn Bonosus und Proculus gegen ihn sich empört hatten, alle Germanen es vorzogen, bei Probus Parthei zu bleiben.

Mit dem Tode dieses trefflichen Kaisers (282) begannen an der Grenze unter Carus neue Unruhen. Ein nicht nennenswerther Dichter rühmt seine unbekannten Thaten. — Mit Diocletians Erhebung (284) gewann das römische Reich wieder Kraft. Nach Rhätien einbrechend, ging sein Mitherrscher Maximinus (286 — 305), nachdem er eine Schaar bei Trier besiegt, über den Rhein. Der Lobredner Mamertinus sagt, was ich jenseits des Rheines erblicke, ist römisch. Diocletians anderer Mitherrscher, Constantius Chlorus, schlug die Allemannen einmal bei Lingones (Langres) und ein andermal bei Vindonissa (Windisch), auch unternahm er einst einen Zug durch ihr Land. Allemannen waren nachher in seinem Dienste. Der allemannische König Crok, welcher dem Cäsar nach Brittanien gefolgt war, trug nach seinem Tode besonders bei, daß

sein Sohn Constantinus an seine Stelle erhoben wurde. (Aurel. Victor. Epit. 41.) Constantius Thaten gegen die Franken geschahen alle am Unterrhein, wie der Panegyriker Eumenes berichtet. Es können uns also hier nur jene gegen die Allemannen interessiren, zumal da in der Maingegend, dem Lande, wo die Allemannen regelmäßig erscheinen, Münzen desselben gefunden worden sind, wie ich schon einmal berichtet. Constantius des Großen Thaten sind, obgleich auch er auf Münzen Allemannicus genannt wird, in Bezug auf Allemannen unbekannt. Den Rhein ließ er neu befestigen, vielleicht auch zugleich den, mit ihm in Verbindung stehenden Main, weil auch von ihm dort Münzen gefunden worden. Sein grausames Verfahren gegen die besiegten fränkischen Könige Askarik und Rogais wird die Geschichte bei diesem unchristlichen Christusbekenner ewig rügen.

Noch führen wir am Schlusse dieses Jahrhunderts ein römisches Denkmal vom Jahre 292 an, einen Votivaltar, welchen die Stadt Mainz bei Ladenburg am Neckar dem Kaiser Diocletian und seinen Mitherrschern setzte. — Geschichtsforscher, welche den römischen Waffen am rechten Rheinufer wenig Raum und Land lassen wollen, gestehen demselben, durch dieses Denkmal verleitet, wenigstens den Raum zwischen Neckar, der damals durch die Bergstraße floß, und Rhein zu[4]). Dieselben wollen auch nur bis zum Jahre 236 im übrigen Zehntlande und am Mainstrome alleinige römische Herrschaft gelten lassen, ebenfalls durch Denkmale überzeugt (S. die Uebersicht §. 9) allein eine genaue Würdigung der Maingebietslage

und ihr nahes Verhältniß zum Rhein, gibt uns die in diesem Paragraphen ausgesprochene Ueberzeugung und dieses Resultat, daß Rom während dieses Jahrhunderts seine Maingrenzfestungen in gleicher Weise, wie die des Rheins, wenn auch bei vorübergehenden Plünderungen und Zerstörungen, immer behauptet hatte.

---

1) Vopiscus in Aurel. 7. Das Liedlein, welches die siegesfrohen römischen Soldaten damals gesungen, theilt uns Vopiscus ebenfalls mit:

Mille Francos, mille Sarmatas semel et semel occidimus,
Mille, mille, mille, mille, mille Persas quaerimus.

2) Statt Vieler, die hierüber geschrieben, s. v. Rommel l. c. I. n. 7 zum 1 B. 2 Abschn. Schmidt I. 24.

3) Gallienus hat nach Zosimus Hist. I. 3. das jenseits rheinische Gebiet den Barbaren überlassen.

4) Schmidt l. c. II. 324.

## §. 8.

## Die Zeit des Umsturzes der Römerherrschaft. Cäsar Julianus. Valentinianus. Bundesverhältnisse mit den Allemannen; Friedensschluß mit dem allemannischen König Macrianus 374.

Bemerkenswerth ist es, daß am Mainstrom (bei Bergen, Seligenstadt und Stockstadt) Münzen Constantinus I. gefunden. Scheinen sie die Anwesenheit römischer Truppen noch in jener Gegend zu beweisen, so können wir dieses nur von den ersten Jahren seiner

Regierung annehmen. Ob gegen das Ende seiner 30jährigen Regierungszeit hier die Herrschaft behauptet werden konnte, muß aus dem Grunde bezweifelt werden, weil in diese Zeit Kriegsbeschäftigungen im Orient, und der Bau der neuen Hauptstadt fallen. Beides erforderte seine Abwesenheit. Hatte sein Sohn Constantinus II. die Präfektur Gallien erhalten und seine Residenz in Trier genommen, so nützte gleichwohl nichts seine Nähe zur Erhaltung dieses Landes. Der Krieg mit seinem Bruder Constans nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch, und auch dieser hatte, nachdem Constantinus II. bei Aquileja besiegt wurde, Mühe, sich gegen die, am Unterrhein mächtig gewordenen Franken, welchen er einen Theil von Gallien einräumen mußte, zu erhalten. Bruderzwist, Treulosigkeit der Feldherrn und ihr Streben nach der Kaiserwürde, schwächte das Grenzland immer mehr, und das Gebiet des Mainstroms befand sich, seit dem Tode Constantinus I., ohne Zweifel in den Händen der Allemannen. Constantius behauptete, nachdem sein Bruder Constans 350 ums Leben gekommen, den Thron allein. — Sein Plan war, das Abendland um jeden Preis zu behaupten. Er selbst kam daher nach Gallien und unternahm gegen die allemannischen Könige (Heerführer) Vadomar und Gundomad, welche die Grenzländer mit häufigen Einbrüchen heimsuchten, einen Feldzug, der sich mit einem, von dem Feinde angetragenen Frieden endigte. Später zog er auch gegen die Lenzier Allemannen, welche in Rhätien eingefallen waren.

Um gleichzeitig den Rhein zu behaupten und jenseitiges Land zu gewinnen, übertrug er 355 seinem zum Cäsar ernannten Anverwandten Julianus das Commando in Gallien. Hier angekommen, fand er das Land am Oberrhein von den Allemannen, am Unterrhein von den Franken überschwemmt. Von Straßburg bis Mainz waren die Städtegebiete (civitates) von den Allemannen bewohnt, die Städte selbst aber von ihnen gemieden (als Todenhölen mit Netzen umstellt). Von Mainz bis unterhalb Cöln verwüsteten die Franken alles, so daß auf diesem Striche keine Stadt und Festung, außer Coblenz, Rheinmagen und ein Thurn bei Cöln zu sehen waren. Zuerst sich gegen die Allemannen richtend, schlug er eine Schaar bei Brumpt zurück, und ging dann auf die Franken bis nach Cöln los. Ihre Könige verstanden sich zum Frieden. Als er zu Senones (Sens) Winterquartier genommen hatte, fand er sich plötzlich von Germanen eingeschlossen, die nach fruchtloser Belagerung der Stadt am 30ten Tage wieder abzogen.

Das darauf folgende Jahr, 356, führte Begebenheiten an den Mainstrom selbst. Ehe Julian hierher kam, hatte er mit den Allemannen schwere Kämpfe. Bei Lions, wo er ihnen in den Rücken fiel, am linken Ufer des Oberrheins, bei Elsaßzabern, bei Straßburg, wo die Könige Chnodmar, Vestralp, Urius, Ursicinus, Serapion, Suomar und Hortar ihre Steitkräfte vereinigten, und ermuthigt durch die Niederlage des römischen Feldherrn Barbatio im Lande der Rauwaker, dem Cäsar Julian entboten, aus dem

Lande zu weichen, das sie durch Tapferkeit und Eisen erworben hätten. Cäsar siegte hier nach beiderseits höchster Anstrengung, und die Allemannen flohen dem Rheinufer und ihrem jenseitigen Gebiete zu. — Von Zabern ging sein Marsch auf Mainz los, dort eine Brücke zu schlagen, und die Allemannen im eignen Lande heimzusuchen. Die Barbaren schickten Gesandte und baten um Frieden, drohten aber auch mit Krieg, wenn er ihr Land nicht verlassen würde. —

Nächtlicherweile lies Julianus achthundert Soldaten auf mittleren kleinen Schiffen von Mainz aus den Main aufwärts fahren. Ihnen wurde befohlen, alles, was ihnen vorkomme, mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen. Beim Aufgang der Sonne sahen die Römer rechts des Mainufers dort, auf den Vorhöhen des Taunus, die feindlichen Schaaren der Allemannen. Sie eilten aus ihren Schiffen, (etwa in der Gegend von Wicker und Hattersheim) stiegen muthig bergaufwärts dem Feinde entgegen, fanden aber dort die Gegend verlassen, denn die Allemannen verbargen sich in ihren bekannten Schlupfwinkeln. Nun zündeten die Römer Feuer an, und gaben durch Rauchwolken den Bewohnern von Magontiacum Nachricht, was geschehen, daß sie nämlich am Werke der Verwüstung beschäftigt seyen, und das Land im Besitz hätten. Jetzt verließen die erschreckten Allemannen ihre Bergschlupfwinkel, und retteten sich über den Main, auf dessen südliches Ufer, wohin die Römer noch nicht gekommen waren, um ihren dort wohnenden Angehörigen, auf den möglichen Fall eines Ein-

bruchs der Römer, beizustehen. Auf der Flucht über den Main wurden die Fliehenden noch am rechten Ufer, theils von römischen Reutern, welche als Nachhut auf den Ebenen des Ufers zurückgeblieben waren, theils von der, auf den Schiffen zur Sicherheit dieser, ebenfalls zurückgebliebenen, Mannschaft angefallen, entkamen aber aufs südliche Ufer, kundig der Fahrten und der Gegend überhaupt, noch glücklich. Die zur Verfolgung der Allemannen in den Vorhöhen befindlichen Truppen der Römer konnten nun ungehindert voranschreiten. Auf ihrem Zuge, trafen sie heerdenreiche Dörfer und Wohnungen, nach römischer Art gebaut, an. Sie zerstörten alles, machten die Gefangenen frei, und drangen, rechts des Mains, immer vorwärts. Als sie ihrer Schätzung nach, 10 Wegsteine (gallische Leuken) nach unserer Rechnung etwa 8 Stunden, zurückgelegt hatten, kamen sie vor einen Wald, schauderhaft durch scheußliche Finsterniß. Lange standen sie hier unentschlossen. Ein Ueberläufer gab ihnen Nachricht, in verborgenen Höhlen und vielfachen Gräben laure der Feind in zahlreicher Menge; sie fanden auch wirklich, als sie sich muthig näherten, Verhaue von Steineichen, Eschen und Tannen, und gingen daher, da sie nur durch Umwege den Feind erreichen konnten, aus den waldigen Vorhöhen des Taunus, dessen alte Römerwehren dem Feinde zum Schutze dienten, zurück nach der Ebene; Niemand widersetzte sich hier. Auf Berg und Ebene lag bereits Schnee, denn die herbstliche Nachtgleiche war schon eingetreten, und nun wurde beschlossen, da, wo die

Nied in den Main fließt, das alte munimentum Trajani, welches ehedem heftig bekämpft, in Trümmer lag, schnell wieder herzustellen, mit Besatzung und Lebensmitteln, welch letztere sie aus dem feindlichen Lande genommen, zu versehen. Die Barbaren, hierüber besorgt, schickten Gesandte und baten um Frieden. Julian gab eine Frist von zehen Monaten, um Zeit zum Ausbau der Festung und zu ihrer völligen Sicherung durch Mauergeschütz zu gewinnen; drei Könige der Allemannen, sonst furchtbar, jetzt aber zaghaft gemacht, schwuren den Frieden bis zum bestimmten Tage zu halten, und selbst zur Festung Getraide zu liefern.

Ich habe mich über diese, nach Amm. Marzellinus (hist. XVII. 1.) vorgetragene, Erzählung, in ihrer, nach Localität und den nothwendigen Umständen, freien Darstellung, zu rechtfertigen, zumal da alle Geschichtsforscher diese Erzählung des Autors anders und mit bedeutenden Abweichungen wieder geben.

Die bestrittene Stelle ist diese:

„Et petiturus ipse (Julianus) Mogontiacum, ut ponte compacto transgressus, in suis requireret Barbaros —— Moxque ut ad locum praedictum est ventum, flumine pontibus constratis transmisso, occupavere terras hostiles. At barbari, praestricti negotii magnitudine, qui se in tranquillo positos otio tunc parum inquietari posse sperabant, aliorum exitio, quid fortunis suis immineret, anxie cogitantes, simulata pacis petitione, ut primae vertiginis impetum declinarent, misere legatos cum verbis

compositis, quae denuntiarent concordem foederum firmitatem: incertumque quo consilio aut instituto mutata voluntate, per alios cursu celeri venire compulsos, acerrimum nostris minati sunt, ni eorum regionibus excessissent. Quibus clara fide compertis, Caesar prima noctis quiete, navigiis modicis et velocibus octingentos imposuit milites: ea re, ut vi ingenti sursum versum decurso egressi, quidquid invenire potuerint, ferro violarent et flammis. Quo ita disposito, solis primo exortu visis per montium vertices barbaris, ad celsiora ducebatur alarior miles: nulloque invento (hoc siquidem opinati discessere confestim) eminus ingentia fumi volumina visebantur, indicantia, nostros perruptas populari terras hostiles. Quae res germanorum perculit animos, atque desertis insidiis, quas per arcta loca et latebrosa struxerant nostris, trans Moenum nomine fluvium ad opitulandum suis necessitudinibus avolarunt. Ut enim rebus amat fieri dubiis et turbatis, hinc equitum nostrorum accursu, inde navigiis vectorum militum impetu repentino pererrefacti, evadendi subsidium velox locorum invenere prudentes: quorum digressu miles libere gradiens, opulentas pecore villas et frugibus rapiebat nulli parcendo. Extractisque captivis, domicilia cuncta curatius ritu romano constructa, flammis subditis exurebat. Emensaque aestimatione decimi lapidis, cum prope silvam venisset squalore tenebrarum horrendam, stetit diu cunatando, indicio perfugae doctus, per subterranea

quaedam occulta fossasque multifidas latere plurimos, ubi habile visum fuerit erupturos. Ausi tamen omnes accedere fidentissime, illicibus incisis et fraxinis, roboreque abietum magno semitas invenere constratas. Ideoque gradientes cautius retro, non nisi per anfractus longos et asperos ultra progredi posse, vix indignationem capientibus animis, advertebant. Et quoniam aëris urente saevitia, cum discriminibus ultimis laborabatur incassum (aequinoctio quippe autumnali exacto, per eos tractus superfusae nives opplevere montes simul et campos), opus arreptum est memorabile. Et dum nullus obsisteret, Munimentum, quod in Alamannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum est: locatisque ibi pro tempore defensoribus, ex barbarorum visceribus alimenta congesta sunt."

Die Frage ist, war der Schauplatz dieses Zuges das rechte Mainufer allein, oder wurde auch das linke Ufer hierzu genommen; mit einem Worte: gingen die Römer im Verfolgen des Feindes vom rechten auf das linke Ufer hinüber?

Daß die Römer bei Tagesanbruch am rechten Ufer von ihren Schiffen abstiegen, um den auf den Bergen sitzenden Feind anzugreifen, ist gewiß. Ammian sagt: visis per montium vertices barbaris ad celsiora ducebatur alacrior miles. Schmidt, Gesch. des Großh. Hessen II. 332, irrt, wenn er sagt, da die Römer stromaufwärts fuhren, so muß

ihre Landung südlich gesucht werden. Aus dem Aufwärtsfahren folgt noch nicht, daß man südlich landen müsse, und dem widerspricht auch die angeführte Stelle deutlich; links des Mains gibt es keine Berge, hier ist flaches Land, auch nahm der Main zwischen Rüsselsheim und Raunheim eine andere Richtung nach Trebur. Die Gebirge, von welchen hier die Rede ist, liegen vom nördlichen (rechten) Ufer etwas seitwärts, so daß noch eine Fläche zwischen dem Main und Gebirge ist, ehe die Vorhöhen anlaufen, wo sich die Allemanen, um die Römer zu beobachten, festgesetzt und Hinterhalt gemacht hatten. Als die Römer dorthin vordrangen, ließen sie natürlich bei ihren Schiffen einige Mannschaft zurück, eben so auch die Reiterei, welche man beim Bergaufsteigen gewiß nicht gebrauchen konnte. Meldet hiervon der Autor zwar nichts, nämlich von dieser Hinterhut, so folgt sie doch aus der Natur der Sache und den gewöhnlichen Regeln der Vorsicht. Wenn nun Ammian sagt, nämlich beim Zurückeilen des Feindes über den Main „hinc equitum nostrorum accursu, inde navigiis vectorum militum perterrefacti" so geschah dieser Angriff eben durch jene Zurückgebliebenen; aber es wird nicht mit einer Sylbe erwähnt, daß die Römer über den Main gesetzt seyen, vielmehr heißt es „quorum disgressu miles libere gradiens" — Der Soldat marschirte, nachdem die Feinde auseinander getrieben und über den Main retirirt, frei auf dem Gebiete des rechten Ufers fort, wo er die heerdenreichen römischen

Dörfer antraf. Auch dieser Umstand spricht für das Marschiren am rechten Ufer. Hier zogen zwei Römerstraßen, die eine über das Gebirge, die andere dem Ufer entlang, nach der Ried. An diesen Straßen setzte sich der Anbau wohl mehr an, als südlich des Mains, jenseits Rüsselsheim.

Den Wald, welchen die Römer fürchteten und umgingen, finden wir am Taunus eben so furchtbar, als den Hain Drey-Eich. Die alten Waldmarken sind dort wohl eben so groß und zahlreich gewesen, als hier am südlichen Ufer. Der Einwand, es könne, wenn auch alles passe, das munimentum nicht auf das nördliche Ufer des Mains gesetzt werden, weil hier kein allemanisches Land sey, widerlege ich mit der geschichtlichen Thatsache, daß unter dem nachfolgenden Kaiser Valentinianus, die Gegend von Wiesbaden dem allemanischen König Macrian untergeben war. Auch sagt Schmidt, l. c., die Allemanen, welche herüber gekommen, um den Feind zu beobachten, scheinen die Behauptung des diesseitigen Landes im Sinne gehabt zu haben. — Endlich zeigen die bei Nied gefundenen Inschriften der 22sten und 30sten Legion (siehe unten bei Höchst), daß hier Trajan ein Castell angelegt haben mußte; ein Zeugniß dieser Art haben wir am linken Ufer und namentlich zu Rüsselsheim nicht. Mit Fleiß verweilte ich bei dieser Begebenheit, um der Wahrheit, wo das munimentum Trajani gestanden, näher zu kommen. Habe ich bewiesen, daß die Römer am rechten Ufer, wo sie gleich anfangs abgestiegen, ge-

blieben sind, so wäre die Ansicht Lehnes (s. Höchst) und v. Gernings (Lahn- u. Maingegenden S. 103) gerechtfertigt.

Wir verlassen unsere Besatzung im munimentum Trajani, den letzten urkundlich bekannten Anhaltpunkt römischer Herrschaft am Mainstrom.

Um zu beurtheilen, unter welchen Verhältnissen, zu welchem Zwecke, und in welcher wahrscheinlichen Zeitlänge sie hier bestanden habe, müssen wir noch zuvor folgende weitere Begebenheiten kennen lernen.

Zwischen Neckar und Main lagen die Gauen zweier allemannischer Häuptlinge (Könige genannt), des Suomars und des Hortars. Jener hatte sein kleines Königreich zwischen Main und Rhein, und in der Ebene des Landes, ohngefähr da, wo jetzt die zum Fürstenthum Starkenburg gehörigen Städte Darmstadt, Seligenstadt, Großgerau liegen; bis nahe an den Main ging jedoch seine Herrschaft nicht, was wir gleich sehen werden. Der andere beherrschte den Odenwald. Julian fand für nöthig, auch diese Nachbarn, welche, von ihren im Rücken wohnenden allemannischen Bundesgenossen gereizt, eine drohende Stellung nahmen, zu demüthigen. Im darauf folgenden Jahre 357 unternahm er daher von Mainz aus seinen zweiten Zug gerade in das Gebiet Suomars. Der Fürst kam und bat um Frieden und Schonung seines Landes, das die römische Armee durchzog, um in das andere Königreich Hortars zu gelangen. Dieser hatte sich durch Verhaue zu schützen gesucht, aber ein Ueberläufer

zeigte den Weg, und der im Innern seines Landes bedrohte König kam, wie Suomar, und bat um Frieden. Julianus ging nach Mainz in das Winterquartier zurück.

Ein dritter Zug folgte im nächsten Jahre. Am Oberrhein, und hinauf nach den Quellen des Nekkars, saßen andere Allemannenführer, welche die Hoffnung, ihre Herrschaft jenseits des Rheins ausdehnen zu können, nicht aufgaben, und daher den besiegten und in Roms Freundschaft aufgenommenen Fürsten Hortar und Suomar zusprachen, mit ihnen in ein Bündniß gegen Julian zu treten. Hortar wankte, Suomar aber blieb seinem Versprechen treu, und hielt sich neutral. Der allemannische Heerhaufen kam von der Bergstraße und aus dem Odenwalde herüber in das Gebiet Suomars, und bedrohte Mainz. Das römische Heer begehrte hier dem Feinde entgegen zu gehen, Julian aber, ebenfalls seines Versprechens eingedenk, schlug das Begehren ab, um seines Bundesfreundes Suomar Land zu schonen. Das römische Heer marschirte rheinaufwärts, links des Stromes, das allemannische paralell, rechts desselben, und überschritt ohngefähr in der Gegend von Speier den Rhein, durchzog den Odenwald, und kam in der schwäbischen Römerlandwehre (Capellatium, Compalatio, Pfahlland) bei der Kocher siegend an, um dem dorthin eilenden Allemannenfürsten Tribut und Gesetze vorzuschreiben. Die Einzelheiten dieses dritten Zugs gehören nicht hierher, eben so auch nicht spätere Unternehmungen gegen die Attua-

rier. Zu dieser Zeit kommt ein dritter allemannischer König, Macrian, unter dem der Gau der Buccinobanten, rechts des Mains stand, vor. Er hatte im Jahr 359 mit seinem Bruder Mellobaudes von Julianus den Frieden erlangt, und besaß damals sein Gebiet an den Grenzen der Burgundionen. Später erscheint er am Main in jenem Gau der Buccinobanten. Da Ammian von ihm erzählt, er sey per crebras mutationes successionum hierzu gekommen, so ist's erklärt, wie Macrian von dorther (Neckar) nach dem Main kam. — Unter Valentinian spielte dieser mächtige Nachbar der Römer eine bedeutende Rolle.

Es ist wahrscheinlich, daß sich die römische Besatzung im Munimentum Trajani ohngefähr bis zum Tode Julianus (363) erhalten habe. Nicht, um das Land als römische Wiedereroberung zu behaupten, sondern als Gewähr geschlossener Bundesfreundschaft scheint sie hier gelegen zu haben. Julianus sah wohl ein, und dieses System befolgte auch sein Nachfolger Valentinianus, daß rechts des Rheins für Rom keine bleibende Eroberung zu machen sey, wenn er auch gleichwohl alle hier sitzende Häuptlinge gedemüthigt hatte. Er kriegte mit ihnen um Bundesfreundschaft und gute Nachbarschaft, und bemäntelte diese Siege mit Proviant- und Baumaterialienlieferungen, deren er für seine Rheinfestungen bedürftig war. — Finden sich daher aus jener Zeit römische Denkmale am Main vor, so schließe man daraus nicht auf Römerherrschaft, sondern auf die ihnen im Bundesverhält-

niß mit den Allemanen blos gegönnte Anwesenheit; eine Bemerkung, die uns zur Erklärung mehrerer Alterthumsgegenstände, der Riesensäule im Odenwalde und der Hainsäulen bei Miltenberg, wichtigen Aufschluß geben.

Dieses, von dem kräftigen, die alte Zucht Roms herzustellen, bemühten, edeln Julianus durchgeführte, und, so lange er lebte, wohl erhaltene System, suchte auch sein Nachfolger, der tapfere, zornige und grausame Valentinianus zu verfolgen. Acht Jahre darauf, nachdem Julianus Ruhe am Rhein und Main hergestellt, ja selbst hier im Bundesland eine Festung angelegt hatte, fielen die Allemannen in Gallien ein. Rando, ein allemannischer Kriegsbefehlshaber, schlich sich während des Osterfestes nach Mainz, plünderte, mordete und zerstörte, schonte selbst nicht der, gerade zum Gottesdienste in einer Kirche versammelten, Christen. Valentinian zog sein Heer zusammen, entwarf und führte große Plane aus, von welchen wir nur diejenigen Begebenheiten ausheben wollen, welche auf das Maingebiet Bezug haben. — Der Sieg bei Solicinum (Ladenburg)? hatte zur Folge, daß der Kaiser dort am Neckar und längs des Rheins herab Festungswerke anlegen und andere Bauwerke, von welchen er Kenner und Liebhaber gewesen, errichten konnte. Höchst wahrscheinlich kam er auch damals über die, vom Neckar nach Beerfelden, Krähberg, Bullau auf der Höhenwehre des Odenwaldes ziehende Römerstraße (Eselspfad) und bedeckte die, von den Allemannen zerstörten, Römer-

gräber. Noch stand ihm aber in der Nähe des Rheins ein mächtiger Nachbar, der Allemannenkönig Macrian, von welchem wir oben geredet, gegenüber. Dieser herrschte in den Gauen vor dem Taunus, und erweiterte sein Gebiet durch Erbfolge und Eroberung links über den Main, dorthin nämlich, wo ehemals Suomar vorkam. — Valentinian bediente sich zu dessen Demüthigung, oder um ihn unschädlich zu machen, während er am Rhein mit Festungsbauten beschäftigt war, der Burgundionen, eines mit den Römern damals noch im Bunde stehenden Volkes. Er rief sie also gegen Macrian zu Hülfe, und sie waren bereitwillig, nach Beute und Eroberung lüstern. Als sie zur bestimmten Zeit erschienen waren, zögerte Valentinian mit Erfüllung seines Versprechens. Wahrscheinlich hatte sich Macrian inzwischen friedlich gezeigt. Unverrichteter Sache, ohne Beute und Belohnung, zogen die Burgundionen ab, und Valentinian konnte bei seinen Bauwerken die Armee fortwährend beschäftigen. Statt nun Macrians Ueberfall zu fürchten, sann der Kaiser darauf, wie er diesen in seinem Lande überfallen könne.

Es geschah dieses im Jahre 371, als sich Macrian wegen seiner Gesundheit gerade in den Mattiaker Wassern befand. Der Plan, den König in Gefangenschaft zu bringen, mißlang. Das Land der Buccinobanten wurde aber verwüstet, und an die Stelle Macrians, von Valentinian ein anderer König, Fraomar, gesetzt, welcher sich natürlich gegen seinen Schutzherrn in allem willfährlich zeigte. Fraomar konnte

sich jedoch nicht gegen Macrian behaupten; jener wurde zurückgerufen, und nach Britannien geschickt, dieser aber herrschte übermüthiger, als zuvor, ja es sah sich Valentinian genöthigt, um in Illyrien dem Einfalle der Quaden zu begegnen, mit Macrian bei einer persönlichen Zusammenkunft nächst Mainz (374) einen Frieden zu schließen, worin dieser, wie Wenk sagt, mehr Gesetze gab, als annahm.

Seit dieser Zeit wagten die Römer auf die diesseitigen Lande der Allemannen, also auf das Gebiet des Mainstroms, keinen Versuch mehr.

Gratians Zug gegen die Lenzier-Allemannen, welche im Jahr 378 über den gefrornen Rhein gingen, und in ihrem eigenen Lande dafür heimgesucht wurden, war von keinen bleibenden Folgen — Eugenius suchte seit 392, als er an Rhein gekommen war, die alten Bündnisse mit den Allemannen zu erneuern. — Die Grenze war damals der Rhein. Unter Theodosius († 395) und Honorius blühte das linke Rheinufer, an dessen unbewehrten Grenzen nichts Feindliches zu fürchten war. — Schon seit 374 und 378 war der allemannische Boden vom Feinde gereinigt. Innere Zwietracht der Allemannen und Franken, genährt durch Römerlist und Blendwerke, half viel dazu, daß Rom auch nur die Rheingrenze erhalten konnte Bald darauf folgte die Völkerwanderung, welche das Land in eine Wüste verwandelte.

Dieß wäre also in kurzer Uebersicht die den Mainstrom berührende römische Geschichte. Die nachfolgenden Paragraphen enthalten geographische, und

so viel als möglich, topographische Nachrichten. Diese werden die Geschichte rechtfertigen, die Geschichte dagegen in diese Licht bringen.

§. 9.

## Zeitrechnung

zur Geschichte des Römerlandes am Main und im Spessart, gegründet auf Inschriften und Autoren, mit beständigem Hinblicke auf römisch-deutsche Geschichte überhaupt, und insbesondere auf jene Begebenheiten im übrigen Zehntlande, deren Wahrheit durch Autoren und Inschriften außer Zweifel steht.

NB. Die mit gesperrter Schrift gedruckten Stellen gehören zur Geschichte des Mains und Spessarts.

Jahr vor Christus.

57 Cäsars Sieg über Ariovist, dessen Heer aus Vangionen, Marcomannen, Harudern, Tribokern, Nemetern, Sedusiern und Sueven bestand.

58 Cäsars erster Rheinübergang und Einfall in das Land der Sigambern, zwischen Sieg und Lahn.

53 Cäsars zweiter Rheinübergang gegen die Sueven (Chatten) zwischen Lahn und Main. Freundschaft mit den Ubiern.

Jahr vor Christus.

| | |
|---|---|
| 39 | V. Agrippa's Rheinübergang zur Hülfe der Ubier gegen die Chatten. Die Ubier werden aufs linke Rheinufer versetzt, die Chatten nehmen ihre Sitze ein. |
| 26 | Galliens neue Eintheilung unter Augustus in Germania I. und Germania II. |
| 17 | Die Niederlage des Legaten M. Lollius gegen die verbündeten Sigambern, Tenkterer und Usipeten in der Gegend von Xanten. |
| 16 | K. Augustus Ankunft am Niederrhein mit einem Heere, die Germanen geben Geißeln und bitten um Frieden. |
| 15 | N. C. Drusus, Stiefsohn Augustus, bezwingt die Rhätier. |
| 14 | N. C. Drusus Ankunft am Rhein als commandirender General in Gallien. |
| 13 | Augustus Rückkehr nach Rom. Drusus erbaut Festungen am Rhein von Mainz abwärts, sichert die Rheingrenzen auch vom Taunus aus, und gibt den Chatten das Land zwischen Main und Lahn. Tiberius commandirt in Rhätien. |

Jahr vor Christus.

| | |
|---|---|
| 12 | Drusus erster Feldzug gegen die Sigambern, Usipeten. Beschiffung der Küsten des Nordmeers. |
| 11 | Drusus zweiter Feldzug gegen die Sigambern, Usipeten und Cherusker. Erbauung der Festung Aliso an der Lippe, als Mittelpunkt der Operationen gegen Sigambern, Cherusker, Chatten und Brukterer. Erbauung des Castells, Mainz gegenüber, zur Dekkung der Rheinbrücke. |
| 10 | Drusus dritter Feldzug gegen die Brukterer und Chatten, ebenfalls von Xanten und Aliso aus. |
| 9 | Drusus 4ter Sommerfeldzug dießmal von Mainz aus. Er kriegt mit den Chatten, deren Gebiet er an der Nied betritt, und mit den Marcomannen am Main, kommt dann durch das Main- und Kinzigthal in das Gebiet der Hermunduren, und wendet sich siegend nach der Werra und sächsischen Saale, die er überschreitet, um an die Elbe zu gelangen. Er kehrt dann durchs Fulda- und Kinzigthal (jetzt frankfur- |

Jahr vor Christus.

ter-leipziger Straße, auf der Napoleon 1813 retirirte) zurück, bricht ein Bein, und stirbt 30 Tage nach dem Sturze nicht weit vom Rhein in einem Sommerlager (castra scelerata) in den Armen seines herbeigeeilten Bruders Tiberius.

8 Tiberius Feldzug von Castra vetera (Xanten) aus gegen die nördlichen Völker.

7 Tiberius Feldzug gegen die Marcomannen an der Donau.

Domit. Ahenobarbus commandirt die Legionen am Rhein, und räumt den Hermunduren einen Theil jener Gegend und Sitze zwischen der Kinzig und der fränkischen Saale ein, wo früher die vertriebenen Marcomannen gewohnt haben.

2 Friedliche Verhältnisse mit den Cheruskern und andern Völkern.

Jahr nach Christus.

M. Vinicius, Befehlshaber am Rhein.

2 Tiberius Feldzüge gegen die Attuarier, Brukterer, Cherusker, Canninefater; Vordringen bis an die We-

Jahr nach Christus.

ser. Unternehmung an der Nordsee und der Elbe. Anlegung des Limes im Caesierwalde am rechten Ufer der Lippe. Der Feldherr Sentius Saturninus wird befehligt, durch das Gebiet der Chatten eine Straße nach dem Lande der ausgewanderten Marcomannen (Bojohemen) anzulegen. Die Handelswege im Spessart, im Nied- und Mainthal. Er zieht mit einem Heere über den Spessart, dem Tiberius zu Hülfe, welcher sich an der Donau gegen die Marcomannen rüstet.

5 Q. Varus am Niederrhein.

9 Seine Niederlage im Lippischen. Die Chatten nehmen Antheil an diesem Siege.

10 Tiberius kommt mit 80,000 Mann an Unterrhein und unternimmt einen Streifzug; Rückkehr nach Rom.

14 Germanicus erhielt die Verwaltung Galliens, und zur Herstellung der Ehre der römischen Waffen, den Oberbefehl am Rhein. Augustus stirbt. Tiberius folgt. Aufruhr der Legionen am Rhein und in Panno-

Jahr nach Christus.

nien. Die 14te Legion zu Mainz ergiebt sich nach erhaltenem Solde. Bestrafung der Legionen am Niederrhein. Erster Feldzug des Germanicus von Vetera aus mit 12000 Mann nach Germanien, am rechten Ufer der Lippe, mit Cäcina, seinem Feldherrn. Zerstörung des Tempels der Tanfana.

15 Germanicus zweiter Feldzug nach Germanien von Mainz aus gegen die Chatten. Legat Silius. Herstellung und Erbauung neuer Befestigungen am Taunus, wo sein Vater Drusus bereits Werke angelegt hatte. Er drang über die Eder, zerstörte Mattium, der Chatten Hauptstadt, und unternahm in demselben Jahre von Vetera aus mit dem Legaten Cäcina einen Zug an Niederrhein. Todenfeier auf dem Schlachtfelde des Varus.

16 Germanicus letzter großer Feldzug am Unterrhein und an der Seeküste. Der Feldherr Silius beschäftigte während dem die Chatten in zwei Feldzügen,

Jahr nach Christus.

das erstemal mit 30,000 Mann Fußvolk und 3,000 Reiter. Gemahlin und Tochter des Fürsten Arpus, und Libis, ein Priester der Chatten, wurden gefangen. Germanicus wird vom Tiberius zurückberufen. Sein Tod in Syrien. Unter Tiberius wird die Herrschaft am Niederrhein immer schwächer.

40 Die Versuche Claudius die nördlichen Völker zu unterjochen, mißlingen, die neuen Besatzungen werden über den Rhein zurückgezogen.

44 Galbas Zug gegen die Chatten. Der letzte römische Adler, welcher sich in ihren Händen befindet, wird erobert.

50 Legat Lucius Pomponius überfällt vom Taunus aus mit Hülfe der Vangionen und Nemeter, die Chatten, schlägt sie in der Wetterau, und nimmt Geißel.

54 Xanten (Vetera) geht ein, dagegen erhebt sich Colonia Agrippina, der Geburtsort der Agrippina, Claudius Gemahlin.

Jahr nach Christus.

Silberbergwerke im Gebiete der Mattiaker. Warme Quellen.

58 Die Chatten werden von den Hermunduren wegen des Besitzes der Salzquellen an der Saale und Kinzig bekriegt und völlig besiegt.

70 Aufstand am Unterrhein. Claudius Civilis. Vespasian. Chatten, Usipeten, Mattiaker belagern Mainz. Vocula zerstreut sie. Abfall der Vangionen und Tribocher. Ihre Rückkehr zum Gehorsam. Die 14te Legion kommt aus Britannien nach Mainz. Die 11te Legion, früher ebenfalls in Britannien, und nun in Dalmatien, wird vom Vespasian an Rhein berufen, um gegen die Insurgenten zu fechten. Abtheilungen der 11. und 23ten Legion (Britten) setzen zu Aschaffenburg einen Gelübdestein.

80 — 90 Zwischen diesen Jahren unternahm Domitian einen Zug gegen Chatten, kaufte Gefangene, und hielt einen lächerlichen Triumph. Die

Jahr nach Christus.

Chatten bringen die Cherusker sehr herab und drängen sie ins Innere Teutschlands zurück. Auch die Chatten breiten sich dort mehr aus, und überlassen den Römern Raum am Taunus. Empörung des C. Antonius, der dem oberen Germanien vorstand. Appius Maximus unterdrückt den Aufstand. Die 22te Legion kommt wahrscheinlich unter Domitian an den Rhein.

89 — 117 Trajan baut und befestigt am Niederrhein, z. B. Colonia Trajani, Confluentes; an der Donau. — Das Munimentum Trajani an der Nied, wo sie in den Main mündet. (Höchst). Jenseits des Rheins stellt er viele röm. Wohnplätze her, und höchstwahrscheinlich ist er es, der am Mainstrom neue Plätze anlegt. Der Limes.

Das Zehntland zwischen Rhein, Main und Neckar, wird dem römischen Reiche, (der gallischen Provinz Germania prima) einverleibt und unter ordentliche Verwaltung genommen.

Jahr nach Christus.

117 Regierungsantritt Hadrians, welcher das Reich bereist, Grenzwehren und die angefangenen Grenzlinien im Spessart und Odenwalde ausführt.

120 Blühen Tarodunum, Arae Flaviae, (munire) Riusiana, Alkomönis, Kantiobis, Städte im badischen und schwäbischen Zehntlande.

138 Antonius Pius Regierungsantritt.

141 Denkmal, errichtet d. K. Ant. Pius zu Kösching bei Ingolstadt. Ruhe des Landes.

145 Eine Cohorte Britten aus Tripontium setzt im Castell bei Würzberg im Odenwalde ein Denkmal.

148 Zwei Altäre zu Heilbronn, die ein Krieger der 8ten Legion, den einen dem Pythischen Apollo, den andern der Fortuna weiht.

161 M. Aur. Ant. Philos. Regierungsantritt. — Marcomannischer Krieg. Abfall der Hermunduren u. ihr Bündniß mit den Marcomannen. Auch die Chatten benutzen diesen Krieg und brechen ins Zehntland mehrmals ein. Die Feld-

| Jahr nach Christus. | |
|---|---|
| | herrn Aufidius Viktorinus und Didius Julianus halten sie in zwei Feldzügen 162 u. 178 zurück. |
| 178 | Ein Centurio der 22ten Legion errichtet zu Aschaffenburg dem Apollo und der Diana einen Altar. |
| 178 | Derselbe errichtet diesem einen Gelübdestein. |
| 179 | Ein Soldat der 8ten Legion stellt zu Jarthaußen einen Altar auf. |
| 180 | Commodus Regierungsantritt. |
| 186 | Ein Soldat der 22ten Legion weiht dem Jupiter und der Juno einen Altar zu Olnhaußen. |
| 191 | Ein Centurio der 8ten Legion weiht dem Jupiter Dolichenus einen Gelübdestein zu Aschaffenburg. |
| 194 | Cassianus Cassatius und Attianus setzen der Diana Abnoba einen Altar im Kirzigthale zu Mühlenbach. |
| 197 | Die Respublica Aquensis (Baden) widmet dem Imper. Carracalla ein Werk. |
| 199 | Demselben wird zu Neustatt an der Kocher ein Standbild errichtet. |

Jahr nach Christus.

201 Ein Veteran der 22ten Legion erbaut dem Apollo eine Capelle zu Großbottwar am Neckar.

204 Ein Centurio der 22ten Legion widmet der Diana einen Altarstein zu Seligenstadt.

204 Die 8te Legion widmet dem Caracalla ein Denkmal zu Tübingen.

212 Verillaren u. Zimmerleute der 22ten Legion widmen der Diana und dem schützenden Silvan ein Denkmal zu Trennfurth.

213 Caracalla schlägt sich mit den Allemannen in der Gegend zwischen Obernburg und Großwallstadt am Main.

213 Ein Soldat der 8ten Legion widmet dem K. Carracalla einen Stein bei Hedernheim oder Frankfurt.

213 Die Civitas aquensis (Baden) errichtet Leugenzeiger bei Nöttingen.

213 Am 1. Dezemb. setzt der Präfekt der Britonencohorte der Minerva einen Altar an der Altmühl.

221 Ein Signifer setzt allen Göttern einen Altar auf seinem Eigen zu Jarthaußen.

Jahr nach Christus.

222 Die Civitas aurelia aquensis (Baden) stellt Leugenzeiger auf zu Elmendingen, Au am Rhein, und Steinbach.

223 Dieselbe besorgt die Errichtung von Wegsäulen bei Nöttingen und Steinbach.

224 13. Jan. Ein Soldat der 22ten Legion errichtet allen Göttern einen Altar bei Kannstadt.

229 Sattonius Gratus weiht einen Marktaltar dem Genius der prätorischen Straße im vicus novus bei Hädernheim.

230 Ein Soldat der 22ten Legion und zwei römische Bürger zu Mainz, 3 Söhne eines Veteranen der 3. prätorianischen Cohorte (dieser ein Taunenser, ihre Mutter eine römische Bürgerin) widmen der Straße des vici novi an der Nidda einen Genius nebst Tempelchen und Altar.

234 Allemannen beunruhigen das Zehntland, ziehen vor Mainz. Alexander Severus unter-

Jahr nach Christus.

handelt mit ihnen. Maximinus Feldzug gegen sie, von Mainz aus durch das Maingebiet nach Oehringen und an die Donau.

Nachrichten aus jener Zeit von verliehenen Soldgütern am limes transrhenanus.

236 Eine Abtheilung der 22. Legion liegt in dem Castelle auf dem Breuberg im Odenwalde.

236 Ein Denkmal erwähnt der Civitas Mattiacorum (Castell bei Mainz), in welcher 19 benannte hastiferi, einen durch Alter eingefallenen Tempel (mons vaticanus) wieder aufbauen lassen. Seviri augustales daselbst.

242 Aus der Taunusgegend waren in das Municipium zu Mainz Leute eingewandert und bildeten eine eigene Gemeinde (cives Taunenses unter duumviri).

252 Posthumius, unter Valerianus Regierung Befehlshaber im rheinischen Vorlande, erbaut 7 Jahre hindurch Festungen.

Jahr nach Christus.

| | |
|---|---|
| 253 | Franken bei Mainz über den Rhein gebrochen, werden hier geschlagen. Valerianus, Aurelianus. |
| 271 | Allemannen und Franken durchbrechen den römischen Limes, und streifen über den Rhein. Aurelianus schlägt sie. |
| 277 | Kaiser Probus drängt die Allemannen nach heftigen Kämpfen über den Neckar, die Alp und Odenwald zurück, und setzt sich von neuem fest. Sein Sieg gegen die Franken. |
| 283 | Nach seinem Tode überschwemmen die Allemannen das Zehntland. Abermals Franken am Unterrhein. |
| 292 | Die Civitas Magontiacum setzt bei Ladenburg dem K. Diocletianus und seinen Mitherrschern einen Altar. Bis dahin geschütztes römisches Gebiet. |
| 293 | Kais. Constantius I. dringt verwüstend durch das Land am Unterrhein bis an die Donau. |
| 297 | Die Allemannen brechen über den Rhein, werden aber von Constantius bei Langres und Windisch geschlagen. |
| 306 | Viele römische Münzen am Main gefunden, nennen den |

Jahr nach Christus.

K. Constantinus Allemanicus Franciscus.

313 Constantinus I. baut eine Brücke bei Cöln, befestigt den Rhein und geht, nachdem er die Franken besiegt hatte, über den Rhein.

337 Constantinus I. Tod. Von seinen drei Söhnen, Constantinus II., welcher eine Zeit lang zu Trier residirte († 340), und Constans, der gegen die Franken am Unterrhein 2 Jahre lang Krieg führte, ihnen jedoch den nördlichen Theil von Gallien, Batavien und Belgien lassen mußte, († 350) blieb

350 Constantius als alleiniger Herrscher übrig.

355 Der Krieg mit den Franken dauerte fort; sie zerstörten die römischen Rheinstädte, belagerten Cöln, während die Allemannen am Oberrhein einfielen. Der römische Herrführer Ursicinus und der Geschichtsschreiber Amm. Marcellinus.

Constantius ernannte den Flavius Julianus zum Cäsar, und übergab ihm die Vertheidigung des Rheins.

356 Julianus ging bei Mainz auf einer Brücke über den

Jahr nach Christus.

Rhein, trieb am rechten Ufer des Mains unterhalb der Niddamündung die Allemannen zurück, und ließ das früherhin zerstörte Munimentum Trajani bei Höchst ad ostium der Nidda, wieder aufbauen.

357 Zweiter Rheinübergang Julianus, zwischen Mainz und Speier in das von den Allemannen eingenommene Römergebiet. Demüthigung der Häupter. — Die Gauen Suomars und Hortars zwischen Main und Neckar.

358 Dritter Rheinübergang Julianus in der Gegend von Speier. Zug über den Neckar in das Pfahlland (palas, compalatio, capellatium). Demüthigung der allemannischen Anführer. Bundesverhältnisse.

359 Der allemannische König Macrianus rechts des Mains. Friedensschluß mit ihm.

368 Valentinianus Zug gegen die Allemannen, und Rheinübergang zwischen Worms und Speier, bei Ladenburg wird der Feind zurückgedrängt. Die zerstörten und

Jahr nach Christus.

mit Erde bedeckten Römertumuli auf der Höhe des Odenwaldes. Römerstraße vom Neckar nach dem Odenwalde.

369 Valentinianus Arbeiten am Neckar, seine Bauwerke am linken Rheinufer.

370 Valentinianus ruft die Burgundionen gegen Macrianus zur Hülfe. Sie ziehen unverrichteter Sache zurück.

371 Valentinianus sucht den König Macrianus in den Mattiaker Wassern aufzuheben.

374 Valentinian verwüstet einige Gauen der Allemannen. Schließt Frieden mit Macrianus, und seitdem keine Römer im Maingebiet.

378 Gratianus Zug gegen die Lenzier-Allemannen. Friede mit ihnen.

392 Eugenius sichert die Rheingrenze, schließt Bündnisse mit den Franken und Allemannen.

395 Honorius fährt in dieser Weise fort, und es blühen am linken Rheinufer Städte und Flecken, das Zehntland in völligem Besitze der Allemannen, genießt ebenfalls Ruhe. Bald darauf die Völkerwanderung.

## Zweite Abtheilung.

### Topographie.

§. 10.

**Vorbemerkung. Von der Taktik der Römer auf Entdeckungs- und Kriegszügen und bei Anlegung der Wehren; ihre Eintheilung und Bauart.**

Die bis jetzt bekannten Begebenheiten, während 424 J. (von Cäsars zweitem Rheinübergang, 53 v. Chr. Geb., bis zum Frieden Valentinianus I. mit dem Allemannenkönig Macrianus, 374 n. Chr. Geb.) haben wir kurz zusammengefaßt, um nunmehr an der Hand der Geschichte die römischen Alterthümer dieser Gegend mit näherem Interesse und richtigem Blicke betrachten und beurtheilen zu können.

Als die Römer ihr Gebiet in Germanien, und, was uns hier zunächst angeht, am Main zu erweitern beabsichtigten, stellten sich ihnen zwei große Hindernisse in Weg, Natur und Menschen, jene in Einöden, Wäldern, schlechten Wegen des Landes und Mangel an Lebensmittel, diese in ihrer Tapferkeit, Freiheits- und Vaterlandsliebe. Die römische Colonisation mußte also auf militärischem Wege geradezu begonnen werden. Den Lagern folgten allmählig

Anbau und Gesetze nach. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, beginnen wir daher den topographischen Theil dieses Werkes historisch mit den Anlagen der römischen Kriegskunst, und handeln hier zuerst von den Wehren, wodurch das Maingebiet entdeckt und erobert, nachgehends behauptet und zur Cultur fähig gemacht wurde.

Es ist wohl allgemein bekannt und wird bei dem gewöhnlichen Geschichtsunterricht vorgetragen, daß zu den römischen Eroberungen der Flüsse Lauf gedient habe. Fragt man, wo dieses im Einzelnen geschehen, wie das Terrain benutzt, woher Lebensmittel genommen, wie die Wege gefunden, nach welchen Regeln der lauernde Feind bekämpft wurde, und wie man sich gegen ihn bleibend gesichert hatte, so kann hierauf nicht befriedigend geantwortet werden, es scheint dieser wichtige Theil römischer Kriegskunst noch immer im Dunkeln zu liegen. Ich habe mir daher bei meinen Forschungen viele Mühe gegeben, hierüber Aufklärung zu finden, welche ich nachstehend, geleitet durch Autopsie, mittheile.

Ein einfaches, nach Art der französischen fortifications passagères eingerichtetes, System, welchem ich den Namen Flußabwinkelung gebe, ist es gewesen, welches die Römer überall, wohin sie in das unbekannte Land kamen, bald und sicher zu Herrn desselben machte, welches ihnen nämlich die Richtung genau andeutete, wohin der Marsch gehen sollte, den Rücken sicherte, Lebensmittel verschaffte und den Rückzug erleichterte.

In größere Flüsse, wie Rhein, Main und Donau, münden eine Menge Nebenflüsse, größere und kleinere Bäche; so in den Main die Nidda, die Kinzig, die Roda, die Kahl, die Gersprenz, die Aschaff, die Mimling, die Elsava, die Muda, die Erf u. s. w. — Wenn ein Heer in das Stromgebiet einmarschirte, wurden von Station zu Station die Winkel der Nebenflüsse durch eine pallisadirte Wehre abgeschnitten, und in den Raum dieses Abschnittes das Heer eingelagert. Man sehe auf der hier angelegten Charte zwei Winkelabschnitte an der Roda, zwei an der Kinzig, einen bei der Gersprenz. Von zwei Seiten durch Fluß und Bäche gesichert, hatte man nur nöthig, eine Seite der großen Dreiecke mit dem Limes zu sichern, hinter welchem in Zwischenräumen Sommerlager, d. i. kleinere viereckige Räume mit Wall und Graben (mansiones, castra aestiva) zum eigentlichen Lagern der Truppen aufgeworfen wurden. Während diese nur vier bis zwölf Morgen Größe hatten, erstreckten sich die Abschnitte über Gebiete von 2 — 6 Quadratmeilen. In Gegenden, wo mehrere Nebenflüsse zusammen kamen, benutzte man sie alle zu diesem Zwecke, denn wie viele Arbeit wurde durch diese Benutzung erspart. Da sie im Innern des Landes erscheinen, und oft weit hinter dem Grenzlimes liegen, so hielt man sie irrigerweise für deutsche Wehren und Scheidlinien deutscher Völker, oder gar für Wehren, welche die Römer bei dem successiven Verluste ihres Decumatenlandes auf der Retirade angelegt hätten. Alle diese Annahmen sind aber unstichhaltig und ver-

lieren ihren Werth schon allein beim Anblick dieser Wehren.[1]) War die Gegend, wo diese Wehren vom Taunus und Rhein her angelegt wurden, vom Feinde gereinigt, sollte der Marsch fortgesetzt werden, so blieb in den Winkeln eine Reserve zurück, welche sich der Sommerlager bediente, auch Winterlager, d. i. gemauerte Castelle mit Wohnungen anlegte, und in der Umgegend theils durch Umbruch des Bodens und Benutzung der grasreichen Flußufer, theils durch Jagd, Streifzüge und Herbeifuhr sich Lebensmittel erwarb. Die vorandringende Hauptarmee suchte anderwärts auf gleiche Weise ihre Sicherheitspunkte bis zu dem Ziele ihrer Operation, und es hingen alle diese Winkelabschnitte, durch Wege, in die Wildniß eingehauen, aus welchen ordentliche Römerstraßen nach und nach geworden, so zusammen, daß das rückkehrende Heer mit Sicherheit und schnell marschiren konnte. So wurde Drusus Herr des Maingebietes, so konnte Sentius Saturninus vom Unterrhein her, durch das Gebiet der Chatten bis beinahe an die Donau gelangen, wie oben §. 7 erzählt worden ist.

Diese Wehren, welchen ich die Benennung M a r s ch w e h r e n gebe, waren nur zu vorübergehenden Zwecken, nur zu Entdeckung und Eroberung des Landes bestimmt. Wurden sie nach dieser Operation späterhin benutzt, so geschah es zufälliger Weise für andere Zwecke des friedlichen inneren Anbaues, z. B. zu Abmarkung der römischen Possessions- und Veteranengüter, und manches Sommerlager, welches seiner Lage nach, nicht zu einem Winterlager

erhoben werden konnte, wurde der Ursprung von vielen Dörfern und Höfen, wie ich dieses z. B. bei Hainhausen, Jügesheim und Kleinkrotzenburg beweisen kann.

Verschieden von diesen Marschwehren, waren jene Wehren, welche an der Grenze und im inneren Lande an den Flüssen, auf den Höhenrücken und Straßen angelegt worden sind. Ehe wir ihre Beschaffenheit näher kennen lernen, müssen wir den technischen Ausdruck limes, welcher, in Bezug auf die Wehren, so häufig in römischen Schriftstellern vorkommt, untersuchen und seine Bedeutung prüfen.

Limes bedeutet im Allgemeinen blos die Grenze eines Feldes, Gebietes, Waldes, sie mag durch Steine, Gräben, Wege, Raine, Flüsse, Gesträuche rc. bezeichnet seyn. Von daher entlehnt, bedeutet limes in der Taktik eine gesicherte, eine befestigte Wehre, deren sich die Römer, wie gesagt, sowohl im Innern eines eroberten Landes, als auch an der äußersten Grenze bedienten. In letzterer Beziehung kommt z. B. bei Spartianus in Hadriano C. 12. eine Stelle vor, worin es heißt: „per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividebantur."

Die Limitirung geschah nach verschiedenen Rücksichten. Bei Anlage einer Wehre berücksichtigte man 1) das flache Land, 2) die Höhen der Gebirge, 3) die Materialien, welche gerade da vorfindlich waren, 4) den Umstand, ob Grenze, oder Binnenland gesichert werden sollte, 5) Bäche und Flüsse. — Wer

sich unter limes überall Wall und Graben denkt, irrt sehr, er würde, wenn er den limes transrhenanus und transdanubianus zu bereisen und zu entdecken hätte, an vielen Stellen den Faden verlieren, und, wie schon geschehen, an dem Daseyn desselben zweifeln. Auf flachem oder auch hügelichem Lande, wie z. B. in der Wetterau und im Baulande, bestand er aus Wall und Graben, jener von 5 — 6 Fuß Höhe mit einer Grundfläche von 8—12 Fuß, dieser von 12 — 15 Fuß Tiefe. Der Wall lag stets auf Seite der Römer; der Graben war also dem Feinde entgegen gesetzt, und wurde, damit die Erde vom Walle oder Damme nicht herabfallen konnte, mit einer Mauer, auf der Wallseite, von unten auf gefüttert. Oben auf dem Damme wurden Pallisaden mit Flechtwerk angebracht. Man nannte dieses compalatio, abgekürzt capellatium. Der einzelne Pfahl hieß vallum, palus und palas (Gen. palantis), auch stipes. Die jetzige Ortsbenennung Capell (im Hohenloh-Oehringischen) kommt von capellatium, das Wort Pfahl von palas, das Wort Wall aber von vallum her. Stipes findet sich im Teutschen durch Stiffel, Stöffel ausgedrückt, und der Pluralis von palas (palantes) hat das teutsche Wort Planken, vielleicht auch Pfahlranken (die Benennung des Pfals an der Donau) geschaffen. Das römische Pallisaden- oder Plankenwerk bestand aus nahe neben einander, tief in die Erde eingeschlagenen starken und langen Pfählen, welche mit dünnen Aesten durchflochten waren. Zu diesem Ende ließ man die an den Pfählen gewachsenen Aeste stehen, oder es

wurden hierzu andere und namentlich junge Fichtenstämmchen (virgae et orcartei) genommen, wie Mayer in dem Aufsatze über den Pfahlranken an der Donau (Verhandlungen des historischen Vereins für den Regenkreis. II. Jahrg. 3. Heft) berichtet. Auf diese Art glich, wie Spartian sagt, dieses Werk einem sepes muralis. Livius beschreibt es XXXIII., 2 sehr deutlich mit folgenden Worten: „Romanus leves et bifurcos plerosque et trium aut cum plurimum quatuor ramorum vallos cadit, ut et suspensis ab tergo armis ferat plures simul apte miles, et ita densos offigunt implicantque ramos, ut neque, quae cujusque stipitis palma sit, pervideri possit, et adeo acuti, aliusque per alium immissi radii locum ad inferendum manum non relinquunt, ut neque prehendi, quod trahatur, neque trahi, cum inter se innexi rami vinculum invicem praebeant, possit, et si evulsus est forte unus, nec loci multum aperit, et alium reponere facile est [2]).

Auf Gebirgsrücken wurde das Pallisadenwerk vorzüglich angebracht, weil es hier die Hauptstärke des limes gewesen. Graben und Wall findet sich hier in der Regel nicht. Die dominirende Höhe ersetzte die Stelle des Walles, und es wurden nur die nach der Höhe andringenden Thalbuchten, sowohl im Rücken als nach der Fronte, mit querlaufenden, oft auch excentrisch gebildeten Schanzen, Gräben und Thoren gesperrt und gesichert. Ganz besonders war dieses bei schmalen Berghöhen der Fall. Beispiele werden wir in dem Spessart und Odenwalde finden. Eigends

erscheinen hier und in anderen Gebirgsgegenden die Clusuren, Bollwerke zum Schließen der Thäler, welche in alten Weisthümern und Flurbüchern die Benennungen „eiserner Pahl, eiserner Schlag, Zwing“ führen.

Pfahlwerke wurden auch bei den Marschwehren angewendet. Sie hießen daher, wie die Grenzwehren, Pal-, Pol- und Pulgraben. Dörfer, Höfe, Feld- und Walddistricte, ja ganze Gegenden erhielten bei den Deutschen nach ihnen ihre Benennungen [3]). — Wälle und Gräben der Marschwehren waren jedoch kleiner, als jene an den Grenzen, und unterscheiden sich in der Maingegend vorzüglich dadurch von jenen, daß zwischen zwei Gräben der pallisadirte Wall zog. Das Material zum Aufwurf bestand meistens aus Erde und Rasen (daher nach Capitolinus, murus cespitius), an manchen Orten z. B. im Spessart aus Steinen und Felsstücken, und an der Donau nach den neuesten Forschungen des Pfarrers Mayer zu Pondorf, aus Erde, Rasen und Steinen zugleich. [4]) Wie sich die Armeen hinter den Marschwehren noch insbesondere durch castra aestiva schützten, wie diese in Zwischenräumen von halben und ganzen Stunden dort angelegt waren, so erscheinen an den Grenzwehren intervallenweise gemauerte Castelle und Thürme, von verschiedener Größe, und verschieden dauerhafter Bauart. Jene erscheinen oft in einem großen Umfange und zu Aufnahme mehrerer Cohorten geeignet. Meistens oblonga, und an den längeren Seiten 200 — bis 600 Schritte groß, sind sie hier von schön behauenen Steinen aufgeführt, dort nur

von aufgeworfenen Steinwällen umgeben, castella tumultuaria. Die Regeln der römischen Baumeister Vegetius und Hyginus findet man in der Maingegend ziemlich gut angewendet. Thürme standen zwischen, hinter und seitwärts der Castelle, wie es das Local forderte, damit die darauf postirten Soldaten überall hinsehen und Signale geben konnten. Im Odenwalde werden wir die besondere Einrichtung der Thürme finden, daß sie zugleich zum Aufbewahren der Aschenurnen und als Begräbnißorte dienten. Sogenannte Contubernen traf Pfarrer Mayer an dem Donaulimes an. Es waren dieses mit tiefen Furchen umgebene Plätze, worauf Zelten standen, in welchen sich der Decan mit seiner Rotte von 10 Mann befand.

Der römischen Taktik genügte es nicht, blos Grenzen zu sichern, auch das innere Land erhielt seine Wehren, welchen ich den Namen Binnenwehren gebe. — Längs der Flüsse und Hauptstraßen auf den Gebirgshöhen, lagen in Zwischenräumen Castelle. Jene nannte man munitiones fluminum, die Gebirgshöhen, praesidia. Der Rhein, der Main, der Neckar und die Donau, viele Nebenflüsse (im Maingebiete die Nidda) der Taunus und Odenwald waren mit diesen Todenhöhlen, wie sie die Teutschen nannten, reichlich versehen. — Trajan ließ nach Aurelius Victor suspectioribus et oportunis locis castra erbauen. Das Römerland glich einem großen Soldatenlager. Es war das Grenzland und der Schutz von Gallien, zugleich auch die Zuflucht für Colonisten, welche die Armuth und Ueber-

völkerung aus Rom vertrieb. Die dort eingelagerten Soldaten hießen limitanei und defensores capellatii (Cassiodor), ihr Befehlshaber dux limitis, die angelegten Castelle mit bürgerlichen Anwohnern, nebst der hierzu gehörigen Länderei, civitates limitanae. Für ihren Unterhalt wurde zeitweise, besonders seit Hadrian, große Sorge getragen. Was Alexander Severus Probus, Gordianus zu Gunsten der Veteranen und Grenzsoldaten gethan, werden wir unten bei der Verfassung des Landes näher sehen. [5])

Nach dieser Darstellung theilen sich die Wehren in Marsch-, Binnen- und Grenzwehren, und die Binnenwehren weiter in Fluß-, Höhen- und Straßenwehren ab. Zum Begriff der Sache gehört es demnach, unter Wehren nicht blos valla und fossata, sondern auch castra, ferner Flüsse, Bäche, Berghöhen zu verstehen. Die Wehren (nach obiger Eintheilung) waren dort mehr vallum, hier allein Fluß und Castell, anderwärts Höhe, Wald, Castelle u. s. w. Die technische Bedeutung von limes und die Gewißheit, daß dieser mit vallum nicht eins ist, daß also da, wo ein vallum erscheint, nicht immer ein limes angenommen werden kann, beide also getrennt sind, beweist folgende Stelle im Codex Theodosianus Lib. VII. Tit. XV. hac provisione servata, fossati limitisque nulla in parte timoris esse possit etc.

Von der Limitirung haben die Römer vielerlei technische Ausdrücke entlehnt, welche wir hier sammeln und erklären wollen.

Limitem agere; eine Grenzwehre ziehen und bezeichnen. Die Lesart limitem augere (b. Tacuitus von Einigen) ist unrichtig.

Limitem munire; die Grenzwehre mit castra, Wall und Pallisaden befestigen, dahin Soldaten legen, ihnen in der Nähe Grundstücke anweisen ꝛc.

Limitem claudere; in Thälern die Wehren durch Thore und Thürme schließen, damit der Feind durch das Thal nicht einschleichen, und die auf der Höhe postirten Truppen unversehends überfallen konnte.

Limitem aperire; die Wehre eröffnen, um eine Prätensur anzulegen.

Limitem scindere; durch die hinter einander gelegten Marschwehren nach dem feindlichen Gebiete marschiren.

Limitem rumpere; wenn der Feind die Linie erstürmte, und ins Römergebiet brach.

Limitem praetendere; eine Wehre vor die andere legen.

Limitem retendere; die Wehren zurücklegen.

Die Gewohnheit Wehren anzulegen, war auch bei andern Völkern, als den Römern, in Uebung.[6]) Wir finden in unserm Maingebiete (auf dem Taunus, im Spessart) viele altteutsche Ringwälle. Leicht sind sie von Römerwehren zu unterscheiden, zumal wenn man im Auge behält, wie jene bei Einfällen der Gallier, und bei inneren Kriegen der Germanen entstanden sind.

1) Jene Wehren an der Donau, welche Mayer für teutsche hält, möchten deßhalb eine noch nähere Untersuchung verdienen.

2) Die am Mainstrom üblichen sogenannten Zaunrücken haben mit diesen Römerzäunen einige Aehnlichkeit. Bei jenen werden jedoch die Steffeln mehrere Schuhe weit von einander eingeschlagen. Die römischen Zäune waren dichte Pallisadenwände, meist von Eichenholz.

3) Die Landschaft **Capellatium** oder **Palas** an der Jaxt und der Kocher, (das Pfahlland), von welcher Amm. Marcell. spricht, von compalatio und palas, — die Buhlau bei Hanau, die Dörfer Mainbullau und Bullau im Odenwalde, von der Nähe des vorbeiziehenden Pfahlgrabens.

4) Nach früheren Berichten war die Wehre dort eine hohe und dicke Mauer. Pfarrer Mayer, der sie selbst bereiste, widerspricht diesem durchaus, und sagt standhaft: „der Pfahlranken ist keine Mauer, kein gemauerter Weg, keine Straße, sondern ein aus Erde, Rasen und Steinen promiscue, wie es das Ohngefähr gab, aufgeworfener Wall, von ohngefähr 5 Fuß Höhe, und 8 — 9 Fuß Grundfläche rc."

Verhandlungen des hist. Vereins, für den Regenkreis II. Jahrg. 3 Heft. 301.

Die piktische Mauer in Britannien war ein Werk des Severus qui a mari ad mare ducebat, von ungeheurer Größe. Hulton, Geschichte dieser Mauer.

5) Hier einstweilen die darauf sich beziehenden Stellen. Von Gordian sagt Capitolinus: „ut nunquam esset ulla civitas limitanea potior, quae non possit exercitum populi romani ac principes ferre, quae totius anni in aceto, frumento, larido, hordeo et paleis condita non haberet; minores vero urbes alia XXX, alia L dierum, nonnulla duorum mensium. Von

Alexander Severus giebt Lampridius folgende Nachricht: Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ut eorum esset, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens attentius eos militarent, si etiam sua rura defenderent. Addidit sane his et animalia et servos ut possent colere quod acceperant, ne per inopiam hominum vel per senectutem possidentium desererentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat.

Von Probus sagt Vopiscus: agros et horrea et domos et annonam transrhenanis omnibus fecit, iis videlicet, quos in excubiis collocavit.

6) Minola theilt uns aus Paw. recherches philosophiques eine interessante Zusammenstellung vieler befestigten Grenzen alter Völker mit.

## §. 11.

## Marschwehren. Circumvallationen an den Nebenflüssen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Gersprenz.

Die Ebene zwischen den Vorhöhen des Spessarts, des Taunus und Odenwaldes, ist ein großes, von den Nebenflüssen und Bächen Nidda, Kinzig, Roda, Kahl und Gersprenz durchschnittenes Terrain, welches durch die Engpässe an der Kinzig bei Wirthheim, und am Main bei Obernburg, von den Gebirgshöhen des Spessarts, des Vogelsberges und Odenwaldes abgeschlossen ist. Um Herr dieser, im Umkreise der Berge liegenden Ebene zu werden, und den Eingang in das Kinzigthal, wo sich die Märker festsetzten, zu erzwingen, benutzte Drusus, nachdem

er den Taunus befestigt und diese Gegend vom Feinde gereinigt hatte, jene Nebenflüsse als natürliche Schutzwehren, nach den im vorigen Paragraphen angedeuteten Regeln der römischen Feldverschanzungskunst, in folgender Art, und nach Oertlichkeiten, welche wir nur auf jene Zeit und Ereignisse beziehen wollen.

Die ersten Verschanzungen wurden an der Nidda angelegt. Hier zieht eine Landwehr zwischen Oberursel und Steden bis nach Vilbel, und von da bis nach Bergen. Hier unter dem Namen Kellersgraben, dort bei Oberursel, unter dem, Heidengraben, bekannt, bildet er, wenn auch hier und da, (z. B. bei Bergen nach dem Main hin) durch die Feldcultur zerstört, ein zusammenhängendes Ganze, wodurch ein großes Terrain zwischen Main, Nidda und dem Taunus, zum Einlagern des Heeres gewonnen wurde.

Ausgedehntere Verschanzungen liegen zwischen der Kinzig, dem Maine und der Roda, grade in der Stufenfolge, wie der Feldherr dem Feinde immer mehr Terrain abgewonnen, ihn immer weiter zurückgedrängt hatte. Oestlich bei Kleinkrotzenburg zieht die Wehre quer über den Grund (Feld), und heißt hier Heidenstraße. Man sieht da keine Wälle; der Feldbau hat längst alles eingeebnet. Oestlich von Froschhausen erscheinen Doppelgräben von 3 — 8 Fuß Tiefe mit einem Wall in der Mitte von 5 — 7 Fuß Höhe (hier Landwehr genannt). Von der Höhe bei Froschhausen geht der Zug durch den Wald (die Landwehr) nach Jügesheim, quer durch eine Bauernhofraithe, wo er als kleines Gräbchen an die Roda

stößt und sich hier verliert. Auf dieser Linie, zwischen Main und Roda, befinden sich zwei Stellen, wo castra aestiva angelegt wurden; die eine bei Kleinkrotzenburg nahe am Mainufer hinter dem Dorfe (Hainstatt genannt) ein Oblongum von 4 Morgen, jetzt als Grasgarten benutzt; die andere auf der Höhe bei Froschhausen im Walde, woselbst man hinter und nahe dem Vallum noch besondere im Quadrat aufgeführte Gräben und Erdaufwürfe sieht. Ein drittes Lager muß sich nach der Dimension zu Jügesheim befunden haben.

Der zweite Winkel an dem Rodabach ist jener, welcher von da bis wieder an dem Main zieht. Bei Hainhausen, auf einer Wiese (Woog genannt [1]), beginnt am linken Ufer der Roda diese Wehre, und zieht durch verschiedene Hofraithen dieses Dorfes in einer Bogenlinie nach Rembrücken, an der Obertshauser Grenze vorüber, durch den gemeinheitlichen Wald von Heusenstamm (hier bei dem Römersteeg), sodann, wie die Richtung zeigt, nach dem Maine hin, und zwar höchst wahrscheinlich (was ich noch näher zu untersuchen habe) nach Frankfurt. Man sieht, daß die Römer den Rodabach, von Jügesheim bis Hainhausen, als Wehre betrachtet haben. —

Von Großkrotzenburg bis nach Rückingen zieht, mit der zweiten Wehrlinie in Verbindung stehend, ebenfalls ein Wall mit Doppelgräben, von ganz gleicher Bauart der eben beschriebenen, und hier Damm genannt. Gleich hinter dem Kirchhofe, in dem Walde bei Großkrotzenburg, beginnt er, läßt das Neuwirths-

haus westlich, den Wolfsgang östlich liegen, und erreicht die Kinzig, westlich bei Rückingen. In der Nähe des Neuwirthshauses liegen, nahe am Wall, kennbare Spuren eines Sommerlagers, ähnlich jenem bei Froschhausen. Nimmt man auch hier auf Dimension Rücksicht, so müssen zu Rückingen und Großkrotzenburg ursprünglich ebenfalls Sommerlager angelegt gewesen seyn; beide wurden nachher in castra hiberna verwandelt. —

Dieselbe Linie setzt von Rückingen bis nach Eichen fort. Durch sie bildet sich der Abschnitt zwischen Kinzig und Nidder. Ich habe diese Wehre bis nach Langendiebach verfolgt, und ganz gleiche Bauart mit dem übrigen Theile derselben gefunden.

Eine dritte ebenfalls sehr ausgedehnte Landwehr findet man an der Gersprenz. Sie beginnt am linken Mainufer, Kleinostheim gegenüber, und zieht, hier unter dem Namen Römergraben, nach der Gersprenz oberhalb Stockstadt. In den Waldungen von Harreshausen, Schlierbach, und bei dem Hof Krähehecken sieht man ihre wohlerhaltene oft stundenlange Linien nach der oben beschriebenen Bauart (nach glaubwürdigen Berichten).

Das Heer gelangte durch diese Wehren, welche dort am rechten Mainufer dem Vorspessart, hier am linken dem Odenwalde nahe liegen, über das ganze Terrain der oben beschriebenen Fläche, und konnte nun, Meister derselben, die Eingänge in das Main- und Kinzigthal erzwingen [2]). Nach den an der Gersprenz angelegten Wehren, welche gegen den Oden-

wald gerichtet gewesen, zu urtheilen, scheint Drusus nicht blos in das Kinzig-, sondern auch in das Mainthal bei Klingenberg vorzudringen die Absicht gehabt zu haben. Sein großes Heer, welches nicht in großen Massen uud Colonnen, nach heutiger Art, marschiren konnte, sondern in zerstreuten Abtheilungen Digressionen machen mußte, (theils wegen des überall herum zerstreuten Feindes, und theils wegen der Lebensmittel), hatte höchst wahrscheinlich das Kinzig- und Mainthal zu gleicher Zeit durchdrungen, und sich an der fränkischen Saale, zum Marsche nach der Elbe hin, wieder vereinigt. Das Erscheinen des römischen Heeres an der fränkischen Saale, im Grabfeld und am oberen Main, wie Wilhelm l. c. 67 berichtet, und wie eine Menge Oertlichkeiten beweisen, kann nur so, wie sich unsre Localität zeigt, erklärt werden. 3)

---

1) Hier ist die Stelle, wo das Schloß der Herrn von Hagenhausen gestanden. (S. Rodgau §. 10.)

2) Die bei Wirthheim und Cassel liegenden drei altteutschen Ringwälle (sie heißen dort die alten Burgen) scheinen gegen die Angriffe der Römer zum Schutze der Thäler errichtet worden zu seyn (S. unten die Beschreibung des Spessarts) Wilhelm l. c. S. 77. nennt ebenfalls mehrere Ringwälle (die Mundraburg und Dietelsburg), welche, auf den Vorbergen angelegt, den Uebergang über das Hauptgebirge erschweren sollten.

3) Das große römische Lager auf dem Berge bei Burgstadt (S. das. unten), ein in Eile aufgebautes castrum, nicht, wie die übrigen Grenzcastelle regelmäßig gebaut,

scheint nur einer solchen Zeit anzugehören, wo ein römisches Heer erobernd in diese kam, also grade einer Zeit, da sonst keine andere Befestigungen hier vorfindlich gewesen. Drang Drusus Heer auch durch das Mainthal vor, so war es dieser Berg, wo er eine befestigte Position genommen. Aehnliche Lagerwälle des Drusus befinden sich in der Gegend des Dorfes Vogelsburg. Wilhelm l. c. S. 77.

## §. 12.

### Binnenwehren. a. Flußwehren am Main.

Es folgt hier die Aufzählung der Binnenwehren in der Ordnung, wie, nach meiner Ansicht, das Maingebiet vom Hauptoperationspunkte, dem Taunus aus, erst nach den Flüßchen und Bächen, dann nach Berghöhen und Straßen militärisch gesichert wurde; wie, nachdem das Land entdeckt und mit den ersten nothdürftigen Wehren in den Flußwinkeln versehen gewesen, auf ausgedehnten Linien regelmäßige, dauerhafte Festungswerke entstanden sind. Der Grenzwehren im Spessart wird zuletzt gedacht, weil sie nach successiver Vorschiebung jener praesidia wirklich zuletzt hier am Main zum Vorschein kommen, eine aus dem Verhältnisse zum Nachbarvolke der Hermunduren sehr leicht erklärbare Erscheinung, die wir auf dem von den Chatten bedrohten Taunus nicht erblicken.

Bei Beschreibung dieser Binnenwehren müssen wir den militärischen Anbau vom bürgerlichen wohl unterscheiden. Alle uns bis jetzt bekannten Anlagen, welche sich zuerst und zunächst zu jenem Zwecke im Maingebiete erhoben haben, finden wir hier ange-

führt; diejenigen, welche dagegen späterhin zu Gründung der Municipien und Landgemeinden vorkommen, werden von jenen gesondert, und eigene Stellen erhalten. Neben manchem Castelle entstand späterhin eine bürgerliche Ansiedelung; Gestalt und Umfang jener verlor sich in unregelmäßige Mauerumgürtungen, und die Oertlichkeiten passen für beide Fälle des Anbaues. Zu Vermeidung von Wiederholungen bringe ich die vollständige Beschreibung dieser Orte unten beim bürgerlichen Anbau zusammen vor. Um zu dinstinguiren, nenne ich sie hier nur. Diese Behandlung des Gegenstandes paßt jedoch nur auf die Fluß- und Straßenwehren des Binnenlandes. Die Höhenwehren im Odenwald machen hiervon eine Ausnahme. Dort liegen die Castelle in einsamer Gegend noch in Ruinen da; der bürgerliche Anbau mit seinen bleibenden Folgen, fand dort nicht statt, und es wird daher in nachfolgendem Paragraphen ihre Beschreibung folgen, welche wir, hätten wir nicht distinguirt, unpassend unter dem Anbau des Landes hätten geben müssen.

Zu den Flußwehren, welche nach dem oben angegebenen Princip und der Taktik gleich Anfangs zur Sicherheit des entdeckten Landes angelegt worden sind, zähleich zu vörderst die, an den Mündungen angelegten, Castelle, und zwar an der Nidda das munimentum Trajani, an der Kinzig Kesselstadt, an der Kahl Großkrotzenburg, an der Gersprenz Stockstadt, an der Aschaff Ascapha,an der Mimling Obernburg. Die Anlagen an der Muda und Erf gehören, nachdem die Grenzwehre

im Odenwalde als solche einging und Binnenwehre geworden ist, einer späteren Zeit an, da der Grenzlimes im Spessart, der vorher mit dem Odenwalde durch eine Zwischenwehre zusammenhing, direkt mit dem Limes im Baulande in Verbindung gebracht wurde, wodurch also die Muda und Erf ins römische Gebiet gezogen worden sind. Die frühzeitig und nicht lange nach Drusus Marschwehrenanlagen, statt gefundene Erbauung dieser hiberna, verbürgt eben das Daseyn dieser Marschwehre, welche in ihrer Stärke und Größe, in der sie uns noch als Ueberreste vorkommen, bequemen und sicheren Uebergang zu bleibenden Wehren darbieten, und deßhalb auch grade in dieser alten Circumvallation angetroffen werden, wie uns ein Blick auf die Karte gleich überzeugt. Die römische Taktik bedurfte nur dieser ersten festen Anhaltspunkte, um sich längs dem Main hin, und in den Gebieten der Nebenflüßchen immer mehr auszubreiten. Am Main bezeichnen wir in dieser Beziehung Bürgel, Niedernburg, Seligenstadt; im Niddagebiete die vicus novus zwischen Hedernheim und Praunheim; im Kinziggebiete Rückingen, Cassel; im Gersprenzgebiete Dieburg; an der Elsava Eschau (Ascis), an der Mimling Breuberg. Eine fruchtbare Quelle zu immer weiteren Entdeckungen und Schlüssen sind uns diese Wehren, welche aus der ersten Zeit des Eintritts der Römer herrühren. Was sie, um die militärische Besatzung zu fördern, nach diesen Andeutungen gewesen sind, das waren sie auch in unmittelbarer Folge für den bürgerlichen Anbau und

die Agricultur. An ihren Linien hielt der Römer vor der Hand fest, ehe es ihn gelungen war, immer weiter um sich, und über Grenzen hin, bis dahin sich auszubreiten, wo der Limes seiner Länderbegierde Grenzen setzte.

## §. 13.

### Binnenwehren. b. Höhenwehren auf dem Taunus und im Odenwalde.

Zu den Höhenwehren des Binnenlandes zähle ich jene auf dem Taunus, und diese im Odenwalde. Beide waren, bei ihrem Entstehen, Grenzwehren. In die Reihe der Binnenwehren traten sie späterhin, zuerst der Taunus, dann der Odenwald, nachdem beide vom Limes über ihren Bereich hin, umgürtet wurden. Genaue Beschreibungen liefern von den Wehren des Taunus, v. Gerning, Habel, Minola, Neuhof; von den Wehren des Odenwaldes, Knapp. Was ich hier wiedergebe, und zum Theil durch Autopsie ergänze, ist nur übersichtliche Darstellung, damit der eigentliche Gegenstand dieses Werkes, das Mainthal und die Operationsweise bis in Spessart hinein, näher ins Licht gesetzt und dessen Studium mehrseitig behandelt werden könne.

Den Taunus ersahen sich, vor den Römern, celtische und germanische Einwohner zu Anlagen von Wehren gegen Gallier. Es ist eine südlich und südwestlich gerichtete Vertheidigungslinie, welche von Homburg bis Rüdesheim auf den Höhen sichtbar ist, und besteht aus Wällen von zusammengelegten Stein-

massen, welche kranzförmig um die Bergspitzen laufen (daher der Name Ringwälle), und Eingänge in den inneren Raum dieser Kriegslager haben. Die Höhe der Steinwälle und der Umfang der Lager ist nach Maasgabe der Bergflächen verschieden. Ihre Anlage erforderte eine außerordentliche Kraft. Man findet sie auf den Altkönig, welcher dreifach umgürtet ist, auf dem Thalwegsberge, auf der Goldgrube, auf dem Köhlers- und Schläferskopfe, auf dem Rabenkopfe ꝛc. Drusus fand diese Bergwehren vor, (germanische Burgen. S. die Beschreibung des Spessarts) und suchte sie wahrscheinlich zu seinen Zwecken zu benutzen; der Taunus war für ihn wichtig genug, hier zum Schutze von Magontiacum und des unteren Mains, gegen die Chatten und Märker Festungswerke zu besitzen. Er benutzte und legte neu an, wie sich dieß grade schickte. Tacitus sagt: „Germanicus in monte Tauno castellum ponit super vestigia paterni praesidii etc.“ Aus diesen Worten ergiebt es sich, daß nicht nur ein Castell, sondern mehrere dieser, und überhaupt Wehren aller Art (praesidia) errichtet wurden. — Die verschiedenen Meinungen der Alterthumsforscher, ob jene Ringwälle teutschen oder römischen Ursprungs seyen, läßt sich daher in so weit ermitteln, als an diese teutschen Wehren, römische Werke hinzugefügt worden sind. Vom Fuße des Altkönigs (Altkings und Altrings?) zieht eine gepflasterte Straße nach der Nied hin, wo der vicus novus stand. Man sieht auch Mauerwerke an dem Lindenberg, auf der Goldgrube und am Thalwegsberge,

grade da, wo sich jene Ringwälle befinden. Diese Straße und Mauern sind nach Neuhofs Bericht für römische Anlagen zu erkennen, und ich pflichte demselben hierin vollkommen bei, nachdem ich neuere Erkundigungen hierüber eingezogen und Minolas Bemerkungen in seiner Uebersicht röm. Gesch. am Rhein S. 150 gelesen habe.

Die verschiedenen Wehren, jene teutschen Ringwälle und die römischen Lager, welche Drusus am Taunus anlegte, waren sein erster Anhalts- und Operationspunkt auf teutschem Boden. Sie lagen nach Osten und Norden an Feindes Grenze, darum waren sie anfangs auch Grenzwehren. Ich muß diese Bemerkung darum machen, um zu zeigen, wie aus diesen Taunuswehren das große Gewebe der Wehren nach Osten, nämlich dem Mainthal hinauf, bis in den Spessart und Odenwald, entwickelt worden ist. Der Feldherr ließ am Taunus, nördlich hinter den Bergfesten, sobald er Land gewonnen hatte, die Grenzlimes ziehen, und so stand der Anhaltpunkt bald als Binnenwehre im Schutze des Grenzpfahls. Dem großen Geiste jenes Mannes müssen wir Bewunderung zollen. Ein Terrain von hier bis in den Spessart durch Wälder auszukundschaften, und in diese Wildniß die Kunst der Wehrenanlage zu bringen, welche Beharrlichkeit und Kenntniß, welcher Muth und welche Entbehrung war hierzu erforderlich!

Aus der Mitte dieser Tauuswehren zog ein Graben mit Wall hinüber nach der Nied. Zwischen Steden und Oberursel ist er noch jetzt unter dem Na-

men Heidengraben bekannt. Längs dieses, ebenfalls innerhalb des Grenzlimes liegenden Binnenwehrgrabens zog der Feldherr hin in das Gebiet der Nidda und so fort in jenes des Mains. Dieser innere Wehrgraben ist gleichsam der Faden, welcher in das weitläufige Gewebe der im §. 11 beschriebenen Circumvallationen führt.

Der Odenwald erscheint erst nach Vollendung der Occupation und des ersten militärischen Anbaues im Mainthale, als Binnenwehre. Anfangs war er auch Grenzwehre gegen das östliche Land, aber in ganz anderer Beziehung und bei ganz veränderten Verhältnissen. Der Taunus war nur ein großer Occupationsposten an der Grenze zweier mächtigen Völker. Von ihm sollten und mußten Eroberungswerke ausgehen. Rom konnte sich mit dem Besitze dieses Berggebietes nicht begnügen. Ganz anders im Odenwalde, der nur deßhalb in die Classe der Binnenwehren tritt, weil der odenwälder Limes mit dem Spessartlimes in keine Verbindung zu bringen war, ohne dem Decumatenlande dort Blößen zu geben, namentlich von Obernburg bis Miltenberg. Auf welche Weise diese Verbindung ausgeführt worden ist, wollen wir unten vornehmen. Wir geben hier die Beschreibung dieser Höhenwehre, welche zugleich in die Classe der Straßen zu rechnen ist. Von der Besetzung des Odenwaldes hing die Sicherheit des Mainthals ganz vorzüglich ab. Der Feind konnte ohne diesen Wehrposten bald Herr desselben werden, besonders im Rücken nach Westen und gegen das

Zwischenland vom Main und Neckar hin. Die odenwälder Höhe, welche beiden Flüssen einen Damm entgegensetzt, war auch eine sichere Binnenwehren gegen die Bewohner des Decumatenlandes, der alten Märker, deren Reste noch in den Wäldern haußten und römische Ueberlegenheit fürchteten. Zugleich diente sie als sichere Geleitsstraße für den Handel und den Salztransport.

In einer Strecke von 10 Stunden Weges liegen von Muda bis Obernburg, auf dieser Höhe folgende Castelle, Thürme, Thalschanzen und Clausuren.

Schloßau: In der Nähe von Mudan bemerkt man eine römische, gepflasterte Straße, welche von Oberscheidenthal herzukommen scheint, und nach Schloßau geht. Diese Straße verband das Bauland mit der Hochstraße, auf welcher die Befestigungen liegen, und bei Schloßau sieht man das, nicht ganz auf dem höchsten Bergrücken liegende erste Castell dieser Wehre, von wo aus ein, mit Dammerde bedeckter, gepflasterter Weg nach einem nahe vorüber fließenden kleinen Bach, wo die Römer ihr Wasser holten, zieht. Die Einwohner nennen dieses Castell das Schloß, oder Schlößchen, das dem Dorfe Schloßau den Namen gab. Es bildet ein Viereck, und jede Seite ist ungefähr hundert Schritte lang. An drei Seiten sind die Mauern zerstört; Wall und Graben sind durch den Pflug so eingeebnet, daß nur noch eine geringe Erhöhung der Erde übrig geblieben ist. Die vierte (nördliche) Seite ist in sich zusammengestürzt;

man sieht noch die Spuren des Grabens und eines Thores.

In dem Fundamente einer nahe beim Castelle stehenden Scheune entdeckte Knapp folgende Inschrift:

FORTVNÆ SAC
BRITTONES TRIP
QUI SVNT SVB CVRA
T MANI TF POLLIA
MAGNI SENOPE
7 LEG XXII P. P F O P.

Knapp liest:

Fortunae sacrum Brittones Triputienses, qui sunt sub cura Titi Manii Titi filii Pollia magni senatus ope centuria legionis XXII piae primigeniae fidelis opus perfecerunt.

Der Herr Verfasser hat sich selbst gegen das magni senatus ope Einwürfe gemacht, und läßt nur in Unkenntniß des Steinhauers und der Britten diese Worte entstehen. — Leichtlen l. c. I. 12 schlägt magni Sinope vor, und setzt die Inschrift also teutsch zusammen:

Der Fortuna heilig. Die triputiensischen Britten, (dermalen unter dem Befehl des Titus Manilius, Sohns des Titus, aus der Pollischen Zunft, zugenannt Magnus, von Sinope, eines Hauptmannes in der 22ten Legion) haben dieses Werk vollendet. —

Die Lesart Magni Sinope haben Knapp und Wiener l. c. 107 zuletzt vorgezogen.

Eine halbe viertel Stunde von Schloßau stand auf dem höchsten Punkte, an der Straße nach Hesselbach zu, ein römischer Signalthurn, von welchem noch im Felde umherzerstreute, nach römischer Art zugerichtete Steine übrig sind. Von hier hatte man Aussicht nach dem Castell Schloßau, und nach der, in Verfolg dieser Beschreibung, unten vorkommenden Zwing. — Zunächst dieses Thurms, am sogenannten Heidenbuckel, zieht ein ziemlich tiefer Graben mit einem Aufwurf quer hinweg, und verliert sich in abwärts gebogenen Linien auf beiden Seiten des Bergrückens bis an die Punkte, wo der Abfall der Bergwände sehr steil wird. Er hat eine Länge von 512 Schritten, ist auf der Seite des, nach Schloßau liegenden, Aufwurfs rauh ausgemauert, wird von der hohen Straße durchschnitten, die schon zur Römerzeit, nach dem Bau der Mauer des Grabens zu urtheilen, denselben Durchgang, wie noch jetzt hatte, und durch ein Thor gesperrt werden konnte. Einige hundert Schritte von dieser Querschanze entfernt, liegt gegen Hesselbach zu, auf einem sehr schmalen Bergrücken, dicht an der hohen Straße, westlich (Schloßau liegt östlich), die Ruinen eines kleinen Castells von 29 Schritten in Quadrat. Diese durch zwei, östlich und westlich herkommende Thalbuchten sehr schwache Stelle wurde durch dieses Castell gesichert, konnte aber, falls der Feind in großer Masse auf der hohen Straße her vordringen sollte, nur als Vorposten von Schloßau eine Zeitlang vertheidigt werden. Die Querschanze und der Signalthurm waren die Zwischen-

wehren, um die Besatzung in Schloßau benachrichtigen, und bei einem Rückzuge auf Schloßau das Thor gegen den Andrang sperren zu können.

Eine halbe Stunde vom kleinen Castell und beinahe eben so weit von Hesselbach, dessen Castell wir gleich beschreiben, liegt die Zwing. Hier liegt auf dem schmalen, beträchtlich vertieften Bergrücken, über welchen die hohe Straße zieht, ein, sowohl gegen die hier stark andringenden Thalbuchten, als auch gegen die Höhe nach Schloßau hin, durch drei gemauerte Quergraben, und verschiedene nicht gemauerte Seitengraben, von welchen ersteren zwei nur 2 Schritte, und der dritte 25 Schritte von eiander, paralell laufend entfernt liegen, errichtetes bedeutendes Schanzwerk, durch welches die hohe Straße, wie bei den Römern, so noch jetzt zieht. Vorgefundene Thorpfosten beweisen, daß es gegen Schloßau hin gesperrt werden konnte, woraus denn hervorgeht, daß diese Wehre ein Vorposten von dem Castell Hesselbach gewesen seyn muß, wie jene des kleineren Castells und der dortigen Querschanze ein Vorposten von Schloßau war.

Hesselbach. Von dem Ende des, bei der Zwing gegen Hesselbach hin, angelegten Doppelgrabens eine viertel Stunde entfernt, liegt an den letzten Häusern des Dorfes Hesselbach, und nicht grade auf dem höchsten Punkte der Höhe, sondern am westlichen Abhange derselben, bei einer starken Quelle, eine Castellruine, ein Oblongum 100 Schritte lang, 80 breit. Auf der Südseite ragt der Wall 5 — 6 Schuh über die Erde hervor. Er ist ohngefähr 10 Schuh breit

und mit behauenen Steinen ohne Kalkverbindung ausgemauert. Die übrigen Seiten haben durch die Feldcultur ihre Gestalt verloren, und kaum sieht man noch an der Erhöhung des Bodens ihre Richtungen.

Würzberg. Dieses Castell liegt eine kleine halbe Stunde von Würzberg entfernt, und heißt Hainhaus, eine Benennung, die man auch bei dem Castell zu Vielbrunn antrifft, und von dem bekannten Worte Heiden abzuleiten ist. Die ganze Höhe von Hesselbach bis hierher, ist mit Wald bedeckt, und ein Distrikt desselben, welcher zunächst des Castells liegt, heißt Haag. Diese Benennung erinnert uns daran, hier einen alten Verhau, oder die Pfahlhecke zu suchen, womit die hohe Straße zwischen den Castellen gesichert worden ist. Aehnliche Benennungen treffen wir im Spessart an.

Das noch ziemlich gut erhaltene Castell, ein Oblongum von 287 und resp. 259 frankfurter Schuhen, dessen Seiten den vier Himmelsgegenden zugekehrt sind, erhielt eine sehr vortheilhafte Lage nach dem östlich heraufsteigenden wattenbacher Thale, und dem westlich von der hohen Straße abziehenden Bergrücken, welcher, der Eselspfad genannt, nach Bullau über den Krähberg und Beerfelden führt. — Ein Graben von 10 bis 15 Fuß Breite, 9 und 6 Fuß Tiefe, umgab dieses Castell, welches nach der östlichen Seite sorgfältiger, stärker gebaut war, als nach der westlichen. Zinnen ragten über die 7 — 8 Schuh hohe Mauer (wie man aus den herabgestürzten Steinen urtheilt) hervor. Man sieht noch auf den liegenden

Deckelsteinen abgeschliffene Stellen, wo die Soldaten wahrscheinlich ihre Waffen geschärft haben. In dem Walle des Castells sieht man auch noch die Stelle, wo sich ein Ziehbrunnen befand. Die ausführliche Beschreibung s. b Knapp l. c. 54. f.

Da die hohe Straße zwischen diesem Castelle und jenem bei Hesselbach über einen schmalen, von nahe liegenden, östlich paralell laufenden Thalbuchten bedrohten Rücken zieht, so findet man auf der Ostseite zwei ungemauerte, immer 30 — 40 Schritte von einander entfernte Graben, welche eine starke halbe Stunde von Hesselbach anfangend die Straße paralell bis an das würzberger Castell begleiten, und da, wo sie die Höhe erreichen, durch einen Querwall geschlossen werden, der sich nach der Höhe ausbiegt und an einer Bergseitenwand eine Strecke hinabläuft.

Eulbach. Dicht am Jagdhause liegt das mit Dammerde bedeckt gewesene, später als die übrigen aufgefurdene, Castell von 136 Schuh Länge und 140 Fuß Breite. Es hatte nur ein Hauptthor, und beobachtete einen zweiten Ausgang des wattenbacher Thales. Im Ganzen war es, wie die übrigen Castelle, gebaut. Das Thor wurde im eulbacher Garten aufgestellt, und die rechte Thorwand mit einem Theile der daran stoßenden Wallmauer, wie sie wahrscheinlich beschaffen war, aufgebaut. Die dem Feinde zugekehrte östlich Seite des Castells war sorgfältiger als die übrigen gebaut. In dem Graben fand man Deckelsteine von Zinnen, eine Lanze, eine Silbermünze

von Domitian, viele Stücke irdener Gefäße, und unter diesen mehrere von terra sigillata. Zwischen dem eulbacher und würzberger Castell befinden sich verschiedene Gräben und Verschanzungen, und zwar auf der westlichen Seite der Höhe, bei dem Eselspfade, zeigt sich ein Vallum anfangs doppelt, dann einfach immer nach dem Abhange des Berges nach dem Mimlingsthale zu. Bei dem von Eulbach nach Michelstadt führenden Wege findet man eine Schanze, durch welche die Straße ehedem ging. Vorgefundene Steine mit Angellöchern beweisen, daß die Straße durch ein Thor gesperrt werden konnte. Einige hundert Schritte weiter findet man einen anfangs doppelt, nachher einfach laufenden Graben, dessen Aufwurf theils auf beiden Seiten, theils auch auf der dem Mimlingsthale zugekehrten Seite zu finden ist.

Vielbrunn. Eine kleine Stunde von Eulbach liegt das Hainhaus (Castell) bei Vielbrunn. Zwischen hier und Eulbach ist die gepflasterte Straße sehr sichtbar. Uralte Eichen stehen darauf. Im Umfange des Castells stehen ein Jagdhaus und Oeconomiegebäude. Wall und Graben sind stark verbaut, jedoch noch an manchen Stellen bemerkbar. Es war ungefähr 256 Schuh lang und breit. Man fand hier einen Zinnendeckelstein. An der östlichen Seite, nicht weit vom Walle, fand man viele ganz und halb gerundete Steine. Mehrere Wagen voll führte man hinweg. Knapp hält sie für Schleudersteine, und findet seine Meinung durch die, in einem nahe gelegenen Bade gefundene Inschrift

LEG XXII. P. P. F. Q. F

Legio XXII. primigenia, pia fidelis quingentariae funditores

unterstützt, oder es dient das Auffinden dieser Steine sehr zu Erklärung obiger Schrift, wobei der Forscher von dem am Ende derselben stehenden Buchstaben F ausging, den er für das funditores hielt.

Im Haingrunde, einem, vom Mainthal gegen die Höhe, andringenden Thale gegenüber, liegt auf der hohen Straße ein kleines Castell. Im weiteren Verfolg der Straße, eine halbe Stunde von diesem kleinen Castell, und eine starke Stunde vom Hainhause bei Vielbrunn, gelangen wir zwischen Lützelbach und Seckmauern zu einem auf der Höhe liegenden Castelle von 291 und resp. 230 Schuh, ohne Graben, mit einer verkleideten Mauer von 14 Schuh Dicke, welche noch jetzt über den 4 Schuh hohen Schutt eben so hoch hervorragt.

Es liegt westlich von der Straße, wohin das einzige Thor führt. Man fand hier Gesimse, Deckelsteine, Stücke von feinen irdnen Gefäßen. Nicht weit von der Mauer nach Lützelbach hin, liegt ein Bad, und dem Thore gegenüber befinden sich die Ruinen zweier Gebäude, wovon das eine ein Oblongum ist, das andere eine Rundung auf einer Seite hat, gleich als wäre es ein Tempel gewesen. Die Gesimse zeigen römischen Ursprung, auch will ein Maurer eine halbe Bildsäule (etwa eines Pans) gefunden haben. Einige hundert Schritte weiter stand auf der Linie der hohen Straße, nach Aussage der

Bauern, ein Wachthaus, oder Thurm, den man als Signalort für römisch halten darf, da man von hier nach dem Breuberg sehen kann, wo ein römisches Castell erbaut war. Von hier senkt sich die Höhe nach der Mündung der Mimling hin, von Lützelbach bis Obernburg in einer Entfernung von 1½ Stunde. Ein enger Grund zieht in derselben Richtung nach dem Mimlingsausfluß zu, und heißt bedeutsam der Römergrund, eine dortige Quelle, die Römerquelle.

Wir haben nun die ganze Linie gradaus verfolgt, und zuerst die Castelle nach einander folgen lassen. Ehe wir die übrigen westlich und östlich dieser Linie liegenden Wehren kennen lernen, haben wir noch einer, auf der hohen Straße, zwischen den Castellen liegenden, Reihe von Wachtthürmen zu erwähnen, welche zugleich als Aufbewahrungsorte für die Asche der Toden diente. Diese Antiquität ist bis jetzt in hiesiger Gegend in gleicher Art noch nicht vorgekommen, und daher nicht uninteressant. Von Schloßau bis Obernburg liegen dieser Gräberthürne, in Entfernungen von 15 — bis 18 Minuten, wenigstens 30, wovon 15 untersucht wurden. Wie sie da liegen, erscheinen sie als erhöhte absichtlich mit Erde und Rasen bedeckte, innen etwas vertiefte Hügel. Nach Knapps Untersuchungen hatten diese Thürne folgende Gestalt. Sie waren von 2 — 3 Schuh dicken Mauern, ohne Eingang in das Innere, im Quadrat aufgeführt, man konnte dorthin nur von oben herab, wie in Burgverliese gelangen, 12 — 15 Schuh im Durchmesser haltend, hatten sie eine gleiche

Höhe, so daß sie wie Würfel aussahen. — Ohne Zweifel waren sie mit einer Bedachung von Holz und Ziegel versehen, unter welcher die römischen Wachen standen und, über den Pfahlhaag hinweg, in die Thäler hinabsahen. Neben den Thürmen, die mit Cippen umgeben waren, befanden sich Brandhügel, wo die Todten verbrannt und deren Asche in Urnen, von oben herab in das Innere der Thürme getragen, aufbewahrt wurden. Aus der Menge der noch vorfindlichen Asche und Urnenstücke schließt der Verfasser auf eine Zahl von wenigstens 700 Todten; diese Gräber waren jedoch nur für gemeine Soldaten und niedere Offiziere bestimmt. Dieß beweißt die Seltenheit der Grabinschriften. Daß diese Thürme bei einem Ueberfalle der Teutschen zerstört worden sind, (zwischen den Jahren 145 und 222 befanden sie sich, nach einer Inschrift, jedenfalls noch im unzerstörten Zustande) zeigt der Augenschein. Auch sieht man deutlich, wie die zurückkehrenden Römer die zerstörten Gräber mit Erde und Rasen bedeckten, und eine in solchem wieder bedeckten Grabe gefundene Münze Valentinians möchte uns zur Vermuthung führen, daß dieses geschehen, als Valentinian I. im Jahre 368 einen Zug gegen die Allemannen ins Neckarthal hin machte, wobei er auch den Odenwald berührte und sich der, vom Neckar über den Krähberg ziehenden Römerstraße leicht bedienen konnte.

Zu erwähnen ist hier noch das Fragment der oben gedachten Inschrift, welche unter den herabgestürzten Mauersteinen eines Gräberthurms, dicht neben

der Straße von Eulbach nach Würzberg, in dem Walddistrikte, Heumatte genannt, gefunden worden ist.

Sie ist darum merkwürdig, weil sie auf eine Zeitbestimmung führt.

R TIO
M TRI
T IMP
NT IIII. C S

Knapp ergänzt sie in folgender Art:

CVRTIO
NVMerus TRI
PVTiensium IMPeratore
TiTo ANTonino IIII Consule

und setzt die Zeit zwischen 145 und 222 nach Christus, weil Antonin der Fromme im Jahr 145, Commodus i. J. 183, Caracalla i. J. 213, Heliogabalus i. J. 222 während ihrer eigenen Regierungszeit zum zweitenmal das Consulat führten. Commodus, Carracalla, Heliogabalus führten auch den Namen Antonin. Die Wahl war also schwer, doch fiel aus anderen Gründen die Vermuthung auf Antonin den Frommen, und also auf das Jahr 145 nach Chr. Geb Jedenfalls waren diese Gräberthürme zwischen 145 und 222 noch im Stande.

Auch Bäder befinden sich auf dieser befestigten Straßenlinie. Es sind ihrer drei, welche bei den Castellen zu Würzberg, Vielbrunn und Lützelbach liegen. Zwei andere entdeckte man in dem inneren Raume des, auf der Westseite der Höhe liegenden Castells zu Humactrod, und eins auf dem Breuberg.

Ohne Zweifel hatte jedes Castell sein eigenes Bad. Manche dieser Bäder mögen auch blos Wärmestuben gewesen seyn, zum Schutze des Südländers gegen die auf der Höhe des Odenwaldes immer größere Kälte. Diese Hypothese hoffe ich durch spätere Nachforschungen zur Thatsache zu erheben.

Bei Würzberg zieht der Eselsweg auf einer südwestlich stehenden Höhe hin zum Krähberg nach Beerfelden und bis an den Neckar. Die bisher beschriebene römische Höhenwehre nimmt, wie wir wissen, südöstlich ihre Richtung. Auf jener Höhe, dem Eselswege, der eine, den Neckar und Main verbindende, römische Straße gewesen seyn muß, liegen mehrere Wehren. Die erste ist eine Verschanzung, welche über den schmalen Bergrücken quer läuft, eine halbe Stunde Länge hat, an der Grenze der bullauer Felder anfängt, durch die Waldungen des Dorfes Schönau bis in das Thal des Schönberges zieht. Der Graben ist beträchtlich tief, war ausgemauert, und endigt mit einem Winkel. Die zweite Verschanzung liegt nahe am Krähberg, ist kürzer als die vorige, läuft ebenfalls quer über den Bergrücken, und die Dämme sind immer westlich gelegt, so daß man den Angriff von Osten her erwartete. Bullau liegt etwas seitwärts dieser Höhe. Ein hier gefundener Votivstein mit der Inschrift

FORTVNAE
L. FAVONIVS
SECCIANVS
7 LEG VIII. AVG.

beweißt den Aufenthalt der Römer in der Nähe daselbst, und es darf angenommen werden, daß dort auf der Höhe des Eselswegs ein Castell gestanden, in welchem eine Abtheilung der 8. Legion unter dem Befehle des Centurio Lucius Favonius Seccianus gelegen habe. Der Name Bullau ist gewiß aus Pohlau entstanden. Wir erinnern hier an die Buhlau bei Hanau, durch welche ein Römerwall zog; und es liegt ganz nahe, unter Buhlau und Bullau keinen Unterschied ihrer Bedeutung und ihres Ursprungs zu finden. Auf der Höhe des Eselswegs waren Pfahlwerke angelegt; dort lag auch das Castell aus dessen Ruinen bedeutsam unser Bullau hervorging. Einen ähnlichen Fall weisen wir bei Mainbullau nach. —

Oestlich von Eulbach nach dem Sansenhofe hin zieht ein römisches Vallum, 3 — 4 Schuh hoch, 6 — 7 Schuh breit; seitwärts ziehen Gräben. Gleich ober Ohrenbach, wo sich der, vom Bastelshofe herlaufende Bergrücken sehr jähe in das ohrenbacher Thal senkt, liegt ein Castell vor der Fronte der odenwälder Hauptlinie, theils zum Schutze derselben bei einem unvermutheten Ueberfalle, theils auch zur Deckung des Pfahlgrabens, welcher von Eulbach, in der Richtung von Mainbullau nach dem Main hin zieht, eine Linie, welche, wie wir unten zeigen werden, zuerst den Odenwald mit dem Spessart in Verbindung setzte. Dieses Castell hat von Osten nach Westen einen Durchmesser von 90, und von Norden nach Süden einen Durchmesser von 80 Schritten. In der Mitte befindet sich ein verschütteter Zieh-

brunnen. Ein 12 Schuh breites Thor ist bemerkbar. Es ist von einem Wallgraben umgeben, der da, wo das Thor liegt, von beiden Seiten in das Castell hineinzieht, und 29 Schritte von dem Eingang entfernt zieht. Im Castelle selbst ist ein paralell laufender Graben, der den Raum von Süden nach Norden durchschneidet. Eine Brücke führt über ihn zur zweiten Hälfte, wohin sich die Besatzung retiriren konnte, ehe sie das Castell ganz verließ.

Auch auf dem Wege von Eulbach nach Amorbach findet man zwei Wehren, Mauerüberreste, mit seitwärts des Wegs laufenden Gräben, welche wegen der hier aufgefundenen Angelsteinen dazu gedient haben mögen, um die noch jetzt durch diese Wehre ziehende Straße durch Thore zu sperren. Ich halte sie für römische Werke. Von den übrigen Castellen, Bädern u. s. w. des Odenwalds findet sich bei Beschreibung des Mimlingsthales das Nähere. Es ergiebt sich aus dieser Beschreibung, daß die äußerste Grenzwehre hier nicht zu suchen ist; denn wozu sollte das Castell bei Ohrenbach, der Wall bei dem Sansenhofe, die Thore auf der Straße von Amorbach nach der Höhe des Odenwaldes nützen, wenn das Land hier blos gestellt, nicht noch im Schutze der Grenzwehre, welche bei Burgstadt hinüber zieht, gestanden hätte? Die außerordentliche Vorsicht, womit die Römer die odenwälder Höhe nach allen Seiten deckten, verräth, wie nothwendig ihnen diese Binnenwehre, zum Schutze der Grenzwehren im Baulande gewesen seyn muß, und wie sie von dorther stärkere

Angriffe erwartet haben, als im Spessart. Vieles muß auch auf die Vorsicht der Römer, gegen die im Lande selbst wohnenden Märker, bezogen werden. Eine gute Vertheidigung des Binnenlandes war zugleich Vertheidigung der Grenze, insofern der hereinbrechende Feind durch alle Gattungen der Wehren dringen mußte. Auf diese Art konnten die Römer im Vorlande am Rhein Herr bleiben, und nur so verstehen wir es, wie jene Grenzwehren ihre Stärke behaupten konnten. Ohne dieses Gewebe von Binnenwehren würde der stärkste Wall an der Grenze der Barbarenkraft doch nur ein Spiel gewesen seyn.

## §. 14.

### Binnenwehren. c. Straßenwehre von Obernburg über Dieburg an den Main.

Zu den Binnenwehren zähle ich ferner die Straße, welche von Obernburg über Dieburg an den Main zieht. Diese Anlage hatte zum Zweck, die Biegungen des Mains abzuschneiden, damit Truppen auf dem kürzesten Wege von Magontiacum aus an die Grenzwehre gelangen konnten. Wahrscheinlich entstand sie mit den übrigen Wehren, von welchen bisher geredet worden ist, gleichzeitig. Ich nenne sie eine Wehre, weil sie auf der Höhe bei Obernburg und Radheim durch Thürme, bei Dieburg durch ein Castell gedeckt war. Zu Dreieich scheint ebenfalls ein Castell gestanden zu haben. Diese Wehre diente bei ihrem Entstehen zu gleichem Zwecke, wie die übri-

gen Wehren des Binnenlandes gedient haben. Auch hier folgte der bürgerliche Anbau dem ursprünglich blos militärischen nach.

Die Ueberreste dieser Militärstraße sieht man noch sehr deutlich in dem Forstwalde, zwischen Kleestadt und Langstadt, wo sie quer über die Landstraße zieht. Sie beginnt bei Obernburg, zieht von da auf die Höhe nach den Weinbergen hin, an der alten Mauer (Ueberrest eines römischen Thurms) vorbei, sodann auf der mimlinger und radheimer Höhe fort, und dort auf der mimlinger Feldhöhe an einer andern alten Mauer (ebenfalls Ueberrest eines römischen Thurms) vorbei, über die Schloßäcker nach der Gemarkung von Wenigerumstadt, erscheint zwischen Kleestadt und Langstadt, durchzieht den Forstwald, kommt eine Viertel-Stunde südlich bei Altheim vorbei, und geht in grader Richtung auf Dieburg zu. Hinter Dieburg sieht man keine Spuren. Ihre Direction ging jedoch nach dem Main hin, und da man zu Dreieich einen römischen Inschriftstein gefunden hat, so scheint sie hierher gekommen zu seyn. Bemerkenswerth sind zwei bei Obernburg in den Wingerten stehende alte Wegsteine, zwischen welchen die hohe Straße durchzog. Der Estrich (nucleus) dieser Straße liegt an manchen Stellen, z. B. im Forstwalde, fast ganz zu Tage. In der Nähe von Dieburg fand man an den Seiten derselben sehr oft römische Gräber.

Wenn anderwärts viele Orte nach den Flußgebietsanlagen entstanden sind, und in den folgenden Paragraphen die Topographie auf diese Regel gegründet

wird, so müssen wir in Rücksicht der Orte Radheim, Dieburg und Dreieich eine Ausnahme machen, denn diese entstanden durch die Straßenanlage, von welcher wir bisher geredet haben. Um jedoch den Gang der Untersuchung nicht zu unterbrechen, wollen wir die Topographie dieser Orte gelegenheitlich der Beschreibung des Gersprenzthales unten geben.

## §. 15.

## Geschichte des limes transrhenanus am Main. Insbesondere die Grenzwehren des Spessarts.

Wer das bisher Gesagte aufmersam gelesen hat, wird sich von dem Unwahren der Behauptung, Drusus sey der erste gewesen, welcher die transrhenanischen Grenzwehren angelegt habe, überzeugen. Seine Befestigungen auf dem Taunus, seine Circumvallationen in den Flußgebieten, dienten nur zur Entdeckung und Sicherheit des Landes. Grenzen waren sie ihrer Natur nach nicht. Wohin diese des weiterhin immer noch unbekannten Landes zu setzen seyen, dachte sich der Eroberer in entfernte, östliche Sitze der noch zu besiegenden Völker. Erst dann, nachdem Drusus und Germanicus vom Kriegsschauplatze abgetreten waren, und die ihnen nachfolgenden Befehlshaber die Schwierigkeiten einsahen, womit gegen die Chatten zu kämpfen und erobertes Land zu behaupten sey, dachte man an eine regelmäßige Grenzwehre, welche hinter dem Taunus zuerst angelegt, und von da nach der Lahn und Wetterau geführt wurde. Seit Claudius be-

gonnen, traf sie Trajan schon an. Im Spessart und Odenwalde war bis zu dieser Zeit noch keine Wehre angelegt. Dort schützten die Hermunduren, das verbündete Nachbarvolk, die Grenze, welche nur durch Handelswege und Höhenzüge zur Zeit noch kenntlich gewesen ist. Trajans Augenmerk war zuerst auf das Niddathal gerichtet, nachdem er zuvor den Rheinübergang durch ein zweites Castell (seitwärts des castelli Drusi, der nachherigen civitas Mattiacorum), da wo in neueren Zeiten die Gustavsburg, das alte Kuffstein lag, gedeckt hatte. Die Wehren in den Flußwinkeln waren damals im Verfall. Nur diejenigen Plätze an den Mündungen der Nebenflüsse, wo sonst castra aestiva standen, erhoben sich zu castra hiberna. Trajan hatte auch auf diese sein Augenmerk. Er besserte die verfallenen aus, und gründete neue, unter diesen das munimentum bei Höchst. Andere castra aestiva an unpassenden Plätzen, wo wir sie noch heute antreffen, wurden nicht beachtet. Endlich bezeichnete er die Stellen, wo der Limes an der Grenze fortgeführt werden sollte, und ließ mit ihrer Befestigung den Anfang machen (limitem agebat). [1])

Mit dem Anfange des zweiten Jahrhunderts und unter Hadrian, nachdem das Mainland, bis hinauf nach Obernburg und drüberhin, römisch angebaut gewesen, und dieses ruhige Gebiet durch seine Cultur, Anmuth und Einträglichkeit schon Trajans Blick auf sich gezogen hatte, begann die Befestigung des Spessarts, gewiß gleichzeitig mit dieser auch die des Oden-

waldes auf ordentliche und dauerste Weise, wie sie bereits beschrieben worden ist.[2]) Ohne Zweifel geschah diese Anlage im freundschaftlichen Einverständnisse mit den Hermunduren, ja mit deren Hülfe und Orientirung im Gebirgslande.

Lange Zeit war der Limes ein dunkler Gegenstand, fabelhafter, irriger und einfältiger Vermuthungen, bis endlich Männer in seiner Nähe, aufmerksam gemacht durch römische Autoren und alte teutsche Geographen, Localuntersuchungen anstellten. Nach Hanselmanns und Döderlins Vorgang, die an der Donau und am Neckar nachforschten, waren es am Taunus: Kraus, Habel, Gerken, Hoffmann, Neuhof und v. Gerning; letzterer nahm die einzelnen Untersuchungen zusammen, und stellte mit seinen berichtigten und vermehrten Beiträgen den Zusammenhang des Limes von Cöln an bis nach Arnsberg in der Wetterau dar (S. dessen Rheingegenden S. 236). Im Odenwalde fand, auf der Höhe des Gebirgsrückens in der Richtung von Obernburg bis hinüber nach Schloßau, Knapp ein anderes Stück des Limes (S. röm. Denkm. im Odenwald); es sind also am Mainstrom noch nicht untersucht, bisher gänzlich unbekannt:

1) das Stück von Utphe, in der Gr. Hess. Provinz Oberhessen, bis an die Kinzig. 2) Das Stück zwischen Kinzig und Main (das Spessartstück im k. baier. Untermainkreise). 3) Das Stück von dem Main bei Burgstadt ausgehend bis zum Neckar. Der Spessartlimes ist es nun hier zunächst und haupt-

sächlich, welchem die gegenwärtige Beschreibung gilt. — Auf die zwei übrigen werde ich wegen des Zusammenhanges auch noch Rücksicht nehmen, und für künftige weitere Forschung an Ort und Stelle Winke geben.

Da während des Druckes dieses Werkes eine Reise in den Spessart gemacht werden mußte, um verschiedene inzwischen gekommene Anstände zu beseitigen, so folgt die Beschreibung dieses Limes unten im Anhange nach. Der Leser wolle daher, ehe er weiter geht, zuerst den Anhang sehen.

---

1) Romani imperii, quod post Augustum defensum magis fuerat, quam nobiliter ampliatum, fines longe lateque deffudit, urbes trans Rhenum in Germania reparavit. Eutrop. VIII. 2. ferner: castra suspectionibus locis et oportunis struxit. Aurel. Victor. l. 2.

2) Per ea tempora et alias frequenter in plurimis locis, in quibus barbari non fluminibus sed limitibus dividuntur, stipitibus magnis barbaros separavit. Spartian. Hadr. C. 12.

## §. 16.

## Der Anbau des Landes nach den Gebieten der Flüsse und Bäche.

### Geographische Nachrichten im Allgemeinen, nach römischen Schriftstellern und Inscriptionen.

Die Art, wie das Maingebiet vorerst erobernd entdeckt und militärisch gesichert wurde, entwickelten wir in den vorhergehenden Paragraphen. Wir gehen nun zur Beschreibung des Anbaues über, und schicken

dieser Darstellung einige allgemeine geographische Nachrichten voraus, welche uns römische Schriftsteller und Inscriptionen geben.

Römische Schriftsteller nannten den Main, Menus, Moenus und Moenis. 1) Menosgaden, der alte hermundurische Handelsort am Main, wird nach jener Schreibart ganz gleich benannt. Noch heut zu Tage nennt der Aschaffenburger, der Franke, diesen Fluß, wie der Römer, Mön, Möhn. Wie uns also die Römer den Laut des Wortes aus dem Munde der alten teutschen Mainanwohner geben, so finden wir ihn noch jetzt. Nur die Bewohner des unteren Mains nennen ihn, wie er jetzt geschrieben wird, Main (Mahn). Eine verdorbene lateinische Benennung ist das mittelalterliche Magus oder Mogus, und sehr unrichtig die Ableitung Magontiacum vom Flusse. — Magontiacum lag nicht am Ausflusse des Mains, sein Name kommt von dem celtisch-gallischen Worte Mag (Wohnplatz, Familiensitz) her.

Von der fränkischen Saale, welche die Römer ebenfalls gut kannten, jedoch nicht nannten, wollen wir hier nicht reden, da sie unser Gebiet nicht berührt. Alle übrigen Nebenflüsse und Bäche werden, bis auf die Nidda, nicht genannt; diese kommt auf einer Steininschrift vor, welche einer von Mainz an die Nidda führenden Römerstraße gedenkt. 2) Auch der Geograph von Ravenna (IV. 24) weiß unter Flüssen die Nidda zu nennen. Durch die nachbarschaftliche Bekanntschaft der Römer mit den Hermunduren, die schon in der ersten Hälfte des ersten

Jahrhunderts beginnt, und bis zur zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ununterbrochen fortdauert, wurde die geographische Kenntniß in deren Lande ziemlich erweitert, und es werden folgende, jenseits des Limes, längs des Obermainufers liegende Orte, Menosgaden (Handelsplatz an der Quelle des Mains), Locoritum (Lohr), Segodunum (Würzburg?) Devona (Schweinfurth?), Bergium (Bamberg?) genannt. Diese genaue Bekanntschaft, welche der Geograph Ptolomäus überliefert, fällt uns in Ansehung der untern Maingegend, von welcher er nichts zu berichten weiß, sehr auf. Sehr wahrscheinlich ist auch hier das geographische Werk des Ptolomäus defect, und es ist dieses um so glaublicher, als der Geograph von Ravenna, der sein Werk aus älteren Geographen componirte und zusammenschrieb, folgende Nachricht ertheilt (IV. 26) Item ad aliam partem sunt civitates, id est Augusta nova, Ricrinis, Turigoberga, A s c i s, A s c a p h a, Uburcis, Solist ex Alemannorum patria. — Mit neueren Forschern übereinstimmend, halte ich Ascapha für Aschaffenburg, und Ascis für Eschau,[3]) also hier zwei von Römern nicht blos gekannte, sondern auch genannte Orte. — Der dritte zum Maingebiet gehörige und genannte Ort ist das munimentum Trajani an der Nied, dessen A. Marcellin Erwähnung thut, der vierte der vicus novus, ebenfalls an der Nied, in der Nähe von Praunheim, wovon ein Stein meldet,[4]) der fünfte die civitas Mattiacorum, das heutige Cassel, deren ebenfalls ein Stein erwähnt.[5]) Ob Burgstadt bei Miltenberg, oder Bergen bei Frank-

furt, auch Wallthürn und Bamberg, das Turigoberga, oder das Bergium seyen, wollen wir unten näher untersuchen; Uburcis möchte für Obernburg gehalten werden.

So wie wir den Taunus, welchen Mela neben dem Rhetico (Rhöngebirge) nennt, von dem er sagt: vix ore romano est loqui — in den Bereich unserer Topographie nicht ziehen wollen, eben so übergehen wir hier das Artaunum (das Taunuscastell), dessen Ptolomäus und andere gedenken, und die fontes Mattiaci.

Diese wenige Namen würden unsere Wißbegierde sehr unbefriedigt lassen, wäre nicht die Menge aufgefundener Alterthumssachen und Sprachdenkmale vorhanden, aus welchen, wenn nicht grade die Namen der Wohnplätze und Castelle, doch deren Daseyn mit Gewißheit hergeleitet werden kann.

Sehr wahr sagt irgendwo der scharfsinnige Leichtlen: „Main und Neckar bewahren in den Namen ihrer Uferorte sprechende und leicht erkennbare Denkmale der Römerzeit.“ Anwendbar ist diese Bemerkung auf die Orte des Maingebietes, Burgstadt, Obernburg, Niedernburg, Aschaffenburg, Dieburg, Groß- und Kleinkrotzenburg, Bürgel, Höchst, Altheim, Altorf, Altenstadt bei Dieburg, Kesselstadt, Kassel, Altenburg, Heubach, Roßhof, Roßdorf, Roßbach.

Wir schreiten in den folgenden Paragraphen zu den einzelnen Orten nach den Gebieten der Flüsse. Der Blick ist hierbei auf den, nach der beigefügten

Charte gegebenen Unterschied (ob ein Ort blos Castell, Vicus, Hauptort eines Verwaltungsbezirkes gewesen) stets gerichtet.

---

1) Nach Plinius befand sich im Main der Stör „silurus grassatur, ubicunque est, omne animal appetens, equos natantes saepe demergens, praecipue in Moeno Germaniae amne.“ Plinius Hist. nat. IX. 17., Tacitus Germ. 28, Pomp. Mela III. 3. Eumenes Paneg. Const. 3, Aurel. Victor d. Cons. CXXI, Marcellinus XVII. 2. Ptolomäus nennt diesen Fluß nicht, während er doch Menosgaden (einen Ort am Main) und andere Uferorte aufzählt.

2) Annalen des nassauischen Alterthumsvereins. I. Heft.

3) Reichard über den limes transdanubianus und transrhenanus der Römer in den neuen allgem. geograph. Ephemeriden X. Bd. 4 Stück S. 336 f. Leichtlens Forschungen I. B. 4. Heft S. 198. —

Uburcis hält Leichtlen für Würzburg, Reichard für Oberursel; Augusta nova Leichtlen für Frankfurt, Reichard für Osterburken. — Das bei Ptolomäus genannte Segodunum ist nach Wilhelms Germanien S. 209, Würzburg. Augusta nova entspricht vollkommen dem Osterburken d. i. Augustenburg und ich trete Reichard bei; — bei den übrigen Erklärungen Reichards wollen wir nicht verweilen, sie gehören nicht in unser Gebiet. Was übrigens dort vom Limes gesagt wird, findet seine Berichtigung und den gewünschten Aufschluß, durch den Inhalt dieses Werkes überhaupt.

4) Annalen des nass. Alterth. B. 1 Hft.

5) Rhein. Arch. I.

6) Dio Cassius histor. rom. LVI. 356. loca quaedam Germaniae Romani tenebant, non simul, sed ut forte subacta fuerant hinc inde, u n d e i n h i s t o r i i s e o r u m n u l l a m e n t i o etc.

## §. 17.

### Die alte Mündung des Mains.

Der Topographie des römischen Maingebietes schicken wir einige Bemerkungen über die alte Mündung des Mains voraus, welche höchst wahrscheinlich bei Bauschheim stattfand. Bei dieser Untersuchung bediente ich mich der Situationscharte des Obristlieutenants Haas, und der Charte, welche in Wenks Landesgeschichte I beigefügt ist. Die alte Neckar- und Maincharte von Rüsselsheim bis nach Bauschheim und Ginsheim, ließ ich in die, vorliegendem Werke beigelegte, antiquarische Charte übertragen.

Deutliche Spuren, daß der Main zwischen Rüsselsheim und Raunheim einstens ausgetreten, und sich zum Theil nach den Schönauerhof, zum Theil nach Königstädten gewendet habe, liegen uns vor Augen. Es sind ordentliche vertiefte Flußbeete, in welche noch jetzt, bei Hochgewässern, des Maines Fluthen dringen. Der Strom, welcher an dem Schönauerhof vorbeilief, (jener Arm, der nach Königstädten ging, dehnte sich über Haßloch aus, und verlor sich in dortiger Gegend im Sande) zog in einer starken Ausdehnung, woraus mehrere Inseln entstanden, nach Bauschheim zu. Hier vereinigte sich der Neckar, welcher von Astheim kam, mit dem Main.

Von dort bis hierher, bildet er, wie der Main bei Bauschheim, mehrere Inseln. Unterhalb Bauschheim vereinigt, mündeten beide Flüsse bei Ginsheim in den Rhein. — Die Frage ist, ob diese Mündung zu Römerzeiten existirt habe? Folgende historische Bemerkungen machen es höchst wahrscheinlich. Die Römer (nach Fuchs, Kaiser Trajan) legten an der Stelle, wo die Gustavsburg gestanden hat, ein Castell an. Aufgefundene Fundamente von Mauerwerken und andere Alterthumsgegenstände machen dieses gewiß. [1]) In alten Urkunden kommt an der Stelle, wo dieses Castell gestanden, der Ort Kuffstein vor. [2]) Es ist dieser das nachher genannte Kostheim, dessen Gemarkung, ob es gleich gegenwärtig am rechten Mainufer liegt, sich hinüber nach dem linken ausdehnt. Daraus folgt, daß die kostheimer Gemarkung höchst wahrscheinlich festes Land gewesen ist. Der alte Ort Kuffstein (Kostheim) entstand, wie viele andere Orte, gewiß in der Nähe jenes Castells im unmittelbaren Zusammenhange. Bei Entstehung Kostheims floß also der Main nicht zwischen diesem und dem Castelle vorbei, sondern, wie wir das alte Mainbeet vor Augen haben, dorthin nach Ginsheim. Eine Römerstraße zog vom Rheine her, Weißenau gegenüber, nach Bischofsheim und Rüsselsheim (an beiden Orten fand man Altäre, welche den Straßengöttern gewidmet waren). Sie scheint über Rüsselsheim hin nicht weiter gegangen zu seyn. Lagen nun das Castell Kuffstein, Bischofsheim und Rüsselsheim am alten rechten Mainufer, so ging diese Straße

hinüber nach Flörsheim, und vereinigte sich mit der dort ziehenden Mainstraße. — Von der genaueren Untersuchung des Zugs dieser Straße hängt es ab, mit Gewißheit zu bestimmen, ob zu Römerzeiten der Main jene Richtung genommen. In der römischen Geschichte von Hessen werde ich darauf zurückkommen. Dieses einstweilen Kennern und Localkundigen zur Prüfung.

1) Fuchs I. 68. 169. 174. II. 217. Bodmann, Schweden zu Mainz. 68.

2) Schon im Jahre 796. Würdtwein, Arch. Mog. II. 412. Sodann: 882. illa capella ad Kuffstein. Guden. I. 2. Dahl, der Neckarlauf. S. 50.

## §. 18.

### Das Maingebiet. 1. Castel.

Dieser im engen Zusammenhange mit Mainz stehende, mehr zum Rhein-, als zum Maingebiete gehörige Römerort, wird deßhalb hier aufgezählt, weil daselbst in Bezug auf die Verfassung am Mainstrom, Anhaltspunkte vorkommen. Eine ausführliche Beschreibung liefert das Werk über römische Alterthümer im Großherzogthum Hessen.

Nach Florus baute N. C. Drusus ein castellum in finibus Chattorum ad ipsum Rhenum. Die Stelle ist da zu suchen, wo jetzt Castel liegt. Diese Festung diente zur Deckung des Rheinübergangs. Eine Menge Alterthümlichkeiten beweisen den römischen Ursprung,

und nach Castels Lage läßt sich an den chattischen Grenzen, nahe am Rhein, keine andere Stelle als diese finden, wo Drusus sein Castell erbaute. Es war sehr wahrscheinlich das erste am Main. In der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts erscheint an dieser Stelle eine bürgerliche Gemeinde, unter dem Namen civitas Mattiacorum. Sie lag auf der nordöstlichen Seite des Castells, und ein Theil des heutigen Ortes und der Festung steht auf ihren Trümmern, wie es sich deutlich zeigte, als an letzterer gebaut worden. Zwei Steine mit Inschriften liefern den bündigsten Beweis des Daseyns einer, unter jenem Namen, bestandenen Gemeinde. Den einen (Nr. 1) zog man 1809, nach Lehnes Bericht (rhein. Archiv I. 142) auf der Seite gegen Bieberich aus der Erde hervor. Er lag unter einer großen Menge Trümmer römischer Inschriften. Mehrere dieser hatten große, einen Schuh lange Buchstaben, und andere, verstümmelte Basreliefs. Mehr als zwanzig Steine waren durchsägt und zu Särgen eingerichtet, welches wahrscheinlich zur Zeit der Allemannen oder Franken geschah. Der Stein (Nr. 2) wurde auf der östlichen Seite von Castel in einem alten verschütteten Brunnen, welcher mit Trümmern römischer Altäre zum Theile ausgefüllt war, gefunden. Alle waren sehr beschädigt. Einer derselben zeigte blos das Consulat des Laetus und Cerealis (215 n. Chr. Geb.). Der Stein, dessen Inschrift hier folgt, war noch ziemlich unbeschädigt:

I.

IN H. D. D. DEAE. VIRTVTI
BELLONE. MONTEM. VATICANVM
VETVSTATE. CONLAPSVM
RESTITVERVN. HASTIFERI. CI
VITATIS. MATTIACOR. X. KAL
SEP. IMP. I. MAXIMINO. AVG.
ET. AFRICANO. COS. H. QVORVM. NO
MINA. I. STA. SVNT.

In honorem domus divinae deae virtuti Bellonae, montem vaticanum vetustate conlapsum restituerunt hastiferi civitatis Mattiacorum X Kalendas Septembris imperatore Julio Maximino Augusto et Africano consulibus. Hi quorum nomina infra scripta sunt.

| | |
|---|---|
| C. Meddignatius. Severus. C. Urbis | Tertinius. Abrosus. |
| L. Levinius. Quietus. | Macrinius. Priscus. |
| T. Vitalinus. Peregrinus. | Atrectius Cupitianus. |
| Constantius. Marcianus. | Perrius. Iustinus. |
| C. Rixius. Adnamatus. | Attonius. Asclepius. |
| C. Iamillius. Crescens. | Ursius. Maturus. |
| Titius. Bellatullus. | Statutius. Secundinus. |
| Titius. Severus. | Servandius. Senudus. |
| Licinius Costas. | |
| Lutatius. Victor. | |

II.

I. O. M.
ET. IVNON
REGINAE
L. SECVN
INVS. FA
VORALIS
IIIIII VIR AVG.
C. M. IN SVO. P.

Jovi optimo maximo et Junoni reginae Lucius Secundinus Favoralis sevir augustalis civitatis Mattiacorum in suo posuit.

Nach dem Stein I. existirte im Jahre 236 die bürgerliche Gemeinde. Sie stand unter dem Befehle kaiserlicher Beamten (seviri augustales), hatte also keine Municipalrechte, und war ihrer Nachbarin, dem municipium Magontiacum, hierin nicht gleich. Sie war nur ein vicus mit römischen Civitatsrechten. Die Gemeinde hatte ihre eigene Wehre (hastiferi) und die Nahmen einiger dieser Wehrmänner sind auf jenem Steine zu lesen. Sie sind es, welche den Stein und das Gebäude, dessen er gedenkt, errichten ließen. Auch wird darauf ein curator urbis (Stadtpfleger) genannt. Der Name civitas deutet auf eine höhere Stellung, als die eines gewöhnlichen vicus, hin, welches sich daraus ergiebt, daß sie der Hauptort des mattiakischen Gebiets diesseits des Limes gewesen ist. Dieses von den, in Roms Unterthanenpflicht stehenden, seit den Antoninen mit dem römischen Bürgerrechte begabten,

Mattiakern bewohnte ganze Gebiet, hieß, wie der Hauptort, civitas, wie wir unten bei der Verfassung näher zeigen werden. So entstanden seit den Antoninen im römischen Reiche viele Civitäten, und am Rheine die civitas Vangionum, (Worms) civitas Tribocorum (Brumpt), civitas Nemetum (Speier). Die civitas Maguntiacensis hatte ebenfalls diesseits und jenseits Rheins ihr Gebiet. Ein municipium war hier der Hauptort. Aus diesen Bezirken der Römer entstanden bei den Allemannen die neueren Gaue. Der Gau Kunigessundra (Königshundert) ist die Nachbildung der civitas Mattiacorum.

Im Jahre 236 war der in der Stadt befindliche mons vaticanus (ein Tempel des Mars und der Bollona) baufällig, und wurde von einigen auf dem Denksteine genannten Wehrmännern wieder neu hergestellt. Dieser Tempel wurde nach dem vaticanischen Berge zu Rom benannt. Auf der Ebene von Castel sieht man nicht einmal Hügel. Auch zu Aschaffenburg hatten die Römer ein capitolium. Sie suchten überall ihre Hauptstadt zu finden, wenn auch die Nachahmung schwach, wenn doch nur Namen die Erinnerung weckten.

Der Römerort, die Hauptstadt der Mattiaker, muß groß und bevölkert gewesen seyn. Emele fand eine Menge Alterthümer. Noch täglich werden viele gefunden. Gleich hinter dem alten Orte, außerhalb der neuen Festungswerke fangen die römischen Gräber an, und ziehen längs der steinernen Straße (Rö-

merstraße) $1/_8$ Stunde nach Hochheim hin. Es wurden bei 3500 Gräber gefunden, und gewiß 4000 Thränenkrügelchen wieder eingescharrt. In dem Werke Emeles (Beschr. röm. Alterthümer in Rheinhessen) findet man folgende Gegenstände, welche zu Castel gefunden worden sind, verzeichnet, als: Vasen von terra sigillata, Platten, Opferschaalen, Glasgefäße, (Urnen und Trinkgläser) Thränenfläschchen, Aschenkrüge, Lampen, Salbgefäße, Opfergefäße, Rauchpfannen, Teller, Schnallen, Sporne, Spiegel von Silber, Nähnadeln, Stifte, Haarnadeln, Amulete, Fingerringe, Schlüsselringe, Ohrgehänge, Halsschmuck, Heftnadeln, Armringe, Schlösser, Schlüssel, Spielwürfel, Schreibgriffel, chirurgische Instrumente, Handwerkszeug, einen Amor und eine Thalia von Bronze u. s. w.

---

1) Lehne, welcher im rh. Archiv I. 142 diesen Ort für einen vicus hält, weil ihm nicht Decurionen, sondern seviri augustales vorstanden, änderte später seine Meinung und nennt ihn (Annalen des nass. Alterth. Ver. I 9.) ein municipium.

## §. 19.
## Maingebiet, 2. Bischofsheim, 3. Rüsselsheim, 4. Flörsheim.

Bischofsheim liegt $3/_4$ Stunden vom Rhein, $1/_2$ Stunde vom Main, jetzt am südlichen Ufer desselben, (zu Römerzeiten höchst wahrscheinlich am nördlichen). Eine Römerstraße zog vom Rheine an, Weisenau gegenüber, hierher, und weiter nach Rüs-

selsheim. Professor Lehne ließ einen im Jahre 1802 hier gefundenen Stein in seine Sammlung bringen. Seine Inschrift ist folgende:

BIVIS
TRIVIS
QVADRIV
IS . AEL
DEMETRI
VS. Ͻ. LEG.
XXII. P. P. F
V. S. L. L. M.

Bivis, trivis, qnadrivis Aelius Demetrius, centurio legionis XXII piae, primigeniae, fidelis, votum solvit laetus libenter merito.

Den Straßengöttern gewidmet, zeigt uns dieses Denkmal das Daseyn mehrerer hierher gegangenen Straßen, und giebt Anzeige eines, wo diese Straßen zusammentreffen, da befindlich gewesenen Römerortes, auf dessen Stelle nun Bischofsheim zu liegen scheint.

Auch zu Rüsselsheim fand man einen den Straßengöttern gewidmeten Altar, wie Lehne berichtet (mainzer Zeitung Nr. 84. v. 1819. Seine Inschrift ist mir noch nicht zugekommen. Noch andere römische Denkmale sind hier entdeckt worden (nach jenem Berichte) und unläugbar ist es, daß hier ein Römerort (ob Castell, oder Dorf, [jedenfalls nicht das munimentum Trajani] ist nicht zu bestimmen möglich) gelegen hat.

Flörsheim. Dr. Huttich († 1544) fand hier folgenden Inschriftstein, welchen Fuchs l. c. I. 161 mittheilt.

**CN. CVRIONI. SA**
**BINO. LEG. XXII.**
**MIL. P. METEL**
**LVS. CALVINVS**
**CONTVBERNALI**
**DVLCISS. PO.**

Cneio Curioni Sabino legionis XXII. militi Publius Metellus Calvinus contubernali dulcissimo posuit.

Flörsheims Lage am Main läßt an und für sich schon eine Römerniederlassung vermuthen. Dieses Denkmal beweißt sie. Fuchs bemerkt noch, die Inschrift gehöre den Zeiten nach Constantin I. an, weil sie nicht, nach altem Gebrauche, des Vaters, der Zunft, des Geburtsortes und der Dienstzeit erwähne. Diese Ansicht möchte ich nicht mit dem Verfasser theilen, und auf die Willkühr eines Steinmetzen, wie uns warnende Beispiele lehren, eine Zeitbestimmung setzen. Ueber das dritte Jahrhundert hin besitzen wir von der 22ten Legion bis jetzt keine Inschrift. Die letzte urkundlich bekannte ist vom Jahre 230. [1]) Zum letztenmal wird die Legion selbst, unter Diocletians Regierung (v. 284 bis 305) in einem Verzeichnisse der Legionen genannt. [2]).

---

1) Bei Hedernheim. S. unten Niddagebiet.

2) Nach Wieners Untersuchungen im angezeigten Werke. S. 60.

## §. 20.
## Maingebiet, 5. Höchst, 6. Munimentum Trajani.

Alte Urkunden nennen diesen Ort Hosti, Hostium, offenbar ein uns überlieferter römischer Name (Ostium) des, nicht weit von der Niddamündung, in der Nähe des Munimenti Trajani angebauten, Römerortes, an dessen Stelle nun Höchst liegt. Das Munimentum Trajani selbst lag nicht hier, sondern weiter östlich, eine kleine Viertelstunde von da. Dieses Castell und Höchst für eine und dieselbe Stelle zu halten, bin ich nicht geneigt. Namen und Localität fordern eine Trennung der Orte.

Lehne entdeckte nahe bei der Brücke, die zum Dorf Nidda führt, und beinah an der Mündung des Flusses, viele gebackene Steine von der durch Trajan errichteten 30ten (Ulpia) und der 22ten Legion. Dorow fand ebenfalls bei Höchst, östlich nach der Nied hin, Backsteine der 22ten Legion (S. dessen Grabstätte I. 44.) Nach meiner Ueberzeugung ist hier die Stelle zu suchen, wo Trajan das bei A. Marzellin vorkommende Munimentnm Trajani erbaute.

Nachdem wegen der Lage dieser Festung viel gestritten worden, fand die besonnene Kritik, daß sich dieses Castell jedenfalls nicht über Frankfurt hin finden lassen könne. Der Streit reducirte sich seitdem auf die Frage, ob es am südlichen oder nördlichen Ufer des Mains, unterhalb Frankfurt gesucht werden müsse. Schmidt, Gesch. d. Großherzogthums Hessen II. 332, und Dahl in einem hinterlassenen Manuscripte, halten

Rüsselsheim, Lehne aber in einem Aufsatze in der mainzer Zeitung v. 1819. 84. die Niddamündung für die Stelle des Castells. Lehnes und Dahls Ansichten theile ich hier mit, weil sie bisher noch unbekannt waren. Lehne sagt:

Es sey mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit auch einige Worte über das von Julian wiederhergestellte Munimentum Trajani zu sagen. Bekanntlich sind die Ansichten über seine Lage sehr getheilt. Ich trete der Meinung des Herrn Schmidt in so weit bei, daß es nicht jenseits Frankfurt gesucht werden dürfe. Wenn man Rücksicht nimmt auf die einzig vorfindliche militärische Position, welche zur Vertheidigung der römischen Hauptfestung Moguntiacum konnte angewendet werden, so bleibt man nothwendig an der Nidda haften. Hier finden sich auch längs des rechten Ufers die meisten Spuren römischer Ansiedelung aus der Zeit Trajans, Hadrians und Alexander Severus. Ich war längst überzeugt, daß die Befestigung des ersteren nur da müsse gesucht werden. Vor mehreren Jahren benutzte ich einen kurzen Aufenthalt zu Höchst, um das Ufer dieses Flusses zu untersuchen. Nahe bei der Brücke, die zum Dorfe Nidda führt, also beinah an der Mündung des Flusses, fand ich eine große Menge gebackener Steine von der durch Trajan errichteten 30ten Legion (Ulpia) und von der 22ten Primigenia, viele Trümmer schöner Gefäße, theils in dem Bette des Flusses, der es oft verändert zu haben scheint, theils in dem hohen zerrissenen Ufer. Die Trümmer umfassen einen großen

Raum und sind, wie in Mainz, mit 7 bis 8 Schuhen Erde bedeckt. Mehrere Steine, besonders der 30. Legion, ließ ich in meine Sammlung bringen, und besitze sie noch. Nach dieser Entdeckung in der Linie, wo zu Hedernheim oder Praunheim sich das Munimentum Hadriani findet, und die sich bis Homburg an das Gebirg, das schon Drusus befestigt hatte, anschloß, läßt sich wohl mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß der Hauptposten an der Mündung nicht gefehlt, und daß Trajan mit seiner Erbauung die Befestigung der Vertheidigungslinie begonnen habe. Die Heerstraße welche in gerader Richtung von der Rheinbrücke nach der Nidda zog und gegenwärtig die Steinstraße heißt, findet sich auf folgender Inschrift, die ich auf dem Gestelle einer bronzenen Juno besitze, und beweißt die Wichtigkeit dieser militärischen Linie. Sie lautet wie folgt:

IVNONI. REGINAE. PLATEAE DEXTRAE. EVNTI NIDAM. TIT. VETER. ATESSAS. ET. SEXT. MASCVS. CONCESSVS. D. FECERVNT.

Sie wurde in Cassel gefunden mit einer ähnlichen Unterlage der Statue des Jupiters. Für Julian mußte die Herstellung dieser Linie von großer Wichtigkeit seyn, weil sie die Allemannen hinderte, sich auf der rechten Mainseite festzusetzen, und daher Moguntiacum völlig gedeckt war. Auch scheint es, daß seine Truppen bis an die Nidda vorgedrungen seyen und von dorten auf das linke Ufer des Mains übergegangen sind. Ihr Vorrücken, bis beiläufig zu einer Entfernung von 10 Meilenzeigern, muß hier auf 7

bis 8 Stunden angeschlagen werden, weil man am Rhein nach Leuken zählte, wie ich im rheinischen Archiv bewiesen habe, und Herr Schmidt selbst angiebt. Da sie im Lande herumschweiften, so ist die Vermuthung, daß sie nur bis zum Reichsforst Dreieich gekommen, keineswegs unwahrscheinlich.

Die Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt, daß das Munimentum Trajans zu Rüsselsheim gelegen haben könne, hat übrigens die Hauptsache gegen sich. Obschon nicht zu leugnen ist, daß sich bei diesem Orte Spuren römischer Ansiedelung finden, wie ich selbst einen nahe dabei gefundenen Altar der Straßengötter besitze, so eignet sich doch seine Lage keineswegs zu einer militärischen Befestigung für die Römer. Sie wäre ganz zwecklos, selbst für einen Brückenkopf gewesen, da das so nahe Castell an der Mainspitze ihnen das flache Land offen hielt . . .

Dahl sagt:

Es ist in der That eine sonderbare Sache um dieses Römercastell, welches der Kaiser Trajan erbauet, Cäsar Julian aber im Jahre Christi 357 wieder hergestellt hat. Wir wissen solches aus der Geschichtserzählung des Ammian Marcellins, gleich im Anfange des XVII Buches. Allein — da sich der Geschichtsschreiber über die Lage dieses Castells nicht deutlich genug erklärt hat, so sind die Meinungen der Gelehrten darüber sehr getheilt, und weichen stark von einander ab. Zu den älteren sind nun zwei ganz neue Ansichten hinzugekommen; die erste ist vom Herrn Geheimenrath Schmidt in Gießen,

die andere vom Herrn Professor Lehne in Mainz. Jener setzt bemeldetes Castell (in seiner Geschichte des Großherzogthums Hessen) nach Rüsselsheim an den Main, Lehne aber weißt ihm seinen Platz bei Höchst und an der Nied an. Schmidt hat die Geschichtserzählung Ammians in einer schönen Uebersetzung (l. c. II. 330 u. f.) richtig vorgetragen, und durch dieselbe seiner Meinung Licht und Gewicht zu geben gesucht. Lehne tritt dieser Meinung (Mainzer Zeitung Nr. 84) nur in so weit bei, daß das Castell jenseits Frankfurt gesucht werden dürfe, behauptet aber dagegen, daß die Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt gerade die Hauptsache gegen sich habe, denn die Lage von Rüsselsheim eigne sich keineswegs zu einer militärischen Befestigung für die Römer. Sie wäre ganz zwecklos, selbst für einen Brückenkopf gewesen, da das so nahe Castell an der Mainspitze ihnen das flache Land offen hielt. In der Ueberzeugung also, daß besagtes Castell nicht zu Rüsselsheim gewesen seyn könne, sucht es Herr Lehne an einem andern Orte, und glaubt es bei dem Dorfe Nidda (ohnweit Höchst) zu finden, wozu die dort aufgefundenen römischen Legionsteine, Trümmer schöner Gefäße, vorzüglich aber eine in Cassel entdeckte Steinschrift, worin die Heerstraße nach der Nied vorkömmt, den Grund ihm angaben.

So gern der Hr. Geheimerath Schmidt die Richtigkeit einer römischen Heerstraße nach der Nied zugeben wird, so folgt keineswegs aus der Steinschrift, daß diese Straße nach dem Dorfe Nied hinzog,

und er wird daher mit mir gleicher Meinung seyn, daß solche eher ihre Bestimmung und Richtung nach Hädernheim an der Nied hatte, wo bekanntlich das Munimentum Hadriani und der novus vicus ihren Platz hatten.*) Die Platea novi vici kömmt sogar auf einer Steinschrift vor, und diese könnte denn gar wohl sich an die Heerstraße angeschlossen haben, die von Cassel an die Nied zog, und vielleicht die nämliche ist, die unter dem Namen der alten Straße noch heute bekannt ist, von Cassel über Dietenbergen nach Krifftel, dann an Unterliederbach und Eschborn vorbei, nach Praunheim und Hädernheim hinzog, und auf der großen Haasischen Charte, Blatt 6, 7 und 9 (Königstein, Dietenbergen und Frankfurt) deutlich bezeichnet ist.

Ferner wird Herr Schmidt gar wohl glaublich finden, daß in — oder bei dem Dorfe Nied ein Römercastell gewesen seyn könne; aber er wird sich keineswegs überzeugen können, daß dieses Castell das Munimentum Trajani gewesen sey, wovon uns Ammian erzählt, daß Cäsar Julian solches auf allemannischem Grund und Boden wieder hergestellt, und mit einer Besatzung versehen habe. Schon dieser einzige Umstand, welchen ich mit den eigenen Worten Ammians erzählen will, ist meines Erachtens hinreichend, den Herrn Geheimenrath Schmidt zu bewegen, auf seiner Meinung fest stehen zu bleiben, und

---

*) S. Fuchs alte Gesch. v. Mainz, II. Band, S. 13 bis 27.

sich durch Herrn Lehnes Gegenangaben keineswegs irrmachen zu lassen. Ammian sagt nämlich: „Et dum nullus obsisteret, munimentum, quod in Alemannorum solo conditum Trajanus suo nomine voluit appellari, dudum violentius oppugnatum, tumultuario studio reparatum est: locatisque ibi pro tempore defensoribus, ex barbarorum visceribus alimenta congesta sunt." Hieraus geht hervor, daß bemeldete Vestung auf allemannischem Grunde erbauet und wieder hergestellt worden, und selbige auch ihre Zufuhr aus dem allemannischen Lande erhielt. Daß aber dieses allemannische Land nicht auf dem rechten Mainufer, sondern auf dem linken zu suchen sey, solches geht aus der ganzen Geschichtserzählung Ammians hervor.

Die römischen Krieger fuhren bei Nacht den Strom aufwärts, und als es Tag geworden war, waren sie schon auf feindlichem Gebiete gelandet, das sie von Männern verlassen fanden, letztere aber auf den jenseitigen Gipfeln der Berge erblickten. Die Römer verbreiteten sich nun in das flache Land der Allemannen, plünderten die Dörfer und steckten sie in Brand. Als die jenseits des Mains im Hinterhalt gelegenen Feinde die Rauchwolken sahen, und von dem Schicksale, das ihren Wohnungen und zurückgelassenen Weibern und Kindern bevorstand, sich überzeugten, eilten sie schnell über den Fluß herüber, um den Ihrigen, wo möglich, zu Hülfe zu kommen. Dieses Herübereilen kann nicht wohl anders, als von dem rechten auf das linke Mainufer verstanden werden. Denn

auf letzterem finden sich in dieser Gegend, wo die Landung geschah, keine Berge und Thäler zum Hinterhalt; es versteht sich von selbst, daß die Allemannen, zur Beobachtung der Römer, wenn diese über die Brücke bei Mainz auf dem rechten Mainufer aufwärts etwa vordringen würden, sich in Hinterhalt auf die Berge bei Wickert gelegt hatten. Als sie sich aber getäuscht, und ihre Wohnungen jenseits (links des Mains) schon brennen sahen, als sie noch immer auf die anrückenden Römer (rechts) warteten: so eilten sie schnell in ihr Land zurück, welches diesem nach sich nicht auf dem rechten, sondern auf dem linken Mainufer befand. In diesem Lande, auf dieser Mainseite, auf allemannischem eigentlichen, nicht blos angesprochenen Grund und Boden, muß also das Castell gelegen gewesen seyn, welches Cäsar Julian wieder herstellte, und mit allem Nöthigen aus der Allemannen Gütern selbst versah.

Es scheint also keineswegs, wie Herr Lehne glaubt, daß des Julians Truppen bis an die Nidda vorgerückt, und von dort auf das linke Ufer des Mains übergegangen seyen. Denn davon sagt nicht allein der Bericht Ammians gar nichts, sondern es steht solches mit dessen Erzählung fast ganz im Widerspruche. Nimmt man nämlich mit Herrn Lehne an, daß das oft bemeldete Castell an der Nidda lag, so kamen ja die Römer nach eben derselben Bemerkung schon im Vorrücken zu demselben; wogegen Ammian erzählt, daß solches erst im Rückzuge geschehen sey. Auf solche Art müssen aber die Römer

zweimal über den Main gegangen seyn, einmal im Vorrücken von der Nied auf das linke Mainufer, und dann wieder zurück auf das rechte Ufer, um das an der Nied (nach Lehne) gelegene trajanische Castell wieder herzustellen. Diesen Umstand, wenn er richtig wäre, wird Ammian zu erzählen gewiß nicht vergessen haben.

Ich glaube daher unmaaßgeblich, daß man die Meinung des Herrn Geheimenraths gar wohl unterschrieben, und so wie er, das Munimentum Trajani zu Rüsselsheim suchen dürfe, und zwar dies um so mehr, da man dort, nach Lehnes eigenem Geständnisse, deutliche Spuren römischer Ansiedelung findet.

Wenn Herr Lehne glaubt, das Castell zu Rüsselsheim sey völlig zwecklos gewesen, da das so nahe Castell an der Mainspitze den Römern das flache Land offen hielte: so sey mir erlaubt, zu fragen, woher will Herr Lehne beweisen, daß das Castellum Trajani auf der Mainspitze zu Julians Zeiten noch existirt habe? Lag es jedoch ebenfalls auf allemanischem Grund und Boden — nicht auf römischem. Werden die Allemannen solches nicht eben sowohl zerstört haben, als der Grund für sie der nämliche war, wie bei jenem Castelle, das Julian wieder herstellte. Nahm ja doch Herr Lehne selbst vormals (in seinem statistischen Jahrbuche für das Jahr 9) das Castell auf der Mainspitze für zerstört an, und ließ es von Julian wieder herstellen. — Und warum soll das Castell zu Rüsselsheim so ganz zwecklos ge-

wesen seyn, besonders wenn man mit Wenk annimmt, und nach der Haasischen Charte sich überzeugt, daß der Main vor Alters, wenigstens theilweis, einen andern Lauf gehabt, und bei Rüsselsheim und Hasloch durch ein oder zwei Arme sich links verbreitet, und nach Trebur hin geflossen sey. Selbst die alte Burg zu Hasloch, die schon in frühen Urkunden vorkömmt, und in einer ganz flachen Gegend gelegen war, was sollte sie wohl ursprünglich für einen Zweck gehabt haben, als in Verbindung der Veste Rüsselsheim, den Fluß nach allen seinen Richtungen zu beobachten und zu decken?

Dieses alles wohl erwogen, glaube ich mit allem Rechte der Meinung des Herrn Geheimenraths Schmidt, in Ansehung der Lage des trajanischen Castells, beitreten zu dürfen, und zwar in so lange bis Ammians historischer Bericht, mit mehr Grund als bisher geschehen, auf die rechte Mainseite ausgedehnt werden kann.“ So weit Dahl.

## §. 21.

## Maingebiet. 7. Frankfurt.

Für Frankfurts römischen Ursprung spricht der wichtige Umstand, daß hier ein vadum romanum über den Main befindlich war. Das Daseyn dieser Römerfurth ergiebt sich aus der Richtung der, am rechten Ufer bis hierher, und von da über Dieburg nach Obernburg ziehenden, Römerstraße. Eine andere Stelle, um beide, nördlich und südlich ziehende, Straßen zu verbinden, wird nirgends wo anders aus-

zumitteln seyn. Hierbei erinnern wir an Trenfurth, wo ebenfalls ein vadum romanum und ein Verbindungsort zwischen den Straßen des Odenwaldes und Spessarts befindlich gewesen ist. Wenn als Beweis, Frankfurt sey nicht römischen Ursprungs, der Umstand in Betrachtung gezogen werden will, daß sich in der Vorzeit Kinzig und Nidda hier vereinigt hätten, so steht diesem der Römeranbau an beiden Flüßchen, welcher in der Richtung ihres jetzigen Laufes bemerkt wird, grade entgegen.

Schon Lersner (Chronik von Frankfurt I. 5) neigt sich, gestützt auf die unten mitgetheilten 4 Denkmäler, für Frankfurts römischen Ursprung. Er sagt, die Steine Nr. 1 u. 2 seyen zwischen Frankfurt und Hedernheim auf dem Felde, Nr. 3 u. 4 aber nächst der Stadt gefunden worden. Ferner bemerkt er, daß an denselben Stellen noch andere römische Alterthümer, Mauerüberreste, zerbrochene Säulen, Münzen u. dergl. entdeckt, und mit jenen nach Praunheim in die Sammlung der Familie von Bodeck gekommen seyen.

Die Inschriften dieser Steine theile ich hier mit:

1.

DIS. MN.
Q. FAVONIO
VARO. FIL.
Q. FAVONIV
VARVS
COH. XXXII
P I. PATER.

Diis Manibus. Q. Favonio Varo filio, Quintus Favonius Varus Cohort. XXXII. ponere jussit pater.

2.

I. H. D. D.
DEAE FORT
AEM AELIO
DORVS
I ALAE MAVR
EX V. P. L. L.
M.

In honorem domus divinae, deae fortunae Aemilius Aelio Dorus, praef. Alae Maurorum ex voto posuit laetus libenter merito.

3.

IN. H. D. D.
GENIO. SANC.
TO. M. AVREL CL
POMPEIANVS
MIL LEG VIII.
ANTONINIANAE
AVG. BF. COS. ID.
IANVAR. IMP
D. D. ANTONINO. IIII.
ET BALBINO. II. COS.

In honorem domus divinae genio sancto Marci Aurelii Claudius Pompejanus miles legionis VIII Antoninianae Augustae beneficiarius consulis idibus Januar imperatore domino nostro

Antonino quarto, et Balbino secundo consulibus. Das Jahr der Steinschrift ist 213, und der hier genannte Kaiser ist Marcus Aurelius Antoninus Caracalla.

4.

FORTVNAE
C L.
PRIMI
LLA.
V. S. L. L. M.

Fortunae Claudia Primilla votum solvit laete libenter merito.

Fuchs (m. Gesch. II. 235) sagt, daß der Stein 1 zwischen Hedernheim und Praunheim hinter dem dasigen Castrum gefunden worden sey. Die übrigen Steine 2., 3., 4. (das. II. 5. 61. 62) sah er zu Praunheim und Hedernheim, und schrieb sie selbst ab. Lersners Nachrichten kannte er nicht. Auf Fuchs ist daher nicht völlig zu bauen, und zweifelhaft bleibt es zum wenigsten, zu welcher Stelle jene Inschriften gehören. Lersners Bemerkung, daß sie in jene Sammlung gekommen, unterstützt den Anspruch sehr, welchen Frankfurt auf diese Denkmäler zu machen hat. — Die neuere Zeit lieferte noch mehrere Denkmäler, gefunden zum Theil auf dem Grund und Boden der Stadt Frankfurt, oder ganz in deren Nähe. Diese sind die Substructionen eines, auf der Höhe nach der friedberger Warte hin, beim Planiren des neuen Begräbnißplatzes gefundenen, kleinen mit sehr schönem

rothen Stuck überzogenen Hauses, nebst Trümmern desselben, z. B. große Nägel, verkohlte Balken, ferner, ebenfalls vor mehreren Jahren, zwischen Bornheim und der Günthersburg beim Ausgraben der bornheimer Wasserleitung, die Substructionen mehrerer Häuser mit Gefäßstücken, Griffeln, Knochen und Urnen. Die Fundgegenstände sind in der Stadtbibliothek aufbewahrt worden. Am interessantesten ist der römische rothe Stuck, welcher jenem ganz gleichkommt, womit in Pompeji die Häuser bekleidet sind.

Auf dem Lerchen- oder Lerchusberg bei Sachsenhausen und links davon, findet man (nach v. Gernings Lahn- und Maingegenden S. 199) die Spuren eines Sommerlagers. Gegen Westen im Walde bei Niederrad lagen Grabhügel, deren einige Aschenkrüge enthielten. Andere befinden sich im Gehölze bei Offenbach; diese Gegend bedarf einer nähern Untersuchung. Wahrscheinlich lag das Sommerlager neben der von dem Rodabache hierher ziehenden Wehre.

### §. 22.

### Maingebiet. 8. Bergen.

Schon der Umstand, daß hier im Mittelalter die Mallstätte des großen bornheimer Gerichts, wozu 18 Ortschaften gehört haben, und eine villa regia befindlich gewesen, weißt auf hohes Alter, frühzeitigen Anbau und Berühmtheit des Römerorts zurück. Römer hatten hier auf der Höhe (in monte) im Angesichte des, eine halbe Stunde entfernten, Main's

angebaut und ein Castell errichtet, aus welchem die villa regia hervorging. Dieses Castell war, wie jenes zu Großkrotzenburg, ursprünglich ein Sommerlager an dem zwischen Main und der Nied angelegten Wehrgraben aus den Zeiten des N. C. Drusus.

Das bei Ptolomäus vorkommende Bergium und bei dem Ravenaten genannte Turigoberga könnte man, wenn die Idee Reichards gefällt, auch auf unser Bergen beziehen. — Der Name Bergen muß daher der Wahrscheinlichkeit, welche Reichard für sein Burgstadt oder Wallthürn aufstellt, wieder Abtrag thun und so bleibt adhuc sub judicelis.

Pfarrer Herrmann ließ in den Jahren 1802 und 1803 verschiedene Nachgrabungen anstellen, deren Resultate in seinen hinterlassenen, von Herrn Obergeschwornen Ulrich zu Bieber mir mitgetheilten literarischen Papieren pünktlich aufgeschrieben sind. Ich gebe sie hier in Auszügen.

1) Ausgrabung vom 27. Oktober 1802 auf den Pfarräckern neben dem Kellergraben. — Unter der Erde fand man römische Ziegelsteine, darunter zwei mit der Aufschrift:

LEG. XXII. P R. P F

sodann Pflastersteine, Nägel, Glas, Knochen; das Glas war 1/4 Zoll lang und grünlich.

2) Ausgrabung daselbst den 28. Oktober 1802. Es wurden gefunden, ein zerbrochener Ziegelstein mit den Buchstaben und Zeichen:

XXII P R

ferner viele Asche, ein Estrich unter derselben, rohe Steine (rudus) darauf Kalk und Gyps aufgestrichen, 2 Fuß unter der Erde. Kohlen und viele Nägel lagen im Schutzgrund.

3) Ausgrabung am 29. Oktober 1802 im vilbeler Wald auf den Pfarräckern und bei einem daneben liegenden Graben. Ueberall kam man auf Mauerwerk, das sehr breit war, und aus Kies mit Kalk zusammengesetzten Steinen bestand. Man fand Geschirrstücke, Nägel, Glas, corinthisches Erz.

4) Ausgrabung am 17. November 1802. Beim Aufgraben, am Kellergraben 1½ Fuß tief, fanden sich zwei Ziegelsteine, 1½ Zoll dick, mit diesen Zeichen:

XXII PR. P. F.

viel Schutzgrund, Asche, Knochen, Nägel 6 Zoll lang, ferner eine Mauer, neben dieser dreifach gelegte Ziegelplatten 1½ Fuß im Quadrat, 2 Zoll dick, ferner eine Säule von runden Ziegelsteinen 1½ Zoll im Durchmesser. In der Tiefe von 4 Fuß lag Estrich von gelblichem Speiß, Gypsplatten, Ziegelsteine, darunter einige, welche in der Mitte runde und viereckige Löcher hatten, geglättete und roth angestrichene Sandsteine und viele Ruinen.

5) Ausgrabung am 18. November 1802 daselbst. Man traf 8 Säulen an, auf beiden Seiten 4, welche 2 Fuß von einander standen. In der Mitte lag Asche, Estrich und ein Ziegelstein mit der Inschrift

LEG XXII PRPF

6) Ausgrabung am 5. December 1802 daselbst. Wurde alles aufgegraben und es fand sich ein Römerbad nach folgender Zeichnung und Beschreibung vor. (Siehe Anlage)

a) Ist eine starke Mauer mit rundem Thurm am Eck und steht mit hh einer fortlaufenden Mauer von 120 Fuß Länge in Verbindung. Die Mauer besteht aus Kalk und grobem Kiessand;

b) hier standen zwei eingemauerte über einander stehende Kachelziegeln, davor lag viele Asche;

c) fand sich ein runder Ziegel aufgekettet;

d) eine quergehende Mauer

e) wurde hier von den Arbeitern durchbrochen;

f) hier wurden längs der Mauer hh hin diesmal 30 Säulen abgebrochen, darunter 10 runde und 18 viereckige, die meisten 4 Zoll dick. Es lag viele Asche dazwischen, auch große Backsteinplatten von 1½ Fuß im Quadrat. Der Boden bestand aus festem Estrich. Die Wände im Innern waren von Ziegelstücken und Kalk gemacht, 3 – 4 Zoll dick, marmorirt, hochroth, roth und weiß und einige schwarz. Mehrere Wandstücke waren rund. Es kamen viele Kacheln vor, sodann Töpfe, Knochen, Nägel und eine Platte mit der Inschrift

LEG XXII P R P F

die 4 — 5 Fuß tiefe Mauer war an den Säulen hin schwarz. Die viereckigen Backsteine waren meistens vom Feuer versprungen. Die Säulen

standen 4 — 6 Zoll von einander. Inwendig lagen Schutzgrund, Ziegeln, Wände ꝛc.

7) Ausgrabung am 29. December 1802. Wurde hier fortgefahren und es kamen 3 Säulen zum Vorschein. Bei d gieng ein Stück Mauer vor, wo die letzte stand. Hinter diesem Stück Mauer kam an der Grundmauer eine rothe Wand vor, ohne Asche und Brandfarbe.

Hier lagen Schutt, Knochen, eiserne Hacken, Ziegelstücke.

Münzen fand Pfarrer Herrmann im Juli 1801 am Buschelwege, und zwar 1 Trajan, 1 Titus, beide von Silber, 1 Vespasian von Erz. — Außerdem besaß er an solchen, welche zu Bergen gefunden worden sind, 1 Faustin von Erz, 1 Trajan von Silber, 1 Constantin von Erz, 4 unkenntliche.

Ein zerbrochener Ring befand sich in seiner Sammlung ebenfalls noch.

Die Ueberreste des Bades, wovon man, nach der unten gegebenen Beschreibung eines andern Bades, [1]) hier drei Räume, 1. den Ort, wo ein Thurm gestanden, 2) das tepidarium und caldarium und 3) einen Raum ohne Pflaster und Paviment, vielleicht das frigidarium entdeckt hat, zeigen, daß dieses durch Feuer erhitzt wurde, weil in den Zwischenräumen hier und da Asche und Ruß zum Vorschein kam. Uebrigens sind die Spuren gewaltsamer Zerstörung hier nicht zu verkennen, und wollen wir eine Vermuthung wagen, so geschah es noch ganz spät zu Constantius I. Zeiten, denn es ist auch hier die sehr

bemerkenswerthe Erinnerung zu machen, daß man eine Constantinsmünze gefunden, welche das Daseyn der Römer wie hier, so zu Stockstadt und im Odenwalde nicht unwahrscheinlich, ja glaubhaft macht. — Die bedeutende Länge des Caldariums giebt uns einen Begriff vom Umfange des ganzen Gebäudes, und wir schließen aus der Größe dieser, wahrscheinlich öffentlichen Badeanstalt, auf die Größe des Castells, bei welchem, wie zu vermuthen, bürgerliche Ansiedelung stattfand. Bergen ist daher in die Charte als Römerort eingezeichnet.

---

1) Die Beschreibung, welche Schöpflin I 538 f. von römischen Schweißbädern in Teutschland auf die gründlichste, und unter allen mir bekannten Antiquaren, deutlichste Weise giebt, wollen wir hier kurz wiederholen, damit der Leser in Stand gesetzt sey, die Beschaffenheit unserer Römerbäder am Main, nach jenen Mustern beurtheilen zu können. Was Schöpflin von Roms Bädern anführt, muß jedoch, da deren Kenntniß hier vorausgesetzt wird, übergangen werden. — Wir beschäftigen uns daher nur mit den in Teutschland angelegten Bädern, und legen aus dessen Werk die Zeichnung eines, in der Grafschaft Hanau Lichtenberg entdeckten, Bades vor.

Schwitzbäder (laconica), das tägliche Bedürfniß, so zu sagen fast das Universalmittel für alle Krankheiten und vorzüglich Luxussache der vornehmsten wie der geringsten Römer, selbst auch der, in den rauhesten Gegenden stationirten, Soldaten, wurden in Gebäuden von sehr verschiedener Größe, je nach der Menge der Bewohner eines Ortes, Kastells rc. angelegt, und be-

standen aus 3 — 4 verschiedenen Abtheilungen (hypocausta, camerae), welche beim Baden zu verschiedenen Zwecken dienten. Hauptsache war Schweiß hervorzubringen, mit oder ohne Badewanne. — Verschieden war aber die Art, den Schweiß hervorzubringen und verschieden der Grad, in welchem man dieses effectuiren wollte. — Nach diesen Bedürfnissen und Wünschen, richtete sich die Bauart der Bäder. Einige Schweißbäder wurden mit Feuer, andere mit heißem Wasser in Wärme gesetzt, einige hatten Badewannen, andere nicht, und in einem und demselben Badehause war oft für Befriedigung aller Wünsche, ob man nämlich bei circulirendem Feuer, oder bei heißem unterirdisch laufendem Wasser schwitzen, ob man bei trockener Hitze oder zugleich ins warme Wasser gesetzt, Schweiß haben wollte. Daher denn die verschiedenen Benennungen: laconica, thermae, balnea, sodann hypocausta caldaria, hypocausta tepidaria, frigidaria u. s. w.

Laconicum scheint ein trockenes Schwitzbad, balneum ein heißes Schwitzwasserbad zu bedeuten. Doch wechselt oft der Ausdruck. — Beide waren übrigens calidaria, tepidaria, frigidaria. —

Schöpflin nennt das in der Zeichnung beigefügte Bad ein laconicum und nimmt es mit jenem Unterschiede nicht so genau.

Dieses Bad wurde durch heißes Wasser, welches unter dem Paviment lief und seinen Dampf durch die an den Wänden angebrachten dünnen Röhren (tubae) in das hypocaustum brachte, erhitzt. Bei andern Bädern geschah es durch Feuer, welches nach Art der Gewächshäuseröfen umhercirculirte die tubae in den Wänden erhitzte und eine gleiche angenehme Wärme hervorbrachte. Auch andere Zimmer der Römer die

**triclinia**, **biclinia** wurden auf diese Art erwärmt, und hießen deßhalb, wie die Badezimmer, **hypocausta**.

In neueren Zeiten hat man diese Erwärmungsart, jedoch mit zweckmäßigen Verbesserungen und den teutschen Gebäuden angemessenen wesentlichen Veränderungen, bei Straf- und Irrenanstalten bereits angewendet, wie des Provinzialbaumeisters **Dr.** Lerch zu Darmstadt treffliche Schrift „über Erheizung mit erwärmter Luft, insbesondere ihre Anwendung im Irrenhospital Hofheim" lehrt.

Das lichtenbergische Bad hatte folgende Einrichtung. Im Raume **a** stand der Wasserkessel über dem Feuer. Das heiße Wasser wurde durch eine steinerne Rinne in das **caldarium b** gelassen, und lief unter dem Paviment, das auf runden Pilastern ruhte, in Zwischenräumen umher, so, daß es nicht blos den Boden erwärmte, auf dem der Badende stand, sondern auch seinen Dampf durch die **tubae** in die Wände steigen ließ. — Aus dem **caldarium** gelangte er durch Röhren in das **tepidarium c**, in geringerem Wärmegrade, welcher der Badende, um sich nach und nach abzukühlen, dahin nachfolgte. Hierauf zog er sich in das **frigidarium** zurück, um sich hier salben und reiben zu lassen. Der Raum **e** diente zu Aufbewahrung von Kleidern, zur Erholung ꝛc. — **Caldarium**, **tepidarium**, **frigidarium** lagen hinter einander abgestuft, so, daß das Wasser leichter Abfluß haben konnte, so bald die Röhren geöffnet waren. — Die Bäder, welche durch Feuer erhitzt wurden, hatten auch ihre **hypocausta calida** und **tepida**, welche jedoch in einer gleichen Ebene neben einander lagen. Sie sind sowohl daran, als hauptsächlich durch den Ruß kenntlich, welcher sich zwischen den Pilastern angesetzt hat, und haben nicht so viele **tubae** an den Wänden, als jene.

Das Bad, welches Knapp in der Grafschaft Erbach entdeckte (pag. 155 seines Werkes) und für ein noch nicht gebrauchtes hält, weil seine Räume nicht rußig sind, gehört vielleicht zu der Gattung jener durch Wasser erwärmten Bäder.

## §. 23.

## Maingebiet. 8. Bürgel. 9. Kesselstadt. 10. Steinheim. 11. Hainstadt.

Am erhöhten linken Mainufer liegt das alte Bergilla, jetzt Bürgel genannt. Diese Benennung wird von einer hier gestandenen Burg abgeleitet, deren Fundamentsteine im nahe gelegenen Felde vom Landmanne noch jetzt herausgegraben werden. Nach einer Sage soll Ida, Schwester Karls des Großen, diese Burg bewohnt haben. Römischer Ursprung ist derselben nicht abzusprechen, der Beweis kann jedoch, wegen Mangel an römischen Anticaglien, nur analogisch geführt werden. Am Maine liegen bekanntlich die befestigten Römerorte in gehörigen Zwischenräumen, so daß, von Steinheim berechnet, hier eine Stelle gesucht werden muß. Auch ist es der Name Bürgel selbst, welcher Aufschluß giebt. Dieser bezieht sich bei so alten Orten, wie Bürgel ist (urkundlich erscheint es schon 793) am Mainstrom und überhaupt im Decumatenlande auf römische Castelle, die man bekanntlich Burgen, Bürgen, Bürgeln nannte. — Allemannen und Franken benutzten zu ihren Ansitzen verlassene Römerorte. Finden sich, wie zu Bürgel, Großkrotzenburg Seligenstadt der Fall ist, bei die-

sen sogenannte Beunengüter (geschlossene Höfe), so kommt man römischem Anbaue immer näher, weil diese Güter Ueberreste römischer Veteranengüter und Staatsdomänen (possessiones) waren, welche in dieser Eigenschaft an die fränkischen Könige kamen, und von ihnen als Beneficien behandelt wurden. Bürgel, womit im Jahr 882 ein ingenuus Namens Rüdiger vom Kaiser belehnt war, hat daher Anspruch auf römischen Ursprung, und es muß sich dieses durch die Auffindung der hier noch verborgenen Alterthümer völlig bestätigen.

Kesselstadt. Da, wo die Kinzig in den Main strömt, liegt das kleine Dorf Kesselstadt in kurhessischem Gebiete; gleich dabei die Sommerresidenz Philippsruh. Hier stand allen Umständen nach ein Castell. Dafür spricht Namen und Lage des Ortes, so wie die Sage, daß hier eine Burg gestanden habe. Einhundert Schritte vor dem Dorfe findet man beim Pflügen noch viele alte Mauerüberreste. Da an der Mündung der Nidda das munimentum Trajani, und an jenen der Kahl, Gersprenz und Mimling, Großkrotzenburg, Stockstadt und Obernburg lagen, so fehlte auch hier, an der Kinzig, nicht eine Befestigungsanlage, und offenbar liegt dem Worte Kesselstadt „Castellstätte (locus castelli)“ zu Grunde.

Ich erinnere hierbei an Castel bei Mainz, an Kassel im Biebergrunde, an den Kästrich zu Mainz, an Cassel in Flandern ꝛc. Alle diese Ortsnamen entstanden aus dem römischen Worte castellum.

Steinheim. Der in der Nähe aufgefundenen römischen Alterthumsgegenständen sind nur zwei, unbekannte Instrumente von Erz, und höchst wahrscheinlich zum Handwerksgebrauch bestimmt. (Siehe Anlage.) Sie lagen in einer Lettgrube. Den Ansitz der Römer auf der Stelle, wo die alte Burg der Herren von Hagenhausen und von Eppenstein gestanden, und jetzt das neue Schloß steht, beurkundet kein sonstiges Denkmal, und der alte runde Thurm, den man lange Zeit für römisches Bauwerk angesehen hatte, ist sicher dem teutschen Alterthume angehörig. Nur allein die Lage des Ortes, auf der erhöhten Stelle am Mainufer, seine Entfernung von den übrigen Maincastellen des linken Ufers, spricht für dessen römischen Ursprung.

Wir haben bei Großkrotzenburg die Bemerkung gemacht, daß die Steine des dasigen Bades jenen vollkommen gleich seyen, welche man in den Basaltbrüchen zu Steinheim heutiges Tages bricht, und wir ziehen hieraus den Schluß, daß auch schon die Römer hier Steinbrüche gehabt haben, besonders deshalb, weil in der umliegenden Gegend sonst keine Basaltbrüche dieser Art bekannt sind. Die Stelle, wo die alten Steinbrüche zu finden sind, nennt man den Heidenberg und Hainberg, eine auf Römerzeit hindeutende Benennung, die wir anderwärts in gleicher Bedeutung häufig am Mainstrome antreffen. Weitere Mittheilungen können wir von diesem in der späteren Geschichte merkwürdig hervortretenden Orte, als

Mallstätte, Residenz und Landesfestung ausgezeichnet, nicht machen.

Hainstadt. Eine Römerstätte (Heidenstätte, hieraus erwuchs Hainstadt) verräth dieser Namen. Von Seligenstadt auf der Landstraße herab nach Steinheim wandernd, treffen wir am erhöhten und steilen Mainufer, welches hier noch nie überschwemmt worden, dieses freundliche Dörfchen an. In der Nähe desselben wurde bei der Landstraße lange Zeit ein Stein mit Inschrift gesehen, wie Herr Landgerichts-Assessor Lippert glaubwürdig berichtet. Wie die Inschrift gelautet (selbst gesehen habe ich diesen Stein nicht), davon konnte mir nichts gemeldet werden. Den Namen Welschen, welchen man den dortigen Einwohnern beilegt, erhielten sie von französischen und niederländischen Fremdlingen, welche nach dem dreißigjährigen Kriege hierher einwanderten, nicht aber von den römischen Vorfahren, welche einstens diese Stätte (vicus) bewohnt haben. Ein anderes Hainstadt (Heidenstätte) liegt in dem Mimlingsthale, welches die Römer angebaut haben, und noch ein Hainstätte findet man zu Kleinkrotzenburg.

## §. 24.

## Maingebiet. 11. Großkrotzenburg. 12. Kleinkrotzenburg.

Großkrotzenburg. An dem Fuße einer Erhöhung, in dem Grün der Wiesen, sprudelt südlich von Großkrotzenburg eine Quelle reichliches und gesundes Trinkwasser. Sie heißt der Römerbrunnen. Man fand

hier, bei Aufräumung der alten Mauer, womit dieser Born eingefaßt gewesen, römische Münzen, die mir jedoch nicht zu Gesicht gekommen sind. In der Nähe dieser Quelle hatten die ersten römischen Ankömmlinge, höchst wahrscheinlich schon zu N. C. Drusus Zeiten castra aestiva grade da angelegt, wo der Wehrgraben von der Kinzig herkommend, hier an den Main stieß und den Limes des Dreiecks, welches Main, Kinzig und das Vallum bildete, schloß. Diese castra aestiva waren die Grundlage zum festen Ansitz, und es erhob sich bei dieser Quelle und nicht fern von der Kahlmündung ein Castell, unbekannt zu welcher Zeit des ersten Jahrhunderts, wahrscheinlich jedoch um Trajans Zeiten, von welchem Eutrop rühmend erzählt, daß er jenseits des Rheins, Städte und Plätze wieder hergestellt habe, eine Bemerkung, die uns auf früheres Bestehen römischer Orte am Main schließen läßt.

Der Name Großkrotzenburg entstand aus der urkundlichen Benennung Cruzenburg d. i. Kreuzburg. — Ein Kreuz war es also, das dieser Burg den Namen gab, und Burg ist hier, wie bei Aschaffenburg, Obernburg, Niedernburg, Dieburg, Bürgel, mit Castell gleichbedeutend. Die Römer selbst bedienten sich, nach dem Zeugnisse des Vegetius und des theodosianischen Codex, dieser Benennung und hörten sie von den Teutschen. Nach dieser Ableitung hätten wir hier ein römisches Castell, in welchem ein Kreuz aufgerichtet gewesen, entdeckt, einen Römerort am Main gefunden, wo Christen gewohnt haben, eine Oertlich-

keit, welche sich zur Annahme dieser Namensableitung noch besonders dadurch empfiehlt, da wir aus der Geschichte wissen, daß schon seit dem Ende des ersten Jahrhunderts Christen mit den Legionen nach Magontiacum gekommen waren.

Eine Abtheilung der 22ten Legion stand auch hier. Seit Trajans und Hadrians Zeiten befanden sich gleichzeitig andere Abtheilungen derselben zu Bergen, Seligenstadt, Stockstadt, Aschaffenburg rc. Das Castell und der aus demselben entspringende bürgerliche Römerort war längs des Mainufers, etwas mehr, als jetzt davon entfernt, in derselben von Westen nach Osten ziehenden Ausdehnung gebaut, wie das Dorf sich jetzt zeigt. Die Ueberreste der römischen Mauer sind noch jetzt vorhanden, und ragen an einigen Stellen mehrere Fuß über die Erdfläche. Diese Mauer, welche 4 Fuß dick gewesen, zog von dem Fußpfade, welcher zur Mainfähre führt und gleich beim Dorfe anfängt, schräg nach der Kirche und zwischen den Hofraithen hin, so daß das jetzige Pfarrhaus und die dabei liegende Häuserreihe außerhalb derselben lagen. An manchen Stellen finden sich noch verschüttete und steinige Erhöhungen vor, gleich als ob hier Bauwerke gestanden hätten. Allen Umständen nach war die porta praetoria nach der Mainseite gerichtet. Nördlich von da, und zwar in der Gegend, wo der jetzige Begräbnißplatz angelegt ist, fand man schon sehr oft römische Todtenurnen, und dorthin in das Feld, wo die Römer ihre Todten verbrannten, zeigte die porta decumana. Da man

schon sehr oft auf alte Mauerwerke stieß und zwar an verschiedenen Enden und Theilen des Dorfes, so bleibt es unbezweifelt, daß das jetzige Dorf im äußeren Umfange und nach seiner Hauptstraßenanlage die Form des Castells angenommen habe.

Zur römischen Zeit müssen hier Schiffer gewohnt haben, auch kommt im Mittelalter nach Würdweins Archidiaconatsregister I. eine Fischerzunft hier vor. Man fand eine Are, worauf das Attribut Neptuns, ein Dreizack, abgebildet zu sehen ist. Dieses interessante Stück habe ich in der Hofraithe des Heinr. Funk entdeckt. Als im Jahre 1828 die neue Kirche erbaut und die Fundamente der alten Kirche ausgebrochen wurden, fand man einen Ziegelstein mit der Inschrift:

LEG XXII P R P F

Dieselbe Inschrift wurde im Jahre 1832 entdeckt, als der dasige Einwohner Augustin Krämer in seiner Hofraithe nahe an dem Wege, der aus dem Dorfe nach Hanau zieht, eine Miststätte vertiefte. Er stieß auf einen Estrichboden, welcher mit gebackenen Steinplatten belegt war, und brachte über 20 — 30 Stück von verschiedener Größe zu Tage. Als ich dort weiter nach dem Wege, der um den Ort zieht, graben ließ, kamen die Arbeiter auf eine starke Mauer von jenen Basaltsteinen gebaut, die man zu Steinheim bricht, und gleich neben der gradlaufenden Mauer scheint ein Thurm gestanden zu haben, indem man ein rundes Mauerfundament gewahr wurde. Diese Locali-

täten sind ohne Zweifel die Ueberreste eines Schwitzbades, dessen Kammern hier zum Theil aufgedeckt, zum Theil aber auch noch unter dem Wohnhause und im Garten des gegenwärtigen Besitzers liegen müssen, vielleicht auch noch größere Ausdehnung nach dem Wege hin haben möchten.

Nach Aussage hiesiger Einwohner sind zu verschiedenen Zeiten, besonders beim Römerbrunnen und in den nahen Torfbrüchen viele Münzen gefunden worden. In meiner Sammlung befinden sich ein Gordianus, ein Alexander Severus, zwei Vespasianus, alle von Silber, ein Faustin von Erz; beim Abbruch der alten Kirche fand man einen Antoninus Pius. Aschenurnen hat man vor der Pforte (der alten porta decumana) mehrere ausgegraben. In dem nahen Torfbruche fanden die Arbeiter 1825 eine Haarnadel von Erz, welche sich in meiner Sammlung befindet, und in den Jahren 1831, 1832, 1833 kamen daselbst Wurfpfeile von Erz, wie ich sie §§. 23, 25 beschrieben habe, ferner Haarnadeln und Heftnadeln zum Vorschein. Sie wanderten in den Schmelztiegel, wohin schon so manches schöne Alterthumsstück gekommen ist. Auffallend ist hier die römische Gesichtsbildung der jetzigen Bewohner dieses alten Römerortes, welcher in seiner Größe und Bedeutenheit auch noch in der fränkischen Zeit zum Vorschein kommt und seitdem als Gerichtsstätte ausgezeichnet bleibt. — Bürgel und Großkrotzenburg waren zu Karls des Großen Zeiten Eigenthum seiner Schwester Ida. Späterhin kommen beide im Besitze des Bartholo-

mäusstiftes zu Frankfurt und nachher des Peterstiftes zu Mainz vor.

Kleinkrotzenburg. Die Stelle, wo hier ein römisches Lager befindlich gewesen, ist auf der Nordseite des Dorfes, nahe am südlichen Ufer des Mains entdeckt worden. Sie heißt in Flurbüchern Hainstatt (im Munde des Volkes Hönstatt) ist ein längliches Quadrat von ohngefähr 4 1/2 Morgen, und gegenwärtig in kleinere Gras- und Gartenländer vertheilt, im Besitze mehrerer Privaten. Diese Stelle deckte den Mainübergang und war zugleich an dem Wehrgraben angelegt, welcher aus dem Rodgau hierher zog. Der Name des Ortes ist von dem jenseits liegenden Dorfe entlehnt, und demnach sein Ursprung nicht dahier zu suchen. — Alterthumsgegenstände, ein Pfeil, eine Haarnadel, eine Münze (unkenntlich) alles dieses von Erz, und ganz nahe beim Dorfe, zum Theil in dem ehemaligen Klostergarten gefunden, beweisen zum Ueberfluß der Römer Anwesenheit, die doch zum wenigsten innerhalb des kleinen Lagers (bei seiner Anlage erst castra aestiva, dann später hiberna) auf der heutigen Hainstatt (Heidenstätte) Wohnungen gehabt haben. Ich habe daher diese Stätte bezeichnet, um hier Nachgrabungen anzustellen.

Zwei römische Steine eine ara und ein epitaphium zu Zellhausen gefunden, habe ich hierher bringen lassen, und gehören also nicht in geschichtlicher Hinsicht nach Kleinkrotzenburg.

1) Nach Pancirolli not. dignit. utr. imper. p. 205 hatte die XIII. Legion in ihrem Castrum zu Babylon als Insignie ein Kreuz errichtet. Von dieser römischen Kreuzburg zu Babylon haben wir also eine Analogie auf unsere Mainkreuzburg.

## §. 25.

## Maingebiet. 13. Seligenstadt. 14. Kleinwelzheim.

In der Geschichte von Seligenstadt, in den beiden Werken über Alterthümer im Bachgau und Rodgau, und in Dahls Gelübdestein zu Seligenstadt, wird der römischen Alterthümer gedacht, welche hier entdeckt worden sind. Wir wollen sie nun hier zusammenstellen und die weiter entdeckten beifügen.

Die Zeit der Entdeckung römischer Alterthümer beginnt mit dem verstorbenen Benediktiner Ludwig Goi und seinem Bruder, Pfarrer zu Stockstadt. Nach ihnen bemühte sich Verfasser dieses Werkes alles, was der Zufall seit 1820 in einem Zeitraume von 12 bis 14 Jahren an Tag brachte, zu sehen und zum Theile auch zu sammeln. Den Bemühungen des Kreisphysikus Dr. Alefeld verdankt er hierbei Vieles.

Das wichtigste Denkmal dahier ist der Votivaltar, welcher im Innern des alten Thurms am Mainthor, unten im Gefängnisse zu sehen ist. Er ist 3½ Fuß hoch und 2 Fuß 3 Zoll breit. Nur die Schriftseite ist zu sehen. Die übrigen Seiten sind eingemauert. Die Inschrift ist folgende

DIANE. AVGVSTE. PRO
SALVTE. D. D. N. N. SEV
ERI. ET. ANTONINI.
AVGG. E. GETAE CAES.
TOTIVSQ. D. D. L. GELLIV
L. F. FLAVIA. GE. LERANV
NEM. Ɔ. LEG. XXII. PR. P. F.
ARAM. ET. TABVLAM.
PRO. SE. ET. SVIS. POS.
VIT. CILONE. ET. LI
BONE. COS.

Diane Auguste pro salute dominorum nostrorum Severi et Antonini Augustorum et Getae Caesaris totiusque domus divinae Lucius Gellius Lucii filius Flavia gente Leranus Nemausus Centurio Leg. XXII. primigeniae piae fidelis aram et tabulam pro se et suis posuit Cilone et Libone consulibus. Diese Steinschrift fällt in das Jahr 204 n. Chr. G. Der in der 22ten Legion stehende Centurio Lucius Gellius aus Lera im Gebiet der Stadt Nemausus (Nismes) setzte den Altar zu Ehren der Diana, sodann für das Heil der römischen Augusten Severus und Antoninus und des Cäsars Geta unter dem Consulat des Marcus Annius Libo, und Lucius Fabius Chilo. Getas Namen ist hier sichtbar ausgemeiselt und kaum noch kennbar. Dio Cassius erzählt LXXXVII. 12, daß auf Carracallas Befehl die auf öffentlichen Inschriften befindlichen Namen seines von ihm ermordeten Bruders ausgelöscht werden mußten. Des gefürchteten Kaisers Befehl wurde

nun auch hier befolgt, und da er zwischen 211 bis 217 regierte, so fällt die Schrifttilgung in diese Zeit, zumal da er während derselben in Germanien und am Pfahlgraben südlich des Mainstroms befindlich war, und höchst wahrscheinlich auf seinem Feldzuge auch das Castrum zu Seligenstadt sah, durch welches die Heerstraße nach dem obern Main ging.

Beim Abbruche eines Theils der Stadtmauer an der Mainseite, nächst dem alten Mainthorthurme (1819) wurden aus den Ruinen eines Bades eine große Menge Ziegelsteine (es waren über 60 Stücke) herausgegraben, wovon ein Theil in meine Sammlung gekommen ist. Alle hatten folgende Zeichen

LEG. XXII. P. P, F.

d. i. Legio XXII. pia. primigenia fidelis.

COH. T. C. R. oder auch

COH. CV. RE.

d. i.

Cohors Thracum (Thracorum) curato reconvalescente

Die thracische Cohorte bei der Herstellung des Genesenen, oder

Cohors Thracum, curatis reconvalescentibus

die thracische Cohorte den Wiederhergestellten und Genesenen.

Interessant war unter den Cohortensteinen eine große Dachziegel mit jener Inschrift und den Spuren einer Hundsfürthe versehen.

Diese Cohortensteine hatten keine Numern und wichen von den, sonst mit den hiesigen ganz ähnlichen thracischen Cohortensteinen, welche am Taunus nach

Neuhofs Bericht gefunden worden sind, darin ab, daß diese der zweiten und dritten Cohorte erwähnen. Wie erklärt sich diese Erscheinung? Zu den Zeiten Marc. Aurels, ums Jahr 169, wurden zum ersten Male bei den besiegten rhätischen, thracischen und vindelicischen Völkern Soldatenaushebungen vorgenommen, und neue Cohorten, je vier von jeder Nation, gebildet; sie hießen damals ohne Numern, Cohors Thracum, Cohors Raitorum, Cohors Vindelicorum. Späterhin wurden diese Cohorten vermehrt; der thracischen gab es sechs. Unsere Inschrift zu Seligenstadt gehört also zu der ersten und ältesten dieser Truppen, und weißt auf jene Zeit Marc. Aurels zurück. Die Steinschrift von 204 ist demnach nicht die älteste Urkunde von Seligenstadt, jene Cohortensieglen müssen als die ältesten zeitbestimmenden Denkmale angesehen werden, abgesehen davon, welche Schlüsse wir von andern Denkmalen auf ein höheres Alter des Römerortes zu machen uns berechtigt halten. (S. §. 7.)

Das Bad. Am südlichen Ufer des Mains hatte die Natur zwischen zwei sanften Abhängen ein kleines Thal gebildet, und in demselben, 300 Schritte vom Flusse entfernt, eine reine, reichlich fließende gesunde Quelle hervorspringen lassen. Es ist dieses der, unter dem Namen „rother Brunnen" noch heut zu Tage fließende Born, dessen gutes Trinkwasser Churfürst Schweikart im 30jährigen Kriege ein halbes Jahr hindurch an Ort und Stelle trank. Ein kleiner Bach floß, von Süden herkommend, längs dieses

Thälchens nach dem Main und nahm das Quellwasser des Gesundheitsborns auf. Hier war es, wo die römischen Ankömmlinge germanische Wohnhütten antrafen und ihren Ansitz begonnen haben. Der schöne Quell, der Bach luden sie ein, auf beiden Seiten der leisen Hügel, im Angesichte des Mains, anzubauen, und wohl alsbald auch ein Bad daselbst anzulegen. Die Spuren desselben wurden im Jahre 1819, als ich gerade zu Seligenstadt anwesend war, entdeckt, und ich theile die Beschreibung desselben, welche ich damals aufgenommen habe, aus meiner Geschichte von Seligenstadt S. 9 hier mit. Grade da, wo die alte Stadtmauer östlich vom Mainthore auf einer der Erhöhungen gestanden hatte, kamen beim Abbruch derselben Fundamente eines großen Gebäudes zum Vorschein, auf dessen Seite ein großer runder Thurm von 16 Schuh im Durchmesser erbaut war. Hier lag in der Tiefe ein Estrichboden, 2 Schuh dick, belegt mit den oben beschriebenen Legions- und Cohortensteinen. Eine Stufe höher, in dem viereckigen Gebäude, befand sich ein ähnlicher Estrichboden, und vom Thurm eine Stufe tiefer, in einem andern nicht gehörig ausgegrabenen und verschütteten Locale, ein ähnlicher, so daß der Thurm inmitten der Abstufung jener drei Estrichboden gestanden haben muß. Außer den genannten Anticaglien wurden viele Stücke zerbrochener Gefäße und ganze Sandsteinplatten zu Tage gefördert. Kohlen und Asche waren in der Mitte überall untermischt, und augenfällig erkannte man hier ein Werk gewaltsamer Zer-

störung. Daß in diesem Gebäude ein Bad befindlich gewesen, ergiebt sich aus der Lage und den Bestandtheilen des Estrichs. Was ich hierüber in der Geschichte von Seligenstadt vermuthend sagte, behaupte ich nun mit Gewißheit. Seiner Einrichtung zufolge, waren die hier aufgefundenen Räume blos das frigidarium und das Nebenzimmer eines großen Gebäudes, in welchen sich die Ueberreste des tepidarium und caldarium befunden haben werden, welche aber bei Erbauung der Stadtmauer und des Thurmes höchst wahrscheinlich zerstört worden sind. Die Cohortenschrift curatis reconvalescentibus giebt uns einen sichern Anhaltspunkt für diese Behauptung. Daß dieses ein Heilbad gewesen, in welchem man sich des guten Wassers bediente, das der nahe Quell darbot, erregt bei dem Einheimischen großes Interesse, und ist auch für den Fremden bemerkenswerth.

M ü n z e n. Groß ist die Zahl der hier gefundenen Münzen, leider befinden sich darunter sehr viele, die man nicht mehr zu erkennen vermag. Die Lesbaren theile ich in folgendem Verzeichnisse mit.

Es wurden gefunden im Bade 1819, drei Trajanus, Erz; bei Froschhausen 1820 eine Antonius Pius, Erz; daselbst vier Antoninus Philosophus, Erz; auf dem Niederfelde 1823 eine Trajanus, Silber; auf der Beune vor dem steinheimer Thore 1823 ein Vespasianus, Silber; auf der Beune beim Eichwald 1828, ein Hadrianus, Erz; bei der Wendelinskapelle vor dem Frankfurter Thore 1833 ein Vespasianus, Silber; bei der Ziegelhütte auf der Beune vor dem

Oberthore 1833, ein Augustus, Silber. Außerdem wurde mir ein Septimus Severus, ohne Angabe des Fundsorts, zu Seligenstadt gegeben. Alle diese Münzen befinden sich in meiner Sammlung.

Zu den verschiedenen Alterthumssachen, die sich zum Theil in meiner Sammlung befinden, zähle ich endlich noch zwei Schreibgriffel von Erz (styli), gefunden im Garten des Handelsmannes Wissel vor dem steinheimer Thore, mehrere Gefäßstücke von terra sigillata, worauf die Töpfernamen Secundanus F. und Pacatus F. zu lesen sind; vier oder fünf Todtenurnen; eine große Menge Scherbenstücke, (terra sigillata) die vor dem frankfurther Thore beim Kiesgraben auf dem Acker des Steuercommissärs Freund gefunden wurden; ein Ring von Erz mit einem verwitterten Steine; ein Schlüssel von Erz, welcher in der Krone zu Seligenstadt lange Zeit aufbewahrt gewesen. Aus dieser Menge aufgefundener Gegenstände schließen wir mit Grund auf das Daseyn eines Castells (Castells und Vicus), welches beide Anhöhen längs des Mainufers hin in einer länglichen Form bedeckte, und seine Thore in derselben Richtung hatte, wie solche noch jetzt die Stadt besitzt. — Meine frühere Idee, dieser Römerort habe auf einer Maininsel gestanden, nehme ich zurück. Jene Mainbetten, welche südlich bei Seligenstadt, von Zellhausen nach Froschhausen ziehen, gehören einer früheren und unbekannten Zeit, nachdem die Gewässer des Sees abzulaufen begonnen hatten, an. Des Mains Lauf war zu den Zeiten der Römer fast schon derselbe, wie er es jetzt ist.

Auf der Stelle dieses befestigten Römerorts finden wir im Jahre 815 ein kleines Dörfchen mit einer Kirche, Mühlheim genannt. Die Urkunde bemerkt, hier habe einstens Graf Drogo seinen Besitz gehabt, quae quondam comitis Drogonis posessio fuit. Ein großer Pallast Friedrich Barbarossa's prangte auch grade da, wo das Castell am Main gestanden, und noch sehen wir dessen schöne Ruinen, die das Volk rothes Schloß nennt. Auch hier trifft ein, was uns bei andern ehemaligen Römerorten oft vorkommt, daß auf ihren Ruinen die Sitze weltlicher und geistlicher Land- und Grundbesitzer entstanden sind; das Palatium, die Abteikirche, die Laurentiuskapelle verbergen in ihren Mauern noch manches Alterthumsstück.

Noch muß ich zweier Inschriftsteine erwähnen, welche eine halbe Stunde von Seligenstadt, da, wo die uralte Zellkirche stand, aus dem Fundamente derselben zu Tage gebracht wurden, und leider verstümmelte Inscriptionen haben. Sie gehören höchst wahrscheinlich nach Seligenstadt, von woher sie zum Klosterbau dorthin wanderten. Mit der größten Genauigkeit habe ich sie abgeschrieben, und ich gebe, ohne eine gänzliche Herstellung zu wagen, von ihnen blos folgende allgemeine Erklärung.

Der dem Jupiter gesetzte Votivaltar ist auf der einen Seite mit einem Schlachtbeile und einer Opferschale geziert. Die Dedication geschah demnach sub ascia. Die Schrift habe ich in Anlage lithographiren lassen. Es ist darin von einer Cohorte und einem Präfekten derselben die Rede. Das Wort „castrum"

scheint hier zu stehen, und die Namen Julius und Sentius sind ganz deutlich zu erkennen. Das verstümmelte ELICI (felicis) deutet auf ein glückliches Ereigniß, durch welches dieses Gelübde zu Stande kam.

Der andere ist ein Leichenstein; die Nebenseite zeigt eine abgebildete Cypresse. Folgende Buchstaben sind bei der Zerstörung dieses Denkmals übrig geblieben:

M.
QLEIA
IE . IRF
IE R. C
CIVS
ARCI
AR V F
IANVS
GEMEL
OBERVNT
A. VIT
IDEVA
N D
M

Hier die abgebrochene Seite des Steins.

Nur die zwei einzigen erkennbaren Worte gemelli obierunt lassen errathen, daß dieser Stein einem verstorbenen Zwillingspaare gewidmet wurde. Das obenan stehende M muß durch diis manibus ergänzt werden.

Kleinwelzheim. Das alte Walinesheim des 8ten Jahrhunderts lag da, wo jetzt Großwelzheim steht. Kleinwelzheim hat römische Unterlage. — Sollte wohl Großwelzheim nicht eine gleiche haben müssen? Ich vermuthe dieses, theils wegen seiner Lage und seines hohen Alters, theils auch wegen seines Namens, der, wie es scheint, mit jenem römischen Welzheim am Neckar (Leichtlen l. c.) Valentia ganz gleich seyn dürfte.

Zu Kleinwelzheim entdeckte man im Jahre 1834 alte Mauerüberreste, in welchen mehrere römische Trinkgefäße und Becher lagen. Ich habe einen derselben in Anlage § 24 abzeichnen lassen. Ganz gleiche Becher fand Quednow in der Gegend von Trier. — Andere römische Alterthümer wurden in den Torfbrüchen der Gemeinde gefunden. Es waren eine Haarnadel, eine Gewandnadel, ein Wurfbeil oder Pfeil (jacula, securis missilis), wie solcher in Anlage zum § 24 abgezeichnet ist, und mehrere unleserliche Münzen. In der Nähe befindet sich eine Stelle, wo ein altes Kloster gestanden haben soll. — Urkunden schweigen davon. Ich vermuthe, daß hier andere alte Gebäude gestanden haben. Die Stelle ist jedenfalls bemerkenswerth, um hier darauf regelmäßige Nachgrabungen anstellen zu können. Schullehrer Weber zu Kleinwelzheim, welchem ich diese Entdeckungen verdanke, ist stets rühmlichst bemüht, daß nichts, was durch Zufall zu Tage kommt, zu Grunde gehe.

## §. 26.

## Maingebiet. 15. Stockstadt. 16. Kleinostheim.

Stoddenstatt war im Jahre 1024 der urkundliche Name dieses berühmten, am Ausfluß der Gersprenz auf der Ebene des linken Mainufers romantisch gelegenen, Römerortes. (S. meine Gesch. v. Bachgau I. 47.) In seiner Nähe befand sich damals die Mallstätte eines, nach diesem Orte benannten, Comitats im Maingau, und schon hieraus geht hervor, daß dieser Ort seinen Vorzug römischer Cultur zu danken habe. Aehnliche Verhältnisse fanden wir bei Bergen, Burgstadt, Dieburg ꝛc.

Stockstadt liegt jetzt im Winkel zwischen der Gersprenz und dem Maine, eng zusammengebaut, hatte aber ehemals in teutscher Zeit einen großen Umfang, und einen noch größeren zu Zeiten der Römer. Die alte Pfarrkirche stand da, wo der Kirchhof liegt, und dieser ist, östlich vom Dorfe, eine bedeutende Strecke Weges entfernt. Weiter östlich findet man die Ueberreste eines nach dem Maine hin ziehenden tiefen und breiten Grabens, welcher sich allmählig im Felde verliert. Der Sage nach, soll sich der Ort (Stadt im Munde des Volkes) bis hierher erstreckt haben. Wirklich zeigen sich auch viele römische Substructionen grade bis dahin, und der Landmann findet auf dem von hier bis an die jetzige Dorfmauer, zwischen der alten Straße und dem Main liegenden, großen Felde, häufig Münzen, Bruchstücke von Ge-

fäßen, Ziegeln ꝛc. Auf der Oberfläche des Bodens sieht man nach Regengüssen alle diese Gegenstände in großer Menge liegen. Eine Frau sammelte hier in kurzer Zeit acht Pfund Münzen von Erz, und gab sie zum Verschmelzen hin. Ehemals war es bei den Einwohnern Mode, Schuhschnallen zu tragen. Eingeschmolzene Erzmünzen wurden hierzu in Menge verwendet, und die Schnallengießer fanden hier reichlichen Gewinn. Der sehr localkundige Gastwirth Hock zu Stockstadt, Liebhaber der Alterthümlichkeiten seines Wohnorts und Kenner, versichert, daß seines Wissens mehr als 2000 Münzen gefunden worden seyen.

Der Römerort war, wie der vicus novus an der Nied, Castell und Vicus zugleich, (nachdem neben dem ursprünglichen Castell eine bürgerliche Gemeinde sich angesetzt hatte) und lag auf einem Areal von beiläufig 250 Morgen, zwischen der Gersprenz, dem Main und dem Graben. Nahe an das Mainufer war er nicht gebaut, weil sich hier Begräbnisse finden, welche nur außerhalb eines Römerorts gesucht werden müssen. Es war demnach zwischen diesem und dem Mainufer immer noch ein ziemlicher Raum gelassen, auf welchem man Substruktionen einer, neben dem Maine hinziehenden Straße entdeckte. Eine andere (die alte) Straße scheint den Vicus der Länge nach als platea praetoria vom decumatischen bis zum prätorischen Thore durchzogen zu haben, weil sich auf beiden Seiten derselben römische Alterthümer finden, und weiter über den Kirchhof hin, wo die östliche

Seite der Festung gestanden haben möchte, auf derselben Straße eine so große Menge von Urnen und Asche gefunden wurde, daß der aufgeworfene Graben damit fast ganz ausgefüllt werden konnte. Diese Vermuthung wird durch den Umstand sehr unterstützt, daß man vor 30 Jahren links und rechts der Straße große Mauerwerke entdeckt hatte, welche sich zum Theil unter derselben quer hinziehen, wobei man auf Rundungen kam, gleich als hätten hier Thürme gestanden, durch welche sie hingegangen. Diese Mauerwerke lagen in der Nähe des Kirchhofs. Eine genaue Untersuchung der Römergräber an der alten Straße und der unterirdischen Mauerwerke in jener Gegend muß nachweisen, wo die östliche Seite des Castells und Vicus gestanden.

Einen andern Weg, welcher von der alten Straße nach dem Mainufer hinab, Mainaschaff gegenüber zieht, sieht man noch gepflastert. Die dabei liegende Wiese heißt Brückenwiese, jener gepflasterte Feldweg, Brückenweg, Benennungen, welche zu der Vermuthung führten, es sey hier über den Main eine Brücke erbaut gewesen. Beim Mangel anderer Beweise lasse ich diese Sache dahin gestellt seyn.

Nachgrabungen auf einem Acker des Oeconomen Hock (im J. 1824) lieferten die Ueberreste eines Bades, welches zwischen dem Kirchhofe und dem Dorfe nach dem Mainufer hin lag. Es wurde nur ein Theil desselben, 12 Schuh in der Länge, 13 Schuh in der Breite, von der Erde entblößt. Der Besitzer gedenkt die Stelle noch weiter zu untersuchen, denn

dieses Bad scheint, da man in der Nähe auf ähnliche Substruktionen gekommen ist, von einem großen Umfange gewesen zu seyn. Wohl erhaltene und schöne Ziegelplatten von 10 – 12 Länge und von gleicher Breite, Ablaufkanäle mit Kanden kamen zum Vorschein. Man bemerkte auch unter der Plattendecke einen festen Boden. Pilaster wurden jedoch nicht gefunden, wie wie man sie zu Bergen entdeckt hatte. Der Boden bestand aus zwei Abstufungen, wie im Bade zu Seligenstadt. Es geht daraus hervor, daß dieses die Ueberreste eines Wasserbades gewesen sind. Weitere Nachgrabungen müssen darthun, ob, wie zu vermuthen, auch ein Schwitzbad dabei gelegen habe. Die Erbauer dieses Badhauses waren eine Abtheilung der 22ten Legion und der 3ten aquitanischen Reitercohorte. Beide lagen zu gleicher Zeit hier im Standquartier. Ziegelplatten enthielten folgende Sieglen:

LEG. XXII. P. P. F

sodann

COH. III. E. AQ.

d. i.

Cohors tertia equitum Aquitanorum

oder

Cohors tertia equitata Aquitanorum

ferner

COH. III. AQ.

d. i.

Cohors tertia Aquitanorum.

(S. Geschichte des Bachgau's I. 24.)

Beide Inschriften beziehen sich auf eine und dieselbe Cohorte, welche, wie es scheint, aus Fußvolk und Reiterei zusammengesetzt war. Die Zeit ihres Aufenthaltes dahier setze ich, aus den im §. 25 angegebenen Gründen, in das Ende des zweiten und Anfang des dritten Jahrhunderts (unter die Antonine) Von einer in Obernburg liegenden vierten aquitanischen Cohorte s. das.

Nahe am Mainufer, auf einem Grundstücke des Oeconomen Hock, fand dieser das Bruchstück eines Leichensteines, dessen verstümmelte Inschrift in der Anlage zum §. 25 befindlich ist. Sein leserlicher Inhalt ist, wie folgt:

. . . . . . . . . . . .

miles cohortis II . . . .

. . . natione . . .

Isaurus. stipendia VII . .

. . . et Marcus . . .

und der Sinn der Schrift ohngefähr dieser, daß Marcus und Andere (Kameraden) dem (hier nicht benannten) Soldaten einer Cohorte (hier ebenfalls nicht deutlich benannt), welcher ein Isaurier war und 7 Jahre gedient hatte, diesen Stein gesetzt haben. Er ist gegenwärtig in der Hofraithe des Finders aufbewahrt.

Eine wahre Fundgrube ist das Gebiet, wo der große Römerort einstens gestanden hatte. In der bedeutenden Sammlung des Oeconomen Hock befinden sich Münzen von Tiberius, Domitianus, Vespasianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus, Antoninus Phi-

losophus, Commodus, Pertina Alexander Severus, Constantinus, Plotina, Faustina. — Pfarrer Schubert sammelte schon früher, und erhielt Stücke von Augustus, Caligula, Claudius, Nero, Vespasianus, Domitianus, Nerva, Trajanus, Hadrianus (von beiden letzteren die meisten). Marcus Aurelius, Carracalla, Commodus, Sept. Severus, Alexander Severus, Maximinus, Probus, Constantius, Valens.

Auch andere Gegenstände wurden zu verschiedenen Zeiten gefunden, namentlich bei den Nachgrabungen 1824 verschiedene Todtenurnen, Lampen, Opferschalen, gebrannte Knochen von Thieren, Nägel, und ferner bei Erbauung des Zollhauses nahe am Orte, große Urnen mit Handhaben (Amphoren), verschiedene kleinere Gefäße und Lampen, theils aus rother, theils auch aus weißer Erde gefertigt. Oeconom Hock berichtet, daß auch die Statüe einer Gottheit, chirurgische Instrumente, ein Schreibgriffel damals zu Tag gefördert worden seyen. In seiner Sammlung befindet sich ein länglicher Maurersenkel aus polirtem Steine gefertigt. Es ist auch einstens, wie er sich aus seinem Knabenalter zu erinnern weiß, ein aus der feinsten Erde gefertigter, schön verzierter und mit hellen Farben bemalter Krug gefunden worden, welchen der Finder lange Zeit als Trinkgefäß benutzte. In der Baumschule der Gemeinde sollen, wie man glaubt, viele Alterthümer verborgen liegen. — Auch ist am Mainufer, da wo jener Leichenstein gefunden wurde, eine besondere Stelle, welche Alterthümer zu enthalten scheint.

Nach dem Weisthum des Wildbanns Dreieich (Buri. Bannforst. Urk. 3) befand sich bei Stockstadt ein eiserner Pfahl (isern Pale) d. i. eine Clausur, wie sie im Odenwalde, im Spessart und auf dem Taunus entdeckt worden sind. Die Stelle ist nirgends mehr zu finden, und wir haben hier nur daran zu denken, daß einstens der Binnenlimes hierher zog, dessen Durchgang, da wo die Straße aufwärts des Mains angelegt wurde, durch ein Thor gesperrt worden ist. Die urkundlichen Worte sind diese: „dann unter Hönstadt hin in die Brubach, die Brubach mitten uff den Main uff zu Stockstadt in den isern Pale, den Main uff gein Aschaffenburg.“

Kleinostheim. Dieser am erhöhten rechten Mainufer liegende alte Ort, welcher im Jahre 900 unter dem Namen Ossenheim urkundlich vorkommt, scheint römischen Ursprungs zu seyn. Im Jahre 1826 wurde im nahe liegenden Lindigwalde ein römischer Tumulus aufgedeckt, in welchem eine einfach verzierte Urne von schwarzgrauer Farbe, 2 Fuß hoch, 2 Fuß im Durchmesser, eine kleine Urne 2 Zoll hoch, 3 Zoll im Durchmesser, eine armilla, ein Zängchen (volsella), drei Schreibgriffel (styli), sämmtlich von Erz und mit aerugo nobilis (Alterthumsrost) überzogen, gefunden worden sind. Drei große Steine bedeckten im Innern des Hügels diese Gegenstände. Angebrannte Knochenüberreste lagen zerstreut unter dem Hügel, außerhalb der Urnen mit Kohlen und Asche vermischt. Ein anderer daselbst befindlicher Hügel enthielt den Kopf eines Menschen, Stücke vom Rückgrad, Rippenstücke

und eine schwärzlichgraue, einfach verzierte Urne von 4 Zoll Höhe, 1 Fuß Durchmesser. Die Urne stand 6 Fuß von den Knochenüberresten, die keine Brandspur an sich trugen, entfernt; drei Fuhren Steine von verschiedener Größe und Qualität lagen im Hügel. Auch dieser Hügel scheint wegen der Nähe zum andern und der Aehnlichkeit der Urnen von Farbe und Material ein römischer gewesen zu seyn. Kleinostheim war nach Osten bis zum Kirchhofe hin, wo die alte Pfarrkirche gestanden hat, ausgedehnt; zwischen dem jetzigen Dorfe bis hin zum Kirchhofe, findet man noch Mauerfundamente, wie man auch zu Stockstadt und Dieburg in gleicher Richtung Substructionen noch täglich findet. Der römische Wehrgraben, welcher von der Gersprenz an, bis an das Mainufer, Kleinostheim gegenüber, zieht, giebt uns eine Vermuthung mehr, dort römischen Anbau zu suchen, und ich hoffe hierüber noch bestimmtere Nachricht geben zu können.

## §. 27.

## Maingebiet. 17. Aschaffenburg.

Aschaffenburg, (Ascapha) in dessen Nähe einstens der Bach Ascapha dem Maine zueilte (S. §. 34 vom Aschaffthale) liegt grade vor dem erweiterten Gesichtskreise des, von Goldach an, immer mehr sich ausdehnenden, Thales, dessen Fruchtbarkeit und milde Luft zu frühem Anbau Anlaß gab. Germanien kannten seine Auen, auf welchen sie anbauten. Diese Stellen nannten sie Esch, Oesch, Ask, und daher der Name des Baches. [1]) Die Römer fanden

die Stelle am Main, wo dieses Thal ausgeht, zu einer militärischen Niederlassung geeignet, und es erwuchs an dem reizenden Mainufer, bei Hütten der Märker, ein Castell, welches, nach unten folgender Steininschrift (69 n. Chr. Gebr.) das urkundlich älteste des Mainstroms ist. Aschaffenburgs Urstände sind daher merkwürdig, da die beurkundete Geschichte aus jener grauen Vorzeit zu uns spricht.

Die Römer nannten diese Festung nach dem teutschen Namen des Baches, Ascapha, eine Benennung, die wir bei dem Geographen von Ravenna finden. Jenes Asciburgo des Ptolomäus gehört daher nicht hierher, sondern an den Unterrhein. [2])

Die Hauptstelle des römischen Anbaues scheint hier vorzüglich der Badberg, wo jetzt die ehemalige Stiftskirche steht, gewesen zu seyn. Der Sage nach sollen hier römische Badhäuser, und auf der Höhe des Berges, wo diese Stiftskirche erbaut worden, ein Dianentempel gestanden haben. Der Name Badberg, noch mehr aber die in der Nähe desselben entdeckten römischen Alterthümer, stützen diese Sage, oder haben zu deren Entstehung Veranlassung gegeben. Als ums Jahr 1116 Erzbischof Adalbert I. die Stadt erweitern und in der Nähe des Badberges einen Thurm erbauen ließ, wurden verschiedene römische Inschriftsteine in diesen vermauert. Der Thurm bekam den Namen Döngesthurm. Seine Spitze zierte ein kupfernes Bild der Diana, woher nach und nach aus Dianathurm jene Corruption. Im Jahre 1777 wurde dieser Thurm mit seinen Nebenmauern abge-

brochen, das Bild der Diana an einen Kupferschmied verkauft, die römischen Inschriftsteine aber durch den geistlichen Rath Heim in Verwahrung gebracht. Sie finden sich, wie unten bemerkt werden wird, zum Theil noch jetzt vor, und sollen in einem schicklichen Locale, wozu die Halle an der Stiftskirche in Vorschlag zu bringen seyn dürfte, demnächst aufbewahrt werden.

Aus Heim's Abhandlung [3]) theile ich die Abschriften dieser Steine nachstehend mit. Jene, welche von diesen noch vorhanden sind, und im Studiengebäude zu Aschaffenburg aufbewahrt werden, wurden nochmals genau eingesehen, und mit Heims Abschriften verglichen.

Erste Are. (nach Heim).

APOLLINI. ET.
DIANAE. NB. R. I.
ET. EXPLORAT.
NE. MANING. C.
A. GEN. T. AVREL
FIRMINO. ⊳ ⊳
LEG. XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M. IDIBVS
AVGVS. ORFITO.
ET. RVFO. COS.

i. e.

Apollini et Dianae numinibus romani imperii et exploratione Manning conjugis a generoso Tito Aurelio Firmino centurione legionis XXII. primi-

geniae piae fidelis, votum solvente libens laete merito idibus Augusti, Orfito et Rufo consulibus.

Der in der 22ten Legion dienende Centurio Firminus weiht auf Bitten seiner damals verstorbenen Gattin Manning am 13. Aug. 178 dem Apollo und der Diana diese Ara. Die Schrift ist sehr schön eingehauen. Auf der rechten Nebenseite des Steines ist ein Opfertisch mit Füßen, und auf der linken sind Füllhörner und Glückskugeln abgebildet. Der Name Manning ist offenbar ein teutscher, und demnach die Gattin des Firminus wahrscheinlich eine Teutsche gewesen. — Wiener l. c. S. 111 schlägt vor, die Buchstaben und Worte in der vierten und fünften Zeile „C. A. GEN." cura agente zu lesen. Auf diesen Fall würde das MANNING anders erklärt werden müssen. Da aber die Buchstaben bei A. GEN. getrennt, wie hier, stehen, so möchte ich lieber der Erklärung Dahls beitreten. — Diese Are ist im Studiengebäude aufbewahrt.

Zweite Are.

I. O. M.
T. AVREL. FIR
MINVS. ⊳ LEG.
XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M.

d. i.

Jovi optimo maximo Titus Aurelius Firminus centurio legionis primigeniae piae fidelis, votum solvit laetus libenter merito.

Die rechte Nebenseite des Steines zeigt über einander gesetzte Säulen, auf der obersten steht senkrecht ein Donnerkeil. Die linke Nebenseite ist mit Füllhörnern und Glückskugeln verziert. Die Schrift ist fein und scharf.

Dritte Are.

I. O. M.
T. AVREL. FIR.
MINVS. 7. LEG.
XXII. PR. P. F.
V. S. L. L. M.

d. i.

Jovi optimo maximo Titus Aurelius Firminus centurio legionis XXII primigeniae piae fidelis votum solvit, laetus libenter merito.

Beide Steine (2, 3) befinden sich ebenfalls im Studiengebäude.

Vierte Are. (nach Heim.)

I.
A. P C
ANEI
BVS C
T. AVREL.
7. LEG. XXII. PR.
ET. AEL. MAIOR C
EIVS. CVM. SVIS.
V. S. L. L. M. IDIBVS
AVG. ORFIT. RVFO
C. O. S.

Dieser Stein, welcher nicht mehr vorhanden ist, wurde auf der Hauptseite zur linken Hand verstümmelt und unleserlich gemacht. So weit er noch zu lesen ist, lautet die Inschrift zeilenweise folgendergestalt:

Jovi (optimo maximo)
. . . . . . . .
. . . . . . . .
. . . . . . . .
Titus Aurelius (Firminus)
centurio leg. XXII. primigeniae, (piae fidelis)
et Aelia major conjux
ejus cum suis
votum. solv. laete, libenter, merito, idibus
Augusti, Orfito et Rufo
consulibus.

Diesen Familiengelübdestein setzte der Centurio Firminus am 13. Aug. 178 (also am nämlichen Tage, da er den Stein Nr. 1 setzen ließ) in Gemeinschaft mit seiner Gattin Aelia und seiner übrigen Familie (Kindern). Es geht daraus hervor, daß die auf dem Stein Nr. 1 genannte Manning verstorben, und diese Aelia eine nachfolgende Gattin war. Einen gleichen Wunsch der lebenden Gattin Aelia, wie der verstorbenen, erfüllte Firminus auf zwei Steinen an einem und demselben Tage. Die zwei andern Steine Nr. 2 und 3 ließ Firminus vielleicht auch noch an dem nämlichen Tage für sich allein errichten. Zeit und Familienverhältnisse haben diesen Mann ganz

besonders angeregt, fromm zu seyn. Für Aschaffenburgs Geschichte sind diese vier Steine sehr interessant.

Fünfte Are:

I. O. M.
DOLICHENO. IN. H
NOR. D. D. P. F R. RASI
VS. CL. AVITVS. S. AA. R.
A. 7. LEG. VIII. AVG. QC.
EX AQVILIFERO. LEG.
I. ADIVTRICis. PRO SE
ET. SVIS. V. S. L. L. M.
APRONIANO
ET BRADVA. COS.

Jovi optimo maximo
Dolicheno in ho
norem domus divinae piae felicis . . . Rasius
Claudius Avitus . . . .
centurio leg. VIII augustae . . .
ex aquilifero legionis
primae adjutricis pro se
et suis votum solvit laetus libenter merito
Aproniano et Bradua consulibus.

Zur rechten Nebenseite dieses Steines steht ein Baum mit Früchten und ein Donnerkeil, zur linken Füllhörner. Nach dieser Inschrift setzt Claudius Avitus, Centurio in der 8ten Legion, früher Aquilifer (Adlerträger) bei der ersten Hülfslegion, Jupiter dem Dolichener (Beinamen) zu Ehren, im Jahre 191 einen Votivstein. Es geht daraus nicht hervor, daß hier

eine Abtheilung der ersten Hülfslegion gelegen; denn Avitus konnte ja anderwärts als Adlerträger im Quartier gelegen haben. Dagegen spricht die Inschrift für das Daseyn einer Abtheilung der 8ten Legion, die ihre umher zerstreuten Quartiere im Odenwalde, am Neckar gehabt. Dieser Stein findet sich noch vor.

Sechste Are.

I. O.
A. LEG. IIII. A
7 LEG. VII.
I.

Die Schrift ist hin und wieder verletzt und ausgeschliffen. Auch dieser Stein ist abhanden gekommen. Es werden hier die 5te und 7te Legion genannt. Vielleicht war der Inhalt folgender:

Jovi optimo (maximo)
aquiliferi legionis, quintae alaudae (et)
centuriones legionis septimae . . .
. . . .

Die fünfte Legion hatte bekanntlich den Namen alauda. —

Siebente Are.

I. O. M.
N. BRIT.
NB. MANC.
OB. LE. XI. IVS.
BR7S. V. S. ▷. ▷.
LEG. XXIII. 7.
V. S. L. L. M.

Jovi optimo maximo
numinibus Britonum (Britanniae)
numinibus Mancunii
omnibus, legionis XI justae
Britannicae centuriones suscepto voto
solemni centuriarum
(et) legionis XXIII centuriones
votum solventes laete libenter merito.

S., Dahl Gesch. v. Aschaffenburg S. 207. Heim l. c. liest anders und wie folgt:

Jovi optimo maximo
Numini Britannico
Numinibus Magnae Angliae
Omnibus (obtulit) legionis XI justae
Britannicae 7 (i. c. centurio cum centuria)
suscepto voto solemni 7. 7. (i. c. cum
centurionibus et centuriis reliquis)
(et) legionis XXIII 7 (i. c. centurio cum
sua centuria)
votum solvit, libens, lubens, merito.

Dahl weißt nach, daß die Lesart numinibus magnae Angliae unrichtig ist. Eine Anglia oder gar magna Anglia gab es zur Römerzeit noch nicht. Im Uebrigen, und sonst in der Hauptsache stimmen beide Lesarten überein.

Dieser Stein ist nicht mehr vorhanden. Ohne Bedenken glauben wir Heim, welcher sich bei den übrigen Abschriften bewährt gefunden hat, als wir die Originalien noch einmal mit jenen verglichen

hatten. Nach dieser Inschrift waren Diejenigen, welche diese Are setzten, Briten aus Mancunium (Manchester) einer römischen Colonie. Die Dedication numinibus Britonum und Mancunii ist also ganz natürlich, da sie als Briten im fernen Lande ihres Aufenthaltes, der Gottheiten und der Schutzgeister ihrer Heimath fromm und vertrauensvoll gedachten. Die Opfernden dienten in der 11ten und 23ten Legion; es waren Centurionen und ganze Centurien, alle Briten. Auch in der 22ten Legion dienten Briten in eigenen Centurien versammelt, wie Inschriften zu Amorbach, Schlossau und Würzberg (S. das.) beweisen. [4]) Der Deutlichkeit der Inschrift und der Richtigkeit ihrer Lesart nach, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Abtheilungen der 11ten und 23ten Legion im Castell Ascapha gelegen haben. Wichtig ist dieses insbesondere in Hinsicht der 23ten Legion, deren Inschriften man bisher in Teutschland vergebens gesucht hat. [5])

Zu welcher Zeit jene Briten hier gelegen haben, ist der Prüfung werth, weil hiervon die Bestimmung des urkundlichen Alters von Aschaffenburg abhängt.

Kaiser Claudius unternahm im Jahre 43 einen Feldzug nach Britannien. Die 14te und 11te Legion begleitete ihn. Wegen ihrer ausgezeichneten Treue zum Kaiser hieß sie Claudia pia fidelis, und wegen ihrer Tapferkeit, die sie in Britannien an Tag gelegt, Britannica. Die 14te Legion hieß aus gleichem Grunde martia, victrix. Daß die 11te Legion in Britannien war, beweißt unsere Inschrift,

womit auch der Beiname übereinstimmt, welcher sich in Galesini dittionario p. 261 findet. — Von der 23ten Legion ist es aus Schriftstellern nicht bekannt, daß sie in Britannien gewesen, allein da hier nach unserer Steininschrift beide britische Legionsabtheilungen eine gemeinschaftliche Dedication gaben, so spricht die Vermuthung dafür. Kaiser Vespasian ließ die 14te Legion aus Britannien nach Magontiacum zurückberufen, wo sie, wie Lehne (rh. Archiv I, 233) beweißt, vom Jahre 69 bis 79 ihr Standquartier hatte. Sie brachte damals Briten mit, welche sich bei dem Dorfe Sicila ansiedelten, wodurch es den Namen vicus Britannorum erhielt. Es ist dieses Bretzenheim bei Mainz, wo Alexander Severus ermordet wurde. — Die 11te Legion war schon früher aus Britannien zurückgekehrt (auch sie hatte Briten mitgebracht), denn man findet sie unter Otho im dalmatisch-pannonischen Heere, und nachdem sie sich für Vespasian erklärt hatte, wurde sie zur Zeit des batavischen Krieges mit nach Germanien gezogen. (Tacit. hist. II, 11. 67. III, 30.) So trafen die beiden Gefährten in Britannien, die 14te und 11te Legion, zu gleichem Zwecke am Rhein zusammen, jene aus Britannien, diese aus Dalmatien marschirend, und so kamen die britischen Abtheilungen der letztern um jene Zeit nach Aschaffenburg (Jahr 69) als Vespasian den Thron bestiegen hatte, und kurz darauf der batavische Krieg ausgebrochen war. Die 23te Legion findet sich hier mit der 11ten zusammen, und dieses läßt auf ihre gleiche Bestim-

mung schließen, welche auch sie an Rhein gerufen hatte. Aschaffenburgs Urstände treffen also mit wichtigen Begebenheiten zusammen, als nämlich Roms Macht im Decumatenlande, durch Insurrektion niedergedrückt, von treugebliebenen Legionen aufrecht erhalten wurde. Hier lag jene treue Schaar der 11ten Legion, welche ihrem Regenten ergeben, die Ehrenbeinamen pia, fidelis justa erhielt. 6) Solche Züge sind des Nachruhms und des ewigen Gedächtnisses werth. Dieser Stein, wäre er noch irgendwo vorfindlich, sollte das kostbarste aller Denkmäler zu Aschaffenburg seyn.

Nehmen wir alle diese Steine in Beziehung auf die zu Aschaffenburg als Besatzung gelegenen Soldaten, zusammen, bedenken wir, daß zu verschiedenen Zeiten Abtheilungen mehrerer Legionen (der 11, der 14ten, der 5ten und 7ten), also immer mehrere Centurien hier gelegen, so war die Festung schon ums Jahr 69 von ziemlicher Größe, und es waren hier auch gewiß schon bürgerliche Wohnungen angebaut. — Wenn Dahl von einem Municipium redet, so kann ich demselben nicht beistimmen, Municipien gab es überhaupt am Mainstrome nicht.

Schließlich ist noch eines an der Stiftskirche aufgestellten Opferaltars zu erwähnen. Er ist aus weißgrauem harten Sandstein gefertigt, 3 Schuh hoch und ohne Verzierung am Fußgestelle und dem oberen Theile. Auf der glatten Oberfläche ist eine Vertiefung zum Auffangen des Opferblutes eingehauen. Die Bildnisse der Ceres (mit Feldfrüchten und Frucht-

ähren), der Fortuna (mit der Kugel zu Füßen, und Sistrum), des Mars, (mit gezucktem Schwerdt in den Feind stürzend) sind auf drei Seiten angebracht; die vierte Seite, welche früherhin eingemauert gewesen ist, nun aber frei steht, ist rauh bearbeitet. Auf der vorderen Seite steht der Name des Steinmetzen, welcher diesen Altar gefertigt hat: man liest hier die Worte: „T. RAMVNG. ME. FECIT. (Titus Ramungus me fecit.)" Sehr sinnvoll hat der Artefakt diese drei Götterbilder hier vereinet; Ceres spendet Früchte, nachdem durch glücklich beendigte Kriege und Behauptung des Landes am Main, der Anbau des Feldes beginnen konnte. Die mühevollen aber glücklichen Feldzüge der Römer bringen den Soldaten Erzeugnisse von ihren Soldgütern. Absichtlich ist daher hier Ceres auf der vorderen Seite abgebildet; als Hauptidee, als Ergebniß. Mehr als durch Schrift hat hier Ramungus zu uns geredet.

Münzen, welche als hierher gehörig betrachtet werden können, sind nach Heims numismatischer Abhandlung, ein Caracalla (Silber), ein Hadrian und ein Trajan; beide letzteren sind im Schönbusch, die erste nächst der Siechencapelle bei Leider gefunden worden.

---

1) Noch heute können wir im Würtembergischen nach Zeugniß Leichtlens das Wort Oesch oder Oeschle, womit man ein angebautes Feld bezeichnen will, hören. — In unserer Gegend hat es sich bei dem Dorfe Eschborn bei Frankfurt erhalten. Daß aber Esch sonst auch mit Ask gleichbedeutend war, beweist eben

dieser Dorfnahme, der in alten Urkunden Asciburn hieß. S. v. Gerning Lahn- und Maingegend S. 35. — Auch Eschau am Elsavabach, das der Ravenate Ascis nennt, liefert hierzu einen Beleg mehr; vielleicht auch Assenheim in der Wetterau. Der Name des fränkischen Königs Askarik, welchen Constantin (der Große) christlichen Andenkens zu Trier den wilden Thieren vorwerfen ließ, ist wohl gut teutsch Escherich oder Ascherich; er bedeutet einen an gebautem Feld reichen Mann.

2) Minola Uebersicht rc. S. 326 setzt es in die Gegend von Meurs. Die Angabe Ptolomäus, der es auf das rechte Rheinufer setzt, ist gewiß unrichtig. Es ist dies Asburg bei Meurs.

3) Historisch philologische Abhandlung über die zu Aschaffenburg vom Jahre 1777 bis 1787 neu entdeckten römischen Alterthümer. Frankfurt 1790.

4) Dort wird die Centurie der Briten numerus genannt.

5) Heim's Abschriften nicht ganz trauend, war ich früherhin anderer Meinung (Bachgau I. 21.) Ueberzeugt von ihrer Richtigkeit ändere ich sie nun.

6) Bei Mainz fand man ebenfalls einen Stein dieser Legion. Fuchs V. 82.

## §. 28.

## Maingebiet. 18. Obernau. 19. Niedernburg. 20. Obernburg.

Obernau. Prof. Braun berichtet in den Blättern für Kunst, Literatur und Alterthum. Nr. 11. S. 43. (1824), daß zwei römische Messer, daß eine von Eisen, das andere von Bronze zu Alzei und

Obernau bei Aschaffenburg gefunden worden seyen. Mehr als dieses kann von diesem Mainorte nicht berichtet werden.

Riedernburg. Am linken Mainufer 1½ Stunde von Obernburg liegt Niedernburg, ein Dorf, dessen Name schon eine alterthümliche Beziehung hat. Daß auch hier ein Castell gestanden, verrathen, außer dem Namen, gefundene Denkmale, sodann die Lage desselben im gewöhnlichen Intervallum zwischen den Castellen Obernburg und Aschaffenburg. Im Jahr 1822 wurde nach einem starken Regengusse unweit des Pfarrhauses eine Goldmünze (Avers Domitianus Aug., Revers Germanicus Cos. X.) gefunden, und für 13 fl. an den damaligen Pfarrer verkauft. In der Nähe befinden sich Grabhügel, und im Jahre 1831 wurde ein mit Steinen gewölbter geöffnet, in welchem man vier Urnen, Knochen, Nägel und eiserne Schaalen fand. Von der Zukunft erwartet man an diesem wichtigen Römerorte noch mehrere Entdeckungen, zumal da der historische Verein zu Würzburg den Eifer und die Liebe für diese Gegenstände immer mehr erweckt.

Obernburg. Mit vieler Einsicht legten die Römer an einer der gefährlichsten Stellen, welche der Feind benutzen konnte, um sowohl in das Mimlingsthal, als auch am Gebirge hin, längs des Mains unvermuthet in die Ebene vordringen zu können, ein Castell an, und zwar höchst wahrscheinlich auf der nahen Gebirgsvorhöhe, wo auch noch jetzt

in den Wingerten Ueberreste einer römischen Mauer (die alte Mauer genannt) zu sehen sind. Die oben beschriebene Römerstraße zog grade hierher. In Bezug auf eine so gewählte Lage, war dieses Castell eine Clausur für das Mimlings- und das Mainthal. Das Dörfchen, lange vor Ertheilung des Stadtrechts (1317) Obernburg, also nach dem Bergcastell so genannt (Bachgau, I. 244), wurde sehr wahrscheinlich schon von Römern in municipii modum angelegt und mit dem Bergcastell vereinigt. Römerdenkmale, welche hier gefunden wurden, beschreibt zum Theil schon Fuchs l. c. II. 275. Andere wurden später entdeckt.

In der Scheune des Stiftsschultheißen sind drei Ziegelsteine eingemauert; einer derselben zeigt die Inschrift:

COH. IIII. VO.

Cohors quarta Voluntariorum.

Irrig wurde hinter das V die römische Ziffer II. gesetzt (Bachgau I. 249). Jene Ziffer ist ein etwas verwischtes O.

Nach anderen Inschriften lagen hier Abtheilungen der vierten aquitanischen Reitercohorte, so wie der 22ten Legion. Der Legionsstein, welcher im Jahre 1767 gefunden, und nach Fuchs l. c. in die Grafschaft Erbach gebracht worden ist, hat die Inschrift

LEG. XXII. PR. P. F.

Zwei Steine der vierten Reitercohorte sind interessant und lauten wie folgt.

I. O. M.
L. PETRONIVS.
FLORENTINVS.
DOMO SALDAS
PRAEF. COH. IIII.
AQ. EQ. C. R.
V. S. L. L. M.

Jovi optimo maximo Lucius Petronius Florentinus domo saldasia. Praefectus cohortis quartae Aquitanorum equitum curatus reconvalescens, votum solvens laetus libenter merito.

Die andere Steinschrift bezieht sich auf diese, und lautet:

APOLLINI. ET. AES
CVLAPIO. SALVT.
FORTVNE. SACR
PRO. SALVTE. L. PE
TRONI. FLORENTI
NI. PRAEF. COH. IIII. . .
AQ. EQ. C. R. M. RV
BRIVS. ZOSIMVS.
MEDICVS. COH. S. S.
DOMV. OSTIAI
ER. V. S. S. L. M.

Apollini et Aesculapio salutari et fortunae sacrum pro salute Lucii Petronii Florentini, praefecti cohortis quartae Aquitanorum equitum curatus reconvalescens, Marcus Rubrius Zosimus

Medicus cohortis supra scriptae domo ostia . . . erexit, votum solvens laetus merito.

Beide Steine beurkunden eine kleine Ortsgeschichte. Lucius Petronius, Präfekt der zu Obernburg liegenden 4ten aquitanischen Reitercohorte, lag hier schwer krank und gelobte für seine Genesung dem Jupiter eine Are. Sein Arzt Zosimus, dem an dieser Heilung sehr viel gelegen war, erfüllte das Gelübde, dem Apollo, dem Aesculap und dem Glücke ebenfalls eine Are zu setzen. Dieser Zosimus war auch zugleich Cohortenarzt. Wollen wir mit Fuchs glauben, daß hier die ganze Cohorte (1000 Mann) sowohl, als auch eine Abtheilung der 22ten Legion gelegen habe, so muß das Castell sehr groß gewesen seyn. Von dieser Größe sind nur diese wenigen Ueberreste vorhanden. Aber man sieht bei gegenwärtigem Beispiele, wie richtig der Schluß von der Lage und dem Namen eines heutigen Ortes auf die Bedeutenheit seiner römischen Unterlage zu machen ist. Von der dritten berittenen aquitanischen Reitercohorte s. bei Stockstadt.

Neue Entdeckungen erfolgten im Jahre 1826 durch den k. Zolleinnehmer von der Schaerr. Links der Straße, welche von Stockstadt nach Obernburg zieht, nahe vor dem Thore der Stadt, liegt eine Stelle, welche Römergäßchen genannt wird, gleich dabei ein Hopfengarten, in welchem folgende Gegenstände gefunden worden sind; drei Urnen von gelber Farbe, eine Urne von schwarzgrauem Material, eine

Urne mit Verzierungen in aufgetragenen Farben, ein grünes Thränengläschen, zwei Lampen von Thon, mehrere Gefäßstücke von terra sigillata, mehrere eiserne Nägel, (an einigen hängen noch Knochenüberreste) drei römische Münzen, die eine ein Domitianus, von Silber, die zweite von Erz, auf dem Avers ein Triumphator und die Umschrift GERMANIC. CAESAR., auf dem Revers SIGNIS RECE . . ICTIS GERM. d. i. Signis receptis devictis Germanis. Diese interessante Münze bezieht sich auf den Feldherrn Germanicus, Drusus Sohn, und wurde wahrscheinlich zu seines Oheims, des Kaisers Claudius Zeiten geschlagen, welcher nach Dio Cassius Erzählung den letzten in der teutoburger Schlacht verloren gegangenen Adler wieder erlangte und hierdurch seines Neffen, des Germanicus Andenken und Verdienst, um Besiegung der Germanen ehren wollte. — Nach Vaillant. numism. imper. I. 14 und II. 32 ließen Caligula und Claudius verschiedene andere und ähnliche auf Germanicus Siege Bezug habende Münzen prägen. [1]) Diese Münze ist für die Geschichte des Mainstroms besonders deßhalb interessant, weil sie in frühere Zeit römischer Herrschaft hinaufrückt.

Die dritte Münze, welche hier gefunden worden, ist gänzlich unleserlich.

---

1) Dorow Opferstätte und Grabhügel ꝛc. 2tes Heft S. 54. nennt auch einen bei Wiesbaden oder Mainz gefundenen Germanicus mit dem Revers Signis receptis devictis Germanis.

## §. 29.

## Maingebiet. 21. Trennfurth. 22. Klingenberg.

Trennfurth und Hedernheim an der Nidda haben gleiche Ehre, jenes nach Trajan, dieses nach Hadrian benannt zu werden. — Gerne wollten wir diesen Orten die Ehre ihres Namensursprungs lassen, wenn uns nicht die alten Urkunden des Mittelalters entgegenständen. Trennfurth heißt in einer Urkunde aus dem 9ten Jahrhundert Tribunforth (Steiners Bachgau III. Urk. 4.), ferner in einer andern von 1286 Gudenus I. 819) Tribinford, und Hedernheim in einer Urkunde von 802 (Codex Laures. III. 3401. p. 105) Phetterenheim. Wie weit entfernen sich diese Namen von Hadrian und Trajan? Wollte man wegen des Wortes Trenn jener Vermuthung Raum geben, dann hätten der Trennhof bei Freudenberg und das Dorf Trennfeld unterhalb Lengfurth am Main gleichen Anspruch zu machen.

Eine seichte Stelle des Flusses zum Uebersetzen, vorzüglich der Reiterei, hieß bei den Römern vadum (daher ohne Zweifel noch das Wort durchwaden), bei den alten Teutschen aber Furth; es wurde im Mittelalter für vadum eingeführt und selbst latinisirt (furtum), daher findet man in späteren Zeiten Trennfurth, Frankfurth 2c.

Schon bei den Römern war Trennfurth wegen des seichten und schmalen Mains eine bequeme Uebergangsstelle, und der Weg aus dem nahen Odenwalde

ging auch hierher. Darauf deutet höchst wahrscheinlich ein, nach Pfarrer Zöllers Bericht, bei Hanselmann II. 77. 245, in der Kirche zu Trennfurth befindlich gewesenes, Neptunsbild, das den Ueberfahrenden zum Schutze diente. Aehnliche Bemerkungen haben wir bei Großkrotzenburg gemacht.

Ein sehr interessantes Denkmal hat hier der verstorbene Dechant Würdtwein im Jahre 1771 entdeckt, solches dem verstorbenen Pfarrer Zöller zu Wörth mitgetheilt, welcher hierauf an Hanselmann schrieb, und ihm Zeichnung des Steins zuschickte. (S. Hanselmann II. 245.) Wir theilen die Schrift aus Hanselmann mit, weil der Stein, welcher lange vor dem Schulhause und unterm Dachtraufe lag, sehr verdorben worden ist. Er ist gegenwärtig an das Ende des Kirchhofes aufrechtstehend eingemauert und mit Kalk überstrichen:

I. O. M.
SILVANO. CO.
NS. DIANAE
AVG. VIX . . . P
XXII . . . . .
AC. LIGN. SVB
CVR. MAMERTIN
IVSTI. G P T D. II. ASPR
C. O. S.

Jovi optimo maximo Silvano conservatori Dianae augustae vexillares primigeniae piae XXII legionis ac lignarii sub cura Mamertini Justi optionis duobus Aspris consulibus.

Diese unbezweifelt richtige Lesart hat zuerst Wiener de leg. XXII. S. 110 gegeben. Vor ihm versuchte Syndicus Plato (Hänselmann II. 245) eine fast gänzlich mißlungene Erklärung, wobei dieser noch das Werthvollste, das Consulat übersah. Im Jahre 212 n. Chr. G. setzten also Verillaren und Zimmerleute der 22ten Legion zu Ehren Dianas und des schützenden Silvans im Castelle oder Vicus zu Trennfurth einen Votivaltar. Der Optio (Verwalter, Stellvertreter) Mamertinus Justus besorgte für ihn die Errichtung des Denkmals. Die in der letzten Zeile stehenden Buchstaben CPT sind wohl unrichtig abgeschrieben worden. Mit den Worten sub cura in Verbindung gesetzt, bedeuten sie nach Wieners Ansicht opitonis. Die beiden Consuln Asper waren Cajus Julius Asper I. und Cajus Julius Asper II. Wenn hier Silvanus Conservator genannt wird, so deutet dieses nicht auf den Limes hin, welcher doch weiter oben bei Miltenberg anfing, sondern auf den Schutz, den die Wald- und Feldgötter gewährten. Der Dichter Lucilius (im Momus) nennt ihn Wölfeverscheucher, und Horatz sagt, daß ihm für Erhaltung der Heerden Herbstopfer gebracht wurden.

Klingenberg. Bei dem vadum (Furth) der Römer, Trennfurth gegenüber, nahe am rechten Mainufer, erhebt sich auf einem mit Reben bepflanzten Berge die malerische Ruine Klingenburg; unten liegt das Städtchen Klingenberg. Eine Dynastenfamilie bewohnte diese Burg, und besaß an den beiden Ufern des Mains viele Ortschaften (Herrschaft)

Der erste bekannte Besitzer hieß Heinrich von Klingenberg (ersch. 1108. Dahl Gesch. d. Herrsch. Klingenberg). Auf der Höhe hinter der Burg entdeckte Forstrath Louis vor drei Jahren die Ruinen eines römischen Castells, dessen nähere Beschreibung, sobald ich an Ort und Stelle eine nochmalige Untersuchung vorgenommen haben werde, vorbehalten bleibt, und unten im Anhange vorkommt. Auf der Burgruine befindet sich ein etwa 2 Schuh hoher Stein, worauf eine noch gut erhaltene männliche Figur, in sitzender Stellung, die Beine über einandergeschlagen, mit der Toga gekleidet, ausgehauen ist. — Um sie zu erhalten, ließ Amtsverweser Hensler Epheu drüberhin wachsen. Derselbe berichtet auch, daß vor einigen Jahren am Mainufer, im Steingerolle, eine römische Münze in der Größe eines halben Kronenthalers gefunden worden sey.

## §. 30.

## Das Gebiet der Nidda. Der vicus novus. Vilbel.

Bei Trennfurth verlassen wir das Maingebiet, und gehen nun zu den Gebieten der Bäche und Nebenflüßchen über. Großheubach, Miltenberg und Burgstadt werden unten in einem Nachtrage zum Maingebiete, in Verbindung mit den, diese Orte nahe berührenden, Gebieten der Muda und Erf beschrieben. Hier nun von dem Gebiete der Nidda.

Nordöstlich vom Limes liegt die Quelle dieses Flüßchens im Vogelsberg, oberhalb Schotten. Sein

Gebiet gehörte also den Römern ohngefähr nur bis in die Gegend von Bingenheim. Bestimmtere Angaben hängen von den näheren Untersuchungen über den Zug des Pfahlgrabens in jener Gegend ab. Die Bäche und Flüßchen Orlof, Wetter und Nidder vereinigen sich alle im Römergebiete mit der Nidda, welche von Nordosten nach Nordwesten in schiefen Richtungen, gedacht von der Grundlinie des Mains zwischen Hanau und Höchst, hier in den Main fließt. Westlich von der Nidda liegt der Bergcoloß Taunus und schließt dem Blicke den Horizont.

Als Drusus auf diesem Gebirge seine ersten Eroberungs- und Sicherheitswehren anlegte, war den Einwohnern des Landes das Mainthal immer noch offen, sie konnten hier unvermerkt eindringen, den Taunus umgehen, und die Römer hier im Rücken angreifen. Dieses zu vermeiden, hatte sich Drusus gewiß auch der Nidda, als einer von der Natur vorgezeichneten Befestigungslinie, bedient. Bestimmte Zeugnisse haben wir aus Schriftstellern für die Nidda keine; diese Operation geht aber aus der Lage und dem allgemeinen Zeugnisse, daß Drusus den Taunus befestigt, vorzüglich aus seinem letzten Feldzuge hervor, dessen ich bereits ausführlich erwähnt habe. Die Nidda und ihre hier von Höchst bis an die Saalburg angelegten Wehren waren also die Grundlinie, von welcher aus Drusus operirte und fremdes Land zu entdecken und zu erobern gedachte. Zu bemerken ist hierbei noch, daß, weil dieses Flüßchen nicht gerade östlich vom Taunus, sondern in nord-

westlicher Richtung von da, aus dem Vogelsberg hierher fließt, und eine Lücke zwischen der Saalburg und der Nidda, ohngefähr in ihrer nächsten Entfernung bei Hedernheim und Vilbel sichtbar ist, diese allein von dem Gebirge gedeckt erscheinen kann. Es ist also hier nur die Rede von jener Flußlinie, welche, um das Mainthal zu schließen, und die Operation von da aus zu sichern, bis in die Gegend bei Vilbel erscheint. Von hier zieht ein Graben nach Bergen, welcher den Winkel zwischen Nidda und Main schloß, eine Wehre also, welche, wie jene zwischen Kinzig und Main, Drusus zugeschrieben werden muß, und zur Sicherheit des Eingangs vollkommen genügte. An ihren drei Linien erscheinen in späteren Zeiten bei Höchst das munimentum Trajani, bei Hedernheim der vicus novus, bei Bergen das Castell. Auf dieselbe Art erscheinen im Winkel der Kinzig, Kesselstadt, Rückingen, Großkrotzenburg und ein Graben von Rückingen bis Großkrotzenburg. Wir nehmen daher an, daß dort, wo späterhin römische castra hiberna und feste Wehren lagen, zu Drusus Zeiten castra aestiva angelegt gewesen seyn müssen.

Trajan, welcher das von Claudius verlassene Eroberungs- und Befestigungssystem wieder aufnahm, von welchem Eutrop sagt, „urbes in Germania reparavit“ erkannte die Wichtigkeit der Nidda als eine, zunächst Magontiacum schützende Linie, und erbaute an deren Mündung das nach ihm benannte munimentum.

Der vicus novus liegt zwei Stunden aufwärts zwischen den Dörfern Praunheim und Hedernheim, nicht weit vom nördlichen Ufer der Nidda.[1]) Nach einer Steininschrift, welche wir unten mittheilen werden, kommt dieser Römerort im Jahre 229 zum erstenmal vor. Zu dieser Zeit war er bereits eine große bürgerliche Gemeinde, welche neben einem früher hier gestandenen, wahrscheinlich von Trajan auf einem Sommerlager erbauten, Castell gegründet gewesen ist. Unter welchem Kaiser dieser Vicus erbaut wurde, liegt im Dunkel. Der Name des Dorfes Hedernheim hat früherhin die meisten Forscher verführt, dem Kaiser Hadrian dieses Werk zuzuschreiben. Da aber des Dorfes alturkundlicher Name „Phetterenheim" ist. (Codex Laur. III. N. 3401. S. 106), und solches nicht einmal auf dem Boden der Römergemeinde steht, so erscheint diese Vermuthung durchaus verwerflich. Unter den Antoninen, welche den Anbau und bürgerliche Niederlassungen sehr begünstigten, scheint der vicus novus entstanden zu seyn. Nach Habels Untersuchungen wurde auf einem, zwischen Hedernheim und Praunheim, eine kleine Entfernung von der Nied, an einer sanften Anhöhe liegenden, Areal von beiläufig 300 Morgen, der Ort zu gleicher Zeit neben das Castell gebaut und mit einer starken Zinnenmauer, deren Ueberreste man unter dem jetzigen Mauerwege entdeckt hat, umgeben. Das Castell, gleichsam die Citadelle, der unzertrennte Bestandtheil dieser großen Burg, diente dem vicus novus zum Muster für seine Straßen und Quartiere. Es ist

sehr interessant zu sehen (für ähnliche Anlagen am Main als Maasstab wohl zu benutzen), wie die Quartiere durch die platea praetoria, platea principalis und platea quintana in drei Abtheilungen, gleich denen in den Castellen, nämlich in praetensura, praetorium, retensura, zerfielen, nur mit dem Unterschiede hier, daß nicht, wie bei den Castellen, überall der rechte Winkel angelegt, sondern, wahrscheinlich wegen des Terrains, schiefe Richtungen nach acht Thoren hin beliebt wurden, wodurch ein, in irreguläre Linien eingeschlossenes Trapezoid entstand, welches Habel mit seinen Hauptstraßen (plateae), Nebenstraßen (vicinales) und Quartieren, unter Darlegung der bündigsten Beweise genau zeichnete. Unter diese gehört vorzüglich eine Are, welche grade da, wo sich im inneren Raume des ehemaligen Ortes (jetzt bedeutsam Burgfeld genannt) die Ueberreste zweier Straßen durchkreuzen, aus der Erde hervorgezogen worden ist, und sicher hier gestanden hatte. Die Inschrift ist folgende:

IN. H. D. D.<br>
PLAT. PRAETOR.<br>
ARAM. QVI.<br>
ET. GENIVM.<br>
SATTONIVS<br>
GRATVS. D. D.<br>
IMP. ALEX. AVG.<br>
III. ET DIONE. COS.

In honorem domus divinae, plateae praetoriae aram quintanam et genium Sattonius

dat, dedicat imperatore Alexandro Augusto tertio et Dione consulibus.

Diese durch Localuntersuchung Habels und durch Erklärung Lehnes außer Zweifel stehende, in mehrerer Beziehung merkwürdige Inschrift erwähnt hier einer platea praetoria und einer platea quintana. Jener Fundort ist also der Marktplatz gewesen, welcher in der Mitte lag, wo die prätorische Straße mit der Quintanstraße zusammentrafen. Die Gewißheit des Daseyns und Namens dieser zwei Straßen, ließ den glücklichen Forscher die übrigen finden, und durch Verlängerung nach den, mit diesen in Verbindung stehenden, Thoren bestimmen. Der Altar, welcher auf dem Marktplatze, (daher ara quintana) und zugleich auf- oder seitwärts der prätorianischen Straße stand, wurde dem kaiserlichen Hause und der Hauptstraße zu Ehren gesetzt, um deren schützenden Genius anzurufen. Seine Errichtung geschah im Jahre 229 unter der Regierung Alexander Severus. Im folgenden Jahre wurde gleich in seiner Nähe von Soldaten und Bürgern ein Altar mit dem Genius der Straße (wahrscheinlich der prätorianischen) dem kaiserlichen Hause zu Ehren gesetzt.

Die Schrift ist diese:

IN. H. D. D.
GENIVM PLATEAE NOVI VI
CI. CVM. EDICVLA. ET. ARA.
T. F. SANCTINVS. MIL. LEG. XXII.
P. P. F. IMM. C. ET.
PERPETVVS. ET. FELIX. FRATRES. C.
R. ET. TAVNENSES. EX. ORIGI.
NE. PATRIS. T. FL. MATERNI. VE.
TERANI. COH. III. PRAET. PIAE
VINDICIS. ET. AVRELIA. AM.
MIAS. MATER. EORVM. C. R. D. D.
AGRICOLA. ET. CLEMENTINO. CONS.

In honorem domus divinae, genium plateae novi vici cum edicula et ara, Titus Flavius Sanctinus, miles Leg. XXII. piae prim. felicis immunis consularis, et Perpetuus, et Felix fratres, cives romani et taunenses ex origine patris, T. Flavii Materni veterani cohortis III. praetoriae piae vindicis, et Aurelia Ammias mater eorum civis romana, dedicarunt Agricola et Clementino consulibus.

Man fand diesen Stein mit dem Genius noch auf derselben Stelle, wo er ursprünglich gestanden hatte.

Die Hauptstraßen waren gewölbt, 18 — 24 Fuß breit, und auf den beiden Seiten mit einem tieferen durch Kiesaufschutt abgeglichenen Banquett versehen. Ihre Unterlage (rudus) bestand aus Basaltmassen

von 1 — 2 Fuß cub. Gehaltes; der nucleus war hier aus Abfallgestein, Schutt und kleinen Steinen; statt der Steinplatten oder des Pflasters (summa crusta) wurden die Ungleichheiten der Wölbung mit Kies geebnet. Die kleinen Verbindungsstraßen, 12 Schuh meistens breit, waren, ohne rudus, im Uebrigen den andern gleich. — Bei solcher Anlage mußte die Unterhaltung sehr sorgfältig gewesen seyn. Die Gräber finden sich auf der Westseite des Heidenfeldes, außerhalb der Ringmauer in der Nähe von Praunheim.

Da wo jetzt im Burgfelde eine jüdische Begräbnißstätte befindlich ist, lag der alte Gerichtsplatz auf dem höchsten Punkte einer sanften Anhöhe, Haak (Haag) genannt. Die Stelle war eingeheegt, und verdient besondere Aufmerksamkeit, in so fern, wie unten näher dargestellt wird, hier auf den Zusammenhang der römischen mit der teutschen Verfassung Rücksicht zu nehmen ist.

Zwei außerhalb des Burgfeldes liegende teutsche Burgen, die Klettenburg und Philippseck haben keine römische Unterlage. Zu ihren Bauwerken, wie zu denen der nahe liegenden Orte, wurden nur die Steine aus dem zerstörten Vicus geholt. Bemerkenswerth ist hier der, auf dem römischen Anbau nachfolgende allemannisch-fränkische und das mit ihm in inniger Verbindung stehende Possessionsverhältniß.

Es würde nach der Anlage und dem Zwecke dieses Werkes, nur das, was bisher unentdeckt und in Schriften noch nicht genau beschrieben war, einer

genauen Beschreibung selbst zu unterwerfen, Entdecktes und bereits Beschriebenes aber, nur zu Vergleichungen und im Zusammenhange auszugs- und anzeigsweise zu geben, zu weit führen, wenn minder wichtige Denkmale, deren Fuchs im zweiten Theile seines Werkes mehrere beibringt, hier unnütz die Seiten füllten. Wir halten uns daher nur an solche, durch welche die Ortsgeschichte des Vicus wesentlich gewinnt. Vier derselben sind bereits bei Frankfurt angemerkt worden. Herr Habel hat jedoch schon einen derselben (dort Nr. 2) für den novus vicus gerettet, indem er bestimmt sagt, daß er im Burgfelde, unweit der prätorischen Straße gefunden worden. Nachdem er denselben genau copirt, giebt und ergänzt er eine ganz andere als dort befindliche Schrift, wie folgt:

IN. H. D. D.
PLATEAE FORi
ARAM AELIO
. . . OR. VS
. . . IAMAVM

Mit ihr in Verbindung ist eine andere von Fuchs II. 25. angemerkte Inschrift am Fußgestelle eines in einer Nische (in aedicula, wie die Heiligenbilder an Häusern und Straßen) en relief abgebildeten Genius, bemerkenswerth. Sie lautet wie folgt:

I. H. D. D.
GENIO. PLATEAE
NOVI VICI. AEMI.
LIVS. BARBARICIO
V. S. O. L. L. M.

Ist der Fundort dieses Denkmals nach den ferneren Bemühungen Herrn Habels dereinst ausgemittelt, so lassen sich die Lage der öffentlichen Plätze und die Richtung der Straßen immer noch deutlicher und zuverlässiger bestimmen. Wahrscheinlich ist unter der hier genannten platea die prätorische zu verstehen, an deren Seite das forum lag.

Ich beschließe diese Topographie der merkwürdigen Römergemeinde mit der kurzen Beschreibung eines der merkwürdigsten Denkmale, nicht blos am Mainstrome, sondern im ganzen diesseits der Alpen liegenden Römergebiete.

Der Mithrasbasrelief zu Paris ist eine Hauptzierde des dortigen Museums; der im Burgfeld entdeckte Doppeltrelief mit seiner mithrischen Abbildungen übertrifft jenen um Vieles; und wer ihn vor dem Untergange errettet, (leider hatte auch hier Mißtrauen, grober Eigennutz und Wortbrüchigkeit, edelm Streben feindlich gegenüber gestanden), wer die zum Theil zerstörten Substruktionen zweier Mithrastempel glücklich aufgefunden, und nach gehörigen Berechnungen ergänzt hat, war das würdige Vorstandsmitglied des histor. Vereins zu Wiesbaden, Herr Archivar Habel daselbst, dessen Beschreibung der Fundgegenstände im zweiten Hefte der Annalen vor uns liegt.

Einstens wurde der persisch-parthisch-römische Mithrascult (heidnische Finsterniß und höhere reine Idee vom Mittler Mithras im widerstrebenden Zusammenhange) mit großer Theilnahme seiner Gläu-

digen, ausgerüstet mit Geheimnissen einer sonderbar vermischten Lehre, höchst ceremoniös (bei mehreren Formen mit dem christlichen Gebräuchen übereinstimmend) in zweien Tempeln an der Nied gefeiert. Nach den Substruktionen beider Tempel, mit den dabei gefundenen, durch Symbolenreichthum ausgezeichneten, Mithrasbildern, Opferaltären u. s. w. war der eine 39 Fuß 10 Zoll lang, 25 Fuß 8 Zoll breit, der andere 46 Fuß 7 Zoll lang, 21 Fuß 2 Zoll breit. Die innere Höhe des kleineren Tempels, und zwar die der mittleren Celle, betrug muthmaßlich 16 — 18 Schuh. Die äußere Höhe desselben konnte nicht ermittelt werden, denn sie war durchaus unabhängig von der inneren Einrichtung, welche, um die Grottentempel des persischen Mithras nachzuahmen, zum Theil in vertieften Cellen bestand. Die Gebäude waren von Süden nach Norden gerichtet, und der Eingang südlich, an welchem ein Porticus die Eintretenden empfieng. Hier wurden die Opfer verrichtet. Eine Thüre verschloß hinter dem Porticus das geheimnißvolle Innere. Sieben Stufen führten Priester und in die Mysterien Eingeweihten hinab in die Tiefe des Tempels. Zwei Mauerscheidewände zogen der Länge nach durch das Schiff, wodurch eine mittlere Celle, und zwei Seitencellen entstanden; jene war 2 Fuß tiefer, als letztere. Wahrscheinlich dienten diese zwei Seitencellen, deren Wände mit allerlei Farben bestrichen und vielleicht bemalt waren, für eine niedere Classe der Eingeweihten, und nur eine höhere Classe konnte in die dunkle Mittelcelle,

welche ein Vorhang (wahrscheinlich) von jenen trennte, gelangen. Am Ende dieser Celle führten drei Stufen wieder hinauf in das dem Gebäude chorartig angehängte sacrarium, woselbst dieses Mithrasrelief angebracht war. Der kleinere Tempel hatte dies schöne Doppelrelief, welches, um beide Seiten des Bildes sehen zu können, drehbar eingerichtet gewesen (nach Art der Altar-Tabernakel in den katholischen Kirchen). Hinter dem Mithrasrelief befand sich ein eingeschlossener besonderer Raum, in welchen man nur in der Art gelangen konnte, wenn durch Drehung der Reliefsteintafel eine Oeffnung entstand. Hier nun befand sich wahrscheinlich das, in der höchsten Stufe der Einweihung geheimnißvolle Adytum. Die ganze Länge des größeren Tempels sammt Porticus betrug 76 Schuh 1 Zoll bei 21 Fuß 2 Zoll Breite. In seinem Aeußeren glich er demnach den übrigen römischen Göttertempeln. Bei seiner inneren Einrichtung finden wir viele Aehnlichkeit mit der Bauart alter christlicher Kirchen. Der Chor und der Tabernakel, das Schiff, das Atrium, die Seitencapellen, der Eingang mit Rücksicht auf die Himmelsgegend, haben in den mithrischen Tempeln ihr Vorbild.

In der Nähe des kleineren Mithräums entdeckte man drei Schachte, welche mit Schutt zerstörter Gebäude, römischer Gefäßstücken, Asche, Thierknochen rc. angefüllt waren. Einen derselben ließ Hr. Habel bis zu einer Tiefe von 35 Schuh ausheben, ohne das Ende desselben erreicht zu haben. Bei den andern wurden auch Versuche gemacht. Ueberall sah man

hier Spuren gewaltsamer Zerstörung. Schwere Mauersteine, denen noch Mörtel anhing, kamen unten vor. Fernere Untersuchungen dürften ergeben, ob auf dem Boden vielleicht Alterthümer zum Vorschein kommen werden, welche über die Erbauung des Tempels Licht verbreiten. Diese Schachte dienten wahrscheinlich zu den Mysterien des Mithrascults. Die Substruktionen eines in der Nähe gestandenen Gebäudes von kleinem Umfange, gestatten die Vermuthung, daß dieses eine Priesterwohnung gewesen.

Zwischen Hedernheim und Niederursel, mehrere 100 Schritte von dort, wurden im Jahre 1828 die Ruinen einer römischen Villa entdeckt. Sie lag auf einer lachenden Anhöhe, welche Aussichten nach den Main- und Rheingegenden darbietet. Eine nähere Beschreibung liefern demnächst die Annalen des Vereins.

Weiter hin nach dem Taunus, zwischen Oberursel und Homburg, auf dem Heidenfelde, liegen viele römische Grabhügel, und auf einer flachen Höhe, die Goldgrube genannt, entdeckte Prinz Ferdinand von Hessen-Homburg ein römisches Lager. Die Beschreibung römischer Alterthümer des Taunus gehört nicht hierher. Was dieser classische Boden besitzt, hat noch kein Werk ausführlich beschrieben. Der Entdeckungen sind noch viele zu machen, und was entdeckt worden ist, bedarf immer noch gründlichere Untersuchung. — In diesem Werke darf sie nicht erwartet werden. Gefalle ich dem Leser, so widme ich diesem Gegenstande eine besondere Arbeit.

Aufwärts der Nied haftet der Blick bei **Vilbel**, einem Orte, in dessen Nähe, nach v. Gernings Main- und Lahngegenden S. 193, zwei römische Bäder entdeckt wurden. Der Verfasser nennt es villa bella. Sollte hier wohl ebenfalls, wie zwischen Hedernheim und Niederursel, eine römische Villa gestanden haben? Der Name des Dorfes macht es wahrscheinlich. Nähere Untersuchungen werden hier späterhin stattfinden.

---

1) Annalen des Vereins für nass. Alterthumskunde und Geschichte I. 45. Kein Römerort des Maingebietes hat eine so große Literatur, wie dieser, aufzuweisen. Von den älteren Schriftstellern nenne ich Bernhard, Gruter, Huttich, Winkelmann, Reinesius, Lersner, Fuchs, Neuhof, Hüsgen, Gerken, Lamey; von den neueren, Lehne, Dorow, v. Gerning, Braun und Habel, welch letzterer durch seine sorgfältigen und mühsamen Localuntersuchungen zu Resultaten gelangte, die in vieler Beziehung nicht allein den Ort selbst ins Licht stellen, sondern auch zu weiteren Forschungen im Maingebiete sicher führen, wohin ich namentlich die Kenntniß setze, auf welche Art bürgerliche Gemeinheiten neben den früheren Castellen entstanden sind. Diesen Theil seiner Forschung hat der Antiquar frei von den Irrthümern eines Gerken, und der etwas zu weit gehenden, mit Unrecht von Gerken zu scharf getadelten Phantasie des verdienstvollen Fuchs, vortrefflich ausgeführt. Von Gernings, Brauns, Lehnes Schilderungen haben, diesen speciellen Untersuchungen zur Seite, vieles Interesse und geben auf dem Wege der Wahrheit der Phantasie Nahrung und Reiz.

## §. 31.

### Das Gebiet der Roda. Hainhaußen.

Dieser Bach (Rotaha), welcher der alten Mark und dem Gau Rotaha ihre Benennungen gab, entspringt im rothen Leimenboden bei Urberach, und erreicht bei dem alten Mühlheim (Mulinheim inferior) den Main. Von hier aufwärts, bis in die waldreiche Rödermark hinein, lernten die Römer die weite Ebene der Gegend kennen. Zuerst unter Drusus, als die Wehren beim Zuge gegen die Märker angelegt wurden (S. oben §. 11). Auf Sommerlagern erhoben sich später römische und teutsche Niederlassungen. Zurückgebliebene Märker und Römer wohnten hier im getheilten Besitze der Ländereien friedlich nebeneinander. Mit sehr vieler Wahrscheinlichkeit läßt sich von der Bieber- und Rödermark sagen, daß sie den Märkern von jeher eigen geblieben ist. Eine römische Niederlassung war dagegen Hainhaußen am Rodabach. Im Jahr 1821 wurde in dessen Nähe ein mit Mauerwerk eingeschlossenes römisches Grab entdeckt, und darin ein in drei Stücke zerbrochenes Schwerdt, eine Haarnadel, eine Schnalle, eine Fibula, sämmtliche Gegenstände von Erz und mit aerugo nobilis überzogen, endlich Urnenstücke gefunden. Ein anderes Grab entdeckte Peter Jonas in der Nähe von Hainhaußen. Der Finder konnte die Gegenstände nicht benennen, und nur versichern, daß sie zum Theil von Erz und mit dem Alterthumsrost überzogen gewesen. Des

Dorfes Name war im 12ten Jahrhundert „Hagenhaußen“ wahrscheinlich von der Einhegung desselben, noch wahrscheinlicher von dem nahe vorüberziehenden Landwehrgraben. Die Mallstätte, welche sich hier befand, der Ansitz einer von ihm benannten Dynastenfamilie „v. Hagenhaußen“, welche die Besitzvorfahren der Herren von Eppenstein gewesen sind (Gesch. des Rodgau's), alles dieses bezeichnet den Ort als eine durch Römeranbau begonnene, und zum Fortbau von den Teutschen benutzte Stelle. Jenes Römergrab, in welchem man, wie bei Eschau, nur das Schwerdt des Veteranen fand, lag sicher in einer römisch angebauten Gegend. Nicht Krieg, nicht Vertheidigung der Gränze brachte jene Ueberreste hierher. Aehnliche Ueberreste finden wir auch noch in der Nähe von Heusenstamm, wo noch eine Menge tumuli liegen. Forstrath Louis fand in einem derselben, welcher 10 Schuh Höhe und 90 Schuh im Umkreise hatte, eine Haarnadel von Bronze mit Alterthumsrost, und angebrannte Gebeine (zwei Hüftknochen, zwei Schienbeinröhren) eines weiblichen Körpers. — Andere römische Gegenstände, Schwerdter und Urnen wurden in der Nähe von Bieber und Lämmerspiel gefunden. Lanzen kamen bis jetzt noch nicht zum Vorschein. Friedlichen ruhigen Aufenthalt der Römer bezeugen alle diese Gegenstände. Auch Rembrücken, welches nahe am Landwehrgraben liegt, und schon durch seinen Namen den Ursprung verräth, war ein Ansitz der Colonisten. Zwischen Heusenstamm und Obertshaußen findet man eine Stelle,

welche Römersteeg genannt wird. Denken wir daran, daß in alter Zeit hier herum mehrere Adelssitze befindlich waren (Hainhaußen, Obertshaußen, Heußenstamm, auch zu Jugesheim ist eine Stelle, wo eine Burg gestanden hat), wissen wir, daß zu Dreieich ein Römerdenkmal steht, daß die Straße von Dieburg nach dem Main hier vorüberzog, so ist der römische Anbau im Rodgau eine leicht begreifliche Sache, und das Erscheinen des Rodgaues beruht allein auf dem Anbau des Römerlandes, wie es die Allemannen und Franken vorgefunden haben. (S. Gesch. des Rodgaus.)

## §. 32.

### Das Gebiet der Kinzig. Rückingen.

Das Flüßchen Kinzig (Kinzichaha alturkundlich) welches da, wo die Römer ein Castell anlegten (Kesselstadt) in den Main fließt, war, wie die Nied, Nidder und Wetter, bis hin zum Limes römisch angebaut und zwar schon zu Zeiten des N. C. Drusus, welcher seinen Lauf benutzte, um in das Fuldagebiet und an die Elbe zu gelangen (S. oben §. 11). Dieses Gebiet ist also geschichtlich sehr interessant, und mit Vergnügen durchwandern wir die wiesenreichen Auen desselben, um die Stellen, wo Römer angebaut haben, aufzusuchen. Die Sage, es hätten hier die Heiden ihre Pferde geweidet, bezieht sich auf die römische Reiterei, welche hier Gras in Menge vorfand, und es unterliegt keinem Zweifel daß eben diese Fruchtbarkeit an Gras, den früheren

Anbau befördert haben mußte, besonders weil die Heerstraße nach der Elbe und die hohe Straße nach den Salzquellen an der Saale, das erste Bedürfniß, Futter für Pferde und Maulthiere, hervorbrachte. Auch die Salzquellen an der Kinzig selbst (an dem Salzbach und bei Orb) mußten zur Belebung des Thals vieles beitragen. In diesem ersten Bedürfnisse, wornach der Barbar schon fragt, liegt die Wahrheit des Gesagten. Wir beginnen unsere Forschungsreise bei Hanau. Die alte Burg dieser Stadt soll nach einer Erzählung im hanauischen Magazin I. 244 römischen Ursprungs und der alte Schloßthurm (Heidenthurm) noch ein Ueberrest der Römer seyn, welcher hier an der Kinzig erbaut gewesen. Da aber das Castell nahe bei der Mündung (Kesselstadt) und keine halbe Stunde entfernt lag, so möchte ich an jener Angabe zweifeln. Von Kesselstadt bis Rückingen haben wir eine Entfernung von 1¾ Stunden. Hier finden sich auch noch römische Bauüberreste, und es stand hier ein Castell gerade in der gehörigen Entfernung, so daß man zwischen Kesselstadt und Rückingen kein drittes suchen darf, ohne in Inconsequenz zu verfallen. Die Gründung der Burg Hagenau geschah also, wie die der Klettenburg beim vicus novus (§. 34) in der Nähe eines Römercastells.

Nach den Berichten, die wir im hanauischen Magazin I. 186. III. 212. finden, wurden folgende Alterthumssachen entdeckt. Auf dem Wege zwischen Wilhelmsbad und Mittelbuchen in der Mittelbuch-Heege; eine Todenurne von feiner weicher Erde,

außen röthlich, 6½ Zoll hoch. Bei derselben befanden sich zwei Armillen von Erz, im Durchmesser 8 Zoll groß, eine kleinere Armille von eben dieser Masse, 4 Zoll im Durchmesser; viele kleine Stücke verschiedener Knochen; eine kleinere Todenurne mit Knochen angefüllt, dabei lagen zwei Armillen, und Münzen von Commodus, Mittelerz. Im Frühjahre 1769 wurde die Obstallee hinter dem Schlosse zu Hanau von der neuen Brücke an nach dem Heegwald zu fortgeführt. Beim Graben der Baumlöcher fand man eine Todenurne von röthlich weißer Erde, in derselben befanden sich Knochen, ein Zahn und einige eiserne Nägel; eine Todenlampe von gelblich weißer Erde mit der Inschrift ATTILIUS F d. i. Attilius figulus; ein Teller von brauner Erde mit dem Töpfernamen Occiso, figulus, sodann noch mehrere Stücke zerbrochener Todenurnen, Nägel, Knochen und Asche. Bei der Ausbesserung der Straße von Hanau nach Rückingen in den Jahren 1740 — 1750 fanden die Arbeiter auch hier verschiedene Urnen, deren Beschreibung das hanauer Magazin I. 186. nicht mitgetheilt hat. Die Entdeckungen im Jahr 1777, als eine neue Chaussee zwischen Hanau und Rückingen am Ende des Waldes vor Rückingen angelegt wurde, waren folgende: vier Todenurnen von verschiedener Größe, worin Asche, Knochen, Nägel lagen; Stücke zerbrochener Gefäße, auf einem derselben die Inschrift Fictorinus fig.; eine Todenlampe; ein Salbfläschchen von grünem Glas. Einige dieser Sachen befinden sich in der fürstlichen Samm-

lung zu Langenselbold, oder zu Hanau in den Händen vielerlei Liebhaber, welche damals sahen, wie die Bauern ganze Wagen voll Asche, Urnenstücke und Knochen hinweggefahren und damit ihre Wiesen gedüngt hatten. Man fand die Urnen ohngefähr einen Schuh tief unter der Erde; es standen gewöhnlich 11 — 12 in der Rundung beisammen, in der Mitte eine Lampe, auf ihrer Oeffnung eine Münze. Bei den Urnen lagen große Aschenhaufen. Alterthumsfreunde hatten damals die dortige Gegend von der alten Burg an bis an das erste isenburgische Geleitshäuschen und auf der Seite bis an die Fichten so sehr durchgraben, daß ihnen zuletzt dieses verboten werden mußte.

Rückingen. Auf der westlichen Seite dieses Dorfes und südlich von der hier herziehenden Chaussee, befindet sich nicht weit vom nördlichen Ufer der Kinzig, nahe bei einem angenehmen Wiesengrunde, eine sanfte Erhebung des flachen Terrains jener Gegend. Seit undenklichen Zeiten heißt diese Stelle, jetzt Eigenthum des fürstlichen Hauses Isenburg, Altenburg, oder die alte Burg. Von jeher war sie die Fundgrube von Münzen und andern Alterthumsgegenständen. Beim Pflügen des Feldes kamen bedeutende Mauerwerke zum Vorschein, und dringend waren die Anzeigen eines merkwürdigen Alterthums. Der regierende Fürst Carl von Isenburg hochfürstl. Durchl. (gest. 1820) Freund und Kenner des römischen Alterthums, ließ hierauf im Jahr 1802 eine regelmäßige Nachgrabung anordnen (es wurden Berg-

leute angestellt), und hatte die Freude, ein großes römisches Bad zu Tage gebracht zu sehen. — Mit Pappelbäumen umgeben, zeigt sich die merkwürdige Stelle dieses Bades, ein schönes Andenken an den hochseeligen Fürsten Carl, schon von Ferne [1]). Es bildet ein längliches Quadrat von 20 Schritten Breite und 28 Schritten Länge, welches in 12 Abtheilungen durch 2 — 3 Fuß hohe Mauerwerke getrennt vor Augen liegt. Die Pilaster und Wärmedecken sind nicht mehr vorhanden (Arbeiter, welche bei der Ausgrabung mithalfen, versicherten, es seyen solche gefunden worden), auf dem Boden der Camern liegen jetzt Steine und Schutt durcheinander; kenntlich sind nur noch die Eingänge zu den Abtheilungen, und hieraus geht hervor, daß dieses im Castell gelegene öffentliche Bad ein vereinigtes Schwitz- und Wasserbad gewesen. — Eine reine Quelle kommt aus den Ruinen dieses Gebäudes hervor, und fließt nach der nahe gelegenen Wiese ab. Man sieht, daß sie überwölbt gewesen ist, und zum Hause gehört hat. Römer benutzten sie zum Trinken und Schöpfen, und noch heute wird ihr Wasser von den Feldarbeitern getrunken. Der Name alte Burg bezieht sich auf das hier gestandene römische Castell, in dessen Ringmauern das Badhaus stand. Die Größe dieses zerstörten Castells läßt sich nicht bestimmen. Weit und breit umher sieht man auf dem Felde allerlei römische Scherben und Ziegelsteinstücke; Münzen werden oft gefunden und nach Hanau in die Werkstätten verschleppt; Mauerwerke kommen

noch jetzt oft zu Tage. Es scheint dieses Castell groß gewesen zu seyn, und einen Raum von 30 — 40 Morgen eingenommen zu haben. Durch weitere Nachgrabungen würden wahrscheinlich noch merkwürdigere Sachen gefunden werden, als bis jetzt geschehen. Was bereits gefunden worden ist, bestand nach Versicherung eines Augenzeugen in vielen Münzen der Kaiser Trajan und Hadrian, in Armillen, häuslichen Gefäßen, Schwerdtern, Lanzen ꝛc. Ich bemühte mich besonders um Entdeckung der hier im Standqnartier befindlich gewesenen Centurie oder Cohortenabtheilung. — Im Bade selbst konnte ich nichts entdecken, obgleich eine Menge Backsteine da lagen. Findet sich in den Schlössern zu Langenselbold und Birstein, wohin der Fürst den reichen Fund bringen ließ, nichts vor, so muß uns entweder der Zufall, oder eine weitere Nachgrabung, welche sehr zu wünschen wäre, die Gewißheit verschaffen, daß auch hier eine Abtheilung der 22sten Legion gelegen, wofür die Vermuthung streitet.

Weiter aufwärts des Kinzigthales bietet Gelnhausen einen Punkt zu Nachforschungen auf römische Alterthümer dar. Es sollen hier Münzen und andere Gegenstände gefunden worden seyn. Diese Nachricht kann jedoch nicht verbürgt werden. Blos die Lage des Orts hinter dem nahe vorüberziehenden Limes gestattet Vermuthungen und Winke.

Zwischen Gelnhausen und Höchst geht bei der eisernen Hand eine römische Landwehre aus, so wie oberhalb Werthheim eine zweite. Wir werden ihre

Beschreibung im Spessartgebiet geben. Das Dorf Höchst ist interessant als die Stelle, wo eine Thalclausur befindlich gewesen. Jenseits der Grenzwehre, und so weit das Thal der Kinzig zieht, sind eine Menge Stellen, welche an Drusus Elbfeldzug erinnern; jene Gegend zwischen der Kinzig, Fulda und fränkischen Saale verdient daher eine besondere Untersuchung, welche wir zu einer andern Zeit vornehmen werden.

---

1) Seit undenklichen Zeiten heißt der Platz, wo 1791 bei Niederbieber (die römische Victoria) unweit Neuwied ein Bad ausgegraben wurde, ebenfalls die alte Burg. Hoffmann, über Zerstörung der Römerstädte am Rhein. S. 32. Note 20.

## §. 33.

## Das Gebiet der Kahl.

Drei Thäler am westlichen Abhange des Spessarts, die der Kahl, der Aschaff und der Elsava sind es, welche, reich an historischen Reminiscenzen, überall stark bevölkert, auch hier der Römer Anwesenheit verrathen. Ihre Beschreibung, verbunden mit jener der Hochstraße des Spessarts, und der des Mainufers von Miltenberg bis Großkrotzenburg, ist zugleich die Topographie des Spessarts selbst. Wir beginnen mit dem Kahlgebiet.

Etwas oberhalb Großkrotzenburg, etwa 8 Minuten von da, und auf der nördlichen Seite des Mains, mündet die Kahl (Kaldaha) in diesen Fluß.

Es zeigen sich Spuren einer, diesem Dorfe zu näheren, Einmündung. Hier nun bauten die Römer das Castrum, dessen Beschreibung im §. 27 zu finden ist. Auch die Quellen dieses durch fruchtbares Thal eilenden Baches kannten die Römer, denn jene liegen gerade nahe beim Rücken westlich der Hochstraße. Das Thal ist überflüssig mit Dörfern angebaut. Die alten Burgen, Alzenau, Kälberau, Hauenstein, Membris, Hüttengesäß befinden sich in demselben, und höchstwahrscheinlich haben mehrere derselben römische Unterlagen, wozu wir Alzenau und Kälberau zählen können, indem wir zugleich an Eschau denken, das an der Elsava vor dem Gebirge in gleicher Lage gelegen, bekanntlich ein Römerort ist. Vom Castell Großkrotzenburg aus konnten römische Soldatenabtheilungen nach den Höhenwehren des Spessarts durch das Kahlthal gesendet werden, und jedenfalls war diese von Römern bereiste Gegend, auch mitunter cultivirt. Der sehr frühzeitig urkundlich im Mittelalter hervortretende Dörferanbau, läßt den früheren der Römer, aus mehrmals angeführten Gründen errathen.

## §. 34.

## Das Gebiet der Aschaff.

Von den Quellen bis an die Mündnng kannten die Römer dieses Baches Gebiet. Jene liegen an dem Fuße der Eselshöhe in der Gegend von Waldaschaff, wo die Ruinen eines Römercastells vorfindlich sind. Die Mündung dieses durch fruchtbare Auen

eilenden Baches müssen wir mehr mainaufwärts und näher nach Aschaffenburg hin suchen. Bei dem Holzhofe senkt sich der Boden als verflächtes Beet dergestalt, daß die angegebene Richtung unverkennbar vorliegt. Aschaffenburg ruht majestätisch am erweiterten Ende dieses großen, durch Seitenthäler nach allen Richtungen hin ausgedehnten Thallandes. Die Gewißheit, daß hier das alte Ascapha gelegen, bestimmt uns zur Annahme des thalaufwärts stattgefundenen Römeranbaues, zumal da hier ein vortrefflicher Boden liegt, den schon die Märker Ask nannten, weil er von ihnen angebaut geworden.

## §. 35.

## Das Gebiet der Elsava. Das Dammsfeld, Eschau.

Wir betreten nun das Elsavathal, das die Natur mit so vielen Schönheiten begabt hat, welches den Strahlen der Sonne seinen Schooß eröffnet, und in vorrömischer Zeit nicht menschenleer geblieben ist.

Aus zwei kleinen Thälern, dem einen von Rohrbrunn, dem andern von Hessenthal, eilen zwei kleine Bäche hervor und erhalten bei ihrer Vereinigung unterhalb Wintersbach den Namen Elsava; bei Elsenfeld fällt sie in den Main. In dieses Thal folgten die Römer von der Höhe des Berges und vom Gebiet des Mains her germanischen Märkern auf angebauten Plätzen nach. Sie fanden hier ein Oesch, (Esch, Eschle, Ask), d. i. angebauten Platz, nämlich da, wo jetzt Eschau, das dem Geographen

von Ravenna bekannte Ascis (s. bei Aschaffenburg) liegt. Unbezweifelt ist es, daß sowohl dieser Ort, als auch Ascapha Römerkolonisten sein zweites Daseyn (wenn wir unsern Altvordern die Ehre des ersten Anbaus lassen wollen) zu danken hat. In diesem Thale finden wir folgende Stellen bemerkenswerth.

Das Dammsfeld. Ich glaube, es war zuerst Pater Fuchs, oder ein Benediktiner zu Amorbach, vielleicht Gamans, welcher, durch das teutsche Wort Damm, verbunden mit der Sage von einer Römerschlacht, die hier für die Römer unglücklich ausgefallen sey, verleitet, diesem Felde den Namen campus damnatus gaben, eine Benennung, die sich fortgepflanzt hat, und selbst von guten Historikern, die den Autopsieen jener Männer zu viel trauten, beibehalten worden ist. Bei meiner Localuntersuchung erkannte ich bald die Gehaltlosigkeit jener Erfindung. Andere Ansichten theile ich hier mit.

Das Dammsfeld liegt zwischen Elsenfeld und Erlenbach am rechten Mainufer, und mißt mainaufwärts, in seiner größten Länge, eine halbe Stunde, in seiner größten Breite, vom Mainufer an bis hinauf nach dem östlich liegenden Forstwalde, nicht ganz eine halbe Stunde. An dem westlichen Ende desselben, nahe am Main, ohngefähr der obernburger Mainfähre gegenüber, stand das eingegangene Dorf Mainhaußen. An dem nördlichen Ende, der elsenfelder Dorfmühle gegenüber, lag der Dammshof, welcher im Anfange dieses Jahrhunderts abgebrochen wurde. — Das Terrain ist vom Main bis nach

dem östlich liegenden Walde ein sanfter Bergabhang, der sich nach dem Flusse hin immer mehr verflächt. Ein großer Graben, welcher dem Ausfluß der Mimling gegenüber, hart am rechten Mainufer sichtbar ist, dort 20 Schuh Tiefe und 14 Schuh Breite hat, zieht schräg in das Dammsfeld eine halbe viertel Stunde weit hinein und verliert sich nicht weit von der Elsenfeld und Erlenbach verbindenden Landstraße. Das Volk nennt ihn Blutsgraben, weil hier bei einer großen Römerschlacht viel Blut geflossen sey. Dem Blicke entgeht nicht, daß er ein vallum romanum ist, und zwar das Stück des im Anhang zu beschreibenden Limes, welcher von hier durch den Spessart gezogen werden sollte, um den Limes im Odenwalde mit dem Spessart zu verbinden, nachher aber, nachdem das vallum des Mains östlich von Mainbullau (Pohlau) angelegt wurde, verlassen worden ist. Dieses Vallum, dem, wie bei Großkrotzenburg der Fall vorkommt, das teutsche Mittelalter den Namen Damm gab, veranlaßte ohne Zweifel zunächst für das dortige Feld die Benennung Dammsfeld [1]). Ein Terrain wie dieses, scheint zur Lieferung einer Schlacht gegen die Allemannen, die im nahen Walde verborgen, auf die am Main und hinter dem Blutsgraben postirten Römer stürzten, sehr geeignet. Letztere waren bei Trennfurt oder Obernburg über den Main dem Feinde entgegengegangen, denn sehr wahrscheinlich wagten sich die Allemannen nicht über den Main hin, sondern erwarteten lieber die Ankunft der Römer auf der rechten

Mainseite. Viele Grabhügel, welche sonst auf diesem Felde zerstreut umher lagen, wovon aber die meisten umgeackert sind (noch zwei sind uneröffnet), deuten auf eine solche Begebenheit hin. Leute aus nahe umliegenden Ortschaften fanden sehr oft Münzen, welche theils nach München gekommen, theils verschleppt worden seyn sollen. Bei Elsenfeld wurde vor einigen Jahren im alten Gemäuer ein Leuchter von Bronze gefunden und nach München abgeliefert. Ob er römisch gewesen, habe ich nicht erfahren können; da die Römer den Gebrauch der Leuchter kannten, so ist es wahrscheinlich.

Eschau. Dieser Römerort ist durch des Geographen v. Ravenna Nachricht von einem Ascis, sicher gestellt. Wir haben hiervon schon mehrmals geredet. Im Orte selbst fand man noch keine römische Denkmale, aber in dessen Nähe, im Walddistricte Wirbel, woselbst der alterthumskundige Graf Franz von Erbach Erbach im Jahre 1805 nachgraben ließ. Es wurden fünf Grabhügel von bedeutender Größe (gewöhnlich 60—90 Fuß im Umkreise, 9—12 Fuß hoch) eröffnet. Die Ausbeute bestand in kurzen und langen Schwerdtern aus Eisen und Bronze, in Haarnadeln, Gewandnadeln, Fingerringen (bei einigen stacken die angebrannten Fingerknochen noch im Ringe), Armillen, Schneidinstrumenten, Wurfbeilen (s. §. 25 u. 26), Urnen und andern Gegenständen, welche den römischen Ursprung unzweifelhaft machen. Sie befinden sich in der Sammlung zu Erbach. Graf Franz von Erbach bemerkt hiervon in seinen hinterlassenen

Papieren Folgendes „die meisten derselben gehören zum weiblichen Schmuck und scheinen auf angesiedelte Römer in der Maingegend zu deuten, die ruhig unter dem Schutze der Krieger lebten. An diesem Orte fanden sich inzwischen auch Waffen, und diese sind es, die die Vermuthung geben, daß die Gräber eher den angesiedelten Colonisten, als Soldaten allein, zuzuschreiben sind. Hier fand man nämlich Schwerdter und Dolche, dagegen in allen Gräbern, die längs der Militärstraße im Odenwalde geöffnet wurden, fand man diese nicht, sondern häufig Lanzenspitzen. Es ist bekannt, daß der Veteran, wenn er nach langen Dienstjahren zur Belohnung eine Ansiedelung erhielt, sein Schwerdt als Ehrenzeichen seines vormaligen Standes beibehalten durfte; von der Lanze weiß man dieß nicht. Man darf daher wohl annehmen, daß die auf der Militärstraße im Odenwalde befindlichen Gräber nur solchen Soldaten, die im Kampfe ihr Leben verloren, angehört haben, dagegen jene bei Eschau nur Veteranen." Eine wiederholte Nachgrabung im Jahre 1810 lieferte dieselbe antiquarische Ausbeute. Forstrath Louis zu Eulbach, welcher zugegen war, berichtet, daß die Urne von schwärzlichem Thone gewesen und im Bauche kleine Kiesel von Linsengröße gehabt habe. Die gefundenen Armillen, Schwerdtern hatten trotz des Rostes noch ihre Federkraft. Auch diese Gegenstände kamen ins Antiquarium nach Erbach.

Zwischen Streit und Neuhof befanden sich noch andere Römerhügel, wovon einige in den Jah-

ren 1807, 1809 und 1810 geöffnet wurden. Justizamtmann Hensler zu Klingenberg fand hier in einem zirkelrunden, 7 Schuh hoch in der Form eines Köhlerhaufens zugespitzten Tumulus mit einer Steinbedeckung, über welche die Erde gehäuft wurde, ein Schwerdt, welches inwendig hohl und mit einer gelben Flüssigkeit angefüllt war, die beim Zuthun von Wasser aufbraußte (der Finder hält sie für Quecksilber), sodann Armillen, mit aerugo nobilis überzogen, Todenlampen, zerbrochene Urnen von rother und schwarzer Erde. Ganz nahe bei diesem Hügel befand sich ein kleiner von 2 Schuh Höhe und inwendig mit Steinen umstellt. Bei dessen Eröffnung kam den Arbeitern ein heftiger Gestank von einer fettartigen schwarzen Substanz entgegen, welche aus zusammengeballten Haaren zu bestehen schien. Ein Schwerdt, eine umgestürzte Schaale, unter welcher Asche lag, war die Ausbeute. Ein dritter Tumulus, ebenfalls dort in der Nähe vorfindlich, lieferte blos ein Schwerdt und viele Urnenstücke. Entdeckungen, welche Forstrath Louis 1810 bei Streit machte, bestanden in ähnlichen Gegenständen. Römisches Alterthum, in der Nähe von Eschau, Streit, Himmelthal, Mechenhart, Wildenstein und dem Dammsfelde liegt am Tage, und die Ansiedelung ruhiger Colonisten und Veteranen in jenem Theile des Spessarts geht nach Graf Franz v. Erbach Ansicht hieraus hervor. Aus diesem Grunde ist der Limes hier auch nicht zu suchen, wenn gleich der Damm auf dem Dammsfelde seine Richtung

nach dem Elsavathale zu nehmen scheint, welcher aber, wie wir näher nachweisen werden, nicht ausgeführt wurde.

Eine interessante Entdeckung machte Herr Justizamtmann Hensler bei der Eröffnung eines jener Hügeln. Ein Markstein, welcher die Grenze der Gemarkung von Streit und von dem himmelthaler Wald anzeigt, wurde gehoben. Gleich dabei lag ein langer, glattbearbeiteter dicker Stein, an der Wurzel etwa 1 1/2 Schuh, vierkantig und in Form einer zugespitzten Zunge, 3 Schuh lang. Der Steinsetzer (Vierrichter) bemerkte, dergleichen heidnische Grenzsteine fänden sich in dortiger Gegend oft vor. Da nun dieser alte Stein mit dem auf der Eselshöhe stehenden Schaarstein in der Form Aehnlichkeit hat, so ist die Vermuthung erlaubt, daß hier schon zu Römerzeiten die Markungen auf dieselbe Art abgetheilt waren.

---

1) An der unteren Lippe, ganz in der Nähe einer vorbeiziehenden römischen Landwehr, liegt das Dorf Damm, dessen Name ohne Zweifel von jener auch dort Damm genannten Wehre abgeleitet wird.

Fiedler, Geschichte und Alterthümer des unteren Germaniens; die Charte.

Auch das Dorf Damm bei Aschaffenburg scheint seine Benennung von einem wahrscheinlich da befindlich gewesenen Damm zu haben. Ein römisches Vallum ist jedoch hier nicht zu vermuthen.

## §. 36.

## Das Gebiet der Gersprenz. Dieburg, Radheim, Dreieich, Altheim, Altorf.

Die Gersprenz (Gaspenzaha), deren Quellen an der neunkircher Höhe liegen, und welche nach einem zwölfstündigen Lauf auf derselben Stelle, wo die Römer Stockstadt anbauten, noch jetzt in den Main fließt, bezeichnete dem Anbau tief in die Marken hinein (babenhauser und dieburger Mark) einen bequemen Wegweiser. Wir treffen an seinen Ufern und in seiner Nähe mehrere Römerorte an. Eine Straße zog von Obernburg nach Dieburg, dem Hauptort der Gegend, und von hier gingen wieder mehrere Straßen in die Bergstraße und an den Main ab. Von diesem Mittelpunkte, den die Römer gerade inmitten der Mark anlegten, sehen wir hinüber nach dem Roßberg, den die alten Urkunden, zum Beweise, daß ihn die Römer zum Wachtposten benutzt haben, und daher sehr gut kannten, Römerberg nennen. Unten am Fuße liegt der Römerort Romesdorf, jetzt Roßdorf. Dann sehen wir nach einer andern Richtung die Dörfer Altheim, den Hof Altorf, die Vorstadt Altenstadt, welche Namen uns an römische Zeit erinnern. — Selbst bei Lichtenberg fand man römische Denkmale, und es scheint sowohl diese Burg, als auch eine gegenüber liegende Stelle in der Kirnbach, (Walddistrict) das alte Schloß genannt, römischen Ursprungs zu seyn (hiervon in der Geschichte des Großherzogthums Hessen).

Dieburgs Alterthümer sind folgende. Im Jahre 1655 fand Pater Gamans vor dem Hochaltar der alten Pfarrkirche, jetzt Wallfahrtskirche in der Altenstadt, einen römischen Begräbnißstein, dessen Inschrift diese ist;

D. M.
SENILIAE
RESTITVTE
CONIVGI
PIENTIS
SIME M
SVRIANVS
FIDELIS ET
SIBI VIVS
FECIT
IS FACTI VR
I
ICVLS SIT
TIBE ƎVS

Diis Manibus, Seniliae Restitutae conjugi pientissimae Marcus Surianus Fidelis, et sibi vivens (vivus) fecit . . . . . . . . . sit tibi terra levis.

Auch Fuchs l. c. I 217 und Severus in Mog. eccles. 85 haben diesen Stein, der nun nicht mehr in der Kirche zu sehen und ich weiß nicht wohin gekommen ist, abgeschrieben.

Im Jahre 1823 fand man in der Altstadt bei Dieburg (Altenstatt) die Ueberreste eines römischen Bades. Justizamtmann Würrschmidt zeigte mir die

Stelle, wo in seinem Garten dieses Bad entdeckt wurde.

Eine sehr interessante Entdeckung machten im Jahre 1828 Geh. Medicinalrath Dr. Nebel zu Gießen und Dekan, Stadtpfarrer Jacob zu Dieburg. Auf einem dem Grafen von Lerchenfeld gehörigen, hinter der Kapelle am Wege liegenden, und auf die Kirchhofsmauer stoßenden Acker, grub ein Arbeiter Steine aus, theils um sein Feld davon zu reinigen, theils um sie zu verkaufen oder anderwärts zu verbrauchen. Ein römischer Ziegelofen kam zum Vorschein. Seine Mauern bestanden aus Guß, belegt mit behauenen Steinen. Viele weiße und schön roth gefärbte Ziegelstücke, die Handhabe einer Amphora, lagen im Schutt. Die Ziegelstücke waren von mancherlei Größe und Gestalt, einige groß, flach, mit starken Rändern, andere klein und gefurcht. Auch die Formen lagen dabei. Nicht weit davon stieß man auf große Quadern und zwei ungeheure flache Steine, oben mit Kreisen versehen, Capitälverzierungen nicht unähnlich. Die ganze Umgegend dieses Ackers und hinter dem Kloster enthält noch viele Substructionen. Bei Anlegung der Chaussee nach Umstadt wurde ein gut ausgemauerter Brunnen entdeckt. — Der römische Ort dehnte sich östlich weit in das Feld hin aus. Die Vorstadt Altenstadt war der vicus antiquus, und sehr wahrscheinlich stand auf der Stelle der Stadt selbst, oder des Schlosses, das römische Castell, das als Burg in teutsche Hände überging, und von den Karolingern zu ihren

Bauten benutzt wurde. — Die Bedeutenheit und Größe unsers römischen Dieburgs ergiebt sich nach diesen theils schon gefundenen, theils mit Gewißheit noch zu findenden Alterthümer. In der Sammlung des Justizamtmanns Würrschmitt befinden sich nach seiner Versicherung sehr viele zu Dieburg gefundene Römermünzen. Auch werden an der Römerstraße, nächst der Stadt schon viele Urnen gefunden. Eine Stadt, wie diese gewesen ist, berühmt durch ihre Gerichtsstätte, ihre alte Königsburg, ihren alten Adel, unter welchen die Ullner (Häfner) von Dieburg um deßwillen besonders genannt werden müssen, weil Dieburg schon bei den Römern Töpfereien hatte, findet, wie wir schon anderwärts gesehen haben, ihre Bedeutenheit immer in der ersten Römeranlage.

Radheim. In der Halle des Rathhauses befindet sich ein großer guterhaltener Opferaltar ohne Inschrift. Auf seinen vier Seiten sind die Bilder des Herkules (mit Keule und Löwenhaut), der Minerva (mit Spieß und Eule), der Juno (mit Pfau), des Mercurius (geflügelt am Kopfe) angebracht. An der Mauer des Röhrbrunnens befinden sich drei unleserliche römische Inschriften. Auf dem nahe gelegenen Kranichberg befinden sich viele Tumuli. Geh. Medicinalrath Dr. Nebel zu Gießen ließ 1821 drei derselben öffnen. Der Fund bestand aus 7 Armillen von Erz, einer Fibula von Erz, einer Framea, einem Topfe, mehreren Stückchen Eisen, Feuersteinen, Achatstückchen, Fragmente eines Fingerringes. — Früherhin ließ Landrichter Martin dort auch einen

Hügel öffnen. Er fand eine Armille von Erz, einen eisernen Ring, einen Spieß mit Widerhaken (francisca). Diese Fundgegenstände beweisen, daß die Gräber allemannisch oder fränkisch gewesen (besonders wegen der francisca). Aehnliche Entdeckungen daselbst machte Regierungsrath jetzt Geh. Staatsrath Knapp. S. dessen Werk S. 145.

Dreieich. Am Eingange zur Kirche befindet sich ein römischer Grabstein, welcher früher in dem zur Burg Hagen gehörigen Thurme eingemauert gewesen ist. Buri in seinem Werke über den Bannforst Dreieich, nach ihm Höck in der hist. top. Beschr. der Grafschaft Oberisenburg, haben hiervon eine unrichtige Abschrift geliefert. Nachfolgende ist genau copirt.

D. M.
QVINTIO. LIBE.
RALI QVI. VIXT.
ANNIS. LI. ET.
PROXIMONIAE.
SANCTAE COIVGI.
EIVS. VIVES IBI.
FILI. EORVM. LIBE
RALINI. IVVENS.
ET IVVENTINA. ET
MATERNVS. ET EAV
STVS ET TIBERINVS.
FILI. EORVM.
PATRI. INCOMPABL.
F. C.

Diis Manibus. Quintio Liberali, qui vixit annis LI et Proximoniae Sanctae conjugi ejus, vivens sibi, filii eorum Liberalini juvenes et Juventina, et Maternus, et Faustus, et Tiberinus filii eorum patri incomparabili fieri curaverunt.

Schon die fränkischen Könige besassen hier eine Burg. Römer waren aber hier früher ansäßig. Ihr Anbau folgte einem alten germanischen Ansitze nach, den sie hier vorfanden. Die Straße welche von Dieburg her nach dem Main angelegt wurde, verband diesen Ort mit Dreieich.

Altheim an der Römerstraße, Altorf bei Babenhausen, haben, ohne bestimmte Alterthümer, dennoch wegen ihrer Lage und ihres Namens Anspruch auf römischen Ursprung. Analogische Beweise liefern die römischen Neckargegenden, in welchen Leichtlen Ort für Ort, so wie sich diese und ähnliche Namen vorfinden, für römisch erkannte. — In einer Gegend, wie die des Gersprenzthales, wohin sichtbar die thätigen Hände der römischen Anbauer kamen, ist es bei solchen analogen Fällen ruhige Ueberzeugung geworden, bestimmten Ausspruch ohne Anmaßung zu geben.

## §. 37.

### Das Gebiet der Mimling. Breuberg, die Haselburg, König, Hainstadt.

Die Mimling, (Miminingaha) welche bei Beerfelden entspringt, und am Fuße des Gebirges, auf

welchen die Römer einen Höhenlimes angelegt hatten, längshin desselben, durch ein romantisches Thal, dem Maine zufließt, mündet bei Obernburg in diesen Fluß. In diesem Thale lag der, frühzeitig angebaute und auenreiche Blumgau und das Rosenfeld; hier hatte Eginhard im Jahre 815 zu Michelstadt eine Kirche angetroffen, und durch dasselbe den Weg nach Stockstadt genommen, um die in Rom abgeholten Reliquien nach Seligenstadt zu bringen. Diese frühzeitige Cultur, weißt auf noch frühere zurück, und unstreitig waren es auch hier die Römer, welche die Anmuth und Fruchtbarkeit des Thales zum Anbau benutzten. Gleich bei der Mündung der Mimling, am rechten Ufer derselben, entdeckte man, wie Knapp l. c. S. 89 erzählt, nach Aussage glaubwürdiger Personen, Ruinen römischer Gebäude, Gefäße ꝛc. Es eröffnet sich von da ein Thal, welches nach der Höhe des Odenwaldes und Lützelbach hinzieht. Sein bedeutungsvoller Name ist Römergrund, an dessen Ende, dort bei der Höhe, der Römerbrunnen befindlich ist. Knapp vermuthet an der Stelle, wo jene Ruinen entdeckt worden sind, ein, Obernburg gegenüber gelegenes, zum besseren Thalschutze erbautes Castell, und nannte es castellum inferius, im Gegensatze des, auf der Anhöhe neben der Straße gelegene, castellum superius (Obernburg). Nach einer anderen Ansicht entspricht aber dieses castellum superius, das zu Niedernburg gelegene Castell (castellum superius). Bei dieser Ansicht wird das Dasein eines Castells an der rechten Seite der Mim-

ling nichts verlieren. Folgende Orte und Stellen sind bemerkenswerth:

Hainstadt, großherzogl. hessischer Ort an der Grenze von Baiern. Der Name verräth den römischen Ursprung, wie bei Hainstadt am Main, bei Hainstadt im Badlande unweit Bachau, bei Hainhausen am Rochan; wahrscheinlich lag hier ein römischer Weiler.

Breuberg. Bei der Grundlegung eines neuen Gebäudes entdeckte man im Jahr 1543 nach Schneiders Bericht, S. 306. mehrere Gewölbe unter der Erde von verschiedener Bauart. Es war ein römisches Bad mit Kammern. In dem ersten fand man die Wand ganz verbrannt, das zweite glich einem viereckigen Behälter, und enthielt 49 Säulen, in dem dritten stand ein Estrich auf Backsteinen, in dem vierten war ein Altar, und der Boden wie ein Heerd gestaltet, durch welchen vier Canäle gingen. Vier Treppen wurden daselbst entdeckt, auch ein aufgerichteter Stein, der aber eine Vertiefung hatte, worin eine Kugel lag. An dem Steine selbst war folgende Inschrift:

FORTV
NAE SAC
RVM L
CVRTIV
VRSINVS

Dieser Stein ist nicht mehr vorhanden. Ein anderer, gleich dabei befindlich gewesene Stein, welcher jetzt an dem Garten des löwensteinischen Beam-

ten zu Breuberg als Stütze einer Sonnenuhr zu sehen ist, zeigt vier römische Gottheiten. Fünf gebrannte Platten, welche im Bad lagen, hatten nach Knapps Berichtigung, die eingedrückte Inschrift:

LEG. XXII. P. P. F.

hier stand also ein Castell zur Beherrschung des Thales.

Zwischen Humetrodt und Oberkinzig stand auf einer Höhe, ebenfalls zum Schutze des Thales, an dessen Besitz und Benutzung den römischen Colonisten viel gelegen gewesen seyn muß, ein anderes Castell, wie Knapp l. c. S. 95 berichtet. Man heißt dies die Hasselburg, und es ist das größte Castell im Odenwalde, indem es eine Länge von 285 und eine Breite von 252 Schritten hat. Der Wall ist jetzt noch 3 — 4 Schuh hoch und an drei Flanken mit Haselstauden bewachsen. Die Landstraße durchschneidet an der nördlichen Seite den Wall zweimal und man sieht an den Einschnitten, daß sein Fundament von rohen Bruchsteinen aufgemauert, und ohngefähr 12 Schuh breit war. Thore konnten nicht entdeckt werden. Es hatte auch keine Gräben. Ruinen von Bädern liegen im Innern, auch sieht man noch Erderhöhungen, wo Gebäude gestanden haben. Da dieses Castell vom Thale aus nicht gesehen werden kann, so erscheint es als Hinterhalt gegen die Teutschen, wenn diese bis zum Breuberg vorgedrungen seyn sollten. Ob dieses Castell eine Communication mit dem nahe gelegenen Otzberg, den viele für eine römische Stelle halten,

erleichtern sollte, will ich hier nicht entscheiden und nähere Untersuchung erst abwarten.

Roßbach. Dieses Dörfchen bei Erbach hat meines Erachtens nach der Analogie von gleichbenannten Dörfern und Höfen im Spessart, der Wetterau &c. auf römischen Ursprung Anspruch, in einer Gegend zumal, die der Römerüberreste so viele aufzuzeigen hat.

König. An dem Kirchenthurme, welcher zu Ende des 15ten Jahrhunderts erbaut worden ist, ist ein Stein mit der Inschrift eingemauert:

D. M.

L. SEXTII VALE.

Diis Manibus Lucii Sextii Vale.

Auch dieser Ort kommt als Kuntichun, Quinticha in lorscher Urkunden vor.

König und seine Umgegend waren den Römern wohl bekannt; bei dem nahe gelegenen Fürstengrund fängt eine enge Thalschlucht an und endigt ohnweit Rimhorn. Sie führt den bedeutsamen Namen Römergrund (ein anderer Römergrund liegt bei Lützelbach) und an ihrem Ende sieht man die Ruinen eines völlig unbekannten Gebäudes. Es heißt Steinhaus. In dem Dinchelwalde fand ein Steinhauer auf einem selten befahrenen Waldwege zwei steinerne sehr ungestaltete Statuen, Ceres und Merkur vorstellend. Gleich dabei lagen römische Gefäßstücke und ein Nagel.

Michelstadt. An dem Diebsthurme findet man die sehr mißgestaltete Steinfigur eines Merkurs, welcher in der Linken einen Schlangenstaab, in der

Rechten einen Beutel hält und neben sich einen Widder stehen hat.

Stockheim. Nahe an der Walkmühle auf einer Höhe neben dem Weg, der von da nach Mossau zieht, stehen die Fundamente eines Gebäudes, in dessen ausgegrabenem Schutte eine verschliffene Münze Hadrians mit der Spes Augusti, so wie auf der Oberfläche des Bodens viele zerbrochene Ziegelstücke, den römischen ähnlich, gefunden worden sind.

## §. 38.

## Das Gebiet der Muda. Wildenburg, Amorbach.

Auf der östlichen Seite der odenwälder Höhenbefestigung fließt längshin derselben die Muda (Mudaha) durch das an Naturschönheiten und Fruchtbarkeit so ausgezeichnete Thal, in welchem bereits ums Jahr 714 (also 100 Jahre vor der Stiftung der Abtei Seligenstadt) die berühmte Abtei Amorbach gegründet worden ist. Sie mündet bei Miltenberg nächst dem alten Vachhusen (Fachhaußen, wo ein Römerort stand) in den Main. Auch hier erscheinen die Römer als Vorgänger in der Cultur; denn Gegenden, welche sie angebaut, waren stets willkommene Niederlassungsstellen für Mönche und Landherrn.

Folgende Stellen dieses Thales sind bemerkenswerth.

Die Wildenburg. In einer Schenkungsurkunde K. Heinrich II. erscheint die Wilonoburch im Jahre 1012 zerstört. (Schneider Erb. Chr. III.

S. Urk. 2.) Es ist diese die Wildenburg, welche ums Jahr 1222 wieder aufgebaut worden ist. Die Ruinen dieses Schlosses liegen in dem Hauptthale der Muda, auf einem von zwei kleinen Bächlein eingeschlossenen Berge, von wo aus man die Aussicht nach Amorbach in gerader Richtung hat, und alles sehen kann, was vom Main und Miltenberg her kommt. Keilförmig behauene Steine, (wie sie nach Knapps Bericht häufig im Odenwald bei den Castellen gefunden werden) mancherlei Bruchstücke von Gefäßen aus terra sigillata, welche in den Ruinen gefunden worden sind, verrathen, daß hier ein Castell gestanden. Wahrscheinlich wurde es unter den fränkischen Königen benutzt, und nachher, wie die Urkunde von 1012 meldet, zerstört. Fuchs l. c. I. 274 hält diese Stelle nicht für römisch, dagegen giebt Dahl in einem Aufsatz in den Annalen des historischen Vereins zu Würzburg I. 3. S. 94 Gründe an, welche dessen römischen Ursprung über allen Zweifel erheben [1].

Amorbach. Nach Hanselmann l. c. I. 225, und Fuchs l. c. I. 67. befand sich hier ein, nun nicht mehr vorhandenes Denkmal, mit folgender Inschrift:

NIMPHIS.  
N. BRITON.  
TRIPVTIEN.  
SVB. CVRA.  
M. VLPI.  
MALCHI.  
7. LEG. XXII.  
PR. P. F.

Nymphis, numerus Britonum Triputiensium sub cura Marci Ulpi Malchi centurionis legionis XXII, primigenae, piae fidelis.

Eine Centurie britischer Soldaten aus Tripontium welche in der 22ten Legion dienten, befanden sich hier; auch andere Triputienser lagen im Odenwalde, bei Schlossau, (S. 105) bei Würzberg, (S. 114), letztere im Jahr 145, so daß hierauf auf gleichzeitige Anwesenheit unserer Briten im Mudathal geschlossen werden dürfte.

Dieses Verhältniß des Anbaues giebt uns Aufschluß darüber, daß die Befestigung im Odenwalde keine zurückgeschobene, und jene bei Burgstadt und Eichenbühl keine aufgegebene gewesen; wie hätte sonst der spätere Anbau zwischen Obernburg und Miltenberg und im Mudathale im 2ten und 3ten Jahrhundert ohne Schutz der Grenzwehren bestehen können?

---

1) Im Mimlingthale war es der Breuberg, was hier im Mudathale die Wildenburg gewesen. Diese Analogie vermehrt die Beweisgründe Dahls.

## §. 39.

### Maingebiet. 23. Großheubach. 24. Miltenberg, die Hainsäulen.

Wir gehen wieder zum Maingebiete über, und gelangen nach Großheubach. Alte Urkunden nennen eine adliche Familie, ein Dorf und einen Bach Heidebach. (Dahl, Geschichte der Herrschaft Klin-

genberg S. 71.) An diesem Heidenbach bauten sich die Römer unstreitig an. Noch ist es der Name Roßhof[1]) welcher das Andenken an sie sehr überzeugend erhält. Roß ist die Abkürzung von Romes, und dieses Wort Corruption vom Worte Römer. Man findet diese Wörter bei vielen Dörfern und Höfen im Spessart, (Roßbach, Roßdorf) bei Hanau, (Roßdorf) bei Dieburg (Roßdorf, Roßberg alturkundlich Romerberg.) Großheubach ist römischen Ursprungs (auch jenes durch seine Steinbrüche berühmte Heubach bei Aschaffenburg, wo ein Schloß stand, hieß Heidebach, und scheint aus demselben Grunde gleichen Ursprungs zu seyn) und es findet sich hier ein interessantes Kunstdenkmal der römischen Zeit. Es ist eine Sandsteintafel von 3 Fuß Höhe und 5½ Fuß Länge, auf welcher in Hautrelief zwei römische Fechter in kämpfender Stellung abgebildet sind. Die schöne Bearbeitung der Figuren erinnert uns an die gute Zeit römischer Kunstproduktion, und es verdient dieses merkwürdige Denkmal, welches, so weit sich ältere Personen erinnern können, immer auf dem Kirchhof oben an der Mauer gestanden, und allem Vermuthen nach schon zu Römerszeiten in Großheubach befindlich gewesen ist, einer öffentlichen Kunstsammlung einverleibt zu werden.

Miltenberg. An der Mündung der Muda links deren Ufer, lag einstens Fachhausen, welches in einer Urkunde von 826 urkundlich vorkommt. [2]) Die Stelle, wo dieser im 10ten Jahrhundert zerstörte Ort gestanden, heißt man jetzt die Altenstadt, d. i.

locus antiquus, (wie oben bei Dieburg die Altenstadt) und hier war es, wo die Römer, nach gewöhnlicher Regel, an der Mündung des Baches eine Niederlassung gründeten. Vorgefundene Münzen, viele Mauerüberreste, Namen der Stelle und ein Inschriftstein, welchen Verwalter Wirth 1827 in Bruchstücken entdeckte, beweisen zur Genüge dessen römischen Ursprung. Die auf diesen geretteten Bruchstücken des Steins befindliche Inschrift ist folgende:

. . . . . . . . . . .

SEQ. ETR RAVRACOR

VM. CVRAVERVNT.

Diese Worte beziehen sich auf die Rauracher, welche in der Gegend von Basel wohnten und mit den Römern verbündet gewesen sind. Die Abkürzung SEQ. scheint auf Sequanorum zu deuten, ein Volk, das ebenfalls im Schutze Roms lebte, und in Gallien wohnte. Ob Sequaner und Rauracher hier am Main gelegen, muß bei der allzugroßen Kürze des Bruchstücks unentschieden bleiben. — Schon bei den Römern scheint hier vorzüglich Fischerei getrieben worden zu seyn, weil der sehr alte Name Fachhausen (Vachhusen) auf frühzeitig hier angelegt gewesenen Fachwerke hindeutet. Von der Burg zu Miltenberg (jetzt im Besitze des Consistorialraths Horstig) läßt sich nur mit Vermuthung sagen, daß hier ein römisches Castell gestanden. Der alte Thurm, welcher von schön behauenen mit Buckeln versehenen Sandsteinquadern durchaus aufgebaut ist, kann auch der späteren teutschen Kunst, welche die römische

nachahmte, angehören. Blos die Lage des Berges und die Beobachtung der Regel römischer Wehrenanlagen an den Flüssen, veranlaßt uns zu dieser Vermuthung. Auf dem höchsten Gipfel, des von der Burg an steil hinaufgehenden Kreinberges (auch Schloßberg und Haag genannt) liegen interessante Denkmale der teutsch vorrömischen und römischen Zeit. Dieser Berg, ohngefähr 1600 Fuß über der Meeresfläche, hat eine kegelförmige Gestalt und ist in östlicher Richtung durch eine sanfte Abdachung mit einem fortlaufenden Landzug verbunden, nach Süden, Westen und Norden aber durch steile Abdachungen von den Thälern getrennt. Man sieht von hier in die Thäler der Mud, Erf und des Mains, und erblickt die Eselshöhe. Rüstige Germanen ersahen sich diesen Punkt zur Anlage eines Doppelringwalles (vielleicht auf dem Zuge des Drusus durch das Main- und Kinzigthal) welcher in seiner unverkennbaren Gestalt vor Augen liegt. Der Ring hat in seiner ellypsischen Form 1524 Schritte Umpfang und erhebt sich als starker Steinwall auf der östlichen Seite noch 15 Fuß von außen in die Höhe. Von Innen ist er um einige Schuhe niedriger. Da wo die Bergabdachung nach Süden, Westen, Nord und Nordosten steiler als gegen Osten ist (hier erscheint der Zugang fast ganz eben) hat der Ring von Aussen nur 8, von Innen nur 5 Schuh Höhe. Ein Graben zieht von Außen um den Ring, und östlich geht ein Eingang zum Inneren, wo sich ein zweiter ellypsischer Ringwall von bedeutend kleinerem Umfang befindet. Ein

zweiter Eingang liegt dem östlichen gegenüber, von wo aus die Spuren eines den Berg abwärts gehenden Fahrweges zeigen.

An diese germanische Wehre fügt sich ein römisches Vallum, welches seitwärts der östlichen Fronte des Ringwalles, wo sich die stärkste Seite desselben befindet, hinab in einen Bergeinschnitt, dessen Bucht in das Thal der Muda zieht, in mehreren unterbrochenen Stücken fortlauft. Die Römer benutzten diese höchst wahrscheinlich von ihnen eroberte teutsche Wehre, bei Anlage jener Grenzlinie, welche sie aus dem Odenwalde von Vielbrunn her nach dem Main hin anlegten, um den Odenwald mit dem Spessart in Verbindung zu bringen. Als diese Anlage gemacht wurde, war die östliche Gegend nach dem Mudathale hin, noch in den Händen der Germanen; erklärbar ist es darum, die stärkste Seite des Ringwalles auf der östlichen Seite der Wehre, von woher der Feind erwartet wurde, zu finden; erklärbar der Name des Berges „Haag" weil Pfahlwerke und Verhaue auf der oben angegebenen Wehrenlinie ohne Zweifel angebracht waren. Aehnliche Anlagen befinden sich bei Burgstadt (S. §. 40 daselbst). Wir werden bei den Spessartwehren auf diesen Gegenstand zurückkommen und weitere Betrachtungen anstellen.

Die Hainsäulen, auf einigen Charten unrichtig Hunnensäulen genannt, verdienen des Forschers Aufmerksamkeit, da man wegen ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung mancherlei und oft sonderbare Muthmaßungen und Behauptungen aufstellte. [3])

Sie liegen auf dem Grund und Boden der Stadt Miltenberg, zwischen Kleinheubach und Mainbullau, am Abhange der mit Wald bedeckten Berghöhe nach dem rüdenauer Thale hin. Gleich in der Nähe springt ein starker Bergquell, (Hainbrunnen genannt) um welchen mehrere dortige Freunde der Natur und des Alterthums auf ihre Kosten verschiedene Anlagen, zum geselligen Vergnügen, zu Jedermanns Lust machen ließen.

Wer die Hainsäulen der Beschreibung und Critik nach kennt, sie aber noch nie gesehen hat, fühlt sich in der Erwartung, ein Römerdenkmal zu sehen, bei deren Anblick wunderbar überrascht. Die Autopsie greift hier mit ihrer mächtigen Wirkung ein, und dem ersten Blicke folgt unwillkührlich das gläubige Bekenntniß: „hier ist römisches Alterthum, nur römischen Artefakten und römischer Größe gehört dieses Werk an.“ Dieser Säulen sind gegenwärtig 10 Stück vorhanden.4) Sie wurden da, wo sie liegen, aus rothem Quadersandstein, welcher sich auch zu Miltenberg, Laudenbach, Reistenhausen und Trennfurth findet, gefertigt. Ursprünglich mögen sie eine Länge gehabt haben; jetzt ist sie verschieden, weil zu anderem Gebrauche, z. B. zu Mühlsteinen Stücke abgehauen worden sind. Die größte Säule hat 26 Fuß, die kleinste 10 Fuß Länge. Sie sind alle conisch bearbeitet, so daß bei dem größten Stück der untere Theil 4 und der obere 3 Fuß 10 Zoll Durchmesser hat. Sie liegen mit dem dickeren Theile ihrer Grundfläche nach dem Bergabhang zugekehrt, und

sind oben auf ihren Seiten mit Würfeln zum Wenden und Aufheben versehen.[5]) Bergaufwärts liegt ein großer Quadersandstein von 36 Schuh Länge, 24 Schuh Breite und 5—6 Schuh Dicke. Man sieht, daß er zu Verfertigung ähnlicher Säulen bestimmt war, und dem Blicke entgeht nicht der Zweck, zu welchem jene Werke dienen sollten. Nicht eine Brücke über den Main, wie Schneider und andere träumen, sollte auf ihnen ruhen, sondern zu Tempeln, Portalen und Hallen waren sie bestimmt. Höchstwahrscheinlich sollten sie an die Ufer des Rheins gebracht werden, wo so manches Kunstbauwerk, und namentlich unter Constantinus zu Trier,[6]) unter Valentinianus am oberen Rheine,[7]) Prachtgebäude aufgeführt wurden. Römische Steinmetzen, deren Anwesenheit in der Gegend von Miltenberg durch den ächt römischen Hautrelief zu Großheubach erwiesen ist, untersuchten zu jenem Zwecke sicher den Inhalt der Berge. Vielleicht waren schon seit Trajans Zeiten hier Steinbrüche eröffnet.[8]) Manches Baustück und Kunstwerk, kam glaublich frühzeitig auf dem Main nach den unteren Gegenden. Die Bearbeitung dieser Säulen aber, fällt augenscheinlich in eine späte Zeit römischer Herrschaft, und wahrscheinlich in die unruhige Periode der letzten Hälfte des vierten Jahrhunderts, als die Allemannen Herr im Decumatenlande wurden. Im nahen burgstädter Walde liegen mehrere halbe oder nur wenig bearbeitete Säulenstücke, auch zeigt der oben beschriebene große Sandsteinquader im miltenberger Wald den Anfang eines

Werkes. Es geht daraus hervor, daß die Arbeit verlassen und nie wieder fortgesetzt wurde. Die Steinmetzen kamen beim Ende der römischen Herrschaft nicht wieder zurück, und die Teutschen hatten nicht Lust, ein Werk fortzusetzen, an dessen Zerstörung sie vielmehr arbeiteten. Und so liegen sie da, die starken Zeugen langer Vergangenheit und Zukunft; wie in einem aufgeschlagenen Buche steht von ihnen geschrieben: „Hier haben muthige Allemannen die römischen Wehren überstiegen, und erschrocken flohen römische Steinmetzen zum gesicherten Rhein, an dessen Ufer diese von ihnen gefertigten Säulen zur Tempelzierde aufgestellt werden sollten."

---

1) Von dem hier gestandenen Castell unten in der Beschreibung des Spessarts.

2) Die Urkunde liefert Gropp **Hist. Amorb.** nur in altdeutscher Uebersetzung. Das lateinische Original ist nicht mehr vorhanden. Der Uebersetzer nennt den **locus** Bachhusen, Statt oder Stätte, und Gropp macht aus dieser Stätte sehr unrichtig ein **Oppidum**. Daß das Original Bachhusen einen **locus** nennt, folgt analog aus anderen gleichzeitigen Urkunden. S. Gesch. von Seligenstadt Urk. 1. — Bei den Römern war diese Altenstatt wohl nichts anders als ein **vicus** mit Castell, wie alle andere Mainuferorte der Römerzeit.

3) Ihre richtige Benennung wäre wohl Heidensäulen, analog nach Heidenbach, Heidenstatt u. s. w. Die Drohen Hunnen haben solche Werke, welche von hoher Cultur zeugen, nicht schaffen können.

4) Nach Schneiders Bericht waren es früher 14.

5) Auf mehreren findet man teutsche Inschriften und Jahr-

zahlen mit sehr vielen Steinmetzenzeichen (Monogrammen) welche als Grundtypus das Richtscheid und den Winkel haben. S. baierische Annalen von 1833. Nr. 119 einen Aufsatz von Staabsassessor May.

6) Quednow Beschreibung der röm. Alterth. zu Trier.

7) Der Panegyriker Symmachus (II. 7. p. 19. edit. Ang. Maii.) lobt Valentinians Baugenie, und seine am Rhein prangende Werke der Baukunst, mit vielem Scheine der Wahrheit, so daß man nicht umhin kann, daran zu denken, die Materialien müßten aus dem Flußgebiete des Mains herbeigeschafft worden seyn. — Kreuzer über altrömische Cultur am Rhein und Neckar. S. 90. f.

8) Im Jahr 1825 wurde in der Nähe dieser Hainsäulen ein Münzschatz entdeckt. Er kam nach München. Es befanden sich darunter, soviel mir bekannt geworden ist, ein Trajanus, ein Hadrianus und zwei Antoninus Pius. Auch ein goldener Nero wurde bei Miltenberg gefunden. Zu Kleinheubach sah ich einen Hadrianus von Erz. Jener Münzfund bei den Hainsäulen beweißt frühere Bekanntschaft der Römer mit den Gebirgen dortiger Gegend, als nach meiner Behauptung die Hainsäulen im vierten Jahrhundert angefertigt wurden.

## §. 40.

## Das Gebiet des Mains. 28. Bürgstadt.

Bürgstadt links des Mains, rechts der Erf, welche oberhalb Miltenberg in den Main fließt, am Fuße eines hohen Berges gelegen, erscheint im Mittelalter wichtig durch seine Mallstätte, auf welcher viele benachbarten Orte und die Stadt Wörth ihr Recht zu holen hatten. (Codex dipl script. Bod-

manni T. III.) Im Jahr 1261 wurde auf dem Felde bei Burgstadt ein Austrägalgericht wegen der Burg Eschau gehalten (Gud. v. 682). Lange stritt Miltenberg mit Burgstadt um den Vorzug des Oberhofs. Erst im Jahr 1459 wurde derselbe der Stadt Miltenberg eingeräumt. (Dahl. Gesch. von Klingenberg S. 77). Hieraus folgt in Bezug auf römischen Ursprung dieselbe alterthümliche Wichtigkeit des Orts, die Seligenstadt, Stockstadt, Aschaffenburg, Großkrotzenburg, u. a. anzusprechen haben.

Der Name Bürgstadt, kommt entweder von dem auf dem nahen Berge liegenden altteutschen Ringwalle her (Ringwälle wurden bekanntlich Burgen genannt), oder von einem an dem Bergabhang gerade auf dem Grenzwalle liegenden kleinen römischen Castelle. Da wo das Dorf liegt, hat man keine römische Baudenkmale entdeckt. Der Ringwall liegt in dem Districte Weidelberg, und umgiebt auf dem höchsten Gipfel der südwestlichen Seite des bürgstädter Berges, da wo man eine freie Aussicht nach dem Main und Erfthale, so wie nach dem mainjenseits gegenüber liegenden Hochrücken der Eselshöhe hat, eine große Bergfläche in ellyptischer Umfangsform von 4546 Schritten. Das Gestein ist wallartig und zum Theil noch 8 Schuh aufgetragen. An manchen Stellen ist der Berg so steil, daß eine Erstürmung des Rings sehr schwer erscheint. Der römischen Taktik entsprach zur Befestigung des Flusses und zum Abschließen der Wehren, welche vom Odenwalde her über den Kreinberg angebracht waren, diese germa-

nische Burg vollkommen, und daher fügen sich, wie beim Kreinberg, römische Befestigungen an die teutschen. Von der östlichen Ausdehnung der Burg, 2300 Schritte gegen Osten zu, befindet sich ein schmaler Bergrücken, über welchen in der Vorzeit vom Main herauf über Miltenberg und Bürgstadt, eine hohe Straße nach den oberen Gegenden zog. Beim Verfolgen dieses Weges kommt man in oben bemerkter Entfernung, an zwei 6 Fuß hohe rauh bearbeitete Thorsteine, (Riegel genannt) durch welche ein gepflasterter Weg 12 Schuh breit, und 17 Ruthen lang, nach Freudenberg zieht. Das Pflaster besteht nach römischer Art aus vielen großen Steinplatten, und unverkennbar ist es, daß diese Anlage von Römern herkommt. Der Sage nach soll hier ein Posthaus gestanden haben!? Es ist eine Sage, wie jene von der Reitschule beim Roßhof. Hier nun stehen wir an der Grenze des römischen Reichs. Ein einfaches Thor führte in das Gebiet der Barbaren, gleich als ob hier nichts zu fürchten gewesen sey. Und wirklich lebten die Römer lange Zeit mit den benachbarten Hermunduren in friedlichen Verhältnissen. Hier sehe ich in meinem Geiste die Kaufleute der alten Welt ihren ruhigen Weg nehmen. Ein einfaches Haus, das hier stand, diente vielleicht dazu, die Thiere zum cursus publicus und Reisende aufzunehmen. Von dem linken Thorsteine ziehet in nördlicher Richtung dem Berge abwärts, ein vallum mit Doppelgräben, welche stellenweise oft 14 — 16 Schuh tief sind. In mehreren Winkelrichtungen geht

sein Zug 1/4 Stunde westlich von Freudenberg, nach dem Mainthale zu, und lauft mit einem auf dem Bergabhang liegenden kleinen Castell von 78 Schuh im Quadrat zusammen. Die Mauerwerke dieses mit einem Graben umgebenen Castells sind stellenweise noch sichtbar. Wegen des überwachsenen Gebüsches konnten seine Thore und der innere Raum nicht untersucht werden. Die Mauersteine waren regelmäßig behauen, ragten an manchen Stellen mehrere Fuß über die Erde, an andern waren sie durcheinander geworfen. Die Stelle und unterhalb des Castells bis an den Main, konnte wegen des Gebüsches nicht untersucht werden. Ohne Zweifel muß auf dieser kurzen Strecke das vallum bis an das Mainufer seinen Zug fortgesetzt haben.

Von dem rechten Riegel oder Pfosten des Grenzthores auf dem Höherücken, ziehen in südöstlicher Richtung bergabwärts, Doppelgräben 44 Ruthen bis an eine Stelle, wo sie sich bogenförmig endigen. Unmittelbar daran schließen sich zwei andere abwärts laufende Gräben von gleicher Breite, ebenfalls oben bogenförmig verbunden, so daß sich beide Bogen excentrisch berühren. Letztere Doppelgräben ziehen in den großen Haaggraben. Es entgeht dem Blicke nicht, daß beide Gräben die äußerste Grenze bildeten; und sie bilden sie zwischen Kurmainz (Baiern) und Baden zum Theile noch jetzt, was in Bezug auf die historische Entstehung des altmainzischen Gebietes äusserst merkwürdig ist.

Wir kommen an den Ringwall zurück, um noch ein merkwürdiges römisches Alterthum zu beschreiben. Auf der südwestlichen Seite des Berges, einige Schritte von der Ringmauer, liegen 2 Säulen, Hainsteine und Hainfässer genannt, die eine 15, die andere 14 Schuh lang, welche nicht ganz fertig bearbeitet, und in der Mitte darum etwas dicker, als an den bearbeiteten Ecktheilen sind, weßhalb sie wie Fäßer aussehen und davon auch benannt werden. Auch innerhalb des Ringwalles liegen mehrere 3 — 9 Schuh lange runde Stücke von 4 — 5 Schuh Dicke. Wahrscheinlich sollten sie zu Mühlsteinen benutzt werden. Auf der nördlichen Seite des Berges, gegen den Main zu, liegt der große Hainstein, 18 Schuh lang 14 Schuh breit, 4 Schuh dick. Es ist ein Sandstein, in der Mitte von Menschenhänden durchschnitten und eine der Abtheilungen halb säulenförmig bearbeitet. Man sieht also, daß diese Arbeit verlassen wurde, was ich in Bezug auf die miltenberger Hainsäulen hier wiederhole.

## §. 41.

### Das Gebiet der Erf.

Die Erf und ihr Gebiet hatten die Römer nur auf einer kleinen Strecke besetzt. Gleich bei Eichenbühl ging der Limes über diesen Bach. Die antiquarische Ausbeute ist also hier nicht groß. Was wir hier anzuführen haben, bezieht sich blos auf die Ausmittelung der Grenzwehren, welche sich von dem oben beschriebenen Römerthore an nach Eichenbühl

und weiterhin nach Wallthüren ausdehnen. Oberhalb Eichenbühl, an der sogenannten Steig, steht eine Thurmruine mit einem verfallenen Thorbogen. Man heißt die Stelle die Landwehr oder den Haag. Die alte nürnberger Geleitsstrasse zog hier her, und der Thurm ist teutschen Ursprungs. Von dem Thurme an zieht bergabwärts, 400 Schritte oberhalb Eichenbühl, der Haaggraben (dabei liegen die Haagsäcker) über die Erf nach dem Kaltenbach zu. Ich halte ihn für die Fortsetzung des, am rechten Thorsteine anfangenden Limes. Der Name ist's, was mich hierzu bestimmt, wenn gleich hier kein, wie im Walde, sichtbares vallum romanum zu finden ist. Hier hat aber schon vielfältige Veränderung des Bodens statt gefunden. Und da nirgends ein anderer Graben oder Limes in hiesiger Gegend vorkommt, so dürfen wir den alten Geleitsthurm, als Punkt zu Bestimmung des Zuges der Grenzwehren annehmen. Pfahlbach ist aber in diesem Falle nicht der Ort, wohin der Limes zog, obgleich sein Name dafür spricht. Dieser Ort blieb östlich liegen, und der Limes zog über den Kaltenbach gradaus nach Wallthüren, sofort nach Osterburken. Die Steige, ein nach dem Thore ziehenden Pflasterweg, scheint von den Römern angelegt worden zu seyn, und es muß schon ausser der, auf dem Höhenrücken durch den Riegel ziehenden, Römerstraße, eine zweite bei Eichenbühl angelegt gewesen seyn, weil sich im Thale, gleich vor den Weinbergen dieses Dorfes, ein dem oben beschriebenen Thorpfosten ganz gleicher vorfindet, wel-

cher von einem hier befindlich gewesenen Thore übrig geblieben ist. Die neuangelegte Chaussee zieht durch Eichenbühl thaleinwärts.

## Anhang.

### §. 42. (S. §. 15.)

### Der Limes im Spessart.

Zum Schluß der Topographie geben wir eine nähere Beschreibung der Grenzwehren des Spessarts, als eines bisher ganz unbekannt gewesenen Theiles des limes transrhenanus.

Die römischen Alterthümer, welche hier zu beschreiben sind, liegen auf dem höchsten Bergrücken des Spessarts (zum Theil auch seitwärts desselben, am westlichen Abhang) auf einer Strecke von 11 Stunden. In einer Bogenlinie zieht diese hohe Scheidewand, welche die östliche Gegend des Gebürges von der südwestlichen trennt, westlich von Orb bis hin zum Kloster Engelberg. Die Thäler des Mains und der Kinzig unterbrechen ihren Zug. Jene der Elsava, der Aschaff, der Kahl dringen zum Theil mit ihren Nebenthälern auf der südwestlichen Seite bis nahe hin zur Höhe; und auf der andern (östlichen Seite fließen der Faulbach, der Hafenlohrbach, der Lohrbach ab nach dem Main. Auch diese nähern sich in ihren verschiedenen Verzweigungen hier und

da der Höhe, so daß bei Wiesen, Jacobsthal, Rothenbuch, am Hundsrücken, schmale, kaum 15 Minuten breite Bergrücken gebildet werden. Eine auffallende Verschiedenheit in Cultur und Clima giebt diese entgegengesetzte Richtung der Thäler. Der südwestliche Theil, überfüllt mit Dörfern und angebautem Boden, ist mild und fruchtbar, weniger der östliche rauhe und waldige Theil, wo der Auerhahn und das Hochwild in einsamen Hochwaldungen wohnt. Dieser Höherücken, bis zu dessen Spitze hin mächtige Buchen und Eichen wachsen, erscheint als ein natürlicher Weg, welchen germanische Völker vor Ankunft der Römer zu ihren Wanderungen gangbar gemacht und benutzt haben. Dieses beweisen 4 Ringwälle, welche ich ost- und südwärts der Höhe entdeckt habe. Sie liegen in kleinen Entfernungen von einander, beherrschen die Thalgegenden der Kinzig und Bieber, und sichern den Höhenweg. Der erste Ringwall liegt bei Werthheim und heißt im Munde des Volkes die Altenburg und auch der Ringsel. Ein kleiner Bergkegel, südlich der Kinzig, ist mit einem von rauhen Steinen aufgeworfenen Wall umgürtet. Im Durchmesser mißt er ohngefähr 400 Schritte. Durch Benutzung der Steine zum Bauen, ist der Wall ziemlich abgetragen. Der zweite Ringwall liegt auf dem Geiersberg nach dem Thale des Casselbachs, nicht ganz eine halbe Stunde von ersterem entfernt. Man sieht hier wegen der Waldcultur nur geringe Spuren der Verwallung, auch ist sein Umfang um die Hälfte kleiner, als jene bei Werthheim, da gegen ist

der dritte Ringwall bei Cassel ein erstaunenswürdiges Werk rüstiger Germanen. Sein Umfang ist beinahe eine halbe Stunde groß, der hohe Steinwall, womit der steile Bergkegel gekrönt ist, liegt in seiner ursprünglichen Gestalt vor unseren Augen; ihn zu erstürmen scheint beinahe unmöglich. Zwei Eingänge führen in denselben, und auf der Fläche des gesicherten Kegels sieht man noch eine vertiefte mit Steinen ohne Kalkverbindung eingefaßte Stelle, welche als Obdach gedient haben mag. Die Einwohner der dortigen Gegend nennen auch diesen Ringwall die Altenburg. Die Sage geht von diesem Alterthum, es hätten teutsche Ritter in gegenseitig feindseligen Verhältnissen beide Burgen bewohnt und sich lange Zeit hindurch bekämpft. Indeß schweigen die Urkunden von Namen und Zeit, und die Sage hat ihre vermeintliche Haltbarkeit in dem einzigen Umstande, daß man jenen Wall für eingefallene Burgmauern hielt, was jedoch der Anblick sogleich widerlegt. Diese drei Ringwälle liegen, um ihre Lage näher zu bezeichnen, auf dem Gebirgsast, welcher zwischen dem Casselbach und der Kinzig nach dem Kinzigthale hin streicht. Sie beherrschen das Kinzig- und Kasselthal und sichern im Rücken die Eselshöhe. Auf der Charte sind sie bezeichnet. Der vierte Ringwall ist auf dem Burgberg zu sehen. Der Kegel liegt etwas südwärts, westlich von dem obenbeschriebenen Bergrücken, nahe am Hofe Burgberg, von wo aus man den Biebergrund übersehen kann. Der Ringwall, die Schanze genannt, zieht sich am östlichen Theile des Berges,

in einem kleinen Bogen um denselben, und mag etwa 150 Schritte lang seyn. Den übrigen Theil des Walles sieht man nicht mehr, und allem Vermuthen nach wurden die Steine zur Erbauung der dort auf dem Vorsprung des Kegels erbauten Burg, von welcher noch einige Mauerüberreste zu sehen sind, verwendet. Die Nähe der Salzquellen an der Kinzig möchte wohl auch dazu beigetragen haben, daß deren Besitzer hier befestigte Punkte angelegt. Diese Idee hatte mich bei deren Anblick sehr angesprochen, und beschäftigt mich noch lebhaft mit Hinsicht auf die Berichte des Tacitus und in dem Umstande, daß der Zug des an der Kinzig zuerst angelegten und nachher wieder verlassenen Limes (dort ein Vallum) grade von Höchst über Lantzingen nach dem Bergrücken geht, mithin die Steinringwälle der Germanen in seinen Bereich nicht zieht, weil die Römer diese festen Plätze der Einwohner beim ersten Vordringen nicht erobern konnten, wie ich in ganz gleicher Art hinsichtlich der Behauptung des Mainthales bei Klingenberg, Miltenberg und Burgstadt von Seiten der Teutschen, im §. 44 zeigen werde.

Jene von den Einwohnern des Landes gebrauchte Straße entdeckten die Römer bei ihrem Vordringen in die Thäler der Kinzig und des Mains. Das Heer des N. C. Drusus sah von dem Kinzigthale aus diese Höhengegend zuerst, aber ich wage es nicht zu behaupten, daß von jener Zeit an die Wehrenanlage zu datiren sey. Mit Rücksicht auf die Geschichte des Römerlandes am Main überhaupt gehört die Anlage

des Limes im Spessart den Zeiten Trajans und Hadrians an, wie wir im Verfolg der Beschreibung dieser Wehren näher zeigen werden.

Wir fangen unsere Beschreibung des Limes von da an, wo wir seine Spuren im Kinzigthale entdeckt haben. Auf zwei Stellen fanden wir sie. Die erste befindet sich zwischen Gelnhausen und Höchst an dem Ende des Waldes, die Schönau genannt, die andere zwischen Wirthheim und Wächtersbach, an den sogenannten alten Schanzen. Beide Stellen werden sehr bezeichnend und die Aufmerksamkeit des Forschers erregend „die eiserne Hand" genannt. Es sind Stellen, wo die Römer den Thaleingang durch Thore und Schläge (Clausuren) gesperrt haben.

Das alte Jurisdictionalbuch zu Wirthheim (vom Jahre 1582) gab mir zu Entdeckung des unterhalb Höchst ausgehenden Limes sichere Merkmale, indem es sagt: die Schönau genannt ist von der Landstraß (im Kinzigthal) an der Landgewehr abwendig dem Höchster Wald an dem Stümpel und Rittersberg" — ferner an einem andern Orte „von dem Kißberg auf der Landgewehr, welcher in den Hof Niederhof hinabzieht bis an die Straße nach Lantzengesäß an den Schlag." Noch ferner „diese Landgewehr ist von den Lantzinger auf ihrer Seite fast ausgerodet." Ich begann meine Untersuchung bei Lantzingen im Biebergrund und fand dort am östlichen Bergabhang der Gemarkung dieses Ortes einen mit Hecken bewachsenen Graben, welcher jene Stelle ist, von welchem das alte Weisthum sagt, daß die Land-

gewehr fast ganz ausgerodet worden. — Oberhalb des Niederhofes, westlich von Lanzingen, fand ich auf dem Bergabhange den wirklichen Anfang eines Walles mit Doppelgräben, und als ich die Höhe erreichte, lag ein hoher Wall von Rasen, Erde und Steinen gefertigt, 10 Fuß hoch, mit seitwärts laufenden Gräben von gleicher Tiefe, bei einer Grundfläche von 6 — 8 Fuß, vor meinen Augen. Ich verfolgte ihn durch Dickicht und Wald auf der Höhe bis an den ersten Feldacker von Eidengesäß, wo ich seine Spur verlor. Entwaldung und Feldkultur hat ihn da eingeebnet. Grade hier befindet sich eine Stelle, welche das Stollschloß genannt wird. Spuren eines Castells fand ich nicht. Sollte aber dennoch nicht hier ein solches dieses Namens wegen gestanden haben? Weiterhin nach dem Distrikte Schönau, am westlichen Abhange der Berge, welche das schöne und warme Thal von Eidengesäß schliessen, finden sich die Spuren der Landwehr wieder vor, grade so, wie sie das Jurisdictionalbuch beschreibt, zum Theil als Scheide zwischen Hanau und Mainz (Baiern und Kurhessen). Bei Altenhaßlau befindet sich eine Stelle, welche Stumpelburg genannt wird. Sie bildet ein Terrain von 12 — 15 Morgen, nordöstlich und südlich von einem Hohlwege, südwestlich von dem Dorfe und der Gartenmauer des Herrn von Karlshausen, nördlich vom flachen Felde und der alten Mallstätte (Urtheilsstuhl jetzt genannt) begränzt. Auf diese Stumpelburg zieht dies Vallum, hier und da durch Feldkultur zwar unterbrochen, doch kenntlich nach

Richtung der übrig gebliebenen Stücke, hin, so daß die Wehre unterhalb Höchst, wie das Jurisdictionalbuch sagt, bei der eisernen Hand, oder bei den Schanzen, die nun nicht mehr sichtbar sind, die Kinzig erreicht hatte. Die Stumpelburg war nach diesen Verhältnissen, wenn gleich keine Mauerwerke zu finden sind, (der Anbau hat auch hier zerstörend gewürkt) ein römisches Lager hinter dem Wall. Von hier bis an den Niederhof beträgt die Länge desselben, weil er mehrere Winkel und Biegungen bildet, $2^1/_8$ Stunde. Durch ihn waren das untere Thal der Bieber und das ganze Casselbachthal von seinem Bereiche ausgeschlossen. Bei seiner Anlage hatte man zwar die Höhe des Spessarts im Auge, das ganze Werk scheint aber wegen der teutschen Ringwälle im Kinzig und im Mainthale unterblieben zu seyn. Da wir nemlich im ganzen Spessart keine ähnliche, in großen Strecken über Höhen ziehende Wehren anderer Art (wie im Odenwald) finden, so bin ich geneigt weiter anzunehmen, daß dieses Vallum einer sehr frühen Zeit der römischen Occupation und sehr wahrscheinlich schon den Zeiten des Drusus und Tiberius angehöre. Der Umstand, daß oberhalb desselben ein anderer Limes ausgeht, giebt Gewißheit seiner früheren Existenz, so daß er nach Anlegung des Limes, der zwischen Wächtersbach und Werthheim ausgeht, als Grenzwehre einging, wie wir am Mainstrom ganz gleiche Grenzwehrenveränderungen gefunden haben. Alles dieses habe ich auf der Charte angemerkt.

Die zweite und später als der bisher beschriebene Limes angelegte Grenzwehre fängt oberhalb Wirthheim am linken Ufer der Kinzig an, wo man die Wiesengegend die Schanzen heißt, und zieht in den mit jungen Eichen bewachsenen Wald (Buschuf genannt) den Bergabhang südlich hinauf. Ein Wall mit Seitengräben, alles dieses jedoch schon ziemlich niedergedrückt und verwischt, verräth dem Kenner sogleich seinen römischen Ursprung. Das Werk ist wegen der hier stark getriebenen Waldcultur nicht geschont worden; einhundert Schritte sieht man es noch ununterbrochen, dann nach der Richtung zum Altenburgshof nur hier und da, und endlich auf der Höhe gar nicht mehr. Hier aus dem Grunde nicht, weil diese Wehre auf der Höhe, in den Zwischenräumen der Querschanzen und Clausuren, aus Pfahlwänden (palantes §. 10) auf den ebenen Boden der Höhe eingeschlagen, bestanden hatte. Sehr verschieden von der bei Höchst ausgehenden Vallation, gehören beide offenbar verschiedenen Zeiten an. — Ich begab mich hierauf nach dem Altenburgshof und fand hier unter neuen Oeconomiegebäuden ein altes festes Mauerwerk, zum Theil noch hervorragende Fundamente, und auf einer Seite eine Wand von 3 Fuß in der Dicke. Soweit die Fundamente nicht aufgedeckt sind, hat das Gebäude eine Länge von 24 und eine Breite von 10 Schuh. In der Mitte desselben lagen auf dem Schutte Ziegelsteine, deren Masse und Brand sogleich römischen Ursprung beurkundeten, und ich trage kein Bedenken auf diese Stelle, wo der nach ihrem be-

deutungsvollen Namen Altenburg benannte Hof steht, ein römisches, jene letzte Grenzwehre schützendes, Castell zu setzen und in die Charte einzuzeichnen.

Eine Stunde vom Hofe Altenburg entfernt, liegt die Pfarrkirche und der Hof Burgberg, auf einem nach dem Biebergrund vorspringenden Gebirgsaste des Höherückens. Von da übersieht man den oberen Biebergrund, vorzüglich gut aber von dem eigentlichen Burgberg, einem gleich bei dem Hofe liegenden Bergkegel, auf welchen ich die Ueberreste eines teutschen Ringwalls gesehen habe. Nach der römischen Taktik war diese Stelle ganz besonders dazu geeignet, den vom Biebergrund herkommenden, mithin den Rücken bedrohenden Feind, zu beobachten und abzuhalten. Der Höherücken des Spessarts zieht östlich in einer Entfernung von einer Viertelstunde vorüber und windet sich nach Wiesen hin, welcher ebenfalls östlich liegen bleibt. Hätten die Römer mehr nach der Höhe dieses Rückens angebaut, wo keine andringende Thalbuchten liegen, so hätten sie von Bieber aus leicht überfallen werden können. Sie mußten also diese Stelle auf dem Burgberg wählen, und ich halte daher das hier befindliche alte Mauerwerk für römisch, und setze dahin ein Castell, das dem Berg den Namen Burgberg gegeben, eine Benennung, welche im Decumatenland sehr oft von Castellen abgeleitet wird. Auch spricht die regelmäßige Entfernung von Altenburg für diese Sache, zumal da auf einem im Thale, am Fuße des Burgberges befindlichen Wiesenstücke, das den Namen „im Lager" führt,

zu verschiedenen Zeiten allerlei alte Waffen, auf dem Kirchhofe zu Burgberg kleine Hufeisen (höchst wahrscheinlich von Maulthieren und Eseln) gefunden worden sind. Nach einer Sage wurde hier einstens eine Schlacht geliefert, worin der Feldherr Mauritius geblieben sey. Die Kirche auf dem Burgberg, dem heiligen Mauritius gewidmet, soll mit dieser Begebenheit in Verbindung stehen. In den Namen mehrerer nahe gelegenen Orte spricht ausserdem hohes römisches Alterthum uns an. Es sind diese Orte, Roßbach, Gassen und Cassel. Von letzterem Orte ist insbesondere noch Folgendes zu erwähnen. Es liegt gerade beim Eingange zu einem Seitenthale des Biebergrundes und eine kleine halbe Stunde von Wirthheim, von wo aus das große schöne Thal beginnt. Die Römer sahen wohl ein, daß, wenn auch der Burgberg das Thal schützte und beherrschte, dennoch durch das Thal des Casselbachs der Feind die Höhe erschleichen und die Castelle bei Altenburg und Burgberg überfallen konnte; deßhalb mußte dort bei Cassel eine Clausur angelegt werden, deren Existenz folgende Oertlichkeiten beweisen. Nahe beim Dorfe findet sich der sogenannte eiserne Pfad, der über den eisernen Steg und seitwärts des eisernen Berges zieht. Der eiserne Grund liegt nahe dabei.

Ferner findet sich etwas oberhalb Kassel eine Stelle, wonach dem wirthheimer Jurisdictionalbuche der eiserne Schlag stand. Worauf deuten diese Benennungen? — Denkt man hier nicht sogleich an

jene gleichlautende Benennung von andern Gegenden des Römerlandes, und muß nicht analog auf das Daseyn einer römischen Clausur bei Cassel, ein Name, der an castellum erinnert, geschlossen werden? Wem muß hierbei nicht noch eine andere Oertlichkeit zu Cassel höchst auffallend erscheinen? Ein Berg heißt Römlingsberg, ein kleines Gartenfeld, Rößling. Sind zu Cassel noch keine römische Anticaglien gefunden oder bekannt geworden, so wollte gewiß auch hier der Zufall sein arges Spiel treiben. Auf dem nahe liegenden Kellereiberge und im Orte selbst, dürfte noch Manches entdeckt werden, wenn die Localbehörden im Interesse der Sache gewonnen wären. Nach allem diesem verdient es dieser merkwürdige Ort in hohem Grade.

## §. 43.
## Der Limes im Spessart. Fortsetzung.

Ich setzte meine Reise von Burgberg auf der Höhe fort, und indem ich die birkenhainer Straße, jene alte via exercitalis der Römer überschritt, wendete ich mich auf der Eselshöhe hinüber nach Wiesen. Die alte Straße auf dem Höherücken diente den Römern als Handels- und Communicationsweg nach den Salzquellen an der Kinzig und Saale. An letztere gelangten sie durch die alte birkenhainer Straße. Bis Wiesen konnte ich nichts entdecken. Der alte Weg lauft auf der Höhe ziemlich eben fort. An alten Bäumen sieht man noch hie und da Eselsohren eingeschnitten, und uralte Heili-

genbilder, Heiligenhäuschen stehen, besonders da, wo sich über die Höhe Dorfwege kreuzen, zahlreich da. Sie erinnern an die Frequenz dieses Weges. Gleich eine halbe Stunde westwärts Wiesen, sieht man östlich vom Eselspfad, an den sogenannten Dreieichen, Distr. Buch, ein durch Cultur sehr abgetragenes Vallum mit eingefallenen Doppelgräben. Er zieht nicht 100 Schritte lang ziemlich paralell mit der Straße, und verliert sich, wie er angefangen, im Walde.

Eine viertel Stunde weiter erscheint ein, quer über die Eselshöhe (alte Straße) ziehender tiefer und breiter Graben von ohngefähr 60 Fuß Länge. Die Gegend nennt man im Ringsel. Diese Querschanze diente zur Deckung der Straße, und wahrscheinlich war da ein Thor zur Sperrung derselben, um den verfolgenden Feind abzuhalten, angebracht. Der Angriff wurde von dem Thale her, das bei Wiesen nach der Höhe zieht, erwartet. Ein anderes Thal kommt von Heinrichsthal herauf. Auch dieses mußte durch Verschanzung unschädlich gemacht werden. Wenn man daher eine kleine Strecke von jener Clausur weiter kommt, erscheint ein, anfangs niedrig und schmal, nachher aber tief und breit werdender, nach dem Thale von Heinrichsthal ziehender alter Graben, von 5 Fuß Grundfläche und 14 Fuß oberen Breite. Die Gegend wo er zieht, heißt man im Haag, eine Benennung, auf die ich wegen der auf der Höhe angebrachten Compalation besonders aufmerksam mache. Die Einwohner schreiben diesen,

wie die übrigen Wehren den Schweden zu, sie sind aber ohne Zweifel römischen Ursprungs und gewiß zu diesem Zwecke (als Höhensicherungswehre) errichtet worden.

Von hier bis hin nach dem Försterhause Jokel ist auf der Ebene des Rückens nichts als der alte Weg (Eselsweg) zu sehen. Vergebens suchte ich auf den Seitenwänden des Gebirges Verwallungen. Der alte Weg zieht neben dem Jokel gradaus fort, und hier ist eine Stelle, welche wegen ihres alterthümlichen Namens bemerkt zu werden verdient. Sie heißt „beim Echterspfahl"; dort grenzen die Waldungen der Familie Echter und jene der Landesherrschaft an einander. Auf der Eselshöhe zieht eine, die herrschaftliche Waldung einheegende Plankenwand bis nach Krausenbach und Hundsrückhof. Der Name Echterspfahl bezieht sich aber auf Pfahlwerke, welche in derselben Richtung, wie die neue Plankenwand, längs der Eselshöhe zum Schutz der Grenzen angelegt waren, und ich glaube diese Anlage der römischen Zeit zuschreiben zu müssen. Es beginnt nemlich, zum Beweise meiner Behauptung, auf der Höhe bei Krausenbach (dieser Ort liegt im Thale) ein Wall mit tiefen Doppelgräben, und zieht in einer Strecke von ohngefähr 300 Schritten hinab in das Thal bis zum Dorfe. Diese offenbar römische Thalverwallung zeigt uns ganz deutlich die Richtung und den Zwischenraum wo die Compalation angelegt gewesen seyn mußte. Es paßt daher alles auf die Gegend des Echterpfahls, und mit hohem Interesse

sehen wir die alte Grenze des römischen Reichs, in der neuen, durch die Palisadenwand abgesteckten Grenze jener Waldungen. Auf diesen Zwischenräumen steht nahe am Wege der alte Schaarstein, nach der Gestalt einer Pflugschaar also benannt, vermuthlich ein Wegweiser römischer oder früher teutscher Zeit, als diese Strasse von den Handelsleuten noch sehr stark gebraucht wurde. Bei Krausenbach stand im Thale ein alter Thurm von bedeutender Größe, wie die Fundamente zeigen. Die Steine wurden zum Bau des neuen Forsthauses verwendet. Hier war es nun, wo die Römer eine Thalclausur angelegt haben. Der Feind konnte nemlich durch das Thal leicht über die Wehre gelangen und Angriffe im Rücken machen. Es mußte daher hier ein Sicherheitspunkt bestehen, und daß dieses geschehen, beweißt nicht allein jene Thurmruine, sondern auch vorzüglich eine Urkunde von 1473 (Grenzbeschreibung der Cent Klingenberg bei Dahl Gesch. v. Klingenb. S. 42. auszugsweise gegeben) folgenden Inhalts „die Grenze fängt an bei dem eisernen Pohle, und geht von dem Pohle in die Bach gen Faulbach, mitten in den Main, und den Main mitten herab bis gen Lautenbach, und von Lautenbach die Bach uff, bis an den Bulweg, und von dem Bulweg bis gehn Walterbach, zu dem Bischoffsbrunn, und von dem Bischoffsbrnnn die Bach herein, von Seckmauern bis zu S. Martin mitten in den Main, und den Main mitten herab bis gehn Sulzbach mitten uff die Brücke, und die

Sulzbach mitten uff hin bis an die Sperbesbach, und die Sperbesbach mitten uff bis zu dem eisernen Pohl." Der Sperbesbach kommt von Rohrbrunn her, und indem er sich unterhalb Wintersbach mit einem andern, vom Hessenthal herkommenden Bache vereinigt, entsteht die Elsava. Der eiserne Pfahl lag also nach den Worten der Urkunde „mitten uff" an dem Bach, wo man bis zu einem gewissen Punkt hin, seinem Laufe folgt, und dieser Punkt ist kein anderer, als der bei Krausenbach, wo jener feste Thurm am Ende des Pfalgrabens gelegen hat. Dahl l. c. S. 42 sucht den Pfahl in der Gegend des dorfprozelter Nonnenwaldes oberhalb der Wildenseehöfe. Da sich in jener Gegend keine römische Alterthümlichkeit, wie bei Krausenbach vorfindet, so dürfte meine Angabe den Vorzug verdienen. Eine ganz gleiche Clausur legten die Römer in dem anderen Thale, welches nach Hessenthal zieht, da an, wo jetzt der Hellhammer steht. Es ist ein Thurm von 130 Schuh Umfang, und 5 Fuß dicken Mauern, welcher mit einem jetzt zugeworfenen Graben umgeben war. Er ist mit Schießscharten für Pfeile versehen, hat im Innern mehrere Tragsteine, auf welchen zwei hölzerne Stockwerke angebracht waren, und oben kleine Fensteröffnungen. Seine Höhe mag ohngefähr 40 Schuhe betragen. Hier hatten die Wachposten blos ihren temporären Aufenthalt, denn als ordentliche Wohnung mag dieses einzelne Gebäude nicht angesehen werden, noch weniger als ein Gebäude der teutschen

Zeit. Den Römern war an dem Besitz des von ihnen stark angebauten Elsavathales sehr viel gelegen; sie mußten daher grade diese beiden Stellen der nach der Eselshöhe andringenden Thäler, von woher der Feind in das Thal der Elsava gelangen konnte, durch jene Bollwerke schützen, und bezeichnend ist für diese Behauptung vorzüglich der Name des Ortes, wo eine jener Clausuren stand, durch die Worte „eiserner Pohl" womit das teutsche Mittelalter überall alte römische Wehren der Art anzeigen will.

Nachdem wir nun den Standpunkt der Römer im inneren Spessart auf dem Höherücken der Eselshöhe ausgemittelt haben, untersuchen wir die, von hier bis an den Main weiter vorfindlichen Wehren. Nach den bis jetzt entdeckten Anlagen müssen sie stets auf dem Höherücken zu finden seyn, welcher von hier nach dem Engelberg zieht. Ich begann, um diese zu entdecken, meine Untersuchung zuerst links des Mains, im Gebiete der bei Bürgstadt dahin einfließenden Erf. Ich fand hier die im §§. 40 und 41. vorfindlichen Wehren und insbesondere das **vallum rom**, welches von dem linken Pfosten des Römerthors auf dem Berge bei Burgstadt herab in das Mainthal 1/4 Stunde unterhalb Freudenberg zieht, und ein kleines Castell in seiner Mitte hat. Klar lag es nun vor Augen, daß jenseits (rechts) des Mains, unterhalb der Kirschhöfe eine ähnliche Wehrenanlage hinauf nach der Eselshöhe weit hinter dem Engelberge, ziehen müsse, nicht also, wie

man früher vermuthete, grade auf diesem sehr seitwärts liegenden niedrigen Bergvorsprung, auf welchem dieses Kloster liegt. In diesem Falle würde der Limes auf eine sehr unbequeme, den Regeln römischer Verschanzungskunst zu wider laufende Weise eine Biegung nach dem Engelberg haben nehmen, und der Vortheil, durch Verschanzung einer Bergwand einen großen Abschnitt des Höherückens gewinnen zu können, aufgegeben werden müssen. Ich begab mich daher nach Mönchberg, bestieg dort die Eselshöhe, und gelangte auf den höchsten Punkt, wo der Weg nach Reistenhaußen zieht. Eine halbe Stunde von jenem Orte entfernt, südlich nach dem Main zu, befinden sich nach eingegangenen glaubwürdigen Berichten, auf dem Bergabhange des rechten Mainufers, vollkommen in der Richtung nach dem Vallum, das vom linken Thorpfosten bei Bürgstadt ausgeht, und diesem gegenüber, zwei Gräben mit Wall, welche von dem Gebirgswasser ausgerissen, das Ansehen sogenannter Gebirgsklingen haben. Da in der Gegend sonst keine andere Verwallungen zu finden sind, so vermuthe ich, daß die Römer entweder diese Gräben angelegt, oder die vorgefundenen Klingen, weil sie sich so accurat an die mainjenseits liegenden Wehren schließen, zu ihrem Zwecke benutzt haben. Sie sind deßhalb in der Charte an dem mit rother Farbe bezeichneten Limes als Vallum angemerkt worden. Indem nun der Limes auf einmal von der Höhe ab nach dem Thale in bemerkter Art springt, zieht der Eselsweg auf

dem Höherücken des Gebirges gegen den Engelsberg hin fort. Der Römerweg hatte einstens dieselbe Richtung hinter dem Schutze der Grenzwehre. Noch sieht man einen unterhalb des Engelsbergs durch die Wingerte ziehenden gepflasterten schmalen Weg, welcher sich nach dem alten Fachhausen wendet, um in das amorbacher Thal zu geleiten. Jedermann bezeichnet ihn als den Ausgang des Eselswegs am dortigen Mainufer, und es unterliegt darum nach meiner Ueberzeugung um so weniger einem Zweifel ihn dafür zu halten, da er seine Richtung nach dem bevölkerten Römerthale der Mud, und nach einem Römerorte (Fachhausen) genommen hat, sonst aber in der Gegend des Bergabhanges nach dem Mainthale, kein ähnlicher Ausgang zu finden ist. Uebrigens hatte die Eselshöhe schon zu Römerzeiten mehrere andere Verbindungsstraßen mit dem Main, und zwar von Mönchberg nach Klingenberg, aus dem Elsavathal nach Obernburg, und die birkenhainer Straße, deren hohes Alterthum aus den in dem geschichtlichen Theile dieses Werkes angegebenen Gründen keinem Zweifel unterliegt.

Mit diesen Höhenwehren in Verbindung stehen die am westlichen Abhang des Gebirges befindlich gewesenen Castelle und Lager. Der Burgberg und der Hof Altenburg sind die bereits oben beschriebenen Stellen solcher Castelle. Der Roßhof zwischen Mönchberg und Großheubach hat ebenfalls Anspruch auf gleichen Ursprung. Schon seine Lage und sein Name haben alterthümliche Beziehungen. Im

Angesicht des Höhenlimes liegt er nach ächt römischer Art, etwas abwärts des Berges, auf einer jenem nahen Höhe, von welchen aus eine freie Aussicht gegeben ist. Der Name leitet sich analog nach andern ganz gleichen Benennungen von Römer, Romes, (abgekürzt Roßhof) ab. Dieser Roßhof lag auf den Ruinen einer offenbar da befindlich gewesenen Befestigungsanlage, wovon noch ein Theil in einer übrig gebliebenen Verwallung von 200 Schritten im Umfang, deutlich erkennbar ist. Im Innern dieser Verwallung fand man, nach Aussage des dasigen Pächters, beim Pflügen alte Fundamente und farbige Gefäßstücke, so wie Ueberreste eines Harnisches; die Sage geht, es sey hier eine Reitschule mit einer großen viereckigen Mauer befindlich gewesen. Aber wozu denn der hohe Wall, welcher vor dieser Mauer lag, und theilweise noch gut erhalten ist? Eine Befestigung dieser Stelle kann nicht widerlegt werden. Nachgrabungen, welche bei meiner Anwesenheit nicht gleich vorgenommen werden konnten, müssen beweisen, daß hier, wie ich behaupte, ein römisches Castell stand.

Mönchberg, wo die alte Burg Mengeburen stand, hat ebenfalls römischen Ursprung, und höchst wahrscheinlich stand auch hier ein Limescastell. Seine Lage ist fast dieselbe, wie die des Roßhofes; die Höhe konnte von hier bewacht und zugleich von dort aus nach den Castellen Signale gegeben werden. Dieser Ort ist nicht ohne interessante Denkmale. Der Gastwirth Franz Scholl, ein Mann, welcher sich

um Entdeckung und Aufbewahrung der Alterthümlichkeiten seines Ortes und seiner Umgegend rühmliches Verdienst erworben hat, und mich auf einer dortigen Forschungsreise als freundlicher Begleiter durch manche interessante Mittheilung angenehm unterhielt, entdeckte im Jahr 1816 in seiner Hofraithe 9 Fuß tief unter der Erde, ein Römergrab, worin eine große Urne ein Schuh hoch, zwei kreuzweise gelegte Schwerdter und ein großer Knopf von Erz gefunden wurden. Dieser Knopf, mit einer Hülse versehen, worin eine starke Stange von 1 Zoll Durchmesser gesteckt werden kann, scheint zu seyn, oder ist der Ueberrest eines **signi militaris**, worauf ein kleiner Adler stand, und es ist dieses Alterthumsstück um so interessanter, als es im Spessart, einer, an römischen Alterthümern bisher für arm gehaltene Gegend, gefunden worden ist. Fünf andere Urnen fand man im Pulverich, einem alten Thurm des Dorfes, so wie in der Gegend zwischen Röllbach und Mönchberg vor mehreren Jahren ähnliche Gegenstände gefunden worden seyn sollen. Die Umgegend ist reich an historischen Reminiscenzen römischer Zeit, besonders an Verwallungen und Wehren, bei Mechenhart und Streit. Auf der Eselshöhe befindet sich im gemeinheitlichen Walde von Mönchberg eine Stelle am sogenannten Fisacker, welche man das Reitzenloch nennt. Es ist diese eine viereckige oblonge Vertiefung mit eingefallenem Wall umgeben, die einen einzigen Eingang von Westen her und 30 und 24 Schuh Seitenanlänge hat und

auf der westlichen Seite des Eselspfades liegt. Diese Verwallung diente offenbar zu einem militärischen Lager an dem Limes, und wahrscheinlich war hier ein sogenanntes Contubernium befindlich, wie Pfarrer Mayer ähnliche am Limes an der Donau entdeckte. (S. §. 10.) Die Position wurde demnach von den in der Nähe befindlichen Castellbesatzungen durch abgesandte Wachtmannschaft besetzt und abwechselnd bewacht. Andere ähnliche Plätze, sowie Signalthürme habe ich bis jetzt auf der Höhe nicht finden können, vermuthe aber, daß sich Ueberreste derselben, bei genauer Aufmerksamkeit der in jener Gegend angestellten Forstdiener um so mehr finden lassen werden, als auf der Höhe selbst kein einziges Castell vorkommt, alle aber seitwärts westlich davon liegen, wohin ich ausser dem Burgberg, der Altenburg, dem Roßhof und Mönchberg, noch die Schlösser und Ruinen Wildenfels, Mespelbrunn, Waldaschaff, Schöllkrippen zähle. Diese sind höchst wahrscheinlich aus dem Grunde römischen Ursprunges, weil sie in den gehörigen Zwischenräumen und grade da liegen, wo von der Höhe herab nach ihnen signalisirt werden konnte. Alterthumsgegenstände wurden zwar hier nicht gefunden, noch weniger Mauern und Wälle, leicht begreiflich aus dem Grunde nicht, weil hier alles, was römisch gewesen seyn mag, durch den Bau des Mittelalters zerstört und unkenntlich gemacht wurde.

Gräber fand ich in großer Menge in der Gegend zwischen Mönchberg und Eschau. Im Wald

jener Gemeinde ist ein Bergabhang der Eselshöhe, welcher den Namen „in dem Flößer“ führt. Hier liegen mehr als 200 Gräber, welche aus aufgethürmten Steinhaufen bestehen und nach den eingezogenen Nachrichten in ihrer Mitte ganz einfache Urnen haben. Da ich hier nicht gleich nachgraben lassen konnte, weil zuvor eine Anzeige an die Regierung zu Würzburg gelangen sollte, so kann ich nicht mit Gewißheit bestimmen, daß sie römischen Ursprungs seyen, vermuthe jedoch dieses wegen der Nähe römischer Besitzungen. Auch in dem kleinen Seitenthale, welches nach dem Wildenseehofe führt, liegen auf dem Grund und Boden des Herrschaftsgerichts Eschau, am Bergabhange, wo man die Stelle „das Steingerumpel“ nennt, eine Menge ähnlicher, blos vón Steinen hochaufgeführten Gräber, vielleicht über 300, deren Inhalt näherer Untersuchung werth ist, und vorbehalten bleibt, bis günstigere Verhältnisse ein kostspieliges und mühevolles Unternehmen ausführbar machen.

Das Resultat meiner Forschungen ist nun dieses. Der limes transrhenanus im Gebiete zwischen Kinzig und Main, zieht oberhalb Wirthheim an der Kinzig, westlich der Orten Wiesen, Heinrichsthal, Jacobsthal, Rohrbrunn, Rothenbuch, auf der Höhe über Krausenbach, Hundsrücken nach den Kirschhöfen, und setzt jenseits des Mains zwischen Freudenberg und Burgstadt nach Walthürn fort. Es findet sich hier kein fortlaufendes Vallum, sondern die Höhe wurde hauptsächlich durch Compalationen und

Verhaue, so wie durch Thalwälle gesichert. Einzelne Castelle lagen in gleicher Entfernung westlich von der Höhe, und wurden durch oben stehende Wachen in Lagern und Thürmen signalisirt. Eine Straße zog neben der Wehre auf der Höhe längshin, und verließ jene in der Gegend von Mönchberg, indem sie grade nach dem Engelsberge zog. Im Thale der Elsava hatten die Römer stark angebaut, weshalb auch hier noch jene Clausuren zum Schutze der Colonisten gefunden werden. Noch ist nicht durch Inschrift ermittelt, welche Cohorten oder Legionsabtheilung hier gelegen. Höchstwahrscheinlich waren aber auch hier Soldaten der 22. Legion anwesend, weil wir sie im Odenwald, am Main und also ganz in der Nähe des Spessarts antreffen.

## §. 44
## Die Verbindung der Wehren des Spessarts mit jenen des Odenwaldes.

Hier und dort in vorliegendem Werke nur angezeigt, verdient dieser Gegenstand eine besondere Untersuchung.

Germanische Völker (Märker) hielten die Thäler des Mains und der Kinzig dort, wo steile Bergwände den Durchgang erschweren, besetzt, und es wurden von ihnen an jenen bereits genannten Stellen (Wirthheim, Cassel, Miltenberg, Klingenberg, Bürgstadt) feste Ringwälle angelegt. Die Zeit ihrer Errichtung läßt sich nicht bestimmen. Vielleicht dien-

ten sie schon gegen Gallien, lange vor den Römern, besonders wegen der Salzquellen. Zu Drusus Zeiten wurden sie offenbar gegen römische Armeen benutzt, wie augenscheinlich aus den römischen Wehranlagen am Main und an der Kinzig hervorgeht. Wir theilen die dortigen römischen Wehren in solche ein, welche vor, und in jene, welche nach Eroberung der Ringwälle angelegt worden sind. Vor der Eroberung wurden jene Wehren angelegt, wovon wir Stücke bei Höchst an der Kinzig und bei Elsenfeld am Main entdeckt haben. Die Römer fürchteten zu dieser Zeit die Ringwälle an den Engpässen, sie ließen sie östlich liegen, und begnügten sich nur einen Theil des Spessarts in ihr Gebiet zu ziehen, und zu dieser Zeit sollte der Odenwald von Obernburg und Elsenfeld aus mit dem Spessart in Verbindung gesetzt, alles andere oberhalb liegende Land aber den Teutschen gelassen werden. Indeß wurde dieser Plan bei den Anstrengungen der Römer nicht ausgeführt. Die Wehre blieb, wie sie noch vor Augen liegt, unvollendet da, sie wurde nicht in der angefangenen Richtung über die Vorhöhen des Spessarts als Graben und Wall durchgeführt. Es folgte daher die Wehrenanlage nach Eroberung der Ringwälle. An der Kinzig fing sie oberhalb Wirthheim an, an dem Main oberhalb Bürgstadt, hier insbesondere auf die Art, daß eine Wehrenanlage von Vielbrunn, Ohrenbach, Rüdenau, Kreinberg nach Burgstadt lief, in welcher der eroberte Ringwall benutzt und römisch eingerichtet wurde. Durch diese

Linie war nun der Spessart mit dem Odenwalde zwar verbunden, aber alles Gebiet der Erf, eines Theiles der Muda, befand sich noch in den Händen der Teutschen. Eine Ausdehnung der Linie folgte nach. Die Linie des Grenzlimes wurde von Bürgstadt nach Wallthüren gezogen; der Odenwald blieb zurückliegen; die Linie von Burgstadt nach Vielbrunn gieng ein, und nun war das ganze Gebiet der Muda nebst einem Theile des Baulandes in römischen Händen.

Durch diese Forschungen, welche der Augenschein giebt, lassen sich mehrere Zeitbestimmungen ermitteln. Die ersten Wehrenanlagen vor Eroberung der Ringwälle fallen in die Zeiten des Drusus. Dieser Feldherr wählte bei seinem vierten Feldzug die Thäler der Kinzig und des Mains zum Durchgang, und er mußte hier, von den Märkern gehindert, ihnen Gegenwehren setzen. Daher nun jene Wehrgräben. Und da er Herr der Thäler geworden ist und die Völker besiegt hatte, so ist ihm die Eroberung der Ringwälle zuzuschreiben. Sein nahes Lebensende ließ ihn aber nicht die Ausführung größerer Werke erleben, und so setzen wir die zweite Wehrenanlage in Tiberius und Ahenobarbus Zeit, welche sich bekanntlich auch noch am Main beschäftigten. Die dritte Anlage (Ausdehnung der Linie nach Wallthürn, Anlage der Höhenwehre des Odenwaldes und Spessarts) geschah, wie ich bereits oben entwickelt, endlich unter Trajan und Hadrian. Die Wehren des Odenwaldes scheinen jedoch früher als

jene des Spessarts bestanden zu haben; dieses beweißt der Umstand, daß man vor Eroberung der Ringwälle eine Linie in der Richtung vom Odenwalde her (bei Obernburg) anfing, gleich als habe man damals schon die Höhe des Odenwaldes berücksichtiget, ferner der Umstand, daß die nach Eroberung der Mainringwälle angelegte Wehrenlinie, mit der Höhe des Odenwaldes bei Vielbrunn zusammentrifft, Ereignisse, die schon in die Zeiten des Tiberius fallen. Sage ich, Trajan und Hadrian hätten die Wehren gebaut, so schließe ich hiermit frühere einzelne Versuche, das Land zu sichern, nicht aus. Wir wissen aber, daß nach den Feldzügen des Drusus und Germanicus lange Zeit Ruhe in unserer Gegend geblieben ist. Niemand bekümmerte sich um Werke der Sicherheit für ein unangefochtenes Land. Nur Trajans Länderbegierde und Hadrians Interesse für ein schönes Land, ließ sie zu neuen Sicherheitsmaasregeln gegen künftig mögliche Angriffe schreiten.

# Dritte Abtheilung.

## Zur Verfassung.

---

### §. 45.

### Vorbemerkung.

Durch Voranschickung der Topographie gewinnen wir einen Standpunkt zur Darstellung einiger Gegenstände der Verfassung des Römerlandes am Main. Aus den Örtlichkeiten hervorgehend, bemerken wir, mehr und weniger deutlich, auch bei der leisesten Spur der Auffassung werth, folgende, auf Verfassung sich beziehende, Gegenstände, und zwar:

1) in Bezug auf militärische Ansiedelung, Nachrichten über Vertheilung der Truppen in den Castellen und Spuren ihrer Soldgüter; (agri limitrophi, castellorum territoria). 2. in Bezug auf bürgerliche Ansiedelung, Nachrichten und Spuren von Gemeinheiten in ihren verschiedenen Graden und Eintheilungen (municipia, vici, civitates); 3. in Bezug auf Colonat und Güthervergabungen, Kennzeichen des Uebergangs der Staatsgüther (dominia) an Staatsangehörige und Unterthanen, unter gewissen Verpflichtungen der damit begabten Personen (posessiones); 4) Spuren des durch den Eintritt der Römer in das Land der alten Märker entstandenen gegenseitigen Verhältnisses.

Bei diesen drei ersten Gegenständen wird der Zusammenhang der Soldgüther mit dem teutschen Lehenwesen, der Municipien mit dem teutschen Städtewesen, der civitates mit den, nach Vertreibung der Römer, neu entstandenen teutschen Gauen, des Colonats mit dem Zehndwesen angedeutet, und endlich wird ad 4, hervorgehoben, wie die alten Marken in ihrer Eigenthümlichkeit verblieben und so auf unsere Zeit gekommen sind, wie die Römerherrschaft so wenig diese als unsere Sprache vertilgen konnte.

§. 46.

## Die römischen Soldatenbesatzungen, Veteranen und Soldgüther am Main.

Alle Grenzländer des ungeheuren römischen Reichs wurden seit Augustus von den Herrschern Roms mit großer Sorgfalt im Auge gehalten; ihre ununterbrochenen Bemühungen gingen dahin, die Würde des Reichs hier zu zeigen, und deßhalb jenen Soldaten, welchen die Bewachung derselben anvertraut wurde, ungewöhnliche Vortheile zukommen zu lassen. Wir wollen zu unserm Vorhaben, die Spuren zu entdecken, unter welchen Verhältnissen jene römischen Soldatenbesatzungen am Main gestanden haben, mehrere Hauptstellen aus Schriftstellern und Gesetzbüchern sammeln, welche sich auf die Militärverwaltung in den Vor- und Grenzländern beziehen. Vielleicht gelingt es, hierdurch Beziehungen auf das decumatische Maingebiet auszumitteln. Jedenfalls wird dieser interessante Theil unserer Forschungen,

hervorgehoben zu künftigen Entdeckungen, bei weiteren Bemühungen, auf diesem Standpunkte nicht stehen bleiben. Wie hier, so wird bei den, in den nachfolgenden §§. abgehandelten Gegenständen eine große Nachlese übrig bleiben.

Der Boden eroberter Länder (provinciale solum) gehörte als ächtes Eigenthum (dominium) zu den Zeiten der Republik dem Volke und war ager publicus (Volksdomäne); Gallien und Germanien wurden so angesehen und behandelt. Die Art, wie der Staat sich dieses Eigenthum zu Nutzen machte, war folgende. Zu precärem Besitze, als unvollkommenes Eigenthum (die Gesetze haben hierfür den Ausdruck possessio) erhielten Veteranen, Provinzialbewohner, reiche Spekulanten, Priestercollegien, Municipien und Feldherrn, größere und kleinere Landesstrecken, Güthercomplexe (gebundene Güther, Beunen) ohne Kaufpreis, bloshin um jährliche Naturalabgabe (Zehnd), mußten aber sich die Abtretung des Guthes gefallen lassen. Hinter den Possessores saßen die Colonen, welche das Feld bauten und die Abgaben oft doppelt in Natur geben mußten. Als Kaiser Augustus sämmtliche Provinzen mit dem Volke theilte, und für sich die limites (Grenzländer) behielt, bekamen die Grenzsoldaten steuer- und zehndfreie Grundstücke in beneficium. Ebenso wurde der Decurionenstand mit freien Güthern versehen. Das alte Possessionsverhältniß lastete nur auf den übrigen Besitzern, die nicht Veteranen und Grenzsoldaten, nicht Decurionen gewesen sind.

In Bezug auf die Soldgüther haben wir nun hier folgendes zu bemerken, was unser Gebiet berührt.

Welche Anordnungen Trajan und Hadrian auf ihren Reisen im Reiche getroffen, loben die römischen Schriftsteller im Allgemeinen. Es lassen sich jedoch keine Stellen in ihren Schriften auffinden, welche insbesondere von Anordnungen beim Grenzmilitärwesen handeln. Zeugniß hiervon geben bei späteren Kaisern, Dio Cassius, 77, 13. von Carracalla.' „Antoninus ad Allemannos profectus sicuti locum ad habitandum idoneum videret, statim praecipiebat ut illic castellum construeretur, et cognomenta quaedam locis de suo nomine dabat, indigenis haud quaquam alio animo id ferentibus.“ Lampridius von Alexander Severus „Sola, quae de hostibus capta sunt, limitaneis ducibus et militibus donavit, ut eorum essent, si heredes eorum militarent, nec unquam ad privatos pertinerent, dicens, attentius eos militarent, si etiam sua rura defenderent, addidit sane his animalia et servos, ut possent alere quod acceperant, ne per inopiam hominum, vel per senectutem possidentium deficerentur rura vicina barbariae, quod turpissimum ille ducebat.“ Capitolinus von Gordianus „nunquam ulla civitas limitanea potior, quae non possit exercitum populi romani ac principes ferre, quae totius anni in aceto, frumento, larido, hordeo, paleis condita non haberet, mi-

nores vero urbes aliae XXX, aliae L dierum, nonnulla duorum mensium." Vopiscus von Probus „Agros, horrea et domos et annonam transrhenanis omnibus dedit, iis vidilicet, quos in excubiis collocavit, ferner an einem anderen Orte, wo er von Isaurien redet, „veteranis omnia illa, quae anguste adeuntur loca privata donavit, addens, ut eorum filii ab anno XVIII ad militiam mitterentur, ne ante latrocinari quam militare discerent" — ferner folgende Gesetzesstellen und zwar: L. 2. C. de fundis limitrophis, et terris, et paludibus, et pascuis, et limitaneis vel castellorum. (diese Gesetze von Theodosius, Honorius und Valentinianus) „Quicunque castellorum loca quocunque titulo possident, cedant ac deserant, quja his tantum fas est possidere castellorum territoria, quibus adscripta sunt, et de quibus judicavit antiquitas: quod si ulterius vel privatae conditionis quispiam in his locis vel non castellanus miles fuerit detentator inventus, capitali sententia cum publicatione bonorum plectetur" L. 3. C. ibid. „Agros limitaneos universos cum paludibus omnique jure, quos ex prisca dispositione limitanei milites abomni munere vacuos ipsi curare pro suo compendio, atque arare consueverant, et si in praesenti coluntur, ab his firmiter ac sine ullo con cussisnis gravamine detineri, et si ab aliis possidentur (cujuslibet spatii temporis praescriptione cessante) ab universis detentatoribus vindican-

dos, iisdem militibus sine ullo prorsus (sicut antiquitus statutum est) collationis onere volumus assignari, in his etiam contra eos, qui praeceptionibus nostris obviam venire tentaverint, proscriptionis poena valitura. Nam si quis forte (quod minime audere debuerat) emtionis titulo, memorati juris possidet praedia, competens ei actio contra venditorem intacta servabitur." Lex. 14 C. Theod. de annon „pro loco et proximitate posssessionum annona ad limitem transvehatur" Lex. 1 C. de off. magist. „Curae tui perpetui culminis credimus injungendum, ut super omni limite, snb tua jurisdictione constituto quem admodum se numerus militum habet, castrorum ac clausurarum cura procedat." Nach diesen Stellen ergiebt sich folgender Zusammenhang der Sache. 1) Unter Limes ist hier das Grenzland, das Vorland zu verstehen, z. B. das Decumatenland; 2) die hier liegenden Truppen hießen milites limitanei und ihr Oberbefehlshaber, unter dessen Jurisdiction sie standen, hieß dux limitis; 3) der dux und die milites erhielten zu ihrem Unterhalte abgabenfreie (ab munere vacua) Grundstücke, welche in der Nähe der Castelle lagen und beneficia, territoria castellorum, agri limitanei genannt wurden; 4) die Soldaten bauten sich hier neben den Castellen Scheuern und Häuser, bekamen zur Hülfe, hörige Leute und Thiere, mußten aber ihre Söhne vom 18. Jahre an dem Soldatenstande widmen lassen; 5) diese Soldgüther

konnten nur bei der Familie des Soldaten bleiben, waren daher Staatsdomänen (dominia), und durften von keinem Privaten in Besitz genommen werden, ohne Strafe, Ersatz und Vindication zu erwarten; 6) die Grenzcastelle waren immer mit Lebensmittel gut versehen, und es mußten von den in der Nähe liegenden possessiones (den zu Possessionsrecht verliehenen Staatsdomänen, Landbesitzungen der Privaten und Colonen) die Zufuhren dahin geschehen; 7) die Verordnungen Theodosius und Honorius beziehen sich auf ältere Einrichtungen; 8) die Soldgüther der Grenzsoldaten sind verschieden von den gewöhnlich mit Abgabe belasteten posse ssiones, von den Güthern der Decurionen und der Municipien, so wie wahrscheinlich auch von den im ganzen Reich zerstreut liegenden, ebenfalls befreiten Veteranengüthern. Lagen Veteranengüther in der Nähe des Limes, so wurden sie wie agri limitanei betrachtet. Diese Sold- nnd Veteranengüther an der Grenze, welche nach Maasgabe des Standes ihrer Besitzer (vom Gemeinen bis zum Oberbefehlshaber) in verschiedener Größe vertheilt waren, und bei den alten römischen Festungen lagen, sind offenbar die Grundlage des Lehnswesens, und wenn auch späterhin Eigenthümlichkeiten beim teutschen Feudalwesen hinzutraten, immerhin deren Vorbild. Die beneficia der Franken, welche man gemeiniglich für die erste Grundlage ansehen will, waren die römischen Soldgüther der Soldaten, in deren Besitz die Franken nach Vertreibung der Römer gekommen sind.

Wie die Franken die römische Zehndeinrichtung fanden, so behielten sie auch solche bei. Auf gleiche Weise geschah es mit dem nahe verwandten Soldgütherwesen. Ich bemerke dieß alles im Voraus, um nunmehr auf unser Maingebiet Anwendungen machen, oder Oertlichkeiten darnach erklären zu können.

Abtheilungen der 22. Legion lagen zu Bischofsheim, Flörsheim, Bergen, im novus vicus bei Hädernheim, in munimentum Trajani bei Höchst, zu Seligenstadt, Stockstadt, Großkrotzenburg, Aschaffenburg, Obernbueg, Trennfurth, (hier insbesondere die Verillaren dieser Legion) Amorbach, Breuberg, Bullau, Schlossau, Vielbrunn; der 8., 11. und 23. Legion zu Aschaffenburg; der 30. Legion im munimentum Trajani; der 8. Legion bei Hädernheim und Frankfurt; der tracischen Cohorte zu Seligenstadt; der 3. aquitanischen Cohorte zu Stockstadt; der 4. aquitanischen Cohorte zu Obernburg. Die Zukunft wird noch viele Stellen offenbaren, an welchen römische Besatzungen am Maingebiete gelegen. Es geht aber schon aus dieser zahlreichen Zusammenstellung hervor, daß wir hier auf dem ächten Boden des Vorlandes, (des Limeslandes) stehen, zu dessen Sicherung militärische Verfassung hervorherrschend seyn mußte. Stellen aus Autoren und Gesetze gelten auch diesem Lande. Soldgüther müssen da, wo viele Truppen lagen, am zahlreichsten gewesen seyn. Die Stelle bei Vopiskus tritt uns in ihrer eindringenden Wahrheit vor Augen.

„Agros, horrea et domos omnibus transrhenanis dedit, quos in excubiis collocavit.“ Die Beunengüther (bona dominicalia) des Mittelalters (S. Rodgau §. 20.) welche wir zu Grotzkrotzenburg, Seligenstadt, Bürgel, Wirthheim antreffen, waren bei den Römern zehntbefreite, mit hörigen Leuten besetzte Ländereien, grade wie sie im Mittelalter im Besitz der Stiftungen und Adelichen erscheinen. Da wo früherhin Römer wohnten, findet man auch sie. Wie ihr Uebergang durch die fränkische Zeit vermittelt wurde, zeigt ein Beispiel von Bürgel, wo sonst Römer ansaßen. Hier besaß Rüdiger, ein ingenuus, Güther und Rechte, als beneficium (Kriegssold) auf Lebenszeit (Rodgau §. 29). Der Kaiser belehnte ihn damit im Jahr 882. Woher das Recht des Kaisers entsprungen, haben wir schon mehrmals angemerkt. Es waren Eroberungen der Allemannen und Franken, welche das römische Soldgütherwesen beibehielten und in ihren Armeen einführten. Ein Anderes konnte, der Natur der Sache nach, an seine Stelle nicht gesetzt werden; die römisch-fränkischen Soldgüther kamen späterhin in mancherlei Hände, wie z. B. Bürgel an das Peterstift in Mainz. Dieses Bürgel am Main führt uns zu Schlüssen und Vermuthungen hinsichtlich der obengenannten Orten, wo wir die Beunengüther antraffen. Viele Rittersitze am Main und im Spessart sind aus römischen Castellen und hierzu gehörigen Beneficialgüthern hervorgegangen. Topographisch ist dieses bei Miltenberg, Großkrotzenburg, Dieburg

nachgewiesen. Fuchs l. c. II. 19 behauptet dieses mit Recht in Ansehung der im übrigen Decumatenland liegenden Rittersitze. Unrecht hat Gerken, welcher den geistreichen Fuchs hierüben scharf und mit grober Unwissenheit tadelt, indem er die Anfänge des Lehnswesens nur in das frühe teutsche Mittelalter setzt, und keinen Zusammenhang des römischen Beneficialwesens mit den fränkischen und deutschen Lehen zugeben will.

## §. 47.

## Die römische Gemeindeverfassung am Main.

Im Maingebiet, (Odenwald und Spessart mitgezählt) wurden 46 Stellen bezeichnet, wo Römer theils blos militärisch, theils militärisch und bürgerlich zugleich, sich angesiedelt haben. Genannt sind von diesen bei römischen Autoren die civitas Mattiacorum (Castell), novus vicus bei Hedernheim, munimentum Trajani bei Höchst, Ascapha (Aschaffenburg), Ascis (Eschau). Die Namen der übrigen liegen im Dunkel; vielleicht hatten manche keinen Namen; nomina appellativa ersetzten diese höchstwahrscheinlich. Wir setzten uns zum Ziele, die Gemeindeverfassung zu schildern, und finden schon da ein großes Hinderniß, wo wir nach den Namen dieser Stellen fragen. Doch möge Dio Cassius reden und Licht geben, welcher nach Xiphilins Auszug L. LIV. Folgendes sagt „loca quaedam Germaniae romani milites tenebant, non simul,

sed ut forte subacta fuerant hinc inde, unde in historiis eorum nulla mentio. Eis in locis romani milites hiberna habebant, urbes condebant.“ Da wo Namen vergeblich gesucht werden, wo Schriftsteller schweigen, muß uns die Oertlichkeit in Verbindung mit der Lehre von den Municipien nach dem codex civilis zu Hülfe kommen.

Colonieen entstanden durch Aufforderung an (meistens arme) Bürger der Stadt Rom, eroberte Güther im Namen des Gesetzes unentgeltlich in Besitz zu nehmen, und nach dem Muster der Mutterstadt alle Institutionen dort einzuführen, so daß der Colonist wieder fand, was ihm Rom zeigte und gewährte. Auch Veteranen machten von diesem Rechte Gebrauch. Nach Raynouards Municipalrecht, übersetzt von Emmermann, befanden sich in Gallien sehr viele solcher ursprünglichen Colonieen.

Municipien waren solche Städte, welche sich auf eigenem, nicht eroberten Boden gründeten, keine Bevölkerung aus Rom, nicht unentgeldlich Güther erhielten, eigene Gesetze hatten, und zum Genusse des italischen Rechts zugelassen wurden. Wie sich die Colonieen der Stadt Rom nachbildeten, so die Municipien den Colonieen. Jene waren ihrem Wesen nach mehr römisch, diese, besonders in Gallien, wegen ihrer eigenen Gesetze, gallisch. Das besondere Vaterland, und grade die, aus dem Volke hervorgehende, Gesetzgebung gab ihr das Ansehen der Eigenthümlichkeit, wie wir sie in den teutschen Städten des Mittelalters finden. Ein Zusammen-

hang dieser Municipalrechte mit den mittelalterlichen Städten ist unleugbar vorhanden.[1]) Diejenigen ersten Colonisten, welche vom Staate unentgeldlich Güther erhielten, wurden, wenn sie die gesetzliche (25) Morgenzahl besassen, in Curien vereinigt, und hießen Decurionen. Der Grund und Boden, den sie ohne Erlaubniß nicht veräußern durften, war das Unterpfand für Erfüllung ihrer Bürgerpflichten. Rom wollte sich dadurch unter friedlichen Umgebungen noch nicht bezwungener Völker Ruf und Achtung verschaffen. Der Stand der Decurionen war daher, wie ehrenvoll, so auch lästig und verantwortlich. Dieses strenge Rechtsverhältniß ging, nachdem sich die Municipien gebildet hatten, auch auf diese über, nur mit dem Unterschiede, daß die Decurionen eigenes Guth für unfruchtbare Ehre hingaben, und den Zwang der Unveräußerlichkeit sich gefallen ließen. Diese Einwohner stellten direct und indirect die ersten Colonisten vor, denen Rom unentgeltlich Güther gegeben hatte. Der Unterschied von Municipien und Colonieen verlor sich, nachdem jene unentgeltliche Gütervergabung aufhörte, und der Decurionenstand, die Gewähr für Erfüllung der Bürgerpflichten, große Nachahmung fand, späterhin aber unter den Antoninen, da die Strenge der Pflicht immer mehr nachließ, das Gesetz über Ertheilung des Bürgerrechts im ganzen römischen Reiche allgemein wurde. Immerhin blieb jedoch der Decurionenstand (dieser Adel der Städte) unter den römischen Bürgern geschieden. Er hatte seinen eige-

nen Vorstand, duum viri, quatuor viri; er befand sich nur in Municipien. In den Dörfern (vici) lebten die römischen Bürger unter kaiserlichen Beamten, seviri augustales genannt. Auch sie, so wie die fora, conciliabula und castella hatten eine eigene Gemeindeverfassung, wie Savigny Gesch. des röm. Rechts S. 16 darthut. Verschieden waren sie jedoch stets von den durch den Decurionenstand ausgezeichneten Municipien. Civitates (Verwaltungs- und Gerichtsbezirke, pagi) waren unter einem Hauptorte vereinigt. Der Hauptort konnte, wie es aus den Gesetzen hervorgeht, sowohl Municipium, als auch Vicus seyn. Seitdem die berühmte lex Antoniniana de civitate, wodurch alle römische Unterthanen das römische Bürgerrecht erhielten, erschienen war, sind diese Gemeinwesen häufig entstanden. Am Rhein waren die civit. Vangionum, C. Magunciacensis, C. Nemetorum, C. Tribocorum, am Main die civit. Mattiacorum, vielleicht auch eine civit. Taunensium. Sowohl der Bezirk selbst, als der Hauptort hatte in der Regel einen und denselben Namen. Belege von dem Daseyn dieser Gemeinwesen finden wir in folgenden Stellen: „qui e vico ortus est, eam patriam habere intellegitur cui rei publicae vicus respondet. L. 30. D. ad municipalem.“ Ferner: „ejus civitatis adscribendi ordini sub qua vicus ille ac possessio censetur. L. 3. de naturalibus liberis. Wenn Jemand aus einem vicus gebürtig war, so fand er seine Heimath in derjenigen Gemeinde (civitas, res-

publica) zu welcher solches Dorf gehörte, und hatte Jemand, der nicht aus einer Stadt, sondern aus einem vicus oder sonstigen Besitzung (possessio, Landguth) herstammte, natürliche Kinder, die er einer Curie beischreiben lassen wollte, so mußte dieses, falls ein municipium das Haupt der civitas gewesen ist, bei dem Magistrate derjenigen Stadt geschehen, zu welchem jenes Dorf oder Guth gehörte. Ob überall dergleichen civitates organisirt gewesen, in welchem Verhältniß die der civitas einverleibten vici gestanden, ist noch nicht entdeckt. Vorrechte besaß jedenfalls immer der Hauptort einer Civitas, wenn er auch nicht municipium war. Es gab demnach verschiedene Classen der Hauptorte, wie das teutsche Mittelalter verschiedene Grade der libertirten Städte hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß alle Castelle unsers Maingebietes in dieser Gestalt nicht geblieben sind; der militärischen Anlage folgte die bürgerliche nach. Was Tacitus von castra vetera (Xanten am Rhein) sagt „opera haud procul castris in modum municipii extructa“ gilt auch von vielen Mainorten und namentlich von Castel, vicus novus (von diesem besonders, da wir seine bürgerlichen Bauwerke an das früher gestandene Castell deutlich gefügt sehen) Bergen, Seligenstadt, Großkrotzenburg, Stockstadt, Aschaffenburg, Obernburg, Dieburg, Miltenberg, (Fachhausen). Einige Castelle blieben in einsamen Gebürgsgegenden des Odenwalds und Spessarts ohne Fortbau der Römer. Andere Römerorte wur-

den als bürgerliche Gemeinheiten gleich gegründet und Verwaltungsbezirken (civitates) einverleibt. Nicht überall waren also militärische Anlagen topisch vorausgegangen. Nach dieser Beobachtung bildet sich der Satz: „nicht alle Römerorte haben militärische Grundlage, nicht alle Castelle gingen in bürgerlichen Anbau über.“

Unter den bürgerlichen Gemeinheiten ist es nur eine, welche Municipalrechte besaß; es ist die Hauptstadt des mattiakischen Verwaltungsbezirkes, die civitas Mattiacorum. Als ich den §. 18 dieses Buches schrieb, war mir eine Steininschrift *noch* nicht bekannt, welche Lehne im 2. Bande der Annalen des nassauischen Alterthumsvereins S. 24 bekannt macht. Sie ist folgenden Inhalts:

I. O. M.
IVNONI. RE
GINAE. VL. QVIL
NVS. PATERN
VS. D. C. MATTI.
EX. VOTO. POS.
L. L. M. DEDICATA.
X. K. OCT. TER. ET BIS.
Ccs.

Iovi optimo maximo. Junoni reginae Valerius Quilinus Paternus decurio civitatis Mattiacorum ex voto posuit libens laetus merito dedicata decimo Cal. Octobr. ter et bis consulibus.

Hier erscheint nun ausdrücklich ein Decurio der mattiakischen Hauptstadt, und diese Magistra-

tur kann nur in Municipien bestanden haben. Wie lößen wir aber nun den Widerspruch in Hinsicht der oben §. 18 beigebrachten Steininschrift, in welcher ein sevir augustalis civit. Matt. vorkommt? Man unterscheide nach Lehnes Forschungen siviri augustales und seviratus. Jene waren die Priester eines, gewöhnlich aus 6 Personen zusammengesetzten Collegs, welche den Dienst in den Tempeln vergötterter Kaiser zu versehen hatten; der Sevirat bestand ebenfalls aus einem Colleg von 6 Männern, welchem die Aufsicht über dörfliche Gemeinheiten übertragen war, und unter kaiserlichen Befehlen stand. Lehne bemerkt, nach Steininschriften finde sich der Fall, daß eine Person sevir et sevir augustalis genannt werde, wodurch dieser Unterschied am Tag liege. Hiernach befand sich in der Municipalstadt ein Tempel irgend eines vergötterten Kaisers, und jener Sevir war ein zu dem Tempeldienste geordneter augustalischer Priester.

Die Größe eines Ortes war nicht immer das Merkmal seines Vorzugs im Grade der Libertation. Recht augenfällig ist dieß beim großen vicus novus, der grade durch seinen Namen den Rang in den Gemeinheitsgraden anzeigt. Selten waren also höchstwahrscheinlich am Mainstrom eigentliche Municipalgemeinheiten, weniger selten die Hauptorte der Verwaltungsbezirke (civitates), und am häufigsten die dörflichen corpora. Was die Hauptorte der Verwaltungsbezirke betrifft, so geht ihr Daseyn aus dem Zustande ihrer Verfassung früher teutscher Zeit

hervor. Diejenigen Orte nemlich, wo Mallstätten größerer Bezirke (Centen und Untergauen) angetroffen werden, haben immer römische Grundlage und bedeutende Ueberreste jener Zeit. Im Römerland kann immer von der altteutschen Größe eines Ortes auf die römische Bedeutenheit geschlossen werden. Demnach dürften Stockstadt, wo der mallus publicus Stoddenstatt frühzeitig (im 10. Jahrhundert) erscheint; Bergen, in dessen Nähe das bornheimer Gericht seinen Sitz hatte, Hauptorte einer Anzahl hierher gehöriger vici und possessiones gewesen seyn. Isolirt und ohne Zusammenhang konnten sie jedenfalls nicht bestehen; was man also unter civitas verstanden hat, mußte jedenfalls am Maine stattgefunden haben; es ist nur allein ungewiß, wo sonst die Häupter dieser Gemeinwesen zu finden sind. Auch hier muß uns der Zustand späterer Zeit zu Hülfe kommen, und dieser ist die alte Verfassung des Maingaues, welcher in kleine Bezirke und Untergauen zerfiel. Diese waren der Bachgau, der Rodgau, der Blumgau, der Kinziggau, der specielle Maingau, Bezirke, welche aus dem Grunde nicht in vorrömischer Zeit gesucht werden dürfen, weil der Anbau des Landes unter den Märkern nicht so weit vorangeschritten war, um kleine Gerichtsbezirke bilden zu müssen. Die Allemannen und Franken organisirten diese Gauen, und richteten sich nach dem Anbau und der Bevölkerung, welche ihnen die 300jährige Römerherrschaft hinterlassen hatte. War es bei den Teutschen Gewohnheit, wegen Mangel an

Einwohnern, große Gauen zu bilden, so mußten sie hier in Rücksicht der Einwohnerzahl kleine Gauen einrichten, und grade sind es die, von den Römern am meisten angebauten und häufig besuchten Landbezirke, wo sich diese Gauen ansetzten. Der Bachgau, jener Bezirk, welcher die Städte Obernburg, Großostheim, Babenhausen und Dieburg umfaßt, dessen Mallstätte zu Stockstadt gewesen, scheint aus einem zu diesem großen Römerorte gehörigen Bezirke (civitas) entstanden zu seyn; der Rodgau aus einer anderen civitas, welche ihr Haupt vielleicht zu Seligenstadt oder Steinheim hatte; der Blumgau aus den Besitzungen des Mimlingthales, welche nach dem Römerorte Obernburg respiciren. Die Geschichte, die Verfassung eines Landes hängt immer zusammen, wenn auch Krieg, Völkerwanderung alles zu verwüsten scheint, Dinge bleiben da immer zurück, an welche sich wiederkehrend gehalten werden muß.

Was wir hier von der römischen Gemeindeverfassung am Main gesagt haben, können wir nicht von jenen Orten melden, wo die Ruinen der Castelle, ohne eine Spur bürgerlichen Anbaues, vor unsern Augen noch liegen. Wir meinen die Castelle im Odenwald und Spessart. Bestand zwar, wie anderwärts, so gewiß auch hier, unter den Garnisonen eine zu gemeinsamen Bedürfnissen des Lebens nach Art gemeinheitlicher Einrichtung angeordnete Curatel, so war diese, wie die Garnisonen selbst vorübergehend, und konnte daher keine Spur eines

sich darauf gründenden Anbaues, zumal nicht in Gegenden hinterlassen, welche rauh und zum Theil unfruchtbar noch jetzt zurückstehen, und was sie jetzt sind, späteren Zeiten zu verdanken haben.

---

1) Die Stadtrechte kamen aus Italien nach Gallien und zunächst von da nach dem römischen Decumatenlande, wo sie sich, wie es in Gallien geschah, eigenthümlich germanisch ausbildeten. Einige dieser Städte waren, wie z. B. Mainz, nativi et sui juris, Freystädte, während römischer Zeit als solche gegründet, und ohne Freibriefe der späteren Zeit, nur durch die Würde des Alters privilegirt. Nach Raynouards Bericht befanden sich in Gallien viele dieser alten römischen Freystädte, deren Privilegien zu entziehen, kein Regent unternahm. Das Mittelalter schuf bekanntlich sehr viele Städte; sie alle sind mehr oder weniger Nachbildungen römischer Municipien. Also auch hier ein Zusammenhang mit römischen Institutionen. Späteren Nachforschungen muß es überlassen bleiben, ob nicht viele dieser Städte, deren Freibriefe sich gemeinlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert datiren, ihr Privileg nicht darum angesprochen und erhalten haben, weil sie sich auf römische Zeit berufen konnten. Ein Zusammenhang der Municipalrechte in örtlicher Hinsicht, grade der interessantere Theil solcher Nachforschung, scheint mir nach der Lage des Decumatenlandes zur gallischen Provinz, mehr vorhanden zu seyn, als eine bloße Nachbildung an jedem beliebigen, oft nicht römischen Orte.

2) Leichtlen uber röm. Alterth. im Großh. Baden S. 15. erwähnt einer auf Municipalrechte bestimmt hinzielende Inschrift zu Brenz, einem Marktflecken bei

Lauingen. C. Julianus decurio municipalis triumviralis sibi et Secundinae Brentiae. Nur solche Zeugnisse nimmt Leichtlen für vollgültig an, zum Beweise des Daseyns römischer Municipien im badischen Decumatenlande.

## §. 48.

## Die zu Possessionsrecht verliehenen Staatsdomänen und der Zehnde.

Ausser den Veteranen-, Sold- und Decurionengüthern, gab es im Römergebiete des Mains ohne Zweifel auch noch andere zu eigentlichem Possessionsrecht durch Vermeierung verliehene Güther. Schon der Umstand, daß diese Gegend zu dem Zehndlande gehörte, läßt solche Güther hier finden. Der Zehnd ist diejenige Abgabe, wodurch sich der gemeine Possessor vom Veteranen und Grenzsoldaten unterscheidet; wo sich der Zehnd findet, müssen Gutsverleihungen zu Possessionsrecht bestanden haben. Folgender interessante Fall dient dieser allgemeinen Annahme noch zu besonderem Belege. Ein Römer Nahmens Lucius Titius kaufte in Germanien jenseits des Rheins (im Decumatenland) von einem Possessor, Güther, und leistete darauf Abschlagszahlungen. Der Staat zog aber diese Domäne an sich, verkaufte sie theils an andere Possessores, theils verlieh er sie Veteranen zu Soldrechte. Titius, welcher die Zahlung des Restkaufschillings verweigerte, mußte indeß nach dem Ausspruch des Paulus seine Schuld ablegen, weil er wußte, daß er eine possessio gekauft hatte, und der Evicionsfall ihn nicht treffen

könne.[1] Es geht aus dieser Stelle hervor, daß solche Güther gewiß vorhanden waren, und hier ein Unterschied zwischen diesen und den Veteranengüther statt fand. Indeß vermögen wir diesen Fall nicht grade auf das Maingebiet zu setzen, obgleich es wahrscheinlich ist, daß die Nähe von Maguntiacum den Käufer hierher gebracht haben kann. Wollen wir ein örtliches Beispiel anführen, so ist es eine oben angeführte Steininschrift (§. 18.) wonach ein augustalischer Sevir zu Castel auf seinem Guthe (in suo) ein Denkmal errichten ließ.[2] Alles Gütherwesen in den Provinzen hatte sich bei den Römern von oben herab gebildet, d. h. die Art der Vergabungen geschah durch gesetzliche Vorschrift. Wenn wir demnach auf die örtliche Beschaffenheit des Maingebietes acht haben, so finden sich da, wo wirkliche bürgerliche Gemeinden bestanden, auch gewöhnliche Possessiones. Dahin zähle ich z. B. den vicus novus, Miltenberg, Dieburg, Stockstadt. Hier lagen aber auch zugleich viele Veteranen und Soldgüther, wie noch in späteren Zeiten zehndfreie Beunengüther, adliche lehnbare Besitzungen, zehnd- und abgabenbelastete Gütherhuben und Leibeigenschaftshöfe neben und untereinander lagen. Eben dieser Zustand der nachfolgenden Zeit, giebt Aufschluß über das Verhältniß der Güther in römischer Zeit, von welchen wir unsere Lasten und Vorrechte, wie sie bunt durcheinander liegen, geerbt haben. Ort für Ort können wir nach diesen Grundsätzen untersuchen und hiernach ungefähr ermitteln, wie da, wo

römische Denkmale die Gewißheit der Existenz eines Ortes geben, das Güthерwesen beschaffen war. 3)

1) L. 11. D. d. evict. et dupl. stipul.

2) So setzte ein Signifer auf seinem eigenen Guthe (in suo bei Jarthaußen einen Altar. Leichtlen l. c. 26. Sollte aber dieses Guth des Signifer nicht zu Soldrecht verliehen gewesen seyn, grade weil der Besitzer ein Soldat war?

3) Das teutsche Colonatwesen, worüber noch so viele verworrene Ansichten herrschen, kann nur in gegenseitiger Beziehung und Betrachtung des römischen Güthervergabungswesens ins Helle gesetzt werden, so wie die Lehre vom Zehndrecht mit Bezug auf römische Gesetze eine ganz andere Gestalt erhalten, wie ich in einer besonderen Abhandlung (in des k. b. Professor Dr. Lipperts Annalen des kath. protest. jüd. Kirchenrechts) zeigen werde.

## §. 49.

## Die Marken und ihre Bewohner am Main. Verhältniß der römischen Verfassung zur Mark- und Gauverfassung.

Bekanntlich trafen die Römer bei ihrem Eintritt in das Maingebiet die Marken und ihre Bewohner an, welche seitdem größtentheils ihre Heimath verließen und unter Marbod östliches fernes Land suchten. Diese verlassene Maingegend wurde von nun an durch Soldatenbesatzungen in den Castellen, Veteranen, eingewanderte Gallier und zurückgebliebene Märker nach und nach bevölkert. Aus diesen Elementen bestand die nachfolgende Landeseinwoh-

nerschaft. Das Daseyn der römischen Soldaten und Veteranen in großer Menge, so wie der ausgewanderten Gallier, ist fast auf jeder Seite dieses Buches bewiesen. Es bedarf nur noch des Beweises für die Behauptung, daß auch zurückgebliebene Märker einen Theil der Bevölkerung ausgemacht habe, so wie eine Darlegung der Verhältnisse zwischen römischer und Märkerverfassung.

Die Marken am Main und Rhein finden ihren Ursprung im grauesten Alterthume, und erhielten sich bis zur neuesten Zeit. Sie waren bekanntlich Bezirke, aus welchen Verfassung und Gesetze hervorgingen. Nachdem die Ausbildung derselben durch die Vorstände der Gauen und Centen eine andere Richtung nahm, verlor sich ihre ursprüngliche Bestimmung, und sie waren nach ihrer späteren Einrichtung blos Institute zu gemeinsamen öconomischen Zwecken. Fast alle bis jetzt aufbewahrten Märkerinstrumente, lassen uns deutliche Spuren jenes ursprünglichen Zweckes erkennen, und überall in neuester Zeit wurde noch der Markboden als ein freier, der Märkervorstand als ein erwählter, die Obmannschaft als eine von den Märkern freiwillig angenommene Aufsicht und Beschützung angesehen. 1) Alles dieses ist daher keine durch spätere Privilegirung oder Schenkung entstandene Erscheinung, um so weniger, als die Menge der Marken, die Uebereinstimmung ihrer Weisthümer, auf Etwas schließen läßt, was in grauer Vorzeit aus dem Volke hervorging und naturgemäß sich entwickelte. Die Frage ist nun hier,

haben die Römer diese Marken gekannt und neben sich geduldet? Der römische Colonist war tolerant, wie gegen Andersdenkende in Religion, so auch in Sitte und Verfassung gegen die Einwohner. Er bewachte die Ufer und Thalgegenden des Mainstroms und überließ gerne den Bewohnern der Wälder ihre Marken, deren Daseyn in neuerer Zeit nur dadurch erklärt werden kann, daß sie ohne Unterbrechung, und also auch zur Römerzeit bestanden haben müssen. Hätte während der 300jährigen Römerherrschaft eine Unterbrechung des Besitzes statt gefunden, so wären die Marken alle, gleich den übrigen römischen Possessiones, in die Hände des fränkischen Adels und der Klöster übergegangen. Die Ueberzeugung, der Glaube, daß irgend Etwas müsse bestanden haben, was unsere teutschen Vorältern bestimmen mußte, in der Heimath zu verbleiben, daß dieses Etwas der liebe heimische Boden, der bekannte Wald, die bekannte Waide gewesen, daß der Grundstoff unserer Bevölkerung zum Theil noch ein teutscher ist, findet in dem Daseyn der Marken und seiner alten Bewohner die kräftigste Stütze. So bestand also neben der römischen Verfassung, ich meine neben den civitates, die freie Markverfassung einiger in die Wälder zurückgedrängten Landesbewohner. Die teutsche Eigenthümlichkeit und Sitte hatte hier ihre Zuflucht gefunden, und die der römischen Herrschaft wieder nachfolgende teutsche Gauverfassung konnte sich über die romischen Besitzungen um so leichter wieder verbreiten. Was indeß des römischen

Eroberers Hand an Grund und Boden erworben hatte, das mußte in gleicher Beschaffenheit in des fränkischen Eroberers Besitz übergehen, und all das Gute und Böse, was uns das nachfolgende Mittelalter zeigt, hat seinen Grund in den ersten von oben herab gebotenen Einrichtungen der Römer.

---

1) Geschichte des Freigerichts Alzenau S. 64. f.

§. 50.

## Verzeichniß der Stellen, an welchen römische Alterthümer wahrscheinlich noch zu entdecken sind.

Ich gebe in einer Uebersicht das Verzeichniß derjenigen Stellen, welche als künftige Fundorte hier und da in diesem Werke angemerkt sind. Nach den verschiedenen Staaten sind es folgende:

### Königreich Baiern.

Kahl, L. G. Alzenau; der Wald zwischen Kahl, Hörstein und Großwelzheim, wo viele tumuli liegen. Es sind hier deren 12 geöffnet worden.

Stockstadt, der Wald zwischen hier und Harreshausen, wo viele tumuli liegen. Das Mainufer von der Gersprenz an, bis zum Graben, das ganze Feld zwischen Dorf und Kirchhof, altem Weg und Mainufer.

Cassel (Ldgr. Orb.) der Kellereiberg, der alte Vogteiplatz im Dorfe.

Altenburgshof (Ldg. Orb) das alte Mauerwerk an einem dasigen Oeconomiegebäude.

Kleinostheim, das Feld zwischen dem Dorf und dem Kirchhofe, auf welchem noch Mauerüberreste zu sehen sind.

Obernburg. Am Römergäßchen auf der Seite des Thores und vom Hopfengarten links der Straße, wenn man von Stockstadt herkommt. Auf der Höhe an der alten Mauer.

Wenigenumstadt. In den Schloßäckern.

Elsenfeld. Der am Einfluß der Elsava aufgeworfene Hügel, wo ein Castell stand.

Mönchberg. Im Walde bei den Flößern, wo am Weg römische Tumuli liegen.

Roßhof. Neben daran der Platz, die Reitschule genannt, wo ein Castell stand.

Miltenberg. Die Altenstadt, wo sonst Fachhausen stand.

Großherzogthum Hessen.

Seligenstadt. Der Capellenkirchhof. Die Laurentiuskirche. Der Thurm an der Stadtmühle. Die Ober, und Niederbeune. Der Haag am rothen Schloß.

Zellhaußen. Die Torfbrüche.

Froschhaußen. Die Torfbrüche.

Kleinkrotzenburg. Die Niederbeune. Der Garten des Hofraths Steiner. Die Landwehr.

Kurfürstenthum Hessen.

Großkrotzenburg. Das Fundament der alten Umfangsmauer des Castrums südlich am Orte. Die Hofraithe des Augustin Krämer.

Die Torfbrüche. Der Dammsweg bis nach

Rückingen. Der Kirchthurm. Die Äcker hinter dem Kirchhofe.

Burgberg Amts Bieber. Das Feld am Lager; Der Kirchhof; auf dem eigentlichen Burgberg das alte Gewölbe.

Rückingen. Das Feld an der Altenburg wo das Bad liegt.

Kesselstadt. Das Burgfeld daselbst.

HISTORISCHER VEREIN ZU BAMBERG

---

## Zusätze und Verbesserungen.

S. 97. Not. 3. Die Befestigungsanlage auf dem Berge bei Burgstadt ist teutschen, nicht römischen Ursprungs. Hier hatten die Germanen einen Ringwall angelegt, welchen die Römer, nach dessen Eroberung, zu ihren Wehren benutzten.

S. 205. Den merkwürdigen Altar zu Trennfurth fand ich bei meiner letzten Reise im August 1834 nicht mehr eingemauert, sondern freistehend auf dem Kirchhofe. Seine Inschrift ist nicht mehr mit Kalk überstrichen. Dieser Stein ist, ausser der Schrift, sonst sehr gut erhalten und schön gehauen.

Der Mainstrom hat bei diesem Orte einen schnellen und wegen der Senkung des Bodens einen bedeutenden Abfall, so daß die Bergfahrt den Schiffern sehr erschwert ist. Sollte der alte Name Triebenfurth nicht davon abzuleiten seyn?

S. 207. Die Ruine eines angeblichen Römercastells habe ich nun gesehen, und ich halte sie für einen altteutschen Ringwall. Kranzförmig umgiebt

ein bedeutend hoher Steinwall den Bergkegel. Sein Durchmesser beträgt 60 Schritte. Von Außen zieht ein Graben um den Wall, besonders tief da, wo der Berg nicht steil ist. Da der ganze Platz, wo dieser Ring liegt, mit jungen Tannenbäumen dicht verwachsen ist, so konnte eine weitere Untersuchung nicht angestellt werden. Die Burg Klingenburg liegt in der Mitte desselben Berges, auf dessen Gipfel der teutsche Ringwall befindlich ist. Wahrscheinlich stand hier das römische Castell und Fort zur Deckung der Ueberfahrt. Auf ganz gleiche Art finden wir auf dem Kreinberg bei Miltenberg oben den Ringwall und in der Mitte des Berges die Burg.

S. 231. An der Mündung der Elsava stand ein kleines Castell auf einem erhöhten Platze rechts ihres Ufers. Mauerwerke ragen aus der Erde hervor, und der Boden, worauf es stand, ist mit Ziegelstücken und Kalk vermischt. Hier wurde der Leuchter von Erz gefunden, dessen ich S. 234 erwähnte. Die Größe dieses Castells läßt sich wegen der Urbarmachung des beiläufig 1/3 Morgen großen Terrains nicht mehr ermitteln.

S. 251. Von der Altenstadt (Fachhausen) bei Miltenberg ist noch Folgendes zu bemerken. Sie stand auf einer Fläche von 9 Morgen 318 Ruthen bair. Maaßes und ist in der Zeichnung (§. 22) von Ziff. 1 bis 13 begrenzt. Das Wasser des nahen Heinbrunnen läuft durch den Graben A. B. Von 9 bis 13 befinden sich Ueberreste einer Umfangsmauer, welche an einer Stelle noch 8 Fuß hoch ist. Die

Mauersteine sind 10 — 14 Zoll hoch und 18 — 22 Zoll lang und glatt zugehauen. Von 10 — 13 liegen einige hundert Schuh Gesimssteine, welche die Mauer gurtartig dem Erdboden gleich umgeben. Im Boden scheint noch ein Sockel von 4 Fuß zu stecken. Fenster und Thürgewänder hat man auch noch entdeckt, und mehrere Steine sind an den Kanten sauber bearbeitet, in der Mitte mit Buckeln versehen, wie sie am Schloßthurm zu Miltenberg vorkommen. Außerordentlich dauerhaft ist der Mörtel. An einigen Stellen, namentlich von 4 — 9 ist die Mauer aus späterer Zeit. Von 9 — 10 wurde der Stein gefunden, dessen Schrift ich oben mitgetheilt habe. Im inneren Raume des Römerortes soll noch ein Inschriftstein, 6 Fuß lang und 3 Fuß breit, 2 Fuß tief in der Erde liegen. Wegen der Wingerte kann um so weniger darnach gegraben werden, als man die Stelle nicht näher bezeichnet hat. Bei A. liegt das Fundament eines Thurmes von 25 Fuß Länge und 25 Fuß Breite. Diese Ruine ist noch an einer Stelle 6 Fuß hoch, und die äußeren Steine sind schön bearbeitet. In das Innere derselben wurden Feldsteine geschüttet. Öfters werden aus dem Boden des vicus antiquus Römermünzen hervorgeholt, und die bereits gefundenen sind fast alle daher.

# Druckfehler.

---

Seite 1. Zeile 5 von oben statt wurde lies wurden.
— 11. — 3 v. ob. statt informeam l. informem.
— 16. — 1 v. unt. st. sehen l. sahen.
— 20. — 10 v. unt. st. lagen l. liegen.
— 21. — 6 v. unt. st. Carravalla l. Caracalla.
— 27. — 5 v. unt. st. uns l. und.
— 32. — 1 v. unt. st. und was, sie uns mit Vermuthung l. und daß wir sie nur mit Vermuthung.
— 41. — 9 v. ob. st. Heefluß l. Zennfluß.
— 44. — 1 v. unt. st. besonders bei l. besonders dazu bei.
— 48. — 9 v. ob. st. Todenhäler l. Todenhöhlen.
— — — 1 v. unt. st. Rauwacker l. Rauracker.
— 55. — 12 v. unt. st. Allemanen l. Allemannen.
— 88. — 1 v. ob. gewesenen Steinwällen ist hinzuzusetzen: „welche jedoch von den altteutschen Ringwällen zu unterscheiden sind.
— 89. — 5 v. ob. st. limitana l. limitaneae.
— 90. — 2 v. ob. st. Tacuitus l. Tacitus.
— 97. die Berichtigung d. Note 3. §. 11. Siehe im §. 44.
— 99. Zeile 10 v. unt. st. die vicus l. den vicus.
— 101. — 7 v. unt. st. laßt l. lassen.

Seite 101. Zeile 6 v. unt. st. ermitteln l. vermitteln.

— 103. — 7 v. unt. st. vornehmen l. vernehmen.

— 104. — 3 v. ob. st. Bannwehren l. Binnenwehren.

— — — 4 v. ob. st. dar l. die.

— 122 — 14 v. unt. st. Arnsberg l. Arnsburg.

— 123 — 13 v. unt. st. suspectionibus l. suspectioribus.

— 125 — 13 v. unt. st. Ricrinis l. Ricinis.

— 185 — 6 v. unt. st. Goldach l. Goldbach.

— — — 3 v. unt. st. Germanien l. Germanen.

— 235 — 5 v. unt. st. Schwerdtern l. Schwerdter.

— 241 — 7 v. ob. st. werden l. wurden.

— 245 — 7 v. ob. st. im Rochan l. im Rodgau.

— 250 — 8 v. ob. st. hierauf auf l. hier auf.

Im vierten Theile liefert der Verfasser die Regentengeschichte von Landgraf Georg I. bis Großherzog Ludewig I. deren Bildnisse beigefügt werden; im 5. Theile Supplemente, Urkunden und Register. Es wird hiernach die vor 2 Jahren angekündigte kürzere Hessische Geschichte in 4 Octävbänden nicht erscheinen.

Der Verfasser, im Besitze guter Quellen und Hülfsmittel, als Historiograph ermächtigt, das Staatsarchiv und die im geschichtlichen Fache vortrefflich ausgestattete Hofbibliothek frei zu benutzen, mittels Dienstcorrespondenz von den Behörden Notizen einzuziehen und Forschungsreisen zu unternehmen, verwendet auf dieses vaterländische Werk im amtlichen Berufe den größeren Theil seiner Zeit mit anhaltendem Fleiße, so daß jedes Jahr ein Theil erscheinen wird, sobald durch Subscription das Unternehmen gedeckt ist.

Der Subscriptions-Preis ist für den Band auf 4 fl. 24. kr. festgesetzt worden, der Termin zur Subscription bleibt bis zum Erscheinen des letzten Theils offen, der Ladenpreis wird nachher um die Hälfte erhöht.

Die Hofbuchhandlung J. W. Heyer (Jonghaus) zu Darmstadt nimmt Subscription an. Das Unternehmen geschieht auf Kosten des Verfassers, welcher ebenfalls Unterzeichnungen annimmt.

Für Diejenigen, welche nicht das ganze Werk haben wollen, erscheint unter dem Titel:

# Römische Alterthümer
im Gebiet
# des Großherzogthums Hessen
mit einer Charte;
## zugleich Reisebegleiter und Beitrag zur Geschichte des Decumatenlandes

ein besonders abgedrucktes Werk, welches in der Geschichte von Hessen die 1te Abtheilung des I. Bandes bildet, um den Subscribtionspreis von 3 fl 36 kr. Es werden daher auch für dieses einzelne Werk Unterzeichnungen angenommen.

Gedruckt in der Will'schen Buchdruckerei.

Von den auf des Verfassers Kosten erschienenen Schriften sind vorräthig und um folgende Preise zu haben:

| | |
|---|---|
| Geschichte der Stadt und Abtei Seligenstadt. 3 Kupfer . . . . . . . . . . . . | 2 fl. 48 kr. |
| Alterthümer des Bachgau's, 3 Theile . . | 3 „ — „ |
| Alterthümer des Rodgau's . . . . . . | 1 „ — „ |
| Georg I. Landgraf von Hessen . . . . . | — „ 20 „ |
| Ueber das altdeutsche und altbaierische Gerichtswesen in Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit (Preisschrift) . . . | 2 „ — „ |
| Geschichte des Freigerichts Alzenau . . . | 1 „ — „ |
| Römische Alterthümer des Mains und des Spessarts . . . . . . . . . . . . | 3 „ 30 „ |
| Beschreibung der Schlacht bei Dettingen (1743) mit einem Plane eines Augenzeugen . . . . . . . . . . . . . . . | — „ 18 „ |

12
Auß

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Steiner, Johann Wilhelm Christian,

Geschichte und Topographie des Maingebietes und Spessarts unter den Römern zugleich Wegweiser für Reisende, und Beitrag zum Studium römischer Rechts- und Militäralterthümer ; mit 1 Charte und mehreren Abbildungstafeln

Darmstadt 1834

Bamberg, Staatsbibliothek -- HV.H.Franc.403
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11694146-4